IWK

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

21. JAHRGANG, MÄRZ 1985, HEFT 1

BERND KLEMM UND GÜNTER J. TRITTEL: Ein untauglicher Versuch. Die Nachkriegspolitik im Spiegel der neueren Historiographie. Zu zwei Bestandsaufnahmen von Uwe Uffelmann

URSULA BÜTTNER: Die Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung

INGE MARSSOLEK: Das Dritte Reich – von unten gesehen

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN * NEUE LITERATUR

Arbeiterkultur

Forschungs- und Literaturdokumentation 1979 – 1982

Hrsg. vom Informationszentrum Sozialwissenschaften in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bibliothek des Archivs der sozialen Demokratie); bearbeitet von Michael Kluck und Rüdiger Zimmermann, 370 Seiten, Bonn 1984, ISBN 3-8206-0032-9 **DM 48,–**

Die Dokumentation enthält über 400 ausführliche Hinweise auf Forschungsarbeiten und Literatur aus den Jahren 1979 bis 1982. Der Band stellt eine Fortsetzung der 1979 erschienenen Bibliographie von Tenfelde dar und umfaßt neben allgemeinen Darstellungen zur Arbeiterkultur deutschsprachige Arbeiten zu den Themenbereichen:

- **Arbeitermemorien**
- **Familie, Haushalt, Wohnen**
- **Arbeit, Freizeit, Vereinswesen**
- **Volkskunde**
- **Industrie u. Kunst**
- **Arbeiterbildung, Erziehung, Bildungspolitik**
- **Arbeiterliteratur, Literaturpolitik**
- **Kultur, Kulturpolitik, Kulturorganisationen**

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt beim

Informationszentrum Sozialwissenschaften
Lennéstraße 30, D-5300 Bonn 1, Telefon (0228) 2281-0

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak
Wissenschaftlicher Beirat: Helga Grebing, Peter Lösche, Hans Mommsen, Hans-Josef Steinberg und Hermann Weber

Inhalt

BERND KLEMM und GÜNTER J. TRITTEL: Ein untauglicher Versuch. Die Nachkriegspolitik im Spiegel der neueren Historiographie. Zu zwei Bestandsaufnahmen von Uwe Uffelmann ..... S. 1

URSULA BÜTTNER: Die Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung ..... S. 20

INGE MARSSOLEK: Das Dritte Reich – von unten gesehen ..... S. 36

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete (62). Bearbeitet von Franz Jean Frohn ..... S. 44

NEUE LITERATUR

Archivalische Quellen zur politischen Krisensituation während der Weimarer Zeit in den ehemaligen Territorien des Landes Niedersachsen. Bd. 1: Freistaat Braunschweig. Bearb. von Friedrich Wilhelm Rogge, Göttingen 1984 *(Hans-Gerhard Husung)* ..... S. 77

Werner Fuchs, Biographische Forschung, Wiesbaden 1984 *(Sighard Neckel)* ..... S. 77

Nation et lutte de classe. Josef Strasser, A propos de l'internationalisme. Anton Pannekoek, Lutte de classe et nation, Paris 1977;
Josef Strasser, Der Arbeiter und die Nation, Hamburg 1982 *(Frank Dingel)* ..... S. 79

Ralf Bermbach, Der französische Frühsozialismus, Wiesbaden 1984 *(Hans-Arthur Marsiske)* ..... S. 81

Ernst Nolte, Marxismus und industrielle Revolution, Stuttgart 1983 *(Hans-Joachim Lieber)* ..... S. 82

Materialien des IX. Kulturtheoretischen Kolloquiums "Kulturgeschichtliche Probleme proletarischer Lebensweise", Berlin 1981 *(Horst Steffens)* ..... S. 84

Gerd Storm und Franz Walter, Weimarer Linkssozialismus und Austromarxismus, Berlin 1984 *(Michael Scholing)* ..... S. 85

Peter Brandt, Jörg Schumacher, Götz Schwarzrock und Klaus Sühl, Karrieren eines Außenseiters. Leo Bauer zwischen Kommunismus und Sozialdemokratie 1912-1972, Berlin und Bonn 1983 *(Ursula Langkau-Alex)* ..... S. 87

1/85
März

Kurt Fabian, Kein Parteisoldat. Lebensbericht eines Sozialdemokraten, Frankfurt/M. und New York 1981 *(Oskar Hippe)* ..... S. 88

August Rathmann, Ein Arbeiterleben. Erinnerungen an Weimar und danach, Wuppertal 1983;
Franz Osterroth, Die Zeit als Jugendsekretär des Bergarbeiterverbandes in Bochum 1919-1924, Bochum 1981 *(Franz Walter)* ..... S. 90

Helmut M. Hanko, Thomas Wimmer. 1887-1964, München 1977 *(Wolfang Hofmann)* ..... S. 92

Mosche Zalcmann, Als Mosche Kommunist war. Die Lebensgeschichte eines jüdischen Arbeiters in Polen und in der Sowjetunion unter Stalin, Darmstadt 1982 *(Ludger Heid)* ..... S. 93

Handwerker in der Industrialisierung. Lage, Kultur und Politik vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert. Hrsg. von Ulrich Engelhardt, Stuttgart 1984 *(Ernst Schraepler)* ..... S. 94

Literatur und proletarische Kultur. Beiträge zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterklasse im 19. Jahrhundert. Von einem Kollektiv. Leitung Dietrich Mühlberg und Rainer Rosenberg, Berlin 1983;
Ursula Münchow, Arbeiterbewegung und Literatur 1860-1914, Berlin und Weimar 1981;
Des Morgens erste Röte. Frühe sozialistische Literatur 1860-1918. Hrsg. von Ursula Münchow u.a., Leipzig 1982;
Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914. Hrsg. von Bernd Witte, Stuttgart 1977 *(Claudia Albert und Uwe Hornauer)* ..... S. 96

An alle! Lesen! Weitergeben! Flugblätter der Arbeiterbewegung von 1848-1933. Hrsg. von Udo Achten und Siegfried Krupke, Berlin und Bonn 1982;
Sigrid Weigel, Flugschriftenliteratur 1848 in Berlin, Stuttgart 1979;
Kristina Zerges, Sozialdemokratische Presse und Literatur, Stuttgart 1979;
Heinz-Dietrich Fischer, Handbuch der politischen Presse in Deutschland 1480-1980, Düsseldorf 1982 *(Bodo Rollka)* ..... S. 99

100 Jahre Bergarbeiter-Dichtung. Hrsg. von Walter Köpping, Oberhausen 1982;
Herbert Berger, Der Pütt hat mich ausgespuckt. Ein Ruhrkumpel erzählt aus seinem Leben, Oberhausen 1981 *(Klaus Tenfelde)* ..... S. 102

Deutsche Arbeiterdichtung 1910-1933. Hrsg. von Günter Heintz, 2. Aufl., Stuttgart 1979;
Texte der proletarisch-revolutionären Literatur Deutschlands 1919-1933, 2. Aufl., Stuttgart 1980;
Stoß von Links. Organ der Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler Dresdens. Nr. 1-Nr. 9. Reprint, Leipzig 1982 *(Claudia Albert und Uwe Hornauer)* ..... S. 104

Manfred Simon, Handwerk in Krise und Umbruch. Wirtschaftliche Forderungen und sozialpolitische Vorstellungen der Handwerksmeister im Revolutionsjahr 1848/49, Köln und Wien 1983 *(Rainer S. Elkar)* ..... S. 105

Auf dem Wege zur Massengewerkschaft. Die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland und Großbritannien 1880-1914. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen und Hans-Gerhard Husung, Stuttgart 1984 *(Christian Fenner)* ..... S. 106

Adelheid von Saldern, Auf dem Wege zum Arbeiter-Reformismus. Parteialltag in sozialdemokratischer Provinz – Göttingen (1870-1920), Frankfurt/M. 1984 *(Erhard Lucas)* ..... S. 108

Michael Lacher, Holzhausen und sein Hüttenwerk. Industrielle Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande um die Jahrhundertwende, Kassel 1982 *(Horst Steffens)* ..... S. 110

Hermann Schäfer, Regionale Wirtschaftspolitik in der Kriegswirtschaft. Staat, Industrie und Verbände während des Ersten Weltkrieges in Baden, Stuttgart 1983 *(Hans-Gerhard Husung)* .... S. 111

Hans-Ulrich Ludewig, Das Herzogtum Braunschweig im Ersten Weltkrieg. Wirtschaft, Gesellschaft, Staat, Braunschweig 1984 *(Hans-Gerhard Husung)* ..... S. 112

Gunther Mai, Kriegswirtschaft und Arbeiterbewegung in Württemberg 1914-1918, Stuttgart 1983 *(Friedhelm Boll)* ..... S. 114

Gerda Szepanski, Frauen leisten Widerstand: 1933-1945, Frankfurt/M. 1983 *(Christl Wickert)* ..... S. 115

Klaus Wisotzky, Der Ruhrbergbau im Dritten Reich, Düsseldorf 1983 *(Klaus Tenfelde)* ..... S. 117

Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Beiträge zum Kontinuitätsproblem. Hrsg. von Werner Conze und M. Rainer Lepsius, Stuttgart 1983;
Rolf Wenzel, Konrad Adenauer und die Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialordnung im Nachkriegsdeutschland, Flensburg 1983 *(Gerold Ambrosius)* ..... S. 119

Ernst-Dieter Köpper, Gewerkschaften und Außenpolitik. Die Stellung der westdeutschen Gewerkschaften zur wirtschaftlichen und militärischen Integration der Bundesrepublik in die Europäische Gemeinschaft und in die NATO, Frankfurt/M. und New York 1982 *(Gerhard Beier)* ..... S. 121

Eckart Reidegeld, Die Sozialversicherung zwischen Neuordnung und Restauration. Soziale Kräfte, Reformen und Reformpläne unter besonderer Berücksichtigung der Versicherungsanstalt Berlin (VAB), Frankfurt/M. 1982 *(Florian Tennstedt)* ..... S. 122

Exilés en France. Souvenirs d'antifascistes allemands émigrés (1933-1945). Introduction de Gilbert Badia, Paris 1982;
Henry Jacoby, Davongekommen. 10 Jahre Exil 1936-1946, Frankfurt/M. 1982;
Alfred Kantorowicz, Exil in Frankreich, Hamburg 1983 *(Ursula Langkau-Alex)* ..... S. 123

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE ..... S. 126

MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION ..... S. 133

PROJEKTFRAGEBOGEN ..... S. 137

Autoren dieses Heftes:
Ursula Büttner, Dr. phil., Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung, Heideweg 66a, D 2083 Halstenbek.
Bernd Klemm, Doktorand am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen, Marienstr. 13, D 3400 Göttingen.
Inge Marßolek, Dr. phil., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt: "Bremen im Dritten Reich. Anpassung, Widerstand, Verfolgung", Sophienstr. 66, D 2800 Bremen.
Günter J. Trittel, Dr. phil., Lehrer für Geschichte, Politik und Deutsch am Max Planck-Gymnasium Göttingen, Herzberger Landstr. 46, D 3400 Göttingen.

ISSN 0046-8428
INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG (Zitierweise: IWK)
Verleger im Sinne des Pressegesetzes: Historische Kommission zu Berlin, Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38.

Redaktion: Gerhard Beier, Franz Jean Frohn, Gunter Krüschet (verantw.), Peter Lösche, Walter Momper, Dirk H. Müller.

Anschrift von Redaktion und Vertrieb: Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38, Tel.: 030/803 10 61

Die IWK wird regelmäßig im "Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS" des Informationszentrums Sozialwissenschaften, Lennéstr. 30, D 5300 Bonn, erfaßt.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Verfasser sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung. Für alle Beiträge behält sich die Historische Kommission alle Rechte vor, auch die Rechte des Nachdrucks, der Übersetzung in fremde Sprachen, der fotomechanischen Wiedergabe, sowie der Speicherung auf Datenträger. Gerichtsstand: Berlin(West)

Die IWK erscheint viermal jährlich (März, Juni, September, Dezember). Preise ab 1.1.1983: Einzelheft DM 20,–, Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 15,–, jeweils zuzüglich einer Pauschale für Porto und Verpackung von DM 1,50. Jahresabonnement DM 67,–, Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 40,–, jeweils zuzüglich DM 5,– für Porto und Verpackung. Zahlung nach Erhalt unserer Rechnung auf das Postscheckkonto Historische Kommission – Sonderkonto L, Nr. 215515–105, beim Postscheckamt Berlin-West. Das Abonnement kann mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende des Geschäftsjahres (IWK-Jahrgang) gekündigt werden. Andernfalls verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Geschäftsjahr (IWK-Jahrgang). Von den älteren Heften sind noch lieferbar die Nummern 5,7,8,13-19/20, und Jg. 10 (1974)-Jg. 13 (1977), Jg. 14 (1978), H. 1 und 4 und Jg. 15 (1979)ff. Ein Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 (Dezember 1965) bis 19/20 (Dezember 1973) und der Jahrgänge 10 (1974) bis 12 (1976) wird gegen eine Schutzgebühr von DM 5,– abgegeben.

Redaktionsschluß: 7.1.1985

Gedruckt mit Unterstützung des Senators für Wissenschaft und Forschung, Berlin.

Gesamtherstellung: Union-Presse Hass + Co., Spanische Allee 92, D 1000 Berlin 38.

EIN UNTAUGLICHER VERSUCH. DIE NACHKRIEGSPOLITIK IM SPIEGEL DER NEUEREN HISTORIOGRAPHIE. ZU ZWEI BESTANDSAUFNAHMEN VON UWE UFFELMANN

Von Bernd Klemm und Günter J. Trittel

Der Heidelberger Geschichtsdidaktiker Uwe Uffelmann hat sich in der Beilage zum "Parlament" zweimal innerhalb von zwei Jahren der wichtigen Aufgabe gestellt, neuere Forschungsergebnisse zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland einem "breiteren Publikum" historisch und politisch Interessierter nahezubringen.[1] Dabei geht er von der Prämisse aus, daß sich "inzwischen die Thesen von einer 'Verhinderten Neuordnung' und einem 'erzwungenen Kapitalismus' als nicht haltbar erwiesen" hätten, "die Weichenstellungen der Nachkriegsjahre in Westdeutschland in den Griff zu bekommen"; da auch die "Antithese 'Restauration – Neuordnung' " seiner Ansicht nach kein "brauchbares Instrumentarium" dafür geliefert hat, setzt er darauf, daß "das Interesse an den Handlungsspielräumen deutscher Politik" (S.36) ein geeigneterer Erkenntnisschlüssel zum Verständnis jener Entscheidungen sein könne, durch die vor 1949 – insbesondere im Frankfurter Wirtschaftsrat – das politische Kräftefeld und die Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik präformiert worden sind. Selbst wenn man nicht wie Uffelmann der Auffassung ist, daß die Frage obsolet geworden ist, warum es nach 1945 entgegen den Erwartungen und Hoffnungen vieler Zeitgenossen zu keiner grundlegenden Neuordnung des sozioökonomischen Systems der Westzonen kam, erscheint dies ein legitimer und erkenntnisverheißender Ansatz.

In seiner Darstellung der Politik des Wirtschaftsrats und der "Weichenstellungen für das politische Kräfteverhältnis und die Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland" löst Uffelmann seinen Anspruch jedoch in keiner Weise ein. Vielmehr bedient er sich einer Vorgehensweise, bei der das, was erkannt werden soll, bereits vor Beginn des Erkenntnisprozesses feststeht. Das Gerüst seiner Darstellung – um diesen schwerwiegenden Vorwurf kommt man nicht herum – bilden Behauptungen; die Zitate werden von ihm so ausgewählt, daß sie seine Interpretation zu stützen *scheinen.* Tatsächlich läßt sich das von Uffelmann entworfene Szenario der bundesrepublikanischen Vorgeschichte und der Politik der deutschen Parteien nicht durch die von ihm angegebene neuere Forschungsliteratur – Gerold Ambrosius, Jürgen Weber, Wolfgang Benz und Theodor Eschenburg[2] – belegen, vielmehr vertreten diese Autoren, wie noch zu zeigen sein wird, in bezug auf die meisten Punkte seiner Darstellung konträre Positionen. Wertungen, die seine These von der realitätsfernen SPD-Politik stützen sollen, entnimmt Uffelmann ausschließlich der Dissertation von Georg Müller, die auf einer knappen Materialbasis beruht und – dadurch bedingt – nachweisbare drastische Fehlurteile enthält.[3]

1 Uwe Uffelmann, Wirtschaft und Gesellschaft in der Gründungsphase der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bestandsaufnahme in didaktischer Absicht, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 1-2/82, S.3-27 ders., Der Frankfurter Wirtschaftsrat 1947-1949. Weichenstellung für das politische Kräftefeld und die Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland, in: a.a.O., B 37/84, S.36-46.

2 Gerold Ambrosius, Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft in Westdeutschland 1945-1949, Stuttgart 1977; Jürgen Weber (Hrsg.), Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 2, Paderborn 1980; Theodor Eschenburg (Hrsg.), Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1: Jahre der Besatzung 1945-1949, Stuttgart und Wiesbaden 1983; Wolfgang Benz, Vorform des 'Weststaats': die Bizone 1946-1949, in: Theodor Eschenburg, a.a.O., S. 375ff.
Das Kapitel "Währungsreform und Soziale Marktwirtschaft" aus Theodor Eschenburg, a.a.O., das Uffelmann diesem zuschreibt, stammt, wie auch ein Vergleich mit Benz' kürzlich erschienenem Buch "Von der Besatzungsherrschaft zur Bundesrepublik. Stationen einer Staatsgründung 1946-1949", Frankfurt/M. 1984, zeigt, nicht von Eschenburg, sondern von Benz.

3 Georg Müller, Die Grundlegung der westdeutschen Wirtschaftsordnung im Frankfurter Wirtschaftsrat 1947-1949, Frankfurt/M. 1982. So schreibt Müller z.B. über Erwin Schoettle, den Fraktionsvorsitzen-

Uffelmanns Absicht ist es, die Thesen zu illustrieren, daß die Deutschen in der Nachkriegszeit über einen beträchtlichen Handlungsspielraum verfügten, daß die CDU/CSU im Wirtschaftsrat eine realistische, den materiellen Interessen der Bevölkerung dienende Politik betrieben habe, alle Handlungsspielräume ausschöpfte bzw. diese im kühnen Alleingang im Sinne vorausschauender und erfolgversprechender ordnungspolitischer Weichenstellungen erweiterte, während eine "dogmatische", "an Maximalzielen orientierte" SPD die außen- und innenpolitischen Realitäten verkannt habe, sich "fast freiwillig" (S.37) in die Opposition begab und sich damit aus eigener Schuld in die Rolle des sich vom wirtschaftlichen und politischen Aufbau selbst ausschließenden Neinsagers manövrierte. Durch ihre realitätsferne, "auf der Ebene der programmatischen Glaubensbekenntnisse" (S.40) verharrende Haltung, so der Autor, habe die SPD im Sommer 1947 "die bürgerliche Koalition gleichsam aus der Taufe" (S.39) gehoben, in ihrer Geringschätzung des Wirtschaftsrats, in der sie nur ein "vorläufiges entscheidungsuntüchtiges Befehlsinstrument der Alliierten" (ebd.) zu sehen vermochte, habe sie alle Möglichkeiten, ihren Zielen schrittweise nahezukommen, ausgeschlagen und es damit erst Ludwig Erhard ermöglicht, "jetzt das Hauptgleis mit Überzeugungskraft und einem Durchsetzungsvermögen unerwarteten Ausmaßes befahren" (S.43) zu können.

Nun dürfte eine derart klischeehafte Darstellung, die komplexe politische Sachverhalte und Ereignisse auf ein simples, auf die Kategorien "Realismus" und "Dogmatismus" sich beschränkendes Erklärungsmuster reduziert, gegen sich selbst sprechen. Aus zwei Gründen jedoch erscheint eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Thesen und Behauptungen Uffelmanns geboten. Erstens besteht die Gefahr, daß seine Darstellung, die vorgibt, eine auf neuesten Forschungsergebnissen beruhende Gesamtsicht und -interpretation der Vorgeschichte der Bundesrepublik zu geben, vor dem Erfahrungshintergrund des "Wirtschaftswunders" der fünfziger und sechziger Jahre bei Lehrenden und Lernenden an Schulen und Hochschulen die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Zweitens weist Uffelmanns Text gravierende methodologische Mängel auf, die in Ansätzen auch in anderen jüngst erschienenen Arbeiten vorhanden sind und zu einer Verzeichnung der Nachkriegszeit und ihrer Probleme führen.

Im folgenden wollen wir daher zum einen diese methodologischen Probleme anhand des Textes von Uffelmann diskutieren, zum anderen einige grundlegende Fehlinterpretationen und Geschichtsklitterungen, die seine Darstellung der Sachprobleme deutscher Politik in der Nachkriegszeit enthält, aufzeigen und – soweit in diesem Rahmen möglich – richtigstellen. In diesem Teil unserer Replik stützen wir uns weitgehend auf die von Uffelmann angegebene neuere Literatur, präsentieren aber auch z.T. von dieser abweichende, eigene Forschungsergebnisse. In einem abschließenden dritten Teil soll dann kurz skizziert werden, welche Konsequenzen u.E. aus unserer Kritik an Uffelmann im Hinblick auf die Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit zu ziehen sind.

II. 1. Insgesamt läßt sich Uffelmanns Darstellung der Weichenstellungen deutscher Politik in der Nachkriegszeit als eine Rückprojektion nicht expliziter, aber offensichtlicher aktueller po-

den der SPD im Wirtschaftsrat – offensichtlich in Unkenntnis seines politischen Werdegangs und Standorts –, dieser sei "kein Mann des Parteivorstands" gewesen, er hätte "vielmehr, wenn Schumacher es erlaubt hätte, in wichtigen Fragen wie der Koalition anders als sein Parteivorsitzender entschieden" (S.315). Richtig ist dagegen, daß Schoettle als Sekretär der Stuttgarter SPD ein enger Vertrauter und Kampfgefährte Schumachers aus der Zeit vor 1933 war und daß seit seiner Rückkehr aus der Emigration 1946 zwischen ihm und Schumacher nicht nur eine tiefe persönliche Freundschaft, sondern auch eine weitgehende Übereinstimmung in den wichtigen politischen und strategischen Fragen bestand, der er letztlich die Übertragung des Vorsitzes im Wirtschaftsrat verdankte.

litischer Grundeinstellungen aus der Gegenwart charakterisieren, die nicht nur den zeitgenössischen Handlungsrahmen und Erfahrungshorizont der damals Betroffenen und Handelnden weitgehend verfälscht bzw. zudeckt, sondern auch geschichtsdeterministisch vorgeht; geschichtsdeterministisch in dem Sinne, daß die *tatsächliche* Entwicklung seit 1945 als die allein denkmögliche erscheint und entsprechend dargestellt wird. Die "normative Kraft des Faktischen" präformiert das Bewußtsein des Verfassers im Umgang mit der Vergangenheit und lähmt seine Fähigkeit, die Offenheit der Situation, die Existenz alternativer Zukunftsmodelle mit durchaus gleichem Realitätsgehalt wahr-, geschweige denn ernstzunehmen. Damit aber wird seine Darstellung zutiefst unhistorisch. Bei Uffelmann geht dieser Determinismus so weit, daß seiner Einschätzung nach weder die Sozialdemokraten *noch* die bürgerlichen Parteien für den sozio-ökonomischen Bereich über realitätsbezogene Programme verfügten, sondern nur der "eigenwillige" Ludwig Erhard, der – gleichsam mit visionärer Kraft ausgestattet und den Alliierten die Stirn bietend – der einzig denkbaren, da realitätsbezogenen Realität zum Durchbruch verhalf.

Die Quintessenz von Uffelmanns Geschichtsbild besteht darin, daß die politische Entwicklung der Bundesrepublik, die 1948 mit der Währungsreform und der Freigabe der Bewirtschaftung durch Ludwig Erhard ihren Anfang nahm, "gut" ist, daß sie als solche voraussehbar war und daß negative Begleiterscheinungen, wollte man ökonomisch erfolgreich sein, auf der Grundlage der Erkenntnis, daß sie mittelfristig überwindbar sein würden, im Verlauf dieses Prozesses in Kauf genommen werden mußten. Aller berechtigten Kritik an der Kontinuität der Funktionseliten in Wirtschaft, Verwaltung und Justiz, so stellt Uffelmann in seinem ersten, Anfang 1982 erschienenen Aufsatz fest, "sollte entgegengehalten werden, daß [bei der Gründung der Bundesrepublik] langfristig ein Einstellungswandel, orientiert an demokratischen Werten und Normen, auch im Gefüge der 'restaurierten' Eliten zu erwarten war. [Warum eigentlich?] [. . .] Woher sollte man sie [andere, neue fachlich qualifizierte Führungskräfte] nehmen? Der wirtschaftliche Aufschwung der Bundesrepublik gibt der Entscheidung nachträglich recht, auf das vorhandene Fachpotential zurückzugreifen."[4] Die Geschichte als zielgerichteter Prozeß zur Demokratie!

2. Eine geschichtsdeterministische Betrachtungsweise zeigt sich in Uffelmanns Aufsätzen vor allem bei der Beschreibung der ökonomischen Tatbestände und Entwicklung seit 1945 und der durch sie konstituierten Handlungsperspektiven der damals Handelnden. Gestützt auf die neueren Untersuchungen von Werner Abelshauser[5] läßt er die Prosperitätsphase der fünfziger und sechziger Jahre in der unmittelbaren Nachkriegszeit, d.h. 1945/46 beginnen und unterlegt den Akteuren den Ausblick auf diesen Zeitraum historisch beispiellosen wirtschaftlichen Wachstums und Wohlstands als selbstverständliche Perspektive.

2.1. Die zentrale, für ihn als gesichert geltende Grundlage seiner Darstellung ist die auf Abelshauser zurückgreifende These, daß "der wirtschaftliche Aufschwung Westdeutschlands als Voraussetzung des 'Wirtschaftswunders' entgegen der immer noch herrschenden Auffassung während der Zeit des Frankfurter Wirtschaftsrates aus eigenen Kräften, d.h. ohne nennenswerte Hilfe von außen, bereits im vollen Gang" (S.36f.) gewesen sei. Tatsächlich hat Abels-

4 Uwe Uffelmann, Wirtschaft und Gesellschaft . . ., S.20.

5 Werner Abelshauser, Wirtschaft in Westdeutschland 1945-1948, Stuttgart 1975; ders., Die Rekonstruktion der westdeutschen Wirtschaft und die Rolle der Besatzungspolitik, in: Claus Scharf und Hans J. Schröder (Hrsg.), Politische und ökonomische Stabilisierung Westdeutschlands 1945-1949, Wiesbaden 1977, S.1 ff.; ders., Probleme des Wiederaufbaus der westdeutschen Wirtschaft 1945-1953, in: Heinrich August Winkler (Hrsg.), Politische Weichenstellungen im Nachkriegsdeutschland 1945-1953, Göttingen 1979, S.208ff.; ders., Wiederaufbau vor dem Marshall-Plan. Westeuropas Wachstumschancen und die Wirtschaftsordnungspolitik in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (künftig zitiert: VfZ), Jg. 29 (1981), H.4, S.545ff.

hauser in seinen Arbeiten wiederholt die Auffassung vertreten, daß auf den Zusammenbruch im Mai 1945 bald "ein schneller Anstieg der industriellen Produktion" gefolgt sei, der bis ins vierte Quartal 1946 angehalten habe, im Winter 1946/47 aber an Transportschwierigkeiten gescheitert sei. Paradoxerweise sei das Transportsystem zusammengebrochen, "weil die industrielle Entwicklung zu s c h n e l l voranging" (Hervorhebung der Verf.). Nach Überwindung des Rückschlags im Frühjahr 1947 habe jedoch im Herbst ein "zweiter, anhaltender Aufschwung eingesetzt", der bis zur Währungsreform und darüber hinaus angedauert habe.[5a] Das Bild, das Abelshauser hier auf der Basis eines doch wohl mit Vorsicht zu behandelnden Zahlenmaterials – so existiert z.B. für das 4. Quartal 1946 keine Statistik – von der ökonomischen Entwicklung im Nachkriegsdeutschland zeichnet, verzerrt die Realität ganz erheblich. Zum einen gehen in diesem Bild die Proportionen weitgehend verloren. So kann ein – folgt man Abelshausers Angaben – Anstieg der Industrieproduktion im Zeitraum Mai 1947 bis Mai 1948 von 41 % auf 47 % (1936=100) nur schwerlich als ein "wirtschaftlicher Aufschwung" gewertet werden. Zum anderen aber – und darin liegt der Hauptfehler in seiner Vorgehensweise – löst er die von ihm gewonnenen statistischen Befunde aus dem Gesamtgefüge aller übrigen Funktionszusammenhänge der bizonalen Wirtschaft und der Lebensbedingungen der Bevölkerung heraus. In seiner Fixierung auf die Entwicklung der Produktion übersieht er die Distributionssphäre und die materiellen Lebensverhältnisse der Bevölkerung. Welche Wirkung aber, so muß man fragen, konnte in einer Gesellschaft, in der ein Großteil der Bevölkerung seit drei Jahren in einem beispiellosen Elend lebte, in einer Gesellschaft, in der die Lebensverhältnisse durch Hunger, Wohnungsnot, Energiemangel, fehlende Kaufkraft der Währung und den Zerfall der Reste des Verteilungssektors gekennzeichnet waren, von einer sechsprozentigen Produktionssteigerung binnen eines Jahres ausgehen? Wie viele der Waren erreichten überhaupt die Bevölkerung, wie viele versickerten irgendwo und wurden gehortet?

Der Deutung, die Abelshauser in Verabsolutierung seines Zahlenmaterials vornimmt, und der ihm folgenden Aussagen Uffelmanns ist also entgegenzuhalten, daß der Produktionsanstieg der Jahre 1946 bis Mitte 1948 unter den Bedingungen des in der Nachkriegszeit bestehenden Wirtschafts"systems", das keinerlei Anreiz zum Verkauf der produzierten Waren enthielt, nicht ausreichte, um das Überleben der Bevölkerung zu sichern und den Lebensstandard zu verbessern und es vielmehr zu einer weiteren Verelendung großer Teile der Bevölkerung kam. Nur so wird verständlich, daß deutsche und alliierte Politiker aller Lager die wirtschaftliche Situation 1947/48 mit zunehmender Verzweiflung als eine höchst dramatische "Lähmungskrise" empfanden, die nicht nur den Kollaps des deutschen Wirtschaftslebens befürchten ließ, sondern auch die Gefahr einer schweren politischen Krise heraufzubeschwören schien. So erklärte der bayerische Ministerpräsident Hans Ehard (CSU) im Februar 1948 – zu einem Zeitpunkt, da sich die Verzweiflung über die Lebensbedingungen in fast allen Großstädten der Bizone in Streiks und Demonstrationen entlud – gegenüber dem amerikanischen Militärgouverneur Clay, daß "die Autorität der deutschen Regierung [gemeint ist die Frankfurter Verwaltung] derart gesunken sei, daß sie kaum noch eine Möglichkeit sähe, sich durchzusetzen. Alle Anstrengungen hülfen nichts mehr, wenn die Bevölkerung nicht mehr daran glaube, daß man den ersten Willen habe, etwas zu tun. Die politische Lage sei sehr ernst [. . .] Er müsse offen sagen, wenn die deutschen Regierungen sich nicht von amerikanischer Seite einer Unterstützung versichern könnten, so seien sie am Ende ihrer Weisheit [. . .]".[6]

5a Werner Abelshauser, Wirtschaft . . ., S.45ff; ders., Probleme . . ., S.225ff; ders., Wiederaufbau . . ., S.562.

6 29. Tagung des Länderrates (U.S. Zone), Interne Besprechung der Ministerpräsidenten mit General Clay, 3.2.1948, in: Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945-1949. Hrsg. vom

Auch von alliierter Seite wurde die Situation ähnlich eingeschätzt. So kam die Britische Militärregierung in einer internen Lagebeurteilung im Februar 1948 zu dem Urteil: "starvation and not communism – is the danger!".[7] Die Gründe für die wirtschaftliche und psychologische Krise, die zu derart dramatischen Lagebeurteilungen führten, lagen, wie die deutschen Politiker, die amerikanische und die britische Militärregierung seit dem Frühjahr 1946 immer wieder betonten, in der Unmöglichkeit, die Ernährungskrise zu lösen.
Wie allgemein konstatiert wurde, bildete die Ernährungsfrage die entscheidende Produktionsbarriere, in physiologischer wie psychologischer Hinsicht. Ohne eine ganz wesentliche Steigerung der alliierten Nahrungsmittelimporte – noch über die bereits 1947 garantierten 3,6 Mio t Brotgetreide hinaus – war der Zirkel, der die Verelendung Westdeutschlands und damit – wie allgemein befürchtet – auch Westeuropas unausweichlich zu machen schien, nicht aufzubrechen: Ohne eine erhebliche Steigerung des Ernährungsniveaus (Anhebung der Normalverbraucherration von 1300 kcal. auf mindestens 2000 kcal.) konnte nicht genug Kohle gefördert werden, ohne Kohlemehrförderung aber waren weder die notwendigen Nahrungsmittelimporte zu finanzieren, noch war die übrige Wirtschaftsproduktion, insbesondere die für die deutsche Landwirtschaft entscheidend wichtige Düngemittelherstellung, anzukurbeln, folglich blieb die Lähmung aller Bereiche einschließlich der heimischen Landwirtschaft unüberwindbar.
Zu dem falschen Bild, das Uffelmann von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Jahre 1946 bis 1948/49 zeichnet, gehören auch seine Aussagen über das angeblich erfolgreiche Krisenmanagement der Bizonenverwaltung. So ist seinem Urteil, die von den Westmächten im Frühjahr 1947 reorganisierte bizonale Verwaltung sei zu einer „schnellen Überwindung der Krise des Winters 1946/47 mit letztlich technischen Mitteln" (S.41) in der Lage gewesen, zu widersprechen. Zwar gelang es der deutschen Verwaltung weitgehend, die im Winter lähmende Verkehrsmisere relativ erfolgreich zu bekämpfen; schief dagegen ist die Aussage, daß der Wirtschaftsrat zu einer "Leistungssteigerung im Kohlebergbau" beigetragen habe, und gänzlich falsch ist es, daß er durch "Verschärfung der Kontrolle der landwirtschaftlichen Ablieferungen" zum – wie Uffelmanns Auflistung suggeriert – "wirtschaftlichen Aufschwung" von der Ernährungsseite her beigetragen habe. Die – übrigens in entscheidendem Maße von den Militärregierungen in Zusammenarbeit mit der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, den Gewerkschaften und der bizonalen Wirtschaftsverwaltung, also keineswegs vom Wirtschaftsrat initiierten – Anreizprogramme zur Steigerung der Kohleproduktion als entscheidendem Ansatz zur Überwindung der Produktionskrise führten über Anfangserfolge nicht hinaus und scheiterten letztlich ebenfalls an der ungelösten Ernährungsproblematik.[8] Was die Leistungen des Wirtschaftsrats in bezug auf eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Ablieferung angeht, geht Uffelmanns Darstellung völlig an der Realität vorbei. Zwar erließ der Wirtschaftsrat im September 1947 bzw. Januar 1948 Gesetze,[9]

Bundesarchiv Koblenz und vom Institut für Zeitgeschichte, München, 5 Bde, München und Wien 1976-1983, Bd.4, S.291.

7 Robertson an Strang (CCG), 24.2.1948, in: Public Record Office, London, FO 943/472.

8 So stieg die Kohleförderung im Ruhrbergbau von März 1947 bis Mai 1948 lediglich von 234.000 t auf 270.000 t arbeitstäglich an (+15,4 %), so daß die von den Militärregierungen aufgestellten Ziele bei weitem verfehlt wurden; die für die Arbeitsleistung aufschlußreiche Produktivität der Untertagearbeiter ließ sich gar nur um 4,3 % (1947 gegenüber 1946) steigern. Vgl. Werner Abelshauser, Wirtschaft . . ., S.140, Tab.38.

9 Gesetz über die öffentliche Kontrolle der landwirtschaftlichen Ablieferungen, 5.9.1947 (WiGBl. 1947, S.3) und Gesetz zur Neuordnung des Veranlagungs- und Ablieferungswesens in der Landwirtschaft, 23.1.1948 (WiGBl.1948, S.23).

die die Erfassung und Ablieferung landwirtschaftlicher Produkte auf eine neue, solidere Grundlage stellen und dabei partiell das bestehende Bewirtschaftungssystem in eine liberalisierte, gleichwohl aber staatlich lenkbare Ordnung transformieren sollten, doch blieben alle Initiativen ohne Erfolg. Im Gegenteil: Im Herbst 1947/Winter 1948 sank die Ablieferungsbereitschaft der deutschen Landwirtschaft infolge der sich weiter verschlechternden gesamtwirtschaftlichen Situation auf einen neuen Tiefpunkt. Darüber hinaus aber – und das mochte der politischen Folgen wegen noch schwerer wiegen – scheiterte der Wirtschaftsrat im "Kartoffelkrieg" in seinen Bemühungen, die agrarischen Überschußländer zu den seitens der Ernährungsverwaltung festgesetzten Ausgleichslieferungen an die Industriegebiete (Nordrhein-Westfalen, Württemberg-Baden) zu zwingen. Die Folge der offensichtlichen ernährungspolitischen Ohnmacht der Frankfurter Zentralinstitutionen bestand nicht nur in der Verschärfung der Krise in den Streikgebieten (siehe die Streikwelle im Januar/Februar 1948), sondern im Verlust jeglicher Autorität. Ende 1947, – so lautet das Fazit Wolfgang Benz' – "war jedermann klar, daß die bizonale Organisation auch in ihrer zweiten Phase versagt hatte [. . .]. Gegenüber den funktionellen Hemmungen der deutschen Wirtschaft blieb der lobenswerte Eifer der 52 Parlamentarier und der 4533 Beamten und Angestellten der Verwaltungen in Frankfurt wirkungslos."[10] Angesichts der skizzierten materiellen Krise und dem offenkundigen Scheitern eines bizonalen Krisenmanagements stand deshalb 1947/48 – im Gegensatz zu der Darstellung Uffelmanns – für das Gros der verantwortlichen alliierten wie deutschen Politiker fest, daß ein Ausbruch aus dem ökonomischen und psychologischen Teufelskreis nicht aus eigener deutscher Kraft möglich sein würde, sondern nur durch verstärkte alliierte Hilfe materieller (Importe und Kredite), institutioneller (Errichtung eines westdeutschen Staates) und psychologischer Art (Aufwertung durch Einbeziehung der Westzonen in das ERP), deren Gewährung dann tatsächlich auch ausreichte, die vorhandenen Produktionsbarrieren – schneller als in den kühnsten Träumen erhofft – abzubauen.

2.2. Uffelmann verfährt in seiner Darstellung jedoch nicht nur deshalb unhistorisch, weil er ein bis zur Unkenntlichkeit entstelltes Bild der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Nachkriegszeit zeichnet, sondern vor allem auch deshalb, weil er den Erfahrungshintergrund und die sich daraus ergebenden Vorstellungs- und Erwartungshorizonte bzw. Handlungsperspektiven der damals lebenden und handelnden Politiker ausblendet, die sich von den unsrigen grundlegend unterscheiden. Zu den zentralen Erfahrungen der nach 1945 aktiven Politiker gehörten – grob gesagt – jahrzehntelange politische und wirtschaftliche Instabilität, wirtschaftliche Stagnation und Krisen. So hatte es in den vierzehn Jahren der Weimarer Republik nur vier Jahre wirtschaftlicher Stabilität und relativer Prosperität gegeben bei jedoch gleichzeitiger hoher Erwerbslosigkeit. Nachdem die Inflation der Jahre 1922 bis 1924 nicht nur die Arbeiterschaft getroffen, sondern auch Teile des Mittelstands pauperisiert hatte, hatte die Weltwirtschaftskrise eine in der jüngeren Geschichte beispiellose soziale Verelendung und politische Radikalisierung hervorgerufen. Bedenkt man diesen Hintergrund andauernder Krisenerfahrung, dann muß man im Hinblick auf die in der Nachkriegszeit lebenden Menschen und handelnden Politiker von einem völlig anders gearteten Vorstellungs- und Erwartungshorizont ausgehen als Uffelmann und andere Autoren ihn in Rückprojektion späterer Realitäten und Erfahrungen zugrunde- bzw. nahelegen. Dies um so mehr, als sich den Zeitgenossen eine in der jüngeren Geschichte scheinbar beispiellose Zerstörung ihres Landes darbot und das "Phänomen der Rekonstruktion", d.h. die Rasanz, mit der sich Länder nach Katastrophen aus einem Zustand der Verwüstung wieder erheben, ebenso wenig

10 Wolfgang Benz, Von der Besatzungsherrschaft . . ., S.77.

zum "Erfahrungsschatz" der in der Nachkriegszeit lebenden Menschen gehörte wie die Tatbestände, daß eine Volkswirtschaft einen einmal erreichten Stand der Produktivität trotz erheblicher Zerstörung ihres Industriepotentials über Krisen und Kriege hinweg erhalten zu können scheint[11] und daß sich Zerstörungen und Demontagen von Industrieanlagen unter bestimmten Bedingungen als überaus vorteilhaft für die Modernisierung der Industrie erweisen können.

Tatsächlich ergibt eine Auswertung der zugänglichen Quellen zur Nachkriegsgeschichte, daß unter den Politikern aller Lager aufgrund der ihnen zur Verfügung stehenden Erfahrungen und angesichts der Größe der vor ihnen stehenden Probleme und Aufgaben – des Wiederaufbaus der Industrie und der Städte, der Schaffung von Existenzgrundlagen für Millionen Flüchtlinge, der Wiedereingliederung der deutschen Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft und Deutschlands in die Völkergemeinschaft – in einer Hinsicht ein hohes Maß an Übereinstimmung bestand: daß Jahre bitterer Armut vor den Deutschen liegen würden, Jahrzehnte harter Aufbauarbeit aus eigener Kraft, daß die Ruinen der Großstädte noch auf lange Zeit die Kennzeichen Nachkriegsdeutschlands sein würden. Dagegen wird man eines in den Überlieferungen der Nachkriegszeit schwerlich finden können: die Erwartung schneller wirtschaftlicher Konsolidierung und wirtschaftlicher Prosperität.

3. Unzutreffend ist auch Uffelmanns Darstellung der angeblichen deutschen Handlungsspielräume. Die von ihm plakativ angeführte Verabschiedung von 171 Gesetzen im Zeitraum 1947-1949 ist kein Beweis "für die wachsende Handlungsfähigkeit dieser bei weitem nicht von allen deutschen politischen Kräften unterschätzten Institution" (S.39). Vielmehr sind sich die von ihm genannten Autoren in dem Urteil einig, daß der Handlungsspielraum der Bizonenpolitik in den weniger als drei Jahren zwischen Herbst 1946 und Spätsommer 1949 sehr gering war – gegenüber den Alliierten wie auch gegenüber den deutschen Ländern.[12] Amerikaner und Briten hatten nur die notwendigsten, sehr eingeschränkten Befugnisse nach Frankfurt delegiert. Der Bereich der Sozialisierung, Dekartellisierung und Demontagen gehörte, wie Uffelmann zutreffend festhält (S.31), nicht dazu. Daß die Alliierten nicht gewillt waren, die Verwirklichung sozioökonomischer Neuordnungsvorstellungen auf absehbare Zeit zuzulassen, stellten sie durch ihre Interventionen 1947-1949 gegen die Sozialisierungsgesetze in Schleswig-Holstein, Hessen, Bayern und Nordrhein-Westfalen, gegen die Bodenreformgesetzgebung in Nordrhein-Westfalen wie gegen die zwischen Mai und August 1948 von Hessen, Bremen und Württemberg-Baden verabschiedeten Betriebsrätegesetze unmißverständlich klar. Die von Dörte Winkler in diesem Zusammenhang angebotene, jedoch stark relativierungsbedürftige These von der grundsätzlichen Offenheit der amerikanischen Regierung in der Sozialisierungsfrage[13] reicht u.E. in keiner Weise aus, Uffelmanns Auffassung zu belegen, die USA seinen "grundsätzlich bereit" gewesen, den Deutschen (und zwar

11 Vgl. dazu Werner Abelshauser, Probleme des Wiederaufbaus . . ., a.a.O.

12 Wolfgang Benz, Von der Besatzungsherrschaft. . . , S.104 und S.117; ders., Vorform des "Weststaats', S.412ff; Gerold Ambrosius, Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft . . ., S.145.

13 Dörte Winkler, Die amerikanische Sozialisierungspolitik in Deutschland 1945-1948, in: Heinrich August Winkler (Hrsg.), Politische Weichenstellungen im Nachkriegsdeutschland . . ., S.88ff. Aus ihrem Ergebnis, daß es im State Department Stimmen gegeben habe, die dafür eintraten, die westdeutsche Bevölkerung in der Sozialisierungsfrage frei entscheiden zu lassen, da man auch mit Vertretern des demokratischen Sozialismus zusammenarbeiten könne, glaubt Dörte Winkler die Folgerung herleiten zu können, "es habe den deutschen Politikern [. . .] ein größerer Spielraum zugestanden [. . .], als ihnen damals selbst bewußt war" (a.a.O., S.113). Sie sagt allerdings nichts darüber, welche Handlungs*möglichkeiten* angesichts der (bi-)zonalen OMGUS-Praxis hätten gegeben sein können und vor allem nichts darüber, daß zumindest bis Ende 1947 die Überlegungen des Außenministeriums in keiner Weise für die Sozialisierungspolitik in Deutschland entscheidungsrelevant gewesen sind.

auch den Sozialisten) Spielräume in den "Ordnungsfragen der Wirtschaft" (S.41) einzuräumen. Zwar hielt man zu diesem Zeitpunkt noch halbherzig an der Forderung nach einer Bodenreform, die freilich – bei Verwirklichung amerikanischer Prinzipien – wenig an der Besitzstruktur verändert hätte, fest,[14] doch gab es weder bei Clay noch im bis Ende 1947 für Deutschland zuständigen War Department die Bereitschaft, zu diesem Zeitpunkt eine Sozialisierung im Sinne der Briten und der deutschen Linken zuzulassen, vor allem auch, weil man in ihr ein entscheidendes Hindernis für die Priorität genießende wirtschaftliche Erholung sah.[15]

Obwohl der von den Alliierten reformierte Wirtschaftsrat Anfang 1948 seine Zuständigkeit ausdehnen konnte, blieben auch nach diesem Zeitpunkt alle politischen Grundsatzentscheidungen ausschließlich den beiden Militärgouverneuren im Bipartite Board vorbehalten. Sie allein – und nicht die Verwaltungen des Wirtschaftsrats – waren gegenüber den deutschen Ländern und untergeordneten deutschen Stellen weisungsberechtigt, und sie nahmen das Weisungs- und Kontrollrecht gegenüber dem Wirtschaftsrat in allen Fragen, die ihnen von Bedeutung erschienen, wahr. Nicht nur im Bereich der Ernährungspolitik, sondern auch im Hinblick auf die dringend gebotene Zentralisierung und Stärkung der Exekutivgewalt gestatteten es die Alliierten dem Wirtschaftsrat und seinen Verwaltungen nicht, eine eigene Politik zu betreiben. Gesetze, die ihren politischen Optionen zuwiderliefen, wie das Gewerbezulassungsgesetz, das mit der Forderung der Amerikaner nach Gewerbefreiheit kollidierte, wurden abgelehnt. Sowohl bei der Reform des Vereinigten Wirtschaftsgebiets im Januar 1948 wie bei der Währungsreform waren die Deutschen keine Verhandlungspartner, sondern bloße Weisungsempfänger der Alliierten, beteiligt allenfalls an der Ausarbeitung technischer Durchführungsbestimmungen.[16]

Zu Uffelmanns Bewertung der Handlungsmöglichkeiten Ludwig Erhards, die seine These von der Existenz beträchtlicher deutscher Handlungsspielräume stützen soll, ist festzustellen, daß er der auf Erhard selbst zurückgehenden „wuchernden Mythenbildung"[17] aufsitzt und diese unkritisch wiederholt. Wie Wolfgang Benz zutreffend darlegt, stellt die weitgehende Aufhebung der Bewirtschaftung und die Freigabe der Preisbildung, die Erhard am Tag der Währungsreform, d.h. am 20.6.1948, auf der Grundlage des von der alliierten Kontrollkommission noch nicht gebilligten, auf seine Veranlassung am 18. und 19.6. im Wirtschaftsrat in drei Lesungen durchgepaukten Leitsätzegesetzes anordnete, "wohl die schwerste Verletzung einer Okkupationsorder durch einen hohen deutschen Amtsträger dar."[18] Daß sein "Coup", sein "Handstreich", trotz deutlicher Verärgerung der Briten und der Franzosen nicht wie im Fall Semlers zu seiner Entlassung führte, war – darin stimmen Benz wie Ambrosius überein – letztlich nur dem Wohlwollen Clays zu verdanken, "der Erhard gegen die Sachverständigen der eigenen Militäradministration unterstützte".[19] Das, was Uffelmann – von den Inhalten

14 Günter J. Trittel, Die Bodenreform – ein Beitrag der Besatzungsmächte zur gesellschaftlichen Strukturreform Nachkriegsdeutschlands 1945-1949, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jg. 30 (1982), H.1, S.35ff. Vgl. jetzt auch Ulrich Enders, Die Bodenreform in der amerikanischen Besatzungszone, Ostfildern 1982.

15 Dabei ging OMGUS davon aus, daß der zu erwartende wirtschaftliche Aufschwung während des gegenüber den Briten durchgesetzten Moratoriums die Sozialisierungsfrage in den Westzonen hinfällig machen würde. Vgl. die Zusammenfassung der wissenschaftlichen Diskussion bei Günter Plum, Einleitung zu: Akten zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd.3, S.36ff.

16 Vgl. die sehr informative Schilderung der Vorgeschichte der Währungsreform bei Wolfgang Benz, Von der Besatzungsherrschaft . . ., S.127ff.

17 Wolfgang Benz, Von der Besatzungsherrschaft . . ., S.145.

18 Wolfgang Benz, Vorform des 'Weststaats', S.434.

19 Gerold Ambrosius, Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft . . ., S.181; Wolfgang Benz, Vorform des 'Weststaats', S.439, und ders., Von der Besatzungsherrschaft . . ., S.148.

Erhardscher Politik abstrahierend – als einen beträchtlichen Handlungsspielraum deutscher Politik ausgibt, war demnach kein Handlungsspielraum im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern ist eher dahingehend zu charakterisieren, daß die gemeinsamen wirtschaftspolitischen Grundüberzeugungen und Interessen, die zwischen Erhard und den die bizonale Militärregierung dominierenden Amerikanern bestanden, diese veranlaßten, ihn in dieser Situation zu unterstützen.

4. Wie stand es nun mit dem von Uffelmann so gepriesenen Realitätsbezug der Konzeption Ludwig Erhards, "der die neoliberalen Gedanken verarbeitete und auf die konkrete Situation anwandte" (S.43)? Entgegen Uffelmanns Darstellung ist zu betonen, daß Erhards Konzeption und seine seit dem 20.6.1948 in die Praxis umgesetzte Politik eines schlagartigen Übergangs zur Marktwirtschaft im Kontext des Jahres 1948 ein "waghalsiges Unternehmen", ein "atemberaubendes Experiment"[20] war, das mehr von einem starken Glauben als von Realitätssinn getragen zu sein schien. Zu einem Zeitpunkt, als in Frankreich, Großbritannien, Holland und den skandinavischen Ländern aufgrund der Erfahrungen der zwanziger und dreißiger Jahre staatliche Planung von Regierungen unterschiedlicher politischer Couleur für unabdingbar gehalten wurde, als in Ländern wie Großbritannien und Frankreich, die zu den Siegern des Zweiten Weltkrieges zählten, noch eine weitgehende Bewirtschaftung bestand, wollte Erhard in einem Land, in dem eine ausgesprochene Mangelwirtschaft herrschte, dessen Städte zu einem Großteil, dessen Industrien zu einem erheblichen Teil zerstört waren, in einem Land, das ca. ein Viertel seiner Ernährungsbasis durch Gebietsabtretungen verloren hatte und zur Hälfte durch ausländische Lebensmittelimporte durchgefüttert wurde, in dem gleichzeitig für ca. zehn Millionen Flüchtlinge und Zwangsumgesiedelte eine neue Existenz geschaffen werden mußte, zu einer freien Marktwirtschaft ohne wesentliche staatliche Eingriffe zurückkehren! Zutreffend schreibt Benz über Erhard, der sich in seiner Funktion als Direktor für Wirtschaft 1948 "stur" und rigoros über alle Widerstände in den eigenen Reihen hinwegsetzte, gerade in seiner "Unbekümmertheit" habe seine Stärke gelegen, "in einer seltsam traumwandlerisch anmutenden Zielsicherheit",[21] die von seiner Grundüberzeugung getragen wurde, daß allein die Marktwirtschaft Wohlstand hervorbringen und eine freie Gesellschaft schaffen und sichern könne.[22] Nur wenige, selbst unter denen im Lager der CDU/CSU, die – seit Mitte 1947 in zunehmender Zahl – neoliberale Ordnungsvorstellungen teilten und im Grundsatz für wünschbar erachteten, hielten – so ergibt sich aus der Untersuchung von Ambrosius – im Sommer 1948 eine derartige Politik in der Praxis für durchführbar.

Entscheidend für den Erfolg Erhards in der "Frankfurter Koalition" aus CDU/CSU, DVP/FDP, DP und WAV zu diesem Zeitpunkt waren daher, so scheint es, weniger die Überzeugungskraft seines Konzepts, als der verbreitete Wunsch nach einer Liberalisierung des Bewirtschaftungssystems sowie strategische und koalitionspolitische Gründe: Die CDU-Fraktion, die Erhard auf Drängen und Druck der FDP gewählt hatte, wollte sich mit ihrer Politik als anti-

20 Wolfgang Benz, Vorform des 'Weststaats', S.430; ders., Von der Besatzungsherrschaft . . ., S.83.

21 Wolfgang Benz, Vorform des 'Weststaats', S.432.

22 Bereits 1943/44 hatte Erhard in enger Zusammenarbeit mit der Reichsgruppe Industrie sowie mit dem Reichswirtschaftsministerium Pläne für die Umstellung der Wirtschaft in der Nachkriegszeit ausgearbeitet; dabei wurde er von dem Ziel geleitet, die „hergebrachte Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung" unbeschadet durch die Nachkriegswirren zu bringen und sozioökonomische Strukturreformen wie die Sozialisierung zu verhindern. Vgl. Wolfgang Benz, Vorform des 'Weststaats', S.421ff.; ders., Von der Besatzungsherrschaft . . ., S.119ff; ausführlich: Ludolf Herbst, Krisenüberwindung und Wirtschaftsneuordnung. Ludwig Erhards Beteiligung an den Nachkriegsplanungen am Ende des Zweiten Weltkriegs, in: VfZ, Jg.25 (1977), H.3, S.305ff.

sozialistische Sammlungspartei profilieren. In diesem Kontext gelang es Erhard *kurzfristig*, der Fraktion das Gesetz seines Handelns zu diktieren und mit dem Leitsätzegesetz, das ihm die Entscheidung über Fragen der Bewirtschaftung und Preisbildung übertrug, die Kompetenzen des Wirtschafts- und Länderrats erheblich einzuschränken. Mit der Zustimmung zu diesem Gesetz, das seit den 1923 unter ganz anderen Bedingungen verabschiedeten Ermächtigungsgesetzen zur Stabilisierung der Währung "die weitestgehendste Ermächtigung dar [stellte], die in Deutschland bisher erteilt wurde",[23] setzten FDP und CDU/CSU, die im Frühjahr/Sommer 1947 gegen die SPD immer wieder die Anklage erhoben hatten, das Bizonen-Verwaltungsamt für Wirtschaft und den Wirtschaftsrat für ihre wirtschaftspolitischen Neuordnungsvorstellungen mißbrauchen zu wollen, jegliches Mitspracherecht und jede effektive Kontrolle von Einzelentscheidungen des Direktors für Wirtschaft seitens der Parteien außer Kraft. Die Tatsache, daß sich Erhard eine derart große Machtbefugnis geben ließ und den Vorschlag Pünders, die Ermächtigung nicht auf ihn (Erhard) allein, sondern auf den Frankfurter Verwaltungsrat als ganzen zu übertragen, mit Nachdruck ablehnte, spricht dafür, daß er selbst sein Experiment für riskant hielt und sich bewußt war, daß er in den Verwaltungen des Wirtschaftsrats nicht die nötige Unterstützung finden würde.

Entgegen der Darstellung Uffelmanns, der die ökonomische Entwicklung nach der Währungsreform als Einbahnstraße zum Wirtschaftswunder skizziert, schien die wirtschaftliche Entwicklung im Herbst 1948 zunächst auch all denjenigen Recht zu geben, die davor gewarnt hatten, in der deutschen Mangelwirtschaft alle Bewirtschaftungsmaßnahmen außer Kraft zu setzen. Die Preise der Konsumgüter stiegen drastisch, die Lohn-Preis-Schere klaffte immer mehr auseinander, die Zahl der Arbeitslosen verdoppelte sich binnen eines halben Jahres von 451 000 im Juni 1948 auf 963 000 im Januar 1949, stieg weiter auf 1 558 000 im Dezember 1949 und überschritt Mitte Februar 1950 die 2 Millionen-Marke.[24] Angesichts dieser Entwicklung forderte im Herbst 1948 nicht nur ein großer Teil der Presse den "Abbruch des Experiments mit der Marktwirtschaft" und die "Entfernung des allem Anschein nach unfähigen Wirtschaftspolitikers" Erhard, der die Lebensinteressen großer Teile der Bevölkerung "blutleeren Theorien"[25] und wirtschaftspolitischen Doktrinen zu opfern schien,[26] auch der Länderrat trat in diesen dramatischen Monaten der Politik des Frankfurter Direktors für Wirtschaft wiederholt entschieden entgegen. So forderte er am 19.11.1948 einstimmig eine "grundlegende Änderung der Preispolitik" und vertrat die Auffassung, der "Versuch, eine funktionierende Marktwirtschaft herzustellen, [sei] auf den kritischen Mangelgebieten vorläufig [. . .] gescheitert."[27] Wichtige Repräsentanten der CDU/CSU, wie die Ministerpräsidenten von Bayern und Nordrhein-Westfalen, Hans Ehard und Karl Arnold, und der stellvertretende hessische Ministerpräsident, Heinrich Köhler, nahmen gegen die Frankfurter Politik Stellung. Josef Müller, damals stellvertretender bayerischer Ministerpräsident, scheute sich nicht, sich im Landtag öffentlich von Erhard zu distanzieren und einen Personenwechsel

23 Wolfgang Benz, Vorform des 'Weststaats', S.431.

24 Zitiert nach Wolfgang Benz, Wirtschaftspolitik zwischen Demontage und Währungsreform, in: Westdeutschlands Weg zur Bundesrepublik 1945-1949, München 1976, S.69ff, hier S.88. In der Literatur besteht Einigkeit darüber, daß der drastische Anstieg der Arbeitslosenzahl im Zeitraum 1948-1950 nicht konjunkturell, sondern im wesentlichen strukturell (Eingliederung der Flüchtlinge, Umstellung auf Friedenswirtschaft usw.) bedingt war. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang jedoch in erster Linie, wie er in der Nachkriegszeit bewertet wurde.

25 So Paul Bausch, der stellvertretende Vorsitzende der nordwürttembergischen CDU, der Ende August 1948 einen "grundsätzlichen Kurswechsel der Frankfurter Politik" forderte. Zitiert nach Gerold Ambrosius, Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft . . ., S.184.

26 Wolfgang Benz, Von der Besatzungsherrschaft . . ., S.85 und S.149.

27 Zitiert nach Gerold Ambrosius, Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft . . ., S.190.

an der Spitze der Verwaltung für Wirtschaft anzukündigen; der wirtschaftspolitische Ausschuß der CSU beschloß einstimmig, Erhard zum Rücktritt zu zwingen.[28] Die Unterstützung die Erhard in diesen Monaten im Wirtschaftsrat bei der Konfrontation mit der SPD von seiten der CDU/CSU erfuhr, entsprang in erster Linie den der politischen Konstellation des Herbstes 1948 innewohnenden Zwängen. Vorbehaltlos unterstützt wurde seine Politik nur von der FDP.

Die breite zeitgenössische Kritik des Jahres 1948 an dem "unfähigen" Wirtschaftspolitiker Erhard steht in einem scharfen Kontrast zu dem Bild des mit Realismus und Weisheit ausgestatteten Wirtschaftspolitikers, zu dem er durch das spätere steile und stetige wirtschaftliche Wachstum und durch die Entfaltung eines auf Massenkonsum beruhenden Wohlstandskapitalismus wurde. Diese – nach unserer Quellenkenntnis – von keinem Zeitgenossen vorausgesehene ökonomische Entwicklung, die sich fundamental von den Erfahrungen der Zwischenkriegszeit abhob, disqualifizierte *a posteriori* alle alternativen planwirtschaftlichen Konzepte. Doch verlieren diese dadurch ihren Realitätsgehalt, der ihnen in der Nachkriegszeit zweifellos zukam ? Anders gefragt: Ist einer wirtschaftspolitischen Konzeption optimale Realitätsdekkung vor allem deshalb zu bescheinigen, weil sie im Nachhinein vom Gang der Geschichte in einer für nahezu alle Beteiligten unvorstellbaren Weise bestätigt wurde?

5. Unrichtig – begrifflich wie inhaltlich – ist auch Uffelmanns Aussage, "daß an der Schwelle der Sozialen Martwirtschaft eine zentrale Verwaltungswirtschaft" und "strikte Lenkung [. . .] die gesamte Besatzungswirtschaft" bestimmt habe.[29] Das über das Kriegsende hinweg von den Alliierten zum großen Teil beibehaltene System der nationalsozialistischen Zwangswirtschaft unterscheidet sich von einer "Zentralverwaltungswirtschaft" nach sowjetischem Muster nicht nur durch das Merkmal des privaten Eigentums- und Verfügungsrechts, sondern auch durch die Existenz eines übergeordneten alliierten Rechts und begrenzter, zugleich auf konkurrierende Institutionen verteilter deutscher Zuständigkeiten, durch einen geringeren Zentralisierungsgrad und das fast völlige Fehlen effektiver Sanktionsmechanismen grundlegend. Da Uffelmann dennoch bewußt und mit Nachdruck für die Ordnung der deutschen Wirtschaft vor der Währungsreform den Terminus "Zentralverwaltungswirtschaft" verwendet, muß er sich den Vorwurf gefallen lassen, sich dem von der CDU seit 1946 so erfolgreich propagierten Klischee einer weitgehenden Identität von zentraler Verwaltungswirtschaft und allen, insbesondere sozialdemokratischen Planungs- und Lenkungskonzepten anzunähern und die damit intendierte politische Diffamierung zu übernehmen.

6. Zur These Uffelmanns, wonach die SPD im Juni 1947 durch ihre Entscheidung für die Opposition im Wirtschaftsrat Mehrheiten geschaffen habe, die "noch gar nicht so eindeutig gefestigt" (S.38) gewesen seien (aber demnach bestanden haben) und damit die "bürgerliche Koalition gleichsam aus der Taufe" (S.39) gehoben habe, kann hier nur kurz Stellung genommen werden. In Uffelmanns Darstellung kommt dieser Interpretation die Funktion zu, der SPD die Verantwortung für die Politik der CDU/CSU aufzubürden. Nicht die CDU befand demnach über ihre Politik und entschied sich für das Bündnis mit FDP/DVP und DP, sondern eine intransigente, nicht zur Kooperation bereite SPD ließ ihr sozusagen keine andere Wahl. In seiner Interpretation verstrickt sich Uffelmann in tiefe Widersprüche, wenn er erstens behauptet, die SPD habe durch ihren Rückzug "die Diskussion einer demokratisch-sozialistischen Wirtschaftsordnung gleichsam auf das Nebengleis geschoben" und es damit spä-

28 A.a.O., S.187. Dort auch weitere Beispiele.
29 Uwe Uffelmann, Der Frankfurter Wirtschaftsrat . . ., S.43. Vgl. auch ders., Wirtschaft und Gesellschaft . . ., S.11.

ter Erhard ermöglicht, "jetzt das Hauptgleis mit Überzeugungskraft und einem Durchsetzungsvermögen unerwarteten Ausmaßes befahren" zu können (S.43), und zweitens feststellt, daß allein Erhard ein realistisches und realisierbares Wirtschaftskonzept besessen habe, nicht jedoch CDU/CSU und SPD, die beide "nur über Programme auf der Ebene von Glaubensbekenntnissen verfügten" (S.46). Muß man, wenn sich der Sachverhalt so darstellt, bei dem Gedanken an die Möglichkeit einer Koalition von CDU/CSU und SPD nicht noch im Nachhinein zutiefst besorgt sein ? Hätte nicht 1947/48 die Gefahr bestanden, daß zwei in unrealistischen Glaubensbekenntnissen befangene Parteien durch ihr Bündnis verhindert hätten, daß die einzig mögliche Realität zum Durchbruch kommen konnte und daß damit die deutsche Nachkriegsgeschichte womöglich in eine Sackgasse manövriert worden wäre ?

Immerhin könnte Uffelmann darauf verweisen, daß selbst Autoren wie der Leiter der Historisch-Politischen Abteilung in der Friedrich-Ebert-Stiftung, Kurt Klotzbach, die Entscheidung der Nachkriegs-SPD, just zu einem Zeitpunkt in die Opposition zu gehen, "als erstmals eine aussichtsreiche politische Kompetenzverlagerung zu deutschen Gunsten vorgenommen wurde, die sich in der Folgezeit in zahlreichen wirtschafts- und sozialpolitischen Präjudizierungen niederschlagen sollte", für einen verhängnisvollen Fehler halten und – ähnlich wie er – dem "Dogmatismus" der SPD, d.h. letztlich der politischen "Intransigenz" Kurt Schumachers anlasten.[30] Betrachtet man jedoch die Erörterungen, die in der Literatur über die Realitätsadäquanz der Koalitionsentscheidung der SPD im Wirtschaftsrat geführt werden, so stellt man fest, daß sie ganz überwiegend von der späteren ökonomischen und politischen Entwicklung ausgehen und diese zum alleinigen Beurteilungsmaßstab des Handelns der Sozialdemokraten machen.[31] Das aber führt dazu, daß derartige Darstellungen mehr heutige politische Grundüberzeugungen und Wünsche spiegeln – so bei SPD-nahen Autoren den Wunsch, die SPD möge bereits in den fünfziger Jahren einen größeren Einfluß auf die gesellschaftlichen Strukturen und die politische Entwicklung der Bundesrepublik ausgeübt haben[32] –, als daß sie Ansätze zu einer historischen Analyse leisteten.

Eine historisch stimmige Betrachtung und Bewertung der politischen Entscheidungen von SPD und CDU/CSU im Sommer 1947 müßte dagegen ihre *damaligen* Lagebeurteilungen und die diesen zugrundliegenden Analysen, ihre damaligen Zielvorstellungen und strategischen und taktischen Überlegungen, berücksichtigen. Bei einer derartigen Herangehensweise entpuppt sich das Problem, ob die SPD 1947 durch ihre Entscheidung, im Wirtschaftsrat in die Opposition zu gehen, die Weichenstellung zum "Adenauer-Staat" begünstigt bzw. selbst mit herbeigeführt habe, schnell als Scheinproblem; zum einen lag die Antizipation eines Handlungsalternativen versperrenden ökonomischen und politischen "Strukturumbruchs", wie er durch die wirtschaftliche und politische Entwicklung seit 1948/49 erfolgte, kaum im Bereich der Vorstellungsmöglichkeiten der in der Nachkriegszeit handelnden Politiker, zum

30 Kurt Klotzbach, Der Weg zur Staatspartei. Programmatik, praktische Politik und Organisation der deutschen Sozialdemokratie 1945 bis 1965, Berlin und Bonn 1982, S.135.

31 Kurt Klotzbach, ebd.; Erich Ott, Die Wirtschaftskonzeption der SPD nach 1945, Marburg 1978, S. 207ff; Hans Joachim Brauns, Urs Jaeggi u.a., SPD in der Krise. Die deutsche Sozialdemokratie seit 1945, Frankfurt/M. 1976, S.105f.; Günter Plum, Versuche gesellschaftlicher Neuordnung. Ihr Scheitern im Kräftefeld deutscher und alliierter Politik, in: Westdeutschlands Weg zur Bundesrepublik, S. 108; Gerhard Stuby, Die SPD nach der Niederlage des Faschismus bis zur Gründung der BRD (1945-1949), in: Jutta von Freyberg u.a., Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1863-1975, Köln 1975, S.295. Wohltuend sachlich dagegen Gerold Ambrosius, Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft . . ., S.95.

32 So Kurt Klotzbach, a.a.O., S.135.

anderen sahen sich die maßgeblichen SPD-Politiker der Jahre 1947/48 vor ganz andere Probleme gestellt als die, die heutige Historiker aufgrund ihrer Nachtragsweisheit an sie herantragen. So ist ihre Entscheidung von Sommer 1947, mit der CDU/CSU nur zu bestimmten Bedingungen zu koalieren, im Kontext ihrer Erfahrungen in der Weimarer Republik und im Zusammenhang mit ihrer – vor diesem Hintergrund plausiblen – Erwartung zu sehen, daß Deutschland auf absehbare Zeit ein Elends- und Krisengebiet bleiben werde, zumal im Falle einer "Restauration" einer "ungehemmten" kapitalistischen Wirtschaft; sie entsprang vor allem der Sorge, daß eine Koalition mit einer zunehmend antisozialistischen Positionen verpflichteten CDU die SPD schwächen, in den Augen größerer Teile der Bevölkerung diskreditieren und den Entwicklungschancen der zukünftigen deutschen Demokratie schweren Schaden zufügen werde.[33]

7. Zu Uffelmanns Aussage, die SPD habe im Wirtschaftsrat eine dogmatische, realitätsferne, an Maximalzielen orientierte Politik betrieben – eine Feststellung, die von ihm am Beispiel des Leitsätzegesetzes illustriert wird, zu dem die SPD "immerhin [!] einen Korrekturentwurf vorlegte, ein wirklich realitätsbezogenes Alternativkonzept [jedoch nicht] präsentieren konnte", ist zu bemerken, daß sie den wahren Sachverhalt auf den Kopf stellt. Wenn eine geistig-politische Strömung in der Nachkriegszeit dogmatisch war, dann die der wissenschaftlichen Vertreter des Neoliberalismus und der ihnen nahestehenden Politiker in FDP und CDU/CSU. Für sie existierte nur die strenge Ausschließlichkeit der Alternative von (freier) Marktwirtschaft und (totalitärer) Zentralverwaltungswirtschaft. Alle Ansätze von Planung, so wurden sie 1948/49 nicht müde zu betonen, seien "freiheitsgefährdend" und müßten in letzter Konsequenz zum "Kollektivismus" führen. In diesem politischen Denken, dessen Klischees von Politikern wie Adenauer mit Bedacht als Kampfmittel gegen die SPD eingesetzt wurden, gab es nur Schwarz und Weiß. Nicht nur die Wirtschaftspolitik der meisten europäischen Länder, sondern auch Keynes' antizyklische Konjunkturpolitik und "Sozialisierung der Investitionen" fiel de facto unter das Verdikt der Totalitarismus-Gefahr. Demgegenüber war die SPD, die im Rahmen der gegebenen, sehr eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten bemüht war, Grundlagen der Planung und Lenkung als Voraussetzung für eine spätere Transformation des Wirtschaftssystems zu schaffen, eine SPD zudem, die seit Mitte 1947 durch die Diskreditierung der Zwangsbewirtschaftung und die Renaissance liberalen Gedankenguts verunsichert wurde, wesentlich offener und in Einzelfragen weniger prinzipiell festgelegt. Ihre Opposition im Wirtschaftsrat war – schon aus Verantwortungsgefühl gegenüber der Bevölkerung, deren Elend und Not sich ihres Erachtens im Falle einer (wahrscheinlichen) Rekonstuktion der kapitalistischen Marktwirtschaft drastisch verschärfen würde, – nie eine Opposition "unter allen Umständen", sondern eine "unter den gegebenen Verhältnissen",[34] oder, wie Erwin Schoettle es im Juni 1947 formulierte, eine "praktische, konstruktive Opposition gegen Maßnahmen [. . .], von denen wir sicher sind, daß sie sich zum Schaden des deutschen Volkes auswirken werden."[35] Bereits im Mai 1946 hatte Schoettle, ein überzeugter Planwirtschaftler, der die Politik der SPD-Fraktion im Wirtschaftsrat zusammen mit Schumacher und Herbert Kriedemann wesentlich bestimmte, noch von Großbritannien aus an Schumacher geschrieben, die SPD müsse die "deutsche Politik mit einer Atmosphäre der Ehrlichkeit, der klaren, sauberen Auseinandersetzung m i t d e r S a c h e [Hervorhebung der Verfas-

33 Vgl. den Brief Schumachers an Georg Berger (Herne i.W.), 7.8.1947, in: Archiv der sozialen Demokratie (künftig zitiert: (AdsD), Q 21, Bestand Schumacher, Korrespondenz A-C, 1947-52, und die Diskussion in der Parteivorstands- und Parteiausschußsitzung vom 18.2.1948 in Kassel, Protokoll in: AdsD.

34 So Kurt Schumacher in der PV-und PA-Sitzung am 18.2.1948 in Kassel, a.a.O.

35 Zitiert nach Wolfgang Benz, Von der Besatzungsherrschaft . . ., S.66.

ser]" erfüllen. Wenn dies gelinge, so hoffte er, werde "mancher Kompromiß im Sachlichen möglich und manche Schwierigkeit zu überwinden [sein], die sonst im Gestrüpp 'prinzipieller' Gegensätze unlösbar bleiben muß."[36] Drei Jahre später, im Juni 1949, stellte er in einem Rückblick auf die Tätigkeit der SPD-Fraktion im Wirtschaftsrat vor dem Parteitag der bayerischen SPD in Rosenheim im gleichen Sinne fest, die SPD habe in Frankfurt, "wenn es um die wichtigen Fragen ging, die Funktion einer echten parlamentarischen Opposition erfüllt, nicht nur nein zu sagen, sondern auch ja zu sagen in Dingen, für die wir sind [. . .]. Das ist in Frankfurt vielleicht eine der schönsten Erfahrungen gewesen, die wir gemacht haben, daß Sozialdemokrat sein ein hohes Maß von Verantwortungsbewußtsein bedeutet."[37] Dieses "Verantwortungsbewußtsein", darin stimmen alle Autoren, die sich zur Politik der SPD im Wirtschaftsrat geäußert haben, überein, zeigte sich daran, daß die SPD-Fraktion intensiv und durchaus nicht in untergeordneter Position an der Gesetzgebungsarbeit im Wirtschaftsrat mitarbeitete. Selbst im Fall des Bewirtschaftungsnotgesetzes, das sie als Rahmengesetz abgelehnt hatte, weil es Planung und Lenkung auf Ansinnen von CDU/CSU und FDP ausdrücklich nur auf Not- und Ausnahmesituationen beschränkte, stimmte sie der praktischen Durchführungsverordnung unter dem Gesichtspunkt zu, "da bewirtschaftet werden muß, dafür zu sorgen, daß möglichst gut und möglichst wirkungsvoll bewirtschaftet wird."[38] Entgegen Uffelmanns These, die SPD habe dogmatisch und damit letztlich unverantwortlich gehandelt, bestand das Problem der SPD vielmehr darin, ihre "konstruktive Opposition" den SPD-Mitgliedern, bei denen der Eindruck wuchs, "als machten wir in Frankfurt eigentlich doch alles mit",[39] zu vermitteln. So kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Politik der SPD-Fraktion und ihre Präsentation in der Öffentlichkeit 1948 zu einer ernsten Entfremdung zwischen Teilen der Partei und dem Parteivorstand führte.[40]

8. Die These Uffelmanns, die SPD habe die Bedeutung des Wirtschaftsrats verkannt und in ihm nur "ein den Deutschen aufgezwungenes und sowieso nur vorläufiges entscheidungsuntüchtiges Befehlsinstrument der Alliierten" (S.39) gesehen, entbehrt jeder Grundlage. Vielmehr sah die SPD-Führung, die im Unterschied zu großen Teilen der CDU/CSU eine starke Zentralgewalt anstrebte, in der Gründung des Wirtschaftsrats – trotz Einschränkung seines Handlungsspielraums durch die Alliierten – nicht nur eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Rückgewinnung deutscher Handlungsfähigkeit und Staatlichkeit, sondern vor allem ein unentbehrliches Instrument zur Durchsetzung von Elementen ihrer ökonomischen Neuordnungsvorstellungen. Ansätze von gesamtgesellschaftlicher Planung wie ihr Konzept der sozialistischen Planwirtschaft, waren nicht dezentral auf Länderebene, sondern nur zentral zu verwirklichen. Der große Raum, den die Politik im Wirtschaftsrat in den Sitzungen des SPD-Parteivorstands 1947/48 einnahm,[41] belegt, daß es sich bei Uffelmanns Aussage wieder nur um eine Behauptung handelt.

9. Widersprochen werden muß auch Uffelmanns Feststellung, daß die SPD fest mit einem Sieg in der ersten Bundestagswahl gerechnet habe und aufgrund dieser Siegeszuversicht

36 Erwin Schoettle (London) an Kurt Schumacher, 7.5.1946, in: AdsD, Bestand J 28: Büro der Westzonen.

37 Landesparteitag der bayerischen SPD am 4.-6.Juni 1949 in Rosenheim. Auszüge aus den Ansprachen, in: Institut für Zeitgeschichte, München, Nachlaß Wilhelm Hoegner, ED 120, Bd.228, S.5.

38 Zitiert nach Ernst-Ulrich Huster, Die Politik der SPD 1945-1950, Frankfurt/M. und New York 1978, S.102.

39 So Herbert Kriedemann im September 1948 vor dem Düsseldorfer Parteitag, in: Protokoll der Verhandlungen des Parteitages der SPD vom 11.-14.9.1948 in Düsseldorf, Hamburg 1948, S.120.

40 Vgl. dazu Kriedemanns Rechenschaftsbericht in: a.a.O., S.116-128.

41 Vgl. die bislang nicht ausgewerteten Protokolle im AdsD.

nicht daran dachte, "daß zukünftige Wahlen auch davon mitbestimmt werden könnten, was bis dahin 'provisorisch' noch erfolgen würde" (S.40). Mit dieser Aussage wird eine Legende wiederholt, die – ausgehend von Theo Pirker – seit nunmehr nahzu zwanzig Jahren von Autoren unterschiedlichster Provenienz ohne auch nur die Spur eines quellenmäßigen Beleges tradiert wird.[42] Eine Auswertung sozialdemokratischer Publikationen ergibt dagegen ganz eindeutig, daß sich die SPD in der Nachkriegszeit nicht nur mit der Einschränkung ihres Handlungsspielraums durch den Ost-West-Konflikt und die Alliierten konfrontiert, sondern sich spätestens seit Herbst 1947/Anfang 1948 auch innenpolitisch in der Defensive sah. Bereits im Frühjahr 1947, so scheint es, erfolgte bei den Sozialdemokraten ein Stimmungseinbruch und eine tiefgreifende Ernüchterung; außenpolitisch verursacht durch das Scheitern der Moskauer Konferenz und der sich abzeichnenden Teilung Deutschlands, innenpolitisch bedingt durch die Blockierung aller auf sozioökonomische Strukturveränderungen abzielenden Initiativen und die Wahlerfolge der CDU/CSU im November/Dezember 1946.
So charakterisierte z.B. Erwin Schoettle im April 1947 in einem Grundsatzartikel über die Handlungsspielräume sozialdemokratischer Politik die innenpolitische Situation dahingehend, daß die Weigerung der Alliierten, ihren eigenen Kriegszielen Taten folgen zu lassen und die "gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Machtpositionen" des deutschen Nationalismus ein für allemal zu zerstören, zwei Jahre nach Kriegsende dazu geführt habe, "daß die echten demokratischen Kräfte sich heute im Zustand der Verteidigung gegen die aufs neue Hoffnung schöpfenden Kräfte der sozialen Reaktion befinden [. . .]. Die Tatsache jedenfalls, daß die sozialistischen Kräfte sich gegenwärtig überall in der Minderheit befinden, ist unbestritten".[43] Im Herbst 1948 bildete die Einschätzung, daß die SPD im Augenblick eine "Minderheitspartei" sei und "vielleicht noch auf absehbare Zeit sein werde",[44] geradezu Ausgangspunkt und Grundlage all seiner politischen Überlegungen. Wie sehr sich die Beurteilung der politischen Entwicklung und der Handlungsspielräume zu diesem Zeitpunkt verändert hatte, verdeutlicht schließlich die folgende Äußerung Schoettles vor dem Düsseldorfer Parteitag im September 1948: "Wir haben noch nicht zur Grundlage [unserer Politik] eine Konzeption von dem Ziel [die sozialistische Planwirtschaft], zu dem wir nicht in 40 und 50 Jahren, sondern in dem Zeitraum gelangen wollen, in dem wir leben und in dem mit uns Millionen Menschen am Rande der Verzweiflung leben".[45] Entgegen der Feststellung Uffelmanns glaubten maßgebliche Sozialdemokraten 1948/49 nicht mehr daran, größere Wählerteile *kurzfristig* gewinnen zu können, sie hofften allerdings bzw. waren davon überzeugt, diese angesichts der bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme *mittel- und langfristig* von der Richtigkeit ihres planwirtschaftlichen Konzepts überzeugen zu können.
10. Uffelmann legt nahe, die SPD sei nach 1945 dogmatisch, realitätsfern und an Maximalzielen orientiert gewesen. Mit dieser Einschätzung steht er nicht allein. In einem ganz besonderen Maße wird die von Schumacher geführte Nachkriegs-SPD, die die Nachkriegszeit in Fortsetzung von Problemlagen der zwanziger und dreißiger Jahre, insbesondere der Endphase

42 Theo Pirker, Die SPD nach Hitler. Die Geschichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1945-1964, München 1965, S.108 und S.110; Rudolf Morsey, Vom Kommunalpolitiker zum Kanzler, in: Konrad Adenauer. Ziele und Wege. Hrsg. von der Konrad Adenauer-Stiftung, Mainz 1972, S.55; Ute Schmidt und Tilman Fichter, Arbeiterklasse und Parteiensystem. Aspekte der Parteiengeschichte in den ersten Nachkriegsjahren (1945-1949), in: Die Linke im Rechtsstaat. Bd.1: Bedingungen sozialistischer Politik 1945-1965, Berlin 1976, S.44; Georg Müller, Die Grundlegung . . ., S.182.
43 Erwin Schoettle, Zur politischen Strategie der Sozialdemokratie, in: Sozialistische Monatshefte. Hrsg. von der SPD Württemberg-Baden, Stuttgart, Jg.2 (1947), H.4 (April), S.1-4, hier: S.2.
44 Vgl. den Diskussionsbeitrag Schoettles auf dem Düsseldorfer Parteitag, in: Protokoll . . ., a.a.O., S.162.
45 Ebd.

der Weimarer Republik, als Phase eines (Entscheidungs)Kampfs zwischen antagonistischen Klassenkräften um die Zukunft der deutschen Gesellschaft im Spannungsfeld sozialistischer Erneuerung und Demokratie und erneuter reaktionärer Klassenherrschaft der alten Eliten interpretierte, in der Geschichtsschreibung das "Opfer" der mangelnden Fähigkeit vieler Historiker, einen radikalen Perspektivenwechsel vorzunehmen und nicht allein von den Realitäten und Prämissen späterer Zeiten aus zu denken. Zu der negativen Bewertung der Politik der Nachkriegs-SPD als "illusionär", als "Alles-oder Nichts-Intransigenz"[46] etc. trägt bei, daß die Untersuchungen über die Bewußtseinshorizonte und Handlungsperspektiven der SPD-Führung bislang lückenhaft bzw. recht oberflächlich sind –, ein Umstand, der es erleichtert, daß sich heutige Maßstäbe und politische Urteile mehr oder weniger unreflektiert durchsetzen und daß die Politik der SPD zum Teil sehr verzerrt und ohne Tiefenschärfe dargestellt wird.

So werden die sozialdemokratischen Analysen der jüngsten Entwicklungstendenzen des Kapitalismus von vielen Autoren entweder nicht zur Kenntnis genommen, oder aber schlicht als irreal gebrandmarkt. Die in diese Analysen eingegangene Erfahrung der politischen und ökonomischen Krisen der zwanziger und dreißiger Jahre aber – und nicht in erster Linie die von der NS-Diktatur hinterlassenen Trümmer – trug – dies ließe sich bei vielen der maßgeblichen Sozialdemokraten zeigen – wesentlich mit zur Radikalisierung sozialdemokratischer Zielvorstellungen bei. In ökonomischer Hinsicht stand nach 1945 ganz im Unterschied zu den zwanziger Jahren, in denen die sozialdemokratischen Theoretiker von einer Abschwächung der Krisentendenzen im "Organisierten Kapitalismus" ausgegangen waren, aufgrund der Erfahrung der Weltwirtschaftskrise die Verschärfung der Krisen und die Steuerungsunfähigkeit der kapitalistischen Wirtschaft im Mittelpunkt sozialdemokratischer Analysen. So wurde in den Ende 1946 vom Wirtschaftspolitischen Ausschuß beim SPD-Parteivorstand verabschiedeten "Grundgedanken eines sozialistischen Wirtschaftsprogramms" folgende Interpretation der ökonomischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte gegeben: "Die letzten, den ganzen Erdball erschütternden Krisen haben [. . .] bewiesen, daß das kapitalistische System [. . .] nicht mehr die Fähigkeit zur automatischen Selbstheilung besitzt. Mit dem Übergang vom Früh- zum Hoch- und Spätkapitalismus haben die Krisen an Heftigkeit, Ausdehnung und Zerstörungskraft nur zugenommen [. . .]. Eine Rückkehr zu liberalen Formen des Wirtschaftslebens [. . .] würde zu einer Entfesselung neuer schwerer Wirtschaftskrisen und zu einer Verschärfung der Klassengegensätze und Ausbeutungsmonopole führen".[47]

Wie der Marxist Viktor Agartz, auf den diese Analyse zurückging, vertrat auch der zweite maßgebliche Wirtschaftsexperte der SPD, Erik Nölting, ein Schüler des liberalen Sozialisten Franz Oppenheimer, die Auffassung, daß das "Willkürregime" der Monopole mit seinen erzwungenen Kartellrenten "alle [wirtschaftlichen] Gesetze außer Kurs" gesetzt und durch die Zerstörung früherer Koordinationsmechanismen wie Markt und Profitratenausgleich zu einer Steuerungsunfähigkeit der Gesamtwirtschaft geführt habe, die nun als "steuerloses Wirtschaftsschiff" in immer tiefere periodische Krisen "verheerender Massenarbeitslosigkeit" treibe: "Aus zyklischen Marktstörungen werden strukturelle Krisen, zerstörenden Erdbeben vergleichbar, nicht mehr reinigenden Gewittern. Es erfolgt eine volkswirtschaftliche Wertevernichtung von einfach gigantischen und katastrophalen Ausmaßen [. . .]. Die Konjunkturzeiten werden immer stärker verkürzt, die Depressionszeiten hingegen verlängert".[48] Die ehemaligen Neu-Beginnen-Mitglieder

46 Kurt Klotzbach, a.a.O., S.135.

47 Zitiert nach: Sozialistische Monatshefte, a.a.O., Jg.2 (1947), H.5 (Mai), S.1.

48 Erik Nölting, Freiheit und Bindung in der sozialistischen Wirtschaft. Referat auf der Wirtschaftspolitischen Tagung [der SPD] am 19./20. Juni 1947 in Bad Wildungen, in: Alfred Weber, Erik Nölting, Sozialistische Wirtschaftsordnung. Beiträge zur Diskussion, Hamburg 1948, S.16.

Richard Löwenthal, Erwin Schoettle und Waldemar von Knoeringen, die die Weltwirtschaftskrise als historische Endkrise des 'freien' marktwirtschaftlichen Monopolkapitalismus deuteten und die Massenarbeitslosigkeit der zwanziger Jahre als ein dem stürmischen Fortschritt und der Rationalisierung geschuldetes Charakteristikum des Kapitalismus auf einer bestimmten Entwicklungsstufe und damit als – nur kurzfristig durch die Rüstungskonjunktur des Zweiten Weltkriegs unterbrochene – Dauererscheinung interpretierten, waren nach 1945 davon überzeugt, "daß selbst eine Planwirtschaft mit niedriger Produktivität, erheblichen Fehlplanungen und massenhaftem Ausschuß [. . .] immer mehr produzieren [wird], als man nach den Maßstäben des 'freien' Kapitalismus erwarten könnte, einfach weil sie kontinuierlich mit voller Kapazität produziert".[49]

Auf der Grundlage derartiger Analysen hielten die maßgeblichen SPD-Repräsentanten die Rückkehr zu einem *funktionsfähigen* marktwirtschaftlichen System im kriegszerstörten Deutschland für unmöglich. Die Frage, ob diese aus heutiger Sicht krassen Fehlurteile auf mangelde Sachkompetenz oder auf einen Mangel an Informationen infolge der NS-Diktatur zurückzuführen sind, erscheint nicht stichhaltig. Vielmehr, so scheint es, stand die Nachkriegs-SPD mit ihren ökonomischen Analysen und Urteilen nicht allein, sondern befand sich auf dem Boden scheinbar gesicherter Erkenntnisse und Konzeptionen, die von den sozialistischen Parteien in den verschiedenen europäischen Ländern seit Ende der zwanziger Jahre ausgearbeitet worden waren.[50] Auf der Grundlage ihres Erfahrungshintergrundes und dieser theoretischen Verarbeitung der jüngsten Vergangenheit aber nahmen sozialdemokratische Politiker – dies sei abschließend an zwei Beispielen illustriert –, obwohl sie nachweisbar keine Illusionen über den geringen sozialdemokratischen Handlungsspielraum hegten, die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen erheblich anders wahr, als es die Darstellung Uffelmanns und anderer Autoren nahelegt. So rief Waldemar von Knoeringen im September 1948, d.h. zweieinhalb Monate nach der Währungsreform, vor dem Düsseldorfer SPD-Parteitag aus: "Der Sozialismus ist nicht mehr ein Traum, der irgendwann kommt, eines Tages, wenn wir genügend danach gerufen haben. Er steht vor uns, er hat begonnen, sich zu verwirklichen. Er ist eine harte Tatsache. Wir müssen ihn mit Zahlen errechnen. Wir können uns nicht mehr mit schönen Worten begnügen. Nur, wenn Sie imstande sind, Genossen, den Millionenmassen des deutschen Volkes zu zeigen, daß die Sozialdemokratie einen Weg hat, wie fünf Millionen Wohnungen gebaut werden, werden Sie die Massen gewinnen. Diesen Weg können wir ohne Sozialismus nicht gehen".[51]

Und Erwin Schoettle erklärte Mitte 1949, zu einem Zeitpunkt, zu dem die Realität des ökonomischen Aufschwungs schon über alle Zweifel erhaben gewesen sein soll, vor dem Rosenheimer Parteitag der bayerischen SPD kategorisch, die Wirtschaftspolitik Erhards habe Schiffbruch erlitten, der "außerordentliche Wirtschaftsaufschwung" nach der Währungsreform sei nur ein scheinbarer gewesen. Schon jetzt zeigten sich mit 1,2 Millionen Arbeitslosen die A n s ä t z e zu einer Massenarbeitslosigkeit, die in der offiziellen Arbeitslosenstatistik nur ungenügend zum Ausdruck kämen.[52] Die SPD, die in Deutschland der einzige Garant dafür sei, "daß die Millionen nicht im Strudel untergehen, sondern daß sie ihre Sicherheit finden in einem System der staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung", so rief er

49 Richard Löwenthal (Paul Sering), Jenseits des Kapitalismus. Ein Beitrag zur sozialistischen Neuorientierung Lauf bei Nürnberg 1946. Nachdruck: Berlin und Bonn-Bad Godesberg 1977, S.177.
50 Vgl. die Hinweise bei Werner Abelshauser, Wiederaufbau vor dem Marshall-Plan . . ., a.a.O.
51 Vgl. Protokoll . . ., a.a.O., S.166f.
52 Landesparteitag der bayerischen SPD am 4.-6. Juni 1949 in Rosenheim. Auszüge . . ., a.a.O., S.3.

am Schluß seiner Rede aus, werde es "in den großen Auseinandersetzungen, in die wir jetzt hineingehen", der CDU nicht erlauben, den "elementaren Problemen" auszuweichen: "Was werden wir essen, trinken, womit werden wir uns kleiden, und wo werden wir wohnen."[53]

III. Was folgt nun aus diesen Ausführungen für die Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit? Die Jahre 1945 bis 1949 stellen an den Historiker, der sich mit ihnen beschäftigt, in methodologischer Hinsicht besonders hohe Anforderungen. Die zeitliche Nähe zur Gegenwart und der Umstand, daß sie die "Vorgeschichte" zur Bundesrepublik bilden, verführen geradezu dazu, sie unter dem Blickwinkel heutiger Erfahrungen, Perspektiven, Fragestellungen und Probleme zu betrachten. Da die Anfangsjahre der Bundesrepublik aber infolge der zeitgleich beginnenden Entfaltung eines – im Vergleich zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – beispiellosen Wohlstandskapitalismus aus der Rückschau zugleich eine tiefe historische Zäsur markieren, muß eine derartige Vorgehensweise zu falschen Ergebnissen führen. Zwar haben politische Traditionen, Mentalitäten und Einstellungsmuster die politischen und ökonomischen Brüche überdauert und "sozialmoralische Milieus"[54] sich als sehr stabil erwiesen; unbestreitbar ist aber auch, daß sich die Grundlagen, Rahmenbedingungen und Probleme deutscher Politik seit den fünfziger Jahren im Vergleich zu früheren Jahrzehnten tiefgreifend geändert haben. Daraus folgt jedoch, daß die Jahre 1945 bis 1949 adäquat nur begriffen werden können, wenn sie nicht so sehr als "Vorgeschichte" der Bundesrepublik betrachtet, sondern mehr als "Nachgeschichte" der Weimarer Republik und der NS-Diktatur untersucht werden. Zugespitzt ausgedrückt: Die Denkweisen, Erwartungen und Probleme der nach 1945 wirkenden Politiker kann nur der angemessen erfassen, der sich bemüht, sich auf ihre Perspektiven und Vorstellungsmöglichkeiten einzulassen und ihr Handeln von den Ereignissen und Erfahrungen der zwanziger und dreißiger Jahre mit all ihren Möglichkeiten her zu begreifen und zu analysieren: neue wirtschaftliche und politische Instabilität, (Welt-)Wirtschaftskrisen, Massenarbeitslosigkeit, politische Auseinandersetzungen im Stil der Endphase der Weimarer Republik, neue faschistische Bedrohungen in Deutschland und anderen Ländern (als Folge der Zuspitzung der Krisen des kapitalistischen Systems). Nur unter diesen Perspektiven erschließt sich dem Betrachter die Eigengesetzlichkeit dieses Zeitabschnitts, "in dem alles möglich schien, und in dem tatsächlich so wenig möglich war".[55] Wohl nur in wenigen Abschnitten des 19. und 20. Jahrhunderts grenzen – in historischer Perspektive – Zeiträume mit so unterschiedlicher Dynamik, mit so unterschiedlichen Erfahrungen und Vorstellungshorizonten aneinander wie Ende der vierziger/Anfang der fünfziger Jahre, verlief die historische Entwicklung so kraß gegensätzlich zu den Erwartungen der meisten Zeitgenossen, wohl in keinem anderen Zeitabschnitt wurden politische und wirtschaftliche Konzepte durch die Entwicklung so schnell entwertet oder aufgewertet, wurden Aufgaben, für deren Bewältigung die Zeitgenossen Jahrzehnte angesetzt hatten, in wenigen Jahren "gelöst". Das aber hat zur Folge, daß heutige Sichtweisen und heutige Urteile denen der Zeitgenossen zum Teil schroff und unvereinbar gegenüberstehen. So schien aus der Sicht der Politiker der Nachkriegszeit die Entwicklung auch 1948/49 noch weitgehend offen – wir dagegen stellen fest, daß die entscheidenden Weichenstellungen für das

53 A.a.O., S.4.

54 Vgl. dazu: M. Rainer Lepsius, Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: Gerhard A.Ritter (Hrsg.), Die deutschen Parteien vor 1918, Köln und Berlin 1973, S.56ff; ders., Sozialstruktur und soziale Schichtung in der BRD, in: Richard Löwenthal und Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), Die zweite Republik. 25 Jahre Bundesrepublik Deutschland – eine Bilanz, Stuttgart 1974, S.263ff.

55 Theo Pirker, Die SPD nach Hitler, S.10.

sozioökonomische und politische System der Bundesrepublik bereits in den Jahren 1947/48 erfolgt sind. Aufgabe der Geschichtsschreibung wäre es, diese unterschiedlichen Erfahrungen, Lagebeurteilungen und Zukunftsperspektiven herauszuarbeiten und die politischen und historischen Sachverhalte jeweils in der zeitgenössischen und in der heutigen Perspektive zu beleuchten. Nimmt man die Forderung nach einem Perspektivenwechsel bzw. nach Doppelperspektivität ernst, dann tritt die Eigenständigkeit dieses so kurzen, auf eine dreizehnjährige Diktatur folgenden Zeitabschnitts deutlich hervor, erscheinen die Ereignisse und politischen Aussagen zeitgenössischer Politiker in anderem Licht, löst sich die häufig unterstellte Finalität politischen Handelns auf.

Erst ein radikaler Perspektivenwechsel wird den Politikern der Nachkriegszeit Gerechtigkeit widerfahren lassen, da nur er den Blick für die Andersartigkeit von subjektiver Wirklichkeitswahrnehmung der Zeitgenossen sowie der Erfassung der damaligen Realität durch den über ganz andere Erfahrungen und Erkenntnismöglichkeiten verfügenden nachgeborenen Historiker öffnet. Dieser Perspektivenwechsel erlaubt es, bei der Darstellung der Nachkriegszeit und der in ihr wirkenden Parteien deren eigene Maßstäbe und Perspektiven zu berücksichtigen und bannt damit die Gefahr, das Gewordene, nur weil es ist, zu legitimieren. Diese Forderung meint natürlich nicht, daß es um die Vermeidung von Wertungen, also um einen bloßen Nachvollzug von Motiven der damals Handelnden gehen soll; es geht vielmehr darum, transparent zu machen, daß und wie Wertungen aus der Konfrontation der eigenen Erfahrungen und Werthaltungen mit der untersuchten historischen Realität gewonnen worden sind.

Im Bereich der Parteienforschung erscheint die Forderung nach Doppelperspektivität insbesondere für die Nachkriegs-SPD von Bedeutung, deren Tragik für den heutigen Betrachter darin besteht, daß sie – im Anschluß an und in Reaktion auf die NS-Diktatur – Konsequenzen aus Erfahrungen zog und Lösungen für wirtschaftliche und politische Probleme anbot, die binnen kurzem gar nicht mehr oder in anderer Form bestehen sollten. Die dadurch mitbewirkte Falsifizierung ihrer Analysen und die Entwertung ihrer Konzepte mag die Sprachlosigkeit der SPD der fünfziger Jahre und die Schnelligkeit ihres Weges nach Godesberg mit erklären. Unklar ist, inwieweit die für die SPD feststellbare Diskontinuität und "Ungleichzeitigkeit" auch für die bürgerlichen Parteien zutrifft: Wie verarbeiteten die Politiker der CDU/CSU das Scheitern der Weimarer Republik, die NS-Diktatur, die Weltwirtschaftskrise ? Wie ist bei ihnen in der Nachkriegszeit das Verhältnis von langfristigen und kurzfristigen Orientierungen und Erfahrungen? Wieso klafft die Situationseinschätzung im Hinblick auf die ökonomische Entwicklung zwischen den Sozialisten und den Neoliberalen in Deutschland nach 1945 so tiefgreifend auseinander ? Verhielt es sich in anderen europäischen Ländern – in Skandinavien, Großbritannien, Frankreich – ähnlich ? (Es fällt auf, daß die wissenschaftlichen Vertreter des Neoliberalismus – von Hayek, Röpke, Eucken . . . alle aus dem deutschsprachigen Raum kommen.)[56] Wie kam es dazu, daß die Zustimmung zu planwirtschaftlichen Modellen, von deren Notwendigkeit 1945/46 auch viele "Bürgerliche" überzeugt waren, so schnell zugunsten neoliberaler Ordnungsvorstellungen aufgegeben wurde ?[57]

56 Es wäre eine wichtige Aufgabe, auf einer breiten Quellenbasis und im internationalen Maßstab zu untersuchen, wie die Erfahrungen der ökonomischen Stagnation und der Weltwirtschaftskrise von den Ökonomen und Politikern unterschiedlicher Richtung verarbeitet wurden. Erst auf der Grundlage derartiger Forschungsergebnisse ließe sich die Frage nach der Realitätsadäquanz bestimmter Analysen und Positionen angemessen diskutieren.

57 So sah sogar Ludwig Erhard noch Anfang 1947 in einer zentralen Wirtschaftslenkung "das einzige Mittel zur Überwindung der wirtschaftlichen Krise und ein wesentliches Element der Wirtschaftsordnung der überschaubaren Zukunft". Zitiert nach: Gerold Ambrosius, Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft . . ., S.109.

In welchem Ausmaß trugen das Scheitern der Zwangsbewirtschaftung und das Negativbeispiel der SBZ zu dem Stimmungsumschwung bei und wieso traten dann aber die Erfahrungen mit der Weltwirtschaftskrise so schnell in den Hintergrund ? Worauf gründete sich – angesichts der zurückliegenden Erfahrungen und der bestehenden Probleme – das "Urvertrauen" eines Politikers wie Ludwig Erhard in die Kräfte des Marktes ?
Selbst wenn auf diese vielen Fragen keine befriedigenden Antworten gegeben werden können, so schützt das Ernstnehmen der Eigenständigkeit der Nachkriegszeit und das Bewußtsein von der Notwendigkeit eines Perspektivenwechsels vor der unkritischen Rückprojektion heutiger Tatbestände, Erfahrungen und Maßstäbe, ermöglicht produktives Fragen und die Entdeckung von Perspektiven, die in den folgenden Jahrzehnten – selbst im Bewußtsein mancher Beteiligter – verschüttet wurden.

DIE HAMBURGER BIBLIOTHEK FÜR SOZIALGESCHICHTE UND ARBEITERBEWEGUNG

Von Ursula Büttner

ENTSTEHUNG UND AUFGABEN DES INSTITUTS

Die Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung (HBSA) ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Freien und Hansestadt Hamburg. Sie verdankt ihre Entstehung einer Schenkung der örtlichen Organisationen der SPD und des DGB. Im Jahr 1966 entschlossen sie sich, die über Verfolgung und Krieg hinweg geretteten Reste ihrer Bibliotheken und der Sammlung des Auer-Verlages dem Hamburger Staat zu stiften. Dadurch gaben sie den Anstoß, durch die Gründung der HBSA in einer Stadt, die seit den Anfängen der Arbeiterbewegung zu ihren Hochburgen gehört hatte, ein Zentrum für die Beschäftigung mit diesem Teil der deutschen Geschichte zu schaffen und deren weitere Erforschung zu fördern. Um die sachgerechte Betreuung, Ergänzung und wissenschaftliche Auswertung der Bestände zu gewährleisten, zugleich aber die Folgekosten ihrer Übernahme in Staatseigentum gering zu halten, sollte die neue Einrichtung einem bereits bestehenden Institut angeschlossen werden. So gelangte die Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung zur Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg. Sie ist personell und organisatorisch mit ihr aufs engste verbunden.
Diese Konstruktion mag auf den ersten Blick überraschen. Zur Erklärung sind einige Worte über die Geschichte und Arbeit der Forschungsstelle notwendig. Seit ihrer Wiedergründung im Jahr 1960 bemüht sie sich, nicht nur die Strukturen, die Entwicklung und Liquidation der nationalsozialistischen Herrschaft zu untersuchen bzw. die Vorarbeit dafür zu leisten, sondern im Sinn der neueren sozialgeschichtlichen Fragestellung auch Ursachen und Voraussetzungen klären zu helfen. Ihr Interesse galt daher von Anfang an auch den sozialen und politischen Verhältnissen seit den Erschütterungen des Ersten Weltkriegs, den ideologischen Dispositionen, der Entwicklung der gesellschaftlichen Gruppen und Bewegungen, der Parteien und Verbände seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Die Gegner des Nationalsozialismus wurden dabei in die Betrachtung einbezogen. Dieser breite Ansatz bei der Forschung und Dokumentation ermöglichte, die Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung sinnvoll zu integrieren.
Der engen Verzahnung der Aufgaben entspricht die organisatorische Verklammerung der beiden Institute. Sie verfügen gemeinsam über eine Bibliothek und ein Archiv. Bis zum Okto-

ber 1981 besaß die HBSA kein eigenes Personal. Sie wurde von den drei wissenschaftlichen Mitarbeitern der Forschungsstelle mitbetreut. Seither wurden zwei zusätzliche, aber vorläufig befristete Stellen für Wissenschaftler bewilligt, die sich den speziellen Dokumentations- und Forschungsaufgaben der HBSA widmen sollen. Für alle nichtwissenschaftlichen Arbeiten müssen beide Einrichtungen aber nach wie vor mit einer Bibliothekarin und einer Sekretärin auskommen. Ein Fördererkreis, dem Vertreter der Stifter – SPD und DGB –, der gewerkschaftsnahen Wirtschaftsunternehmen, der Universität und der interessierten Stellen des Hamburger Staates angehören, bemüht sich um ideelle und materielle Unterstützung für die HBSA.

Der Arbeitsbereich umfaßt die Sozialgeschichte Deutschlands seit der Entstehung der Arbeiterbewegung, also etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, wobei die regionalen Entwicklungen in Hamburg und im norddeutschen Raum besondere Aufmerksamkeit finden. Nach der Art der Tätigkeit lassen sich drei Hauptgebiete unterscheiden:

1. *Forschung und Unterstützung von Forschungsvorhaben*

Die Mitarbeiter bemühen sich, durch eigene detaillierte Untersuchungen zur Erhellung bislang wenig erforschter Probleme beizutragen und darüber hinaus Kenntnisse und Materialien anderen für ihre Arbeit nutzbar zu machen. Die Ergebnisse werden in der gemeinsamen Schriftenreihe der beiden Institute, in den "Hamburger Beiträgen zur Sozial- und Zeitgeschichte", veröffentlicht.[1]

2. *Vermittlung der Forschungsergebnisse für eine breitere historisch-politisch interessierte Öffentlichkeit*

Gerade in diesem Bereich sind in den letzten Jahren die Anforderungen stark gewachsen, weil sich das historische Interesse zunehmend auf die beiden Schwerpunkte der Institutsarbeit, auf die Geschichte der Arbeiterbewegung und des Nationalsozialismus, konzentrierte. Die Mitarbeiter versuchen, soweit es in ihren Kräften steht, dieses Informationsbedürfnis durch kleinere, allgemeinverständlich geschriebene und mit Dokumenten angereicherte Studien, durch Vorträge sowie die Teilnahme an Tagungen, Seminaren und Diskussionsveranstaltungen zu befriedigen. In der Schriftenreihe der Landeszentrale für politische Bildung in Hamburg erschienen drei Arbeiten, die auch für die Entwicklung der Arbeiterbewegung von Interesse sind. Eine weitere wurde vom DGB veröffentlicht.[2]

1 Aus dem engeren Aufgabenkreis der Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung stammen:
Holger Christier, Sozialdemokratie und Kommunismus. Die Politik der SPD und der KPD in Hamburg 1945-1949, Hamburg (Christians) 1975. 348 S.
Peter Brandt, Antifaschismus und Arbeiterbewegung. Aufbau – Ausprägung – Politik in Bremen 1945/46, Hamburg (Christians) 1976. 446 S.
Alfred Kantorowicz, Politik und Literatur im Exil. Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus, Hamburg (Christians) 1978. 346 S.
Hans-Joachim Bieber, Gewerkschaften in Krieg und Revolution. Arbeiterbewegung, Staat und Militär in Deutschland 1914-1920. 2 Bde, Hamburg (Christians) 1981. 1248 S.
Ursula Büttner, Hamburg in der Staats- und Wirtschaftskrise. 1928-1931, Hamburg (Christians) 1982. 748 S.
Zwi Rosen, Moses Hess und Karl Marx. Ein Beitrag zur Entstehung der Marxschen Theorie, Hamburg (Christians) 1983. 228 S.
Ursula Büttner und Werner Jochmann (Hrsg.), Zwischen Demokratie und Diktatur. Nationalsozialistische Machtaneignung in Hamburg – Tendenzen und Reaktionen in Europa. Mit Beiträgen von Ursula Büttner, Helga Grebing, John A. Grenville, Werner Jochmann und Werner Johe, Hamburg 1984

2 Werner Johe, Neuengamme. Zur Geschichte der Konzentrationslager in Hamburg, Hamburg 1981.
Ursula Büttner und Werner Jochmann, Hamburg auf dem Weg ins Dritte Reich, Hamburg 1984.

3. *Dienstleistungen*

Auch dieser Arbeitsbereich weitet sich immer mehr aus. Für Behörden und Gerichte sind Gutachten anzufertigen. Institute, Vereine, Projektgruppen, Schulen, Berufsverbände, Parteien, Presse, Funk und Fernsehen erbitten Beratung, Auskünfte und Dokumente für Ausstellungen, zeitgeschichtliche Filme, Berichte und Artikel. Lehrer, Schüler, Bildungsreferenten von Parteien und Gewerkschaften sowie interessierte Bürger suchen kurzfristig Informationen, so daß zu den typischen "Kunden" eines Forschungsinstituts ein wachsender völlig neuer Benutzerkreis hinzutritt.

BIBLIOTHEK

Um den Anforderungen gerecht werden zu können, wurde die Bibliothek durch Anschaffung aller einschlägigen Neuerscheinungen und Nachdrucke, durch systematischen Ankauf antiquarisch angebotener Bücher und Druckschriften sowie durch den Erwerb von Buchsammlungen aus Privatbesitz stark erweitert. Sie umfaßt heute ca. 40 000 Einheiten. Darunter befinden sich zahlreiche seltene Publikationen, Zeitungen und Zeitschriften aus dem 19. Jahrhundert. Diese Sammlung zeitgenössischer Veröffentlichungen zu ergänzen, gehört zu den wichtigsten Anliegen der Bibliotheksleitung. Trotzdem ist es vor allem den Schenkungen zu verdanken, daß die HBSA über einen so reichhaltigen Bestand an gedruckten Quellen verfügt.
Durch die am Anfang stehende Stiftung der SPD und des DGB erhielt die HBSA 5 352 Bände. Eine besonders wertvolle Bereicherung erfuhr sie dadurch, daß ihr die Hamburger Handwerkskammer 1968 den historischen Teil ihrer Bibliothek überließ. Ein früherer Syndikus der Kammer war zugleich Geschäftsführer des Vereins für Sozialpolitik gewesen und hatte in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg alle erreichbaren Publikationen über die "soziale Frage" und über die Entwicklung der Arbeiter- und Berufsorganisationen sowie viele wichtige Zeitschriften angeschafft. Weniger umfangreich, aber für Arbeiten über die Geschichte der Konsumvereine doch bedeutsam war die Bibliothek der Co-op, die 1976 übernommen wurde. Viele weitere Bücherspenden von Organisationen und Privatleuten können hier nur summarisch erwähnt werden. Genannt seien aber die Bibliotheken des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun und des Hamburger Bürgermeisters Max Brauer, die uns der langjährige Vorsitzende unseres Fördererkreises, Bürgermeister Prof. Herbert Weichmann, vermittelte.
Die Bibliothek gliedert sich in drei Abteilungen: Sozialismus und Arbeiterbewegung (ca. 13 000 Einheiten) – Nationalsozialismus und Drittes Reich (ca. 8 000 Einheiten) – eine übergreifende "allgemeine" Abteilung (ca. 19 000 Einheiten). Die drei Hauptgruppen sind systematisch aufgebaut. Sie enthalten jeweils wissenschaftliche Darstellungen und gedruckte Quellen (Protokolle, Jahres- und Geschäftsberichte, Broschüren usw.):

I Allgemeine Abteilung

A Nachschlagewerke
B Politische Parteien (außer SPD, KPD, SED und andere sozialistische Parteien)
C Politische Verbände
D Sozialwissenschaften
Hierunter zahlreiche Veröffentlichungen aus dem 19. Jahrhundert und der Weimarer Republik, die auch für die Geschichte der Arbeiterbewegung von Interesse sind, insbesondere in den Gruppen:
d. Staat und Gesellschaft
e. Individuum, Elite, Masse
h. Ideologieforschung
i. Probleme der Demokratie

Angelika Voß, Ursula Büttner und Hermann Weber, Vom Hamburger Aufstand zur politischen Isolierung. Kommunistische Politik 1923-1933 in Hamburg und im Deutschen Reich, Hamburg 1983.
Angelika Voß, 75 Jahre Gewerkschaftshaus Hamburg. Hrsg. vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Kreis Freie und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1983.

j. Klassen und Stände, Mittelstandsprobleme
k. Soziale Frage, Arbeiter in der Gesellschaft
l. Industrielle Arbeitswelt, soziale Sicherheit, Rationalisierung
m. Großstadtprobleme
n. Landwirtschaft, ländliche Gesellschaftsstruktur
o. Soziologie der Verbände und sozialen Gruppen
p. Bevölkerungspolitische Probleme
q. Soziologische Probleme des Verkehrs, der Freizeit
s. Familiensoziologie, Frau in der Gesellschaft
t. Kinder- und Jugendsoziologie
u. Verwaltungs- und Organisationssoziologie
v. Medien
x. Sozialpsychologie

E Sozialpolitik, Kommunalpolitik
Hierunter nach den unter Punkt D genannten Kriterien besonders erwähnenswert:
b. Sozialgesetzgebung, Sozialversicherung
c. Arbeitszeit, Arbeitslosigkeit, Arbeitslosenversicherung
e. Arbeitsrecht
f. Jugendwohlfahrt, Jugendfragen
g. Frau im Berufsleben
h. Invalidität, Kriegsversehrte
i. Krankenversicherung
j. Wohnungswesen, Siedlung
k. Fürsorge und Armenwesen
l. Wohlfahrt, soziale Einrichtungen
m. Arbeitslohn, Gewinnbeteiligung
p. Kommunalpolitik
t. Kommunale Wirtschaft

F Wirtschaft
Hierunter erwähnenswert insbesondere:
f. Industrie, Kartelle, Aktiengesellschaften
h. Lohn- und Preisverhältnisse
i. Agrarpolitik
j. Bodenreform
n. Sozialisierung, Privateigentum
r. Wirtschaftsordnung

G Recht und Verfassung
H Militärwesen
I Kirche und Staat
Hierunter insbesondere erwähnenswert:
e. Protestantismus und soziale Frage
f. Katholizismus und soziale Frage
g. Kirchen und Politik
j. Kirchen und Probleme der Wirtschaftsordnung
n. Atheismus, moralische Aufrüstung usw.

J Philosophie und weltanschauliche Systeme (außer Marxismus)
K Wissenschaft, Bildung, Kulturpolitik
L Nationalitäten- und Volkstumsfragen
M Judentum
N Antisemitismus und Rassentheorien
O Geschichte allgemein
Hierunter insbesondere erwähnenswert:
k. Revolution in der Geschichte, Revolutionstheorie
l. Geschichte und Theorie des Kapitalismus
o. Allgemeine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

P Weltgeschichte und Geschichte einzelner außerdeutscher Staaten
Q Deutsche Geschichte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs
R Geschichte der Weimarer Republik
S Geschichte der Westzonen und der Bundesrepublik
T Geschichte der SBZ und DDR
U Geschichte Hamburgs (außer Arbeiterbewegung, Nationalsozialismus und Drittes Reich)
V Geschichte der übrigen deutschen Länder (außer Arbeiterbewegung, Nationalsozialismus und Drittes Reich)
Z Zeitschriften

II Sozialismus und Arbeiterbewegung

A Handbücher, Nachschlagewerke, Quellensammlungen, Reihen
B Theorie des Sozialismus, Marxismus, Leninismus
C SPD, Vorläufer, Nebenorganisationen und Abspaltungen
a. Parteitagsprotokolle, Parteiprogramme
b. Jahrbücher, Chroniken
c. Organisationshandbücher und -statuten
d. Parteikorrespondenzen
e. Gesamtdarstellungen zur Geschichte der SPD
f. Frühgeschichte 1848-1878
g. Zeit des "Sozialistengesetzes" 1878-1890
h. Geschichte der SPD in der Wilhelminischen Ära
i. SPD im 1. Weltkrieg
j. Zeit der Weimarer Republik
k. Illegalität, Widerstand, Exil
l. SPD nach 1945
m. SAJ, Arbeiterjugend, Falken
n. Jungsozialisten, SDS, SHB
o. USPD
p. SAP
q. ISK
r. Reichsbanner, Eiserne Front
s. Arbeiterbildung

t. Arbeiterdichtung
u. Arbeitersport
v. Sozialistische Frauenorganisation
w. Arbeiterwohlfahrt
x. Arbeiterpresse
y. Religiöse Sozialisten
z. Freidenkerbewegung

D Sozialdemokratie und Staat
Einstellung zu:
a. Nation und Nationalstaat
b. Wehr- und Verteidigungsfragen
c. Außenpolitik
d. Kirche
e. Wirtschafts- und Sozialpolitik
f. Sozialisierung
g. Agrarfrage
h. Kultur und Bildung
i. Recht
j. Kommunalpolitik
k. Frauenfrage
l. Sozialistische Internationale
m. KPD und Kommunistische Internationale
n. Nationalsozialismus
o. Massenmedien
p. Kolonialpolitik
q. sonstige gesellschaftliche Probleme
r. Judenfrage

E Geschichte der SPD in Ländern und Provinzen Deutschlands

F Sozialistische Internationale und außerdeutsche Arbeiterparteien

G KPD, Nebenorganisationen und Abspaltungen
a. Parteitagsprotokolle, Jahrbücher, Jahresberichte
b. Parteiprogramme, Quellensammlungen, Memoiren
c. Gesamtdarstellungen
d. Spartakusbund
e. KPD in der Weimarer Republik
f. Illegalität, Widerstand, Exil
g. Roter Frontkämpferbund
h. Internationale Arbeiter-Hilfe, Rote Hilfe
i. Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands, Allgemeine Arbeiter-Union, KPD-Opposition
j. KPD nach 1945
k. KPD in Hamburg
m. Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
n. DKP

H Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
a. Parteitagsprotokolle, Jahrbücher, Jahresberichte
b. Parteiprogramm, Quellensammlungen
e. Reden und Aufsätze führender Politiker
d. Gesamtdarstellungen
e. Biographien und Erinnerungen
f. FDJ

I Kommunistische Internationale und nichtdeutsche kommunistische Parteien

J Politik und Geschichte der Gewerkschaften allgemein
a. Handbücher
b. Geschichte der Gewerkschaftsbewegung
c. Gewerkschaften in Staat und Gesellschaft generell
d. Verhältnis zu Parteien
e. Verhältnis zu Verbänden
f. Stellung zu wirtschaftspolitischen Problemen, Sozialisierung
g. Gewerkschaften und Sozialpolitik
h. Arbeitszeitprobleme
i. Lohnfragen
j. Arbeitsrecht
k. Arbeitsschutz
l. Betriebsräte
m. Koalitionsrecht
n. Streikrecht und Streik
o. Mitbestimmung
p. Sozialversicherung
q. Kultur und Bildung, Wissenschaft und Forschung
r. Gewerkschaftsjugend

K ADGB und Einzelgewerkschaften

L ADGB und Einzelgewerkschaften, deutsche Länder

M DGB und Einzelgewerkschaften,

N DGB und Einzelgewerkschaften, deutsche Länder

O Internationaler Gewerkschaftsbund und angeschlossene ausländische Gewerkschaften

P AfA-Bund und DAG

Q Sonstige Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften, Beamtenverbände

R Rote Gewerkschaftsinternationale und ausländische kommunistische Gewerkschaften

S Kommunistische Gewerkschaften in Deutschland

T Genossenschaften, Versicherungen und Wirtschaftsunternehmen der Gewerkschaften

U Unternehmerverbände

Z Zeitschriften

III Nationalsozialismus und Drittes Reich

A Internationaler Faschismus

B Nachschlagewerke, Quellensammlungen, Gesamtdarstellungen zur Geschichte des Dritten Reichs
C Führende Nationalsozialisten: Biographien, Reden und Aufsätze, Memoiren
D Geschichte der NSDAP
E Nationalsozialistische Gliederungen und Nebenorganisationen
Hierunter:
i. Arbeitsdienst
j. NSBO und DAF
F Staat und Verwaltung im 3. Reich
G Außenpolitik
H Recht
Hierunter:
i. Arbeitsrecht
I Konzentrationslager
J Rassische Verfolgung
K Widerstand
Hierunter:
h. Sozialistischer Widerstand, Gewerkschaften
i. Kommunistischer Widerstand
L Wehrmacht
M Rassenlehre und Volkstumspolitik
N Wirtschaftspolitik
Hierunter:
k. Arbeitspolitik und Zwangsarbeit
O Sozialpolitik
Hierunter:
b. Soziale Sicherung (Versicherung, Arbeitsschutz usw.)
c. Arbeitseinsatz
P Propaganda, Medien- und Kulturpolitik
Q Wissenschaften, Kunst und Kultur
R Schule und Erziehung
S Kirche im Dritten Reich
T Nationalsozialistische Herrschaft in einzelnen deutschen Ländern
U 2. Weltkrieg
V Exilliteratur
W Nachkriegsprozesse
Z Zeitschriften

Neben den zentralen Organen der Arbeiterparteien und Gewerkschaften – von denen, soweit sie nicht vorhanden waren, Lesefilme oder Nachdrucke angeschafft wurden – besitzt die Bibliothek eine Reihe seltener Zeitungen und Zeitschriften. Einige besonders wichtige oder schwer erreichbare seien genannt:

- Die Republik der Arbeiter. Hrsg. von Wilhelm Weitling, New York 1850-1855 (Neudruck)
- Der Vorbote. Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassociation, Genf, Jg. 1-6, 1866-1871 (Neudruck)
- Der Volksstaat. Redigiert von Wilhelm Liebknecht, Jg. 5-8, 1873-1876 sowie 1-8, 1869-1876 (Nachdruck)
- Berliner Freie Presse. Redigiert von Johann Most, Berlin, Jg. 3, 1878
- Neuer Social-Demokrat. Jg. 4-6, 1874-1876
- Social-Demokrat (Organ des ADAV), Hamburg, Jg. 2-5, 1874-1877
- Der Sozialdemokrat, Zürich 1879-1890 (Neudruck)
- Vorwärts, Leipzig, 1876-1878
- Vorwärts, Berlin, 1891-1933 (Film)
- Neuer Vorwärts, Karlsbad, später Paris, 1933-1940 (Film)
- Neuer Vorwärts (seit 1955: Vorwärts), Jg. 6ff, 1953ff
- Gerichtszeitung. Tageblatt für Hamburg, Altona und Umgebung, 1878
- Hamburg-Altonaer Volksblatt. Redigiert von W. Hasenclever, Hamburg, 1875-1878
- Hamburger Echo, 1914-1933 sowie 1887-1948 (Film)
- Die Rote Fahne. Amtliches Organ des Hamburger Arbeiter- und Soldatenrats (ab Nr. 22: Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei), Jg. 1, 7.11.-14.12.1918
- Der Arbeiter-Rat. Organ der Arbeiterräte Deutschlands, Berlin 1919-1920 (Film)
- Mitteilungsblatt der USPD, Berlin, 1917-1918 (Film)
- Die Freiheit, Berlin, 1918-1922 (Film)
- Die Rote Fahne, Berlin, 1918-1933 (Film)
- Die Rote Front, Berlin, 1924-1929 (Film)

- Die Kommunistische Internationale, 1933-1941 (Film)

- Die Neue Zeit, Jg. 1-41, 1883-1923
- Die Gesellschaft. Hrsg. von Rudolf Hilferding, Jg. 1-10, 1924-1933
- Sozialistische Monatshefte. Hrsg. von Joseph Bloch, 1901-1932
- Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. Hrsg. von Carl Grünberg, Jg. 1-15, 1910-1930 (Neudruck)
- Die Glocke, Hrsg. von Parvus (Alexander Helphand), Jg. 1-11, 1915/16-1925
- Das freie Wort. Sozialdemokratisches Diskussionsorgan. Redigiert von Ernst Heilmann, Jg. 1-5, 1929-1933
- Der wahre Jacob (1924-1927: Lachen links), 1888-1919, 1924-1933
- Arbeiterjugend, Jg. 1-25, 1909-1933
- Jungsozialistische Blätter, Jg. 1-10, 1922-1931
- Jungvolk! Mitteilungsblatt des Arbeiterjugendbundes Groß-Hamburg, Jg. 1-4, 1919-1922
- Arbeiterbildung. (Seit 1929: Sozialistische Bildung). Hrsg. vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin 1926-1933
- Mitteilungen des Vereins Arbeiterpresse, Berlin 1905-1933 (Film)

- Blätter für religiösen Sozialismus. Hrsg. von Carl Mennicke, Jg. 1-8, 1920-1927
- Neue Blätter für den Sozialismus. Hrsg. von Eduard Heimann, Fritz Klatt, August Rathmann und Paul Tillich, Jg. 1-4, 1930-1933

- ISK. Mitteilungsblatt des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes. Hrsg. von Willi Eichler, Jg. 1-8, 1926-1933
- Der Klassenkampf. Hrsg. von Max Adler, Kurt Rosenfeld, Max Seydewitz u.a., Jg. 1-6, 1927-1932
- Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift. Hrsg. von Otto Bauer u.a., später Friedrich Adler, Wien, Jg. 1-27, 1907-1934 (Neudruck)
- RSD. Mitteilungsblatt der Russischen Sozial-Demokratie. Hrsg. von der Auslandsdelegation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, Berlin, Jg. 3-9, 1926-1932
- Contra Komintern. Kampforgan der antibolschewistischen Weltbewegung, Berlin, Jg. 1-3, 1937-1939

- Der Bund. Hrsg. vom Bund der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Hamburg, Jg. 1-2, 1876-1877
- Pionier. Centralorgan der Gewerkschaften Deutschlands und der eingeschriebenen Hülfs-Cassen, Hamburg, Jg. 1-2, 1877-1878
- Union. Organ der verbündeten Gewerkschaften Deutschlands, Hamburg, später Leipzig 1876
- Friseurgehilfen-Zeitung, Hamburg, Jg. 14-37, 1903-1926
- Der Zeitgeist. Monatliches Bildungsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Jg. 1-7, 1908-1914
- Volkstümliche Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung, Berlin (Zentralverband der Angestellten), Jg. 14-24, 1908-1918
- Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (seit 1920 des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes), Hamburg, später Berlin, Jg. 1-33, 1891-1923
- Gewerkschaftszeitung. Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin, Jg. 34-43, 1924-1933

- Die Arbeit. Hrsg. von Theodor Leipart, Berlin, Jg. 1-10, 1924-1933
- Gewerkschafts-Zeitung. Organ der Bayerischen Gewerkschaften, München, Jg. 1-4, 1946-1949
- Gewerkschafts-Zeitung. Zeitschrift der freien Gewerkschaften in der britischen Zone, Hamburg, Jg. 1-2, 1946-1947
- Der Gewerkverein. Hrsg. von Max Hirsch, Berlin, Jg. 1-10, 1869-1878
- Monatsschrift für Deutsche Beamte. Organ des Verbandes Deutscher Beamten-Vereine, Jg. 17-41, 1893-1917

Zu diesen Organen der Arbeiterbewegung kommen einige wichtige Zeitschriften verschiedener um soziale Reformen bemühter Vereinigungen:

- Der Arbeiterfreund. Zeitschrift des Zentralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen, Berlin, Jg. 1-52, 1863-1914
- Arbeiterwohl. Organ des Verbandes katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde. Redigiert von Franz Hitze, Köln, Jg. 19-24, 1899-1904
- Soziale Kultur. Der Zeitschrift "Arbeiterwohl" und der "Christlich-sozialen Blätter" Neue Folge, Mönchen-Gladbach, Jg. 25-48, 1905-1928
- Soziale Revue. Zeitschrift für die sozialen Fragen der Gegenwart, Essen, später München, Jg. 1-33, 1901-1933
- Der Staats-Socialist. Hrsg. vom Central-Verein für christlich-soziale Reform, Steglitz, Jg. 1-4, 1877/78-1881
- Concordia. Zeitschrift für die Arbeiterfrage (seit 1877: der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen), Berlin, Jg. 1-27, 1871-1920
- Soziale Praxis (seit 1909: und Archiv für Volkswohlfahrt), Jg. 5-42, 1895-1933

Ergänzend dazu sind viele amtliche sozialpolitische Zeitschriften und Nachrichtenblätter von Bedeutung. Ein Verzeichnis der vollständig, annähernd vollständig oder für eine längere Periode lückenlos vorhandenen Zeitungs- und Zeitschriftenbestände kann bei der Bibliothek angefordert werden.

Die Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und sonstigen Publikationen können nur in den Räumen der Bibliothek benutzt werden. Als reine Präsenzbibliothek ist sie der Fernleihe nicht angeschlossen. Die Bestände sind durch einen alphabetischen Verfasserkatalog und einen systematischen Katalog erschlossen.

ARCHIV

Als Grundlage für die Forschungsarbeit und Hilfe bei der Beratungstätigkeit wurde allmählich eine Sammlung unveröffentlichter Dokumente aufgebaut. Sie steht, soweit von den ursprünglichen Besitzern ausbedungene Benutzungsbeschränkungen oder rechtliche Regelungen dies nicht verbieten, auch Dritten zur Verfügung. Nach der Art der verwahrten Unterlagen setzt sich das gemeinsame "Archiv" der HBSA und der Forschungsstelle aus drei Gruppen zusammen:

1. aus Archivalien im strengen Sinn und nur einmal überliefertem Originalschriftgut;
2. aus Kopien von Dokumenten in fremden Archiven, Behördenregistraturen und Privatbesitz;
3. aus Flugblättern, Flugschriften, sonstigen vervielfältigten Materialien und Zeitungsausschnitten.

1. *Nachlässe und spezielle Sammlungen*

Da die Mitarbeiter der Hamburger Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung sorgsam darauf bedacht sind, nicht in die Kompetenzen der staatlichen Archive einzugreifen, und ihnen – schon aus personellen Gründen – auch von privater Seite angebotene Unterlagen nach Möglichkeit zu vermitteln versuchen, werden nur relativ wenige Nachlässe verwahrt. Für die Geschichte der Arbeiterbewegung von Bedeutung sind die folgenden:

[1.] Alfred **Diller**, 1889-1965, DHV-Funktionär, stellvertretender Vorsitzender des Reichsangestelltenausschusses der DNVP, 24 Ordner, verzeichnet
Enthält:
DNVP, Mitteilungen des geschäftsführenden Vorstandes, 1929/30 (1 Ordner)
DNVP, interne Auseinandersetzungen, 1930 (1)
DNVP, Angestellten-Ausschuß, 1920/21 (2)
DNVP, Büro Lambach 1923/27 (1)
Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, 1919-1937 (9)
Angestelltenversicherung, 1911-1945 (1)
Arbeitslosenversicherung, 1914-1932 (1)
Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten, 1924-1937 (2)
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, 1910-1934 (1)
"Kriegsaufklärung", 1917/18 (1)
Landsgemeindehaus Berlin. Gemeinnütziges Unternehmen der Jugend, 1922-1926 (1)
Jungnationaler Bund, Deutschnationaler Jugendbund, 1920-1933 (1)
Gewerkschaftsprobleme, 1945-1949 (1)
DAG, 1947-1949 (1)

[2.] Willi **Elsner**, 1895, Vorstandsmitglied der Hamburger SPD, Amtsrat in der Sozialverwaltung, 5 Ordner, verzeichnet.
Enthält:
SPD 1945-1947, insbes. Landesverbände Hamburg und Schleswig-Holstein (1)
KPD 1943-1945 (1)
Verhältnis SPD – KPD, 1945-1948 (1)
Sozialistische Arbeitsgemeinschaft, 1945-1948 (1)
Gewerkschaften, Sozialistische Freie Gewerkschaft, 1945-1947 (1/2)
CDU, 1945-1948 (1/4)
FDP, 1945-1946 (1/4)

[3.] Albert **Krebs**, 1899-1974, Germanist, DHV-Funktionär, Gauleiter der NSDAP in Hamburg, 5 Ordner
Enthält:
Tagebuch 1930-1932, Abschrift, Original im Bundesarchiv (1)
Manuskript: Tendenzen und Gestalten der NSDAP. Erinnerungen an die Frühzeit der Partei, veröffentlicht: Stuttgart 1959 (1)
Korrespondenz 1921-1934 betr. NSDAP, Situation der Arbeitnehmer in der NSDAP, Verhältnis von NSDAP und DHV (Durchschriften und Kopien) (3)

[4.] Reinhold **Krell**, 1866-1953, Sozialdemokratischer Gemeindevorsteher von Lohbrügge und Richard Krell, geb. 1892, Schirrmeister, Mitglied der SPD und des Reichsbanners, 1 Ordner
Enthält:
Reinhold Krell, Korrespondenzsplitter und Materialien betr. Winterhilfswerk 1933-1941
Richard Krell, Erinnerungen; Materialien betr. Freiwilligen Arbeitsdienst Bergedorf; Dorfgeschichte Lohbrügge-Sande

[5.] Fritz **Sänger**, geb. 1901, Journalist, Sozialdemokratischer Landtags- und Bundestagsabgeordneter, 3 Ordner
Enthält:
Drucksachen und kleiner Schriftwechsel betr. Landtag Hannover, SPD-Fraktion 1946-1947

[6.] Franz **Spliedt**, 1877-1963, Mitglied des Bundesvorstandes des ADGB, nach 1945 Vorsitzender des Verwaltungsrates der Hamburger Gewerkschaften, 1 Ordner
Korrespondenz 1945-1950 im Archivalien-Bestand: Freie Gewerkschaften und Deutscher Gewerkschaftsbund seit 1945 (siehe S.31)

[7.] Hans **Staudinger**, 1889-1980, Staatssekretär im preußischen Handelsministerium, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, 1 Ordner
Enthält:
Manuskript zu: Wirtschaftspolitik im Weimarer Staat. Lebenserinnerungen eines politischen Beamten im Reich und in Preußen 1889 bis 1934. Hrsg. von Hagen Schulze, Bonn 1982

[8.] Herbert **Weichmann**, 1896-1983, Finanzwissenschaftler, Professor, Erster Bürgermeister von Hamburg, 2 Ordner
Enthält:
Korrespondenz in Sachen Hjalmar Schacht 1952; Redemanuskripte 1967-1981; vereinzelte Briefe betr. Exil

Wertvolle Informationen über die Situation der Arbeiterschaft und allgemeine soziale Probleme enthalten außerdem folgende Nachlässe:

[9.] Heinrich **Asch**, 1902-1964, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der Gauwirtschaftskammer Hamburg, 1 Ordner
Enthält u.a.:
Denkschriften und Korrespondenzreste 1940-1945 betr. Kriegswirtschaft, Arbeitseinsatz, Luftkrieg im Raum Hamburg, Versorgungsprobleme nach der Kapitulation

[10.] Carl Vincent **Krogmann**, 1889-1978, Regierender Bürgermeister in Hamburg 1933-1945, 9 Ordner
Enthält:
Autorisierte Abschriften der Tagebücher 1933-1945 in thematischer Ordnung mit Beilagen

[11.] Marie-Luise **Solmitz**, 1889-1973, Lehrerin in Hamburg, 13 Ordner
Enthält:
Tagebücher 1914-1945

Für die Forschung über die Geschichte der Arbeiterbewegung bedeutsam sind ferner zwei umfangreiche thematische Sammlungen:

[12.] Alfréd **Schulz**, 1905-1967, Bibliothekar des Instituts für Lehrerfortbildung in Hamburg, 51 Ordner
Schulz studierte 1924-1928 in Hamburg, München und Berlin Geschichte, Deutsch und Englisch, 1928 promovierte er mit einer Dissertation über das Thema: "Die Entwicklung der politischen Theorie bei Karl Marx 1842-1844". Gleichzeitig arbeitete er seit 1927 im Auftrag des Marx-Engels-Lenin-Instituts in Moskau an einer Materialsammlung zur Geschichte der frühen deutschen Arbeiterbewegung; er lieferte Photos und Abschriften von Unterlagen in deutschen Archiven. Seit 1930 war er in ähnlicher Weise für die Historische Reichskommission in Berlin tätig. Die Aufgabe lautete, alles erreichbare Material zum Themenkomplex "Sozialistengesetz" zusammenzutragen. Diese – offenbar sehr zuverlässigen – Abschriften bilden den Hauptteil der "Sammlung Schulz". Manche ersetzen heute die Originale, die infolge des Krieges oder der nationalsozialistischen Verfolgung der sozialdemokratischen Organisationen verlorengingen. So konnte Götz Langkau vom Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam feststellen, daß 16 Briefe von oder an Jens Christensen (1884-1886) aus dem ehemaligen Parteiarchiv der SPD in den dortigen Beständen fehlen, ebenso sechs Briefe von oder an Julius Motteler (1880, 1887, 1889, 1893) sowie drei Schreiben von Bernstein bzw. Kautsky an Engels (1881). Auch in anderen Fällen dürfte die "Sammlung Schulz" eine wertvolle Ersatzüberlieferung bieten. Da sie Abschriften aus 22 Archiven der Bundesrepublik und der DDR enthält, konnte dies bisher nicht im einzelnen überprüft werden. Einschränkend ist hinzuzufügen, daß es sich häufig um Auszüge zu den Themenbereichen "Arbeitervereine" bzw. "Sozialistengesetz" handelt. Die Auswertung lohnt sich insbesondere, wenn bereits gründliche Archiv-, Quellen- und Problemkenntnisse vorhanden sind. Die Sammlung gliedert sich folgendermaßen:

A Persönliche Unterlagen
1. Dissertation
2. Arbeiten und Vorträge
3. Korrespondenz Marx-Engels-Lenin-Institut, Moskau
4. Korrespondenz Historische Reichskommission, Berlin
5. Sonstige Arbeits- und Privatkorrespondenz

B Thematische Materialsammlung

1 - 2	Vereins- und Pressegesetze, "Sozialistengesetz"	1863-1907
3 - 4	Belagerungszustand und polizeiliche Überwachung	1876-1892
5	Parlamentsangelegenheiten, Wahlen, politische Attentate	1876-1890
6 - 7	Sozialdemokratische Briefnachlässe (vollständige Abschriften aus dem ehemaligen Parteiarchiv)	1867-1901
8	ADAV	1863-1890
9	Sozialdemokratische Arbeiterpartei	1859-1875
10-12	SPD	1875-1890
13-14	SPD, regionale Organisationen	1875-1893
15	SPD, März- und Maifeiern	1873-1890
16	Einzelne soziale Gruppen und SPD	
17	Sozialdemokratische Flugblätter und Flugschriften	
18-19	Internationale Sozialdemokratie	1852-1890
20-21	Arbeitervereine und Gewerkschaften	1859-1890
22	Liberale Organisationen	
23	Konservative Organisationen	
24	Soziale Lage der Arbeiterschaft	1854-1890
25	Koalitions- und Streikrecht	1853-1877
26	Streiks und Unruhen	1878-1890
27	Pressewesen	

C Materialsammlung nach Provenienzen
Durchschläge der unter B 1-27 erfaßten Abschriften, nach Herkunftsarchiven geordnet

[13.] Hans **Schwarz**, 1904-1979, Generalsekretär der Amicale Internationale de Neuengamme
Die Sammlung besteht überwiegend aus Zeugenschrifttum und nach 1955 zusammengetragenen Materialien zur Geschichte der Konzentrationslager, insbesondere des Lagers Neuengamme, über das Schicksal einzelner Häftlinge und über Verfolgung und Widerstand im Dritten Reich. Sie gliedert sich folgendermaßen:

a. Manuskripte und Zeitschriften der Lagergemeinschaften (ca. 3 Regalmeter)
Bibliographie (29 Ordner)
b. Zeitgeschichtliche Sammlung, insbes. betr. Widerstand, Verfolgung, NS-Verbrechen, Wiedergutmachung, VVN (18)
c. Neuengamme
- Häftlingskartei
- Häftlings- und Totenlisten (8)
- Namenslisten Wachpersonal (4)
- Lagergeschichte (7)
- Innenkommandos (2)
- Außenlager (6)
- Korrespondenz betr. Häftlinge und Lagergeschichte (29)
- Bildmaterial (5)
- Prozesse (5)
- Arbeit der Häftlingsorganisation und der Amicale Internationale de Neuengamme (14)

d. Dachau
- Lagergeschichte (8)
- Korrespondenz (4)
- Namenslisten, Häftlinge (8)
- Namenslisten, Wachpersonal (1)

e. Sonstige Konzentrationslager (9)

2. *Archivalien*

Nach der Gründung der HBSA entschloß sich der Vorstand des DGB, Kreis Freie und Hansestadt Hamburg, auch archivreife Akten in ihr zu deponieren. Dabei ließ er sich von dem Gedanken leiten, durch die Zusammenfassung der Bibliothek, der gedruckten und ungedruckten Quellen in einem wissenschaftlichen Institut optimale Bedingungen für die Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg und seinem Umland zu schaffen. Ein erster Teil der Akten aus den Jahren 1945-1955 gelangte 1967 in die HBSA. Er wurde inzwischen geordnet, verzeichnet und zusätzlich durch eine Schlagwortkartei erschlossen. Da die Überlieferung sehr gestört und lückenhaft war, wurde sie durch Kopien aus dem zentralen DGB-Archiv in Düsseldorf und Unterlagen einiger Hamburger Einzelgewerkschaften ergänzt. Ein zweiter, weitaus größerer Teil der Hamburger DGB-Akten aus der Zeit bis 1970 wurde 1982 übernommen. Die Bearbeitung hat begonnen.
Bei der Bewilligung der zwei zusätzlichen Wissenschaftler-Stellen 1981 erteilte die Hamburger Bürgerschaft den Auftrag, speziell die noch in Privatbesitz erhaltenen Zeugnisse über die Geschichte der Arbeiterbewegung zu ermitteln, zu sichern und für die Forschung zugänglich zu machen und dabei insbesondere auch der Zeit des Wiederaufbaus nach 1945 besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Im Zuge dieser Bemühungen konnten von verschiedenen lokalen Gewerkschaftsorganisationen und Kreisverbänden der SPD Bestände übernommen werden. Naturgemäß sind die Arbeiten nach drei Jahren noch in vollem Gange, so daß zur Zeit nur über vorläufige Ergebnisse berichtet werden kann. Bislang sind folgende Bestände zugänglich:

[1.] Freie Gewerkschaften und Deutscher Gewerkschaftsbund seit 1945
Enthält:

A Gewerkschaften bis zur Gründung des DGB
- Wiederaufbau, Vermögenserstattung 1946ff (1)
- Britische Zone 1945-1953 (6)
  Wiederaufbau
  Sitzungen Zonenvorstand und -ausschuß 1946-1948
  Rundschreiben Zonensekretariat 1946/47
  Konferenzen und Kongresse 1946/47
  Verhandlungen mit der Militärregierung 1945-1953
  Landesbezirke, Organisationsfragen 1946-1948
- Amerikanische Zone 1945-1948 (3)
  wie BZ, überwiegend hektographierte Materialien, Zeitungsausschnitte und Photokopien aus dem DGB-Archiv in Düsseldorf
- Bizone (1)
- Französische Zone (1)
- Sowjetische Besatzungszone (2)
- Berlin (1)

  (vgl. die Bemerkung unter: Amerikanische Zone)
- Interzonale Beziehungen (1)
- Interzonenkonferenzen (1)

B Deutscher Gewerkschaftsbund
- Bundesorganisation 1949ff (5)
- Bundeskongresse (2), insbes. Gründungskongreß in München 1949 (1)
- Bundesvorstand, Mitteilungen 1956ff (2)
- DGB-Nachrichtendienst 1956-1976 (29)
- DGB-Informationsdienst 1956-1976 (1)
- Einzelgewerkschaften (27)
  Organisationsfragen, Tarifverhandlungen, viele Zeitungsausschnitte
- Maifeiern 1946-1970, viele Kopien (1)
- Versorgungsprobleme 1946-1948, viele Kopien (1)
- Demontage 1946-1948 (2), ein Ordner insbes. betr. Hamburg, Schleswig-Holstein, ein genereller Ordner mit vielen Kopien
- Entnazifizierung, viele Kopien (1)
- Arbeitseinsatz (1)
- Allgemeine Probleme der Wirtschaftspolitik (1)
- Wirtschaftsordnung, Sozialisierung, viele Kopien (1)
- Wirtschaftsdemokratie, Mitbestimmung, viele Zeitungsausschnitte (4)
- Betriebsräte, Arbeitsrecht, 1945-1956, viele Zeitungsausschnitte (3)
- Arbeitsmarkt- und Tarifpolitik, viele Zeitungsausschnitte (6)

- Arbeitskämpfe, viele Zeitungsausschnitte (5)
- Sozialversicherung (1)
- Gesundheitspolitik (1)
- Innenpolitik (1)
- Kultur- und Bildungspolitik (3)
- Gewerkschaftliche Bildungsarbeit (3)
- Medienpolitik (5)
- Außenpolitik, Deutschlandpolitik, Entwicklungshilfe (2)
- Wiederbewaffnung (1)
- Beziehungen zu politischen Parteien, 1945-1965, viele Zeitungsausschnitte (5)
- Angestelltenprobleme, 1945-1959 (1)
- Beamtenfragen, 1945-1962 (1)
- Frauenfragen, 1946-1960 (1)
- Jugendpolitik, 1946-1971 (1)

C Landesbezirk Nordmark des DGB (10)
- Vorstand, Sitzungsprotokolle 1950-1974 (5)
- Presseinformationen 1951-1960 (1)
- Pressedienst 1971ff (3)
- Abteilung Wirtschaftspolitik, Informationsdienst 1956-1958, Verbraucherbriefe 1954 (1)

D Ortsausschuß bzw. Kreis Hamburg des DGB (85)
- Korrespondenz Franz Spliedt 1945-1950 (1)
- Wiederaufbau der Gewerkschaften 1945-1956 (1)
- Sozialistische Freie Gewerkschaft 1945/46 (1)
- Organisationsprobleme (1)
- Hauskassierung 1945-1948 (2)
- Gewerkschaftshaus 1952-1972 (6)
- Vorstand, Sitzungen 1945-1978 (7)
- Verbandsleitersitzungen 1945/46 (1)
- Delegiertenversammlungen 1947-1979 (1)
- Rundschreiben 1945-1961 (4)
- Presseinformationen 1951-1960 (1)
- Pressedienst 1969ff (3)
- Nebenstelle Bergedorf 1946-1972 (1)
- Nebenstelle Harburg 1946-1972 (1)
- Einzelgewerkschaften 1946ff (8)
  darunter: IG Chemie Harburg, Vorstandsprotokolle 1945-1963 (1), Delegiertenversammlungen 1946-1951 (1)
- Verhandlungen mit der Militärregierung 1945-1947 (1)
- Maifeiern 1946-1970 (4)
- Versorgungsprobleme 1945-1951 (4)
- Entnazifizierung, Treuhandverwaltung 1946/47 (3)
- Mitarbeit in wirtschaftspolitischen Ausschüssen und Behördenbeiräten 1947-1950 (1)
- "Prüfungsausschuß der Gewerkschaften" zur Überwachung von Firmen 1946-1948 (3)
- Zulassungsausschuß für industrielle Betriebe 1948 (3)
- Arbeitskämpfe (4)
  darunter: im öffentlichen Dienst 1954 (1)
  Werftarbeiterstreik 1955 (1)
- Kultur- und Bildungspolitik (1)
- Beziehungen zu politischen Parteien 1945-1975 (1)
- Angestelltenprobleme 1946-1955 (1)
- Beamtenfragen 1946-1962 (3)
- Frauenfragen 1946-1975 (8)
- Frauenausschüsse, Sitzungen 1946-1975 (4)
- Frauenabtlg. DGB-Nordmark, Rundschreiben 1952-1971 (2)
- Jugendpolitik 1945-1975 (4)

[2.] Verband der Hafenarbeiter und verwandter Berufsgruppen Deutschlands
Enthält:
Mitgliedschaft Schiffer und Decksleute, Protokollbuch 1904-1912

[3.] Deutscher Werkmeister-Verband
Enthält:
- Satzungen, wenige Drucksachen, Quittungs- und Mitgliedsbücher
- Ortsgruppe Ettlingen: Stammrolle bis 1933, vier Protokollbücher 1888-1922
- Ortsgruppe Lüneburg: Mitgliederbuch bis 1933, Kassenbuch 1931-1933, Protokolle der Mitgliederversammlungen 1926-1934, Protokolle der Vorstandssitzungen 1927-1934, zwei Kopierbücher (Korrespondenz)
- Ortsgruppe Wilhelmsburg: Protokollbuch 1927-1965

[4.] Deutsche Angestellten-Gewerkschaft
Enthält:
- Korrespondenz, Drucksachen, Rundschreiben, Satzungsentwürfe 1945-1962 (1)
- Mitteilungsblatt "DAG-Post" 1945-1948 (1)
- Mitteilungsblatt "DAG-Jugend-Post" 1948/49 (1)
- Mitgliederbewegung Westzonen, Bundesgebiet, Hamburg, verschiedene norddeutsche Ortsgruppen 1947-1955 (2)
- Verbandstage Nienburg 1947 und Bad Cannstadt 1949 (1)
- Berufs- und Fachgruppen (Technische Angestellte und Beamte, Schiffahrt, Handel) 1946-1960 (2)

- Tarifverhandlungen, 1946-1966 (6)
  darunter:
  Einzelhandel 1948-1957
  Verkehrsgewerbe 1948-1952
  GEG 1947-1950
  Hauptausschuß Tarif- und Schlichtungswesen, Lageberichte 1949
- Landesverband/Ortsgruppe Hamburg: Vorstand, Sitzungsprotokolle 1948-1953 (1)
- Landesverbandstage 1951, 1960 (1)
- Mitarbeit in Ausschüssen und Gremien, 1947-1966 (1)

[5.] SPD, Landesorganisation Hamburg, seit 1945

Die Akten der leitenden Gremien – Vorstand, Bürgerschaftsfraktion, Parteitag – werden im Archiv der Sozialen Demokratie in Bonn-Bad Godesberg gesammelt. In Ergänzung dazu bemüht sich die HBSA, das auf Kreisebene anfallende Schriftgut zu sichern. Darüber hinaus verwahrt sie mehrfach überlieferte, vervielfältigte oder gedruckte Unterlagen aus dem Besitz verschiedener sozialdemokratischer Politiker. Ihr Ziel ist es, durch Kooperation mit dem Archiv der Sozialen Demokratie im Austausch Kopien der dort aufbewahrten relevanten Dokumente zu erwerben, so daß die gesamte Überlieferung der Hamburger SPD auch in der Stadt ihres Wirkens benutzbar ist. Die Anstrengungen zur Erfassung des lokalen Schriftguts konnten seit Ende 1981 intensiviert werden. Das bisher angefallene Material gliedert sich folgendermaßen:

- Landesverbände generell, 1945-1975 (2 Ordner)
- Bezirk Hamburg-Nordwest: Flugblätter, Drucksachen, 1949-1960 (1)
- Landesverband Hamburg: Organisationsprobleme, Programmatik, 1946ff (1)
- Presse und Propaganda, 1947ff (1)
- Referentenmaterial, 1946ff (1)
- Mitteilungsblatt, 1945-1947 (1)
- Hamburger Echo: Korrespondenz, Denkschriften, 1947-1963 (1)
- Hamburger Morgenpost: Korrespondenz, Denkschriften, 1951ff (1)
- Vorstand, Sitzungen: Einladungen, Materialien 1947ff (4)
- Parteitage, 1946-1955, 1960-1974 (8)
- Fraktion, Sitzungen: Einladungen, Anträge, Materialien, 1945-1972 (8); Vorstand: Materialien, 1949ff (3); Arbeitskreise: Materialien 1970ff (2)
- Kreise generell, 1947ff (1)
- Kreise, Sekretärbesprechungen 1950-1962 (5)
- Einzelne Kreise, 1947ff (30)
  darunter:
  III Eimsbüttel, Vorstandsprotokolle 1953-1965 (1)
  IV Hamburg-Nord, Korrespondenz 1945ff (1), Delegiertenversammlungen 1947ff (2), Vorstandssitzungen (Einladungen) 1947ff (1), Distrikt Barmbek-Uhlenhorst (Rundschreiben, Materialien 1945ff, Protokolle Vorstandssitzungen, Funktionärs- und Mitgliederversammlungen des Bezirks 2 1946ff) (2), Distrikt Dulsberg (Korrespondenz, Protokolle Vorstands- und Verwaltungssitzungen) 1958-1975 (1)
  V Wandbek, Delegiertenversammlungen (Protokollbuch) 1950-1954 (1)
  VI Bergedorf, Jahresberichte, Vorstandssitzungen (Notizen), Delegiertenversammlungen (Drucksachen), Wahlkampfmaterialien 1954ff (3)
- SPD-Betriebsgruppen, 1945ff (2)
- Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen, Landesfrauenausschuß (u.a. Protokolle), 1947ff (2)
- Jungsozialisten, 1946ff (8)
- Sozialistische Arbeiter-Jugend, Falken, 1945ff (1)
- Sozialistische Arbeits-Gemeinschaft, Verhältnis zu KPD und SED, 1945ff (2)

[6.] Reichstagsbrandprozeß

- Anklageschrift, Urteil (1)
- Protokolle der Gerichtsverhandlungen (7)
- Unterlagen der Verteidigung (5)
- Gegenprozeß in London (1)

3. *Sammlungen von Reproduktionen, Zeitungsausschnitten, Flugblättern und Drucksachen*

Die Nachlässe und Archivalien werden durch eine umfangreiche Sammlung von Reproduktionen von Dokumenten aus fremden Archivbeständen oder aus Privatbesitz ergänzt, die die Mitarbeiter der Forschungsstelle bzw. der HBSA als Grundlage für ihre Publikationsvorhaben, ihre Beratungstätigkeit und ihre wissenschaftlichen Dienstleistungen zusammengetragen haben. In diesen Ordnern ist zum Teil der Extrakt aus der Durchsicht vieler hundert Aktenbände ent-

halten. Zu beachten ist aber, daß die Dokumente jeweils unter einer bestimmten Fragestellung ausgewählt wurden. Dem fremden Benutzer ist deshalb die Durchsicht der Originalbestände zu empfehlen. Zudem können Reproduktionen (Photo-, Xerokopien, Mikrofilme und -fiches) nur nach vorheriger Zustimmung der zuständigen Archive bzw. sonstigen Besitzer der Vorlagen zugänglich gemacht werden. Hinzu kommen umfangreiche Bestände an Zeitungsausschnitten, Flugblättern und Drucksachen. Alle diese Materialien, die den Hauptteil des Archivs ausmachen, sind nach Sachbereichen geordnet. Im Zusammenhang mit laufenden Forschungsprojekten werden die Sammlungen ständig erweitert.

Da es anders als bei Staats- und Gemeindearchiven oder den Archiven bestimmter Organisationen keine festen, in sich geschlossenen Registraturbestände gibt, sondern Aussehen und Inhalt des "Archivs" sich ständig verändern, mußte ein möglichst flexibles Ordnungssystem gefunden werden. Gewählt wurde das Dezimalsystem, das eine immer weitergehende Untergliederung der Bestände in von Schritt zu Schritt speziellere Gruppen und damit die ständige Anpassung und Verfeinerung der Ordnung je nach der Art des anfallenden Materials ermöglicht. Ein detailliertes Inventar wurde bisher nicht erstellt, weil es wegen des notwendigen laufenden Ausbaus der Sammlungen rasch überholt wäre. Das Ziel, in Karteiform einen Nachweis über die Archivbestände zu führen, kann wegen der schwierigen Personallage wahrscheinlich erst in fernerer Zukunft verwirklicht werden. Die Sammlungen sind im großen in folgende Hauptgruppen gegliedert (an Untergruppen werden nur solche genannt, die für die Geschichte der Arbeiterbewegung relevant und stärker besetzt sind):

2	Staat I: Bevölkerungsstruktur, Wirtschaft, Finanzen, Soziales, Verkehr, Wasser-, Energieversorgung, auswärtige Angelegenheiten und Militärwesen
22	Wirtschaft
224	Industrie, Handwerk, Gewerbe darunter: Arbeits-, Lohnverhältnisse in bestimmten Branchen
225	Handel darunter: desgl.
226	Landwirtschaft darunter: desgl.
227	Öffentlich-rechtliche Institutionen
227-5	Arbeiter-, Angestellten-, Konsumentenkammern (1)
25	Soziales, Arbeits-, Gesundheitswesen
251	Organisation und Verwaltung
251-0	Arbeitsverwaltung allgemein (1)
251-3	Landesarbeitsamt Hamburg, Presseauszüge 1950-1962 (5)
252	Arbeitsmarkt und Beschäftigungspolitik
252-2	Arbeitsmarkt Hamburg 1945ff (4)
252-4	Arbeitsbeschaffung 1918-1932 (1)
253	Arbeitsverhältnisse
253-3	Mitbestimmung (8)
253-4	Arbeitslohn (1)
253-6	Arbeitsbedingungen (1)
253-7	Betriebliche Sozialleistungen (2)
253-8	Streikrecht (2)
254	Versicherungswesen
254-4	Reichsversicherungsanstalt für Angestellte: Mitteilungen, Geschäftsberichte, Denkschriften (3)
255	Wohlfahrtswesen (nicht besetzt)
256	Ehe, Familie, Stellung der Frau in der Gesellschaft, nur: Frauenarbeit (3)
257	Jugendpolitik, Berufsausbildung, nur: Jugendarbeitsrecht, Berufsbildung (3)
258	Gesundheitswesen
259	Internationale Einrichtungen (nicht besetzt)
26	Soziale Gruppen
263	Angestellte (1)
264	Arbeiterschaft (1)
265	Beamte (4)
266	Ausländische Arbeitnehmer (3)
267	Schwerbehinderte (1)
268	Rentner (1)
3	Staat II: Innenpolitik, Justiz, Polizei, Verfolgung und Widerstand, Kulturpolitik und Erziehungswesen
35	Verfolgung, Widerstand, Exil
352	Schutzhaft (1)
353	Konzentrationslager (13)
355	Widerstand (4)
358	Exil (18)
359	Haftentschädigung (7) (Einzelfälle, Personenschutz!)

4	Politische, militärische und kulturelle Verbände
5	Arbeitnehmerorganisationen, Berufs- und Wirtschaftsverbände
51	Arbeitergewerkschaften bis 1933 (27)
511	Freie Gewerkschaften (16)
511-3	Einzelgewerkschaften (10)
511-4	regionale Gewerkschaftsorganisationen (5)
52	Angestelltenverbände bis 1933
53	Beamtenverbände
54	Kartelle der Gewerkschaftsverbände, Gewerkschaftsinternationale
55	Gewerkschaften seit 1945 vgl. Archivalien: Freie Gewerkschaften und DGB seit 1945
56	Angestelltenverbände seit 1945 vgl. Archivalien: Deutsche Angestellten-Gewerkschaft
57	Arbeitgeber- und Unternehmerverbände (18)
58	Interessenverbände und Standesorganisationen der Freien Berufe (2)
59	Genossenschaften und Verbraucherverbände
590	Genossenschaftswesen allgemein (3)
591	Konsumgenossenschaften, insbes. GEG, "Produktion", Co-op (6)
592	Gewerkschaftsunternehmen, insbes. Bank für Gemeinwirtschaft und Vorläufer (3)
595	Landwirtschaftliche und gewerbliche Genossenschaften (3)
6	Religionsgemeinschaften
7	"Bürgerliche" politische Parteien
8	Marxistische und sozialistische Parteien
81	KPD/DKP
811	KPD 1918-1933
811-3	Reich (4)
811-5	Bezirk Wasserkante und Ortsgruppe Hamburg (6)
811-6	Neben- und Hilfsorganisationen (1)
811-7	Politik (6)
812	KPD 1933-1945
812-3	Reich (5)
812-4	regionale Organisationen (1)
812-5	Hamburg (2)
812-6	Neben- und Hilfsorganisationen (1)
812-7	Widerstandsgruppen nur: Jacob-Bästlein-Abshagen-Gruppe (1)
812-8	Prozesse (8)
813	KPD seit 1945 (2)
814	DKP
814-0	DKP, Publizistik (3)
814-4	regionale Organisationen nur: Nordrhein-Westfalen/Ruhrgebiet (2), Hamburg (1/2)
823	Kommunistische Splitterorganisationen seit 1945 (2)
83	SPD
831	SPD 1863-1918 (1)
832	SPD 1918-1933 (6) insbesondere Flugblätter
833	SPD 1933-1945
833-2	Berichte (1)
833-3	Auflösung, Illegalität und Exil (2)
833-8	Prozesse (2)
834	SPD seit 1945
834-3	Bundesorganisation (15)
834-4	Landesverbände (3)
834-5	Landesverband Hamburg vgl. Archivalien: SPD, Landesorganisation Hamburg
834-6	Arbeitsgemeinschaften (2)
834-7	Politik (4)
834-8	Beziehungen zu anderen Parteien (1)
834-9	Wahlen (8)
84	Sozialdemokratische und sozialistische Abspaltungen und Splittergruppen (3)
9	NSDAP, Gliederungen und angeschlossene Verbände
962	NSBO, Deutsche Arbeitsfront (7)

BENUTZUNG

Mit dem Ausbau von Bibliothek und Archiv wuchs die Inanspruchnahme der HBSA kontinuierlich und beträchtlich. Die Zusammensetzung des Benutzerkreises zeigt zum einen, daß die Erforschung der Arbeiterbewegung und des Arbeiteralltags nach wie vor zum bevorzugten Feld der historischen Wissenschaft gehört, zum anderen, daß innerhalb der SPD und der Gewerkschaften das Interesse an der eigenen Geschichte zunimmt und auch in der Öffentlichkeit dieser Strang demokratischer Tradition steigende Beachtung findet.

Die Einrichtungen der HBSA stehen grundsätzlich allen Interessierten zur Verfügung. Wegen der Personalnot waren allerdings beim Archiv gewisse Einschränkungen unvermeidlich. Gene-

rell können alle wissenschaftlich geschulten oder auf andere Weise im Umgang mit historischen Quellen erfahrenen Benutzer auf es zurückgreifen. Durch flexible Auslegung dieser Regel und Ausnahmen werden die Sammlungen darüber hinaus im Rahmen des Möglichen auch anderen Interessierten zugänglich gemacht. Daneben bestehen die in allen Archiven üblichen Benutzungsbeschränkungen: Die Belange des Personenschutzes müssen beachtet werden; bei den Archivalien aus der Zeit nach 1945 und bei manchen Nachlässen haben sich die ursprünglichen Besitzer die Benutzungsgenehmigung vorbehalten.
Die Bibliothek kann ohne Anmeldung montags bis donnerstags von 9.00 bis 17.00 Uhr, freitags von 9.00 bis 15.00 Uhr benutzt werden; die Buchausgabe erfolgt dreimal am Tag. Vor der Archivbenutzung empfiehlt sich eine Terminabsprache, weil im allgemeinen die Beratung durch einen Referenten erforderlich ist. An technischen Geräten stehen je zwei Mikrofilm- und Mikrofichelesegeräte zur Verfügung. Kopiermöglichkeiten sind vorhanden
Anschrift des Instituts: Rentzelstraße 7, 2000 Hamburg 13, Tel.: 040/41235532.

DAS DRITTE REICH – VON UNTEN GESEHEN*

Von Inge Marßolek

Wohl in keinem anderen Bereich hat sich in den letzten Jahren so deutlich ein Perspektivenwechsel vollzogen wie bei der Erforschung des Nationalsozialismus, insbesondere zum Komplex Widerstand und Verfolgung. Die Hinwendung zur Alltagsgeschichte scheint die Geschichtswissenschaft selbst zu verändern. Geschichtswerkstätten, die anknüpfen an die schwedische "Grabe, wo Du stehst"-Bewegung, fordern programmatisch dazu auf, Geschichte nicht länger als rein universitäre Disziplin zu begreifen, sondern "Geschichte von unten"

* Sammelrezension von:
Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektive oder Trivialisierung? Mit Beiträgen von Karl BOSL u.a. (= Kolloquien des Instituts für Zeitgeschichte). – München: R. Oldenbourg 1984. 79 S.
Helmuth Hübener, 17 Jahre, Verwaltungslehrling, hingerichtet 1942 in Berlin. Nach einem Manuskript von Ulrich SANDER, bearb. von Rosemarie WERDER und Gerda ZORN. Hrsg. von der VVN Hamburg (= Hamburger im Widerstand gegen Hitler, Antifaschistische Reihe, H.1). – Hamburg: VVN, Bund der Antifaschisten, Geschichtskommission, Simon-von-Utrechtstr. 4d, 2000 Hamburg 4, 1980. 30 S.
HEINS, Helmut u.a.: Bruno Tesch und Kampfgefährten. Erinnerungen an den "Altonaer Blutsonntag". Hrsg. von der VVN Hamburg (= Hamburger im Widerstand gegen Hitler, H.3). – Hamburg: VVN, Bund der Antifaschisten, Geschichtskommission, Simon-von-Utrechtstr. 4d, 2000 Hamburg 4, 1983. 83 S.
Hessische Gewerkschafter im Widerstand 1933-1945. Hrsg. vom DGB-Bildungswerk Hessen und dem Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933-1945. Berichte, Bearbeitung und Redaktion: Axel ULRICH. Mit Beiträgen von Wolfgang Abendroth u.a. 2., unveränderte Aufl. – Gießen: Anabas-Verlag 1984. 345 S.
HÖPFNER, Edith: Stuttgarter Arbeiterbewegung. Zwischen Republik und Faschismus. – Stuttgart: Edition Cordeliers 1984. 109 S.
WOLFRAM, Adam: Bergarbeiter im Widerstand (= Beiträge zum Thema Widerstand, 18). – Berlin: Informationszentrum Berlin, Gedenk- und Bildungsstätte Stauffenbergstr., Stauffenbergstr. 14, 1000 Berlin 30, 1983. 40 S.
GUERIN, Daniel: Die braune Pest. Reportagen aus dem Alltagsleben in Deutschland 1932/33. Hrsg. von Frank BENSELER. – Frankfurt/M.: Sendler Verlag 1983. 144 S.
Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand von Sozialdemokraten und Gewerkschaftern in Oberhausen 1933 - 1945. Erstellt von Michael ZIMMERMANN. Hrsg. vom SPD-Unterbezirk Oberhausen. – Oberhausen: SPD-Unterbezirk, Berliner Platz 2, 4200 Oberhausen, 1982. 88 S.
Nationalsozialismus in Hessen. Eine Bibliographie der Literatur nach 1945. Zusammengestellt von Rolf ENGELKE und Horst STEFFENS (= Materialien zum Unterricht, Sek. 1, H.44, Projekt "Hessen im Nationalsozialismus"). – Wiesbaden: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung, Bodenstedtstr. 7, 6200 Wiesbaden, 1983. 138 S.

zu betreiben und sie für einen historisch-politischen Lernprozeß verfügbar zu machen. Wie der letzte Historikertag in Berlin zeigt, hat ein – hoffentlich für beide Seiten – fruchtbarer Dialog zwischen Angehörigen der sogen. Zunft und den außeruniversitären, sich als autonom verstehenden "Barfußhistorikern" begonnen. Was die Erforschung des NS-Regimes in Deutschland angeht, ist allerdings der Perspektivenwechsel längst vollzogen. Erst jüngst haben die Initiatoren des "Bayernprojekts"[1] zu einem Kolloquium zum Thema "Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektive oder Trivialisierung ?" geladen. Auf diesem Kolloquium wurde – ausgehend von den Ergebnissen dieses Projektes, die mittlerweile publiziert worden sind, ein erstes kritisches Resümee gezogen.

Im folgenden werde ich mich auf die Aspekte beschränken, die für eine Beschäftigung mit dem NS-Regime unter politisch-pädagogischen Zielsetzungen wichtig sind. Zunächst einmal hat das "Bayernprojekt" gezeigt, daß der monolithische Charakter des Regimes, sobald man seine Wirkungsgeschichte regional und lokal untersucht, sich als "Chimäre" (Hartmut Mehringer S.27) erweist. Gesellschaftliche Konflikte bestanden weiter, wenn auch weniger zwischen Gegnern des Systems und den NS-Machthabern als vielmehr zwischen traditionellen Bewahrungskräften und dem Regime. Die Etablierung einer Volksgemeinschaft blieb propagandistischer Anspruch, die Realität geprägt von konkurrierenden gesellschaftlichen Machtinteressen. Dies bedeutete, daß zwischen Widerstand aus politischen, religiösen oder ethi-

Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945. Bd. 1: Hessen. Hrsg. vom Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Widerstandes 1933-1945 und dem Präsidium der VVN, Bund der Antifaschisten. Redaktion: Ursula KRAUSE-SCHMITT, Marianne NGO und Hans EINBRODT. – Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1984. 136 S.

Beamte im Nationalsozialismus. Ausstellung der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen. Katalogtext: Peter LESSMANN und Rolf TAUBERT (= Schriftenreihe der FHSÖV NW, Bd. 4). – O.O. [Dortmund]: FHSÖV NW 1984. 73 S.

Die Zerschlagung der Freien Gewerkschaften in Kassel 1933. Bilder, Dokumente, Kommentare. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. von der Gesamthochschule Kassel, Forschungsstelle "Kassel in der Zeit des Nationalsozialismus", Projektgruppe "Gewerkschaften 1933". – Kassel: Vertrieb: Zwehrener Buchladen, Brükkenhofstr. 22, 3500 Kassel-Oberzwehren, 1983. 47 S.

BÜTTNER, Ursula und Werner JOCHMANN: Hamburg auf dem Weg ins Dritte Reich. Entwicklungsjahre 1931-1933 (= Veröffentlichung der Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg). – Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung 1983. 220 S.

Münster – Spuren aus der Zeit des Faschismus. Zum 50. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung Hrsg. von Hans-Günter THIEN und Hans WIENOLD (= Arbeitshefte zur materialistischen Wissenschaft, 19). – Münster: Edition Westfälisches Dampfboot 1983. 252 S.

PETERS, Christian und Arno WECKBECKER: Auf dem Weg zur Macht. Zur Geschichte der NS-Bewegung in Heidelberg 1920-1934. Dokumente und Analysen. – Heidelberg: Zeitsprung Publikationsstelle, Postfach 104520, 6900 Heidelberg, o.J. [1983]. 360 S.

Provinz unterm Hakenkreuz. Diktatur und Widerstand in Ostwestfalen-Lippe. Hrsg. von Wolfgang EHMER, Uwe HORST und Helga SCHULER-JUNG. – Bielefeld: AJZ Druck und Verlag 1984. 314 S.

MOSCH, Klaus: Schäferberg. Ein Henschel-Lager für ausländische Zwangsarbeiter (= Nationalsozialismus in Nordhessen, Schriften zur Regionalgeschichte, H. 1). – Kassel: Gesamthochschule Kassel, FBe 1 und 5, 1983. 157 S.

Neustadt 1933-45. Nationalsozialismus in der Provinz. Eine Dokumentation. Erstellt von Hubert BRIEDEN, Heidi DETTINGER, Hans HERGT und Dieter STREGE. – Neustadt: Kontaktadresse: D. Strege, Am weißen Sande 4, 3057 Neustadt 1, 1983. 288 S.

BECK, Stefan und Klaus SCHÖNBERGER: Von "Spartania" nach "Germania". Das Ende der Weimarer Republik und die Machtübergabe 1933 in Marbach a.N. (= Schriften der Alexander-Seitz-Geschichtswerkstatt Marbach und Umgebung, Bd.1).– Marbach: Alexander-Seitz-Geschichtswerkstatt Marbach und Umgebung, Klaus Schönberger, Heilbronner Str. 29, 7142 Marbach a.N., 1984. 81 S.

Die Wandinschriften des Kölner Gestapo-Gefängnisses im EL-DE-Haus 1943-1945. Eingeleitet und bearb. von Manfred HUISKES (= Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, H.70). – Köln und Wien: Böhlau-Verlag 1983. 360 S.

1 Bayern in der NS-Zeit. 6 Bde. Hrsg. von Martin Broszat u.a., München 1977-1983.

schen Motiven und der Anpassung bzw. Zustimmung zum Regime eine breite Skala von Verhaltensweisen möglich war.
Die Frage nach den Motivationen, nach den lebensgeschichtlichen Erfahrungen, die den Einzelnen bewegten, sich einer illegalen Gruppe anzuschließen, ein Spottgedicht auf den Führer zu verbreiten, Spenden für das Winterhilfswerk zu verweigern oder sich in die eigenen vier Wände zurückzuziehen, sich so weit wie notwendig anzupassen, einzelnen Maßnahmen des Regimes oder dem NS-Regime insgesamt zuzustimmen, sich an den Verfolgungsmaßnahmen – und sei es nur als Denunziant – zu beteiligen, kann den Alltag der Mehrheit der Deutschen im NS-Regime ebenso erfahrbar machen wie den der Minderheit, die Widerstand leistete. Widerstand wird so vom Sockel des Heldendenkmals heruntergeholt und für Jugendliche eher begreifbar (Martin Broszat, S.20). Allerdings, und dies wird auch in den Referaten betont, darf die Auflösung des Gegensatzes von "Gut" und "Böse" nicht zu einer Apologie des "Allzumenschlichen" geraten. Gerade der als "wertneutral" zu verstehende Resistenzbegriff kann leicht dazu führen, daß Alltagsgeschichte im Mikrokosmos eines Dorfes versackt und nicht mehr die Wechselwirkung von Verhalten der Einzelnen und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung reflektiert. Der zweite, wichtige Gesichtspunkt in den Referaten und Diskussionsbeiträgen ist der der Kontinuität. Die 12 Jahre nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland sind beileibe kein Betriebsunfall in der Geschichte oder alleiniges Produkt einer "Fehlentwicklung" nach dem Ersten Weltkrieg, sondern ein auch vermeidbar gewesenes Ergebnis einer tiefgreifenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Krise.
So bleibt nunmehr die Aufgabe – nicht zuletzt im Zeichen der "Wende" – diese Kontinuitäten für die Nachkriegszeit bis heute aufzuspüren. Dabei geht es nicht nur um die Kontinuitätslinien, wie sie der Historiker im Nachhinein zieht, sondern auch darum, daß in den Köpfen der Menschen ganz andere lebensgeschichtliche Zäsuren gesetzt werden bzw. Kontinuitäten sich festsetzen, die scheinbar unabhängig von den großen politischen Ereignissen sich konstituieren (Detlev Peukert, S.40/41). Ein Forschungsprojekt im Ruhrgebiet hat unter Leitung von Lutz Niethammer über "Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 – 1960"[2] erstmalig diese lebensgeschichtlichen Linien ernst genommen und kommt dabei zu wichtigen Erkenntnissen und Interpretationen zur NS-Zeit und zur Nachkriegsgeschichte. Gerade weil im Mittelpunkt dieser Rezension die politisch-pädagogische Dimension von Geschichtsschreibung steht, darf der Alltag der Jugendlichen unter dem Nationalsozialismus nicht fehlen. Angesichts der heutigen Extreme im Verhalten Jugendlicher, die sich zwischen Popper-Kultur und "Null-Bock" bewegen, kann die Konfrontation mit den Nöten arbeitsloser Jugendlicher in der Endphase der Weimarer Republik, mit den vagabundierenden Jugendcliquen oder dem breiten Angebot der sozialistischen bzw. kommunistischen Arbeiterjugendbewegung, ebenso wie mit der Sozialisation in der HJ Betroffenheit und Nachdenken auslösen.[3]

2 Lutz Niethammer (Hrsg.), "Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll". Faschismus-Erfahrungen im Ruhrgebiet, und: "Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist". Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet (= Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet, Bd. 1 und 2), Berlin und Bonn 1983.

3 Mit dem Stellenwert des Begriffs "Identität" für eine historisch-politische Didaktik setzt sich umfassend Rainer O. Neugebauer auseinander. Er versucht dabei, die Ergebnisse seiner didaktischen Überlegungen für das Beispiel des Widerstandes von Arbeiterjugendlichen zu konkretisieren. Rainer O. NEUGEBAUER: Identität und historisch-politisches Bewußtsein. Am Beispiel des Arbeiterjugendwiderstandes gegen den Faschismus. Ein Beitrag zur historisch-politischen Didaktik. – Frankfurt/M.: Haag und Herchen Verlag 1982. 428 S.

Nicht zuletzt aber kann auf dem Wege einer aktiven Auseinandersetzung mit den Lebensgeschichten der Großeltern der durch NS-Zeit und Nachkriegsgeschichte unterbrochene Dialog zwischen den Generationen endlich wieder aufgenommen werden. Die Weitergabe der Erfahrungen durch die "Alten" an die Enkel und Urenkel ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die Jungen einen eigenen historisch-politischen Standort in der Bundesrepublik von heute finden können. Die Initiierung dieses Dialogs ist kein neues Anliegen. Insbesondere die Organisation der Verfolgten des NS-Regimes, vor allem die kommunistische VVN (die Sozialdemokraten haben hier eher einen Nachholbedarf), haben von Anfang an eben diese Vermittlung ihrer Erfahrungen an die Jugend aufs programmatische Panier geschrieben. Sie haben damit zu einer Zeit, als die bundesrepublikanische Öffentlichkeit weit entfernt war, sich mit dieser "dunklen Phase" ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen, Pionierarbeit geleistet und so dazu beigetragen, daß der Widerstand der Arbeiterbewegung nicht in Vergessenheit geriet. Doch bestätigt sich der Eindruck – sowohl aus eigenen Erfahrungen in Bremen wie aus den mir zur Rezension hier vorliegenden Broschüren, daß dieser Dialog oft zum Monolog des "roten Großvaters" gerät. Erinnerung oder biographische Berichte werden immer dann langweilig, wenn sie über weite Strecken austauschbar erscheinen und wenn der pädagogische Zeigefinger sich hinter jedem Satz zu erheben scheint. Einfach schade aber ist es, wenn, wie im Fall Helmuth Hübener, der aufgrund seiner religiösen Überzeugungen – er gehörte einer mormonischen Gemeinschaft an – immer mehr in Gegnerschaft zum Regime geriet, es einfach nicht deutlich wird, warum aus diesem zunächst offenbar recht angepaßten Jungen ein aktiver Gegner des Regimes wurde, der die Nachrichten des "Feindsenders" verbreitete. Da wird der Zufallskontakt zu einem Jungen aus kommunistischem Elternhaus überbetont, hingegen wird kein Wort zu augenscheinlichen Ähnlichkeiten der von Hübener verfaßten Flugblätter mit denen anderer Jugendcliquen gesagt. Der Junge Helmuth Hübener, der "gegen den Strom schwamm" und dafür mit dem Leben bezahlte, bleibt merkwürdig blaß und gesichtslos, eine Identifikation scheint schier unmöglich. – Ähnliche Kritik ist anzumelden an der Broschüre über Bruno Tesch, der wegen seiner Beteiligung am "Altonaer Blutsonntag" von den Nationalsozialisten zum Tode verurteilt wurde. Für Jugendliche, für die die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen in der Endphase der Weimarer Republik fremder sind als der Krieg in Afghanistan oder der Bürgerkrieg im Libanon, die mit den Solidargemeinschaften in den Arbeitervierteln bestenfalls Bilder aus der guten alten Zeit verbinden, vermittelt eine Darstellung, die um eine wenig überzeugende Schuldzuweisung für die Schießereien kreist, nur wenig von dem, warum die Straßenkämpfe stattfanden, warum der Aufmarsch der SA in Altona von den Arbeitern als Provokation empfunden werden mußte und warum es gerade in diesem Arbeiterviertel zu der blutigen Eskalation kam.[4]
Diese Darstellungsweise, die Widerstand, um es ein wenig ketzerisch zu sagen, als Reliquie der Arbeiterbewegung auf den Altären der Geschichtsschreibung feiern will, gerät oft zur Legitimationsgeschichte. Dies zeigt sich u.a. auch in dem Bd. über den gewerkschaftlichen Widerstand in Nordhessen. So führt der Vorsitzende des DGB-Bildungswerkes Hessen, Gerd Lütgert, im Vorwort aus. "Aus der Geschichte lernen heißt: Darstellung, Vermittlung der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung mit all ihren Fehlern, Irrtümern und Niederlagen.

4 Eine differenzierende Darstellung, warum es gerade im Hamburger Stadtteil Altona zu dieser blutigen Auseinandersetzung kommen konnte, findet man bei Anthony P. Mc Elligott, Das "Abruzzenviertel". Arbeiter in Altona 1918-1932, in: Arno Herzig, Dieter Langewiesche und Arnold Sywottek (Hrsg.), Arbeiter in Hamburg. Unterschichten, Arbeiter und Arbeiterbewegung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, Hamburg 1983, S.493-508. Den Ablauf der Ereignisse am Blutsonntag schildert Wolfgang Kopizsch: Der "Altonaer Blutsonntag", in: a.a.O., S.509-516.

Dazu gehören jedoch auch die Erfolge, die großen Errungenschaften und die Einheitsgewerkschaft, die aus der Konsequenz des antifaschistischen Kampfes geboren wurde" (S.7). So weit, so gut, doch bleibt hinzuzufügen, daß die Einheitsgewerkschaft in der heutigen Form eher aus einem Kompromiß zwischen dem Diktat der Besatzungsmächte und Vorstellungen von Gewerkschaftern hervorging, wobei letztere sich zwischen der Übernahme der DAF und der Zwangsmitgliedschaft bis zu eher basisorientierten "Betriebsgewerkschaften" bewegten. Verschwiegen wird die verhängnisvolle Politik der Anpassung der Gewerkschaften zwischen der "Machtergreifung" und dem 2. Mai, verschwiegen wird die Ohnmacht der RGO, die 1933 kaum noch Betriebsarbeiter zu ihren Mitgliedern zählte, von bestimmten kurzsichtigen Einschätzungen, wie der, daß die Parteinahme der SPD für Hindenburg im März 1932 die "sektiererischen Kräfte in der KPD" stärkte (Jörg Kammler, S.20), gar nicht zu reden. Die Berichte selber geben einen guten Überblick über die Breite des Arbeiterwiderstandes in dieser Region, zeigen allerdings sehr deutlich, daß ein Widerstand der Gewerkschaften in viel geringerem Maße vorhanden war als der von SPD und KPD. Nicht umsonst nimmt der Widerstand von gewerkschaftlichen Gruppen einen relativ kleinen Raum ein, neben dem Widerstand, den Gewerkschafter in den illegalen Organisationen von SPD und KPD (bzw. der sozialistischen Splittergruppen) leisteten bzw. neben dem Widerstand auf betrieblicher Ebene.

Auch die kurze Studie von Edith Höpfner über die Stuttgarter Arbeiterbewegung zwischen Republik und Faschismus verharrt in einer traditionellen Arbeiterbewegungsgeschichtsschreibung, diesmal geistert die Einheitsfront aus der Sicht der KPO (für Stuttgart nicht unangemessen) durch die Darstellung. Trotz dieser Einschränkung bietet die Examensarbeit von Edith Höpfner eine kurze, präzise und gut lesbare Darstellung der politischen Geschichte der Arbeiterorganisationen in Stuttgart vor 1933. – Weniger pädagogisch ambitiös und vielleicht deswegen zugleich ansprechender sind persönliche Erinnerungen, wie sie Adam Wolfram über seine Widerstandstätigkeit unter den Bergarbeitern im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland und Daniel Guérin über seine Eindrücke auf zwei Reisen ins Deutsche Reich im Sommer 1932 und im April/Mai 1933 niederschrieben. Guérins Reportagen aus dem Reich, die 1932/1933 in verschiedenen französischen Zeitschriften erschienen sind, hätten eine frühere Veröffentlichung in Deutschland verdient. Spannend, eindrucksvoll und aufschlußreich ist die Schilderung der Eindrücke eines damals 28-bzw. 29jährigen französischen Sozialisten und Anarchisten über die Stimmung im Reich, unter den Jugendlichen, mit denen er in den Jugendherbergen zusammentraf, unter Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftern. Schade nur, daß die im Inhaltsverzeichnis angekündigte Bibliographie der Schriften Guérins – zumindest im Rezensionsexemplar – nicht vorhanden ist!

Die von Michael Zimmermann im Auftrag der SPD Oberhausen erstellte Broschüre über den Widerstand von Sozialdemokraten und Gewerkschaftern in Oberhausen 1933 - 1945 beeindruckt durch die gelungene Verbindung von allgemeinen Informationen, Darstellung des Widerstandes in Oberhausen, Berichten von Zeitzeugen, Dokumenten und Photos. Es wird wieder einmal – nun am Beispiel Oberhausen – deutlich, daß der organisierte Widerstand nur *eine* Form war. Trotz aller Einschüchterungen und Verfolgungen blieben sozialdemokratische Funktionäre untereinander in Kontakt, auch wenn die Kreise kleiner und das Überwachungssystem von Spitzeln und Denunzianten perfekter wurden.

Alltagsgeschichte in der NS-Zeit hat Einzug in die Schulen gehalten und zwar nicht nur über die Wettbewerbe der Gustav-A.-Körber-Stiftung. Jedoch zeigte sich an den Schülerarbeiten, die im Rahmen dieses Wettbewerbs in Hessen erstellt wurden, daß die Schüler – und somit offensichtlich auch die Lehrer – äußerst ungenügend mit den regional- bzw. lokalge-

schichtlichen wie auch den neueren Forschungsergebnissen vertraut sind. Hier abzuhelfen ist das Anliegen einer ausführlichen Bibliographie, die als "Materialien zum Unterricht" vom Hessischen Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung erstellt wurde. In ihrer Einleitung setzen sich Rolf Engelke und Horst Steffens kritisch mit den vom Vorsitzenden des Verbandes der Geschichtslehrer, Gustav A. Süß, geäußerten Befürchtungen, daß die Schüler zu sehr "auf diese düsteren Kapitel der deutschen Geschichte" fixiert würden, auseinander. So betonen die Autoren, daß die Absicht, eine positive Identifikation mit der deutschen Geschichte bei Schülern herzustellen (von Karl dem Großen über das Hambacher Fest zur Bundesrepublik) viel zu linear geschehe und eben Einbrüche, wie die zwölf Jahre NS-Zeit, ausgeblendet werden. Gerade in der Form des "sozialen Lernens", der gemeinsamen Spurensicherung vor Ort aber kann Betroffenheit erzeugt werden, die in demokratische Lernprozesse umgesetzt werden kann. Die ausführliche Bibliographie enthält neben Dorf- und Stadtchroniken, in denen die NS-Zeit immer noch weitgehend tabuisiert wird, bereits verfaßte Schülerarbeiten, Erinnerungsliteratur und wissenschaftliche Arbeiten zur Alltagsgeschichte unter dem Nationalsozialismus.

Ebenfalls in Hessen, herausgegeben vom Archiv zur Erforschung des deutschen Widerstandes und der VVN, ist ein "Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933 - 1945" erschienen. Dieser Wegweiser beeindruckt: Es gibt wohl keinen Ort in Hessen, in dem nicht Menschen in die Fänge des Regimes gerieten. Er dokumentiert die Vielzahl von KZs, von Zwangsarbeitslagern sowie die Verfolgung von Juden. Die verbreitete Schutzbehauptung "Wir haben nichts gewußt" wird hier ein für allemal ad absurdum geführt. Er dokumentiert aber auch, daß es überall Menschen gab, die dem unmenschlichen System die Stirn boten, sei es aus politischen, ethischen oder religiösen Motiven. Der Wegweiser, angereichert mit Angaben über regionalgeschichtliche Literatur, Photos, Karten und Dokumenten, ist ein alternativer Reiseführer von besonderer Art. Er sollte ins Handgepäck jedes Lehrers gehören, der in Hessen auf Klassenfahrt geht. Man kann nur begrüßen, daß solche Wegweiser auch für andere Bundesländer erstellt werden sollen. Der für Niedersachsen ist in Vorbereitung.

Eine andere Weise der Vermittlung von Geschichte ist die der Ausstellung. Nun ist es für den Rezensenten immer schwierig, über Ausstellungen zu berichten, wenn lediglich der Ausstellungskatalog vorliegt. Erfreulich ist jedoch, daß – ohne über Qualität hier zu urteilen – Ausstellungen oft von Betroffenen erstellt werden, die etwas über bestimmte Traditionen erarbeiten und vermitteln wollen, wie z.B. die Studenten der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen zum Verhalten der Beamten im Nationalsozialismus. In Kassel wurde eine Ausstellung von Anfang an als integraler Bestandteil eines Projektes an der Gesamthochschule "Kassel im Nationalsozialismus" geplant. Die Ausstellung "Die Zerschlagung der Freien Gewerkschaften in Kassel 1933" hatte Pilotcharakter, sie ist daher z.T. unvollständig und provisorisch. Es wäre interessant zu erfahren, ob ein Zweck dieser ersten Ausstellung, nämlich weitere Informationen und Materialien aus der Bevölkerung zu erhalten, erreicht wurde. Von überregionalem Interesse ist sicher die gut dokumentierte Rolle Roland Freislers, dessen NS-Karriere in Kassel begann und zwar als SA-Führer. Hier besetzte und verwüstete die SA bereits am 7. März 1933 das Gewerkschaftshaus.

Im folgenden will ich einige regionalgeschichtliche Arbeiten vorstellen, die über eine an der Arbeiterbewegung bzw. am Widerstand orientierte Darstellung hinausgehen. Mit Ausnahme des Heftes von Ursula Büttner und Werner Jochmann "Hamburg auf dem Weg ins Dritte Reich" sind diese Bde in Zusammenarbeit mit oder unmittelbar von heimatgeschichtlichen Arbeitsgruppen erstellt worden. Ziel aller dieser Arbeiten ist, historisch-politische Lernpro-

zesse auszulösen. So ist das Büchlein von Büttner/Jochmann im Auftrag der Landeszentrale für Politische Bildung entstanden und soll in Hamburger Schulen oder Bildungsinstitutionen benutzt werden. In zwei knappen Analysen schildern die Autoren das Ende der Weimarer Republik sowie die Anfangsphase nationalsozialistischer Herrschaft in Hamburg. Sie verbinden dabei in ihren Ausführungen notwendige Ereignisgeschichte mit einer Reflexion darüber, wie es dazu kommen konnte. Die Frage nach dem "Warum" beinhaltet allgemeine Überlegungen ebenso wie die Aufdeckung der Motivation des Einzelnen. So läßt Jochmann, wenn er das wohl einmalige Verhalten von sechs führenden Gewerkschaftsfunktionären des ADGB in Hamburg schildert, die nach dem 2.5.1933 sich von der SPD lossagten und als eigene Gruppe bei der NSDAP hospitierten, neben politischen Erwägungen auch persönliche Gründe wie "Opportunismus und Schwäche" gelten. Allein durch die Konfrontation dieser Entscheidung mit der zeitgenössischen Beurteilung durch Mitglieder der NSDAP, die das Verhalten der sechs entweder als Täuschung oder Charakterlosigkeit bewerteten, wird ein vernichtendes Urteil gesprochen. Ursula Büttner hebt auf die Besonderheiten der politischen Konstellation in Hamburg ab, – wie Beteiligung der SPD am Senat und die besonders schlimmen Folgen der Wirtschaftskrise. Sie zeigt, daß es gerade die Entschlossenheit und Skrupellosigkeit der Nationalsozialisten waren, die ihre Attraktivität für große Teile der Bevölkerung ausmachten. Sie zeigt aber auch, daß selbst die hanseatisch-vornehmen Unternehmer sich nur allzu schnell bereitfanden, den NS-Senat zu unterstützen. Der ausführliche Dokumententeil ergänzt die Darstellung einer Chronologie der Ereignisse in Hamburg und Literaturhinweise erhöhen die Brauchbarkeit.

Der Bd. über Münster – anläßlich des 50. Jahrestages der NS-Machtergreifung erschienen – stößt allein deswegen auf Interesse, weil hier eine vom Katholizismus geprägte Universitätsstadt vorgestellt wird. Schade nur, daß die Autoren viel Zeit damit verlieren, sich mit einer anderen regionalen Darstellung über Münster, die offenbar sehr legitimatorisch ist, auseinanderzusetzen. Ebenso ist zu fragen, ob ein allgemeines Kapitel über die Grundlagen nationalsozialistischer Herrschaft, das sehr abgehoben von den anderen Kapiteln ist, notwendig ist. Nicht ohne Brisanz ist die differenzierende Darstellung von Herbert Klein über die Rolle des Münsteraner Bischofs Graf von Galen, dessen Haltung zum NS-System offenbar viel zwielichtiger war, als seine mutige Rede zur Euthanasie vermuten läßt. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die bisherige Interpretation ihrer Haltung zum NS-Regime, daß von Galen bisher in der katholischen Publizistik als *der* herausragende Vertreter des Widerstandes erscheint. – Die Verstrickung der Universität mit dem NS-Regime schildert Bernhard Vieten am Beispiel der Medizinischen Fakultät. Hier war u.a. Johann Paul Kremer als außerordentlicher Professor tätig, der auch an der Massenvernichtung von Männern, Frauen und Kindern in Auschwitz beteiligt war. Kremers Tagebuch aus seiner Zeit in Auschwitz (aus dem Vieten leider nichts zitiert), dokumentiert eindrucksvoll die Gewissenlosigkeit, Verrohung und den Zynismus dieser NS-Ärzte.[5]

Eindrücke aus einer anderen Universitätsstadt, nämlich aus Heidelberg, schildern Christian Peters und Arno Weckbecker. Da die Autoren die Zeit von 1920 - 1934 untersuchen, wird in beängstigendem Maße deutlich, wie empfänglich Studenten und Lehrende bereits in der

5 Tagebuch Johann Paul Kremer in: Auschwitz in den Augen der SS, Höss, Broad, Kremer, Katowice 1981, S.197-281, hier S.220:
"10.10.1942 Lebendfrisches Material von Leber, Milz und Pankreas entnommen [. . .] Noch immer Fälle von Flecktyphus und Typhus abdominalis [. . .].
11.10.1942 Heute Sonntag gabs zu Mittag Hasenbraten – eine ganz dicke Keule – mit Mehlklößen und Rothkohl für 1,25 RM".

Weimarer Republik für rechtsradikale Ideologien waren. Die Dokumente, denen kurze Analysen vorangestellt sind, zeigen eindrucksvoll, daß kämpferische Demokraten wie Carlo von Mierendorff oder auch Golo Mann völlig isoliert waren, und daß, wenn auch überzeugte Nationalisten ebenfalls eher die Ausnahme waren, doch der "Geist der Weimarer Republik" an den Hochschulen zutiefst antirepublikanisch und antidemokratisch war. – In einer Aufsatzsammlung, verfaßt von Historikern, interessierten Erwachsenen und Schülern gibt der Bd. "Provinz unter dem Hakenkreuz" einen Überblick über die NS-Zeit in Ostwestfalen-Lippe. Gerade die Beiträge einer Arbeitsgruppe, die sich mit der Geschichte des Bielefelder Stadtteils Senne befaßt, und eine Schülerarbeit über das Lager Stukenbrock zeigen beispielhaft, was Geschichte von unten, recherchiert und verfaßt von engagierten, meist jungen Leuten,. leisten kann. Verschiedene Beiträge über die Arbeiterbewegung, aber auch zur Unternehmensgeschichte – am Beispiel Oetker – sowie eine Fallstudie über einen NS-Bürgermeister runden das Bild ab. – Im Rahmen des erwähnten Projektes an der Gesamthochschule Kassel entstand die Arbeit von Klaus Mosch über das Henschel-Zwangsarbeiterlager Schäferberg als studentische Hausarbeit. Diese Arbeit ist der Versuch, durch Quellen und Gespräche mit Bewohnern der Umgebung des Schäferbergs den Lageralltag zu rekonstruieren. An einzelnen Stellen hätte man sich Korrekturen für die Veröffentlichung gewünscht, so wenn z.B. ein einziger Bericht, wonach 1945 auch eine KZ-Uniform im Lager gefunden wurde, als Beleg dafür dient, daß entwichene KZ-Häftlinge in Zwangsarbeitslagern wie auf dem Schäferberg Unterschlupf fanden.

Der Arbeitskreis Regionalgeschichte an der Kreisvolkshochschule Hannover hat eine Dokumentation vom Alltagsleben im Kreis Neustadt am Rübengebirge erarbeitet. Die Verfasser wollten Mut machen, die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit auch auf dem Dorf oder in der Kleinstadt zu beginnen. Sie berichten von großen Widerständen, denen sie bei ihrer Spurensicherung begegneten, Widerstände politischer Art, aber auch Ängsten: Angst vor sozialen Folgen, Angst davor, daß etwas aus der Familie an die Öffentlichkeit dringen könnte, aber auch die Angst der Opfer vor schmerzlichen Erinnerungen. Es ist sehr bedauerlich, daß die Stadt sich offenbar nicht zu einem Druckkostenzuschuß durchringen konnte, er hätte die Publikation sehr viel ansprechender und teilweise lesbarer gemacht. Erschreckend ist auch das Desinteresse, das dem Arbeitskreis seitens der meisten Lehrer entgegengebracht wurde. – Von ähnlichen Negativerfahrungen berichtet auch der Arbeitskreis zur Heimatgeschichte im Raum Marbach, jetzt Teil der Alexander von Seitz-Geschichtswerkstatt. Statt eines Vorwortes zu ihrer Broschüre zitieren die Verfasser den Brief des Marbacher Bürgermeisters: "Ich würde mich freuen, wenn Sie das von unserer Seite entgegengebrachte Vertrauen mit einer objektiven Darstellung der damaligen Geschehnisse rechtfertigen würden." Damit verbunden war der Versuch, den Zugang zum Stadtarchiv zu erschweren!

Trotz der Zufälligkeit bei der Auswahl der hier rezensierten Bücher und Broschüren (was so in den letzten Monaten auf dem Schreibtisch der IWK-Redaktion landete), scheinen sie mir durchaus repräsentativ dafür zu sein, was sich im Umfeld Nationalsozialismus und Alltag unterhalb der eigentlich wissenschaftlichen Forschungen tut. Die vorgestellten Publikationen zeigen, daß mit der Hinwendung zum Alltag die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus nicht mehr die Angelegenheit der Verfolgtenorganisationen oder der Universitäten ist, sondern daß diese in den öffentlich-politischen Raum hineingetragen wurde. Angesichts der Breite dieser Bemühungen erscheint die Diskussion darüber, ob man den Begriff "Alltag" überhaupt benutzen könne, tatsächlich eine akademische Spielerei zu sein (Vgl. den Beitrag Klaus Tenfeldes auf dem Kolloquium des Instituts für Zeitgeschichte, S.36, wie die Diskussion hierüber). Reaktionen auf die Bemühungen regionalgeschichtlicher Arbeitskreise

zeigen auch, daß wir vor allem in den kleineren Städten und auf dem Land noch weit entfernt sind von einem unbefangenen Umgang mit unserer jüngsten Geschichte. Natürlich bleibt da als Problem, ob mit gutem Willen allein eine befriedigende Aufarbeitung der hier benannten Thematik geleistet werden kann. Vielen dieser Publikationen wäre eine stärkere Orientierung an den guten Seiten der akademischen Geschichtsschreibung – Quellenkritik, Reflexion der Methode und bei allem Engagement notwendige Abgewogenheit des Urteils – gut bekommen. Damit ist ein weiterer Aspekt angesprochen, nämlich die Gefahr von Übersättigung. Gerade in jüngster Zeit, in der sich die Gedenktage häufen, scheinen Schüler oft aufzuseufzen, wenn ihnen zum 3. oder 4. Male Geschichte des Nationalsozialismus "verordnet" wird.

Abschließend möchte ich auf ein Buch eingehen, das nicht ganz in diese Reihe paßt, das mich aber zutiefst angerührt hat. Es handelt sich dabei um die von Manfred Huiskes edierten Wandinschriften im Gestapogefängnis in Köln. Man könnte hier einiges sagen zur hohen Qualität dieser Edition, auch vielleicht darüber spekulieren, wieso offenbar Frauen mehr als Männer ihre Namen, ihre Verzweiflung in die Wände ritzten, u.ä. Doch statt dessen möchte ich stellvertretend für die Ängste, Nöte derer, die als Deutsche oder als ausländische Arbeitssklaven in die Fänge der Gestapo gerieten, zwei Graffitis in kyrillischer Schrift, also wahrscheinlich von "Ostarbeiterinnen" zitieren:

". . . Fest drücke ich Deine Hand, Mutter
und küsse Dich auf die Lippen.
Bestelle meinem Vater einen Gruß.
Ich sterbe, aber sei nicht traurig.
Deine Tochter Soja
Es gibt im Leben keine Liebe"

und

"am 6.10.1944 ist um 12.00 nachts
Marianka Melnik hierher geraten,
am Freitag.
Schon den dritten Tag hier, 8.10.44
Ich weiß nicht, wie lange ich noch sitzen werde." (S.181).

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG UND ANGRENZENDER GEBIETE (62)

Bearbeitet von Franz Jean Frohn

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik "Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiet" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der in jedem Heft als Anhang abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen von der Redaktion übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergeben bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Projektverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und zur Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaft, Bonn, zur Speicherung und Auswertung für deren wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der "Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften" weitergegeben. Sofern Projekte aus anderen Publikationen übernommen oder der Redaktion von Institutionen mitgeteilt worden sind, wird das am Ende der Projektmeldung vermerkt. Im übrigen beruhen die Meldungen und insbesondere die Nachträge auf den uns vom jeweiligen Bearbeiter übermittelten Daten. Die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben, insbesondere die Genauigkeit von bibliographischen Angaben, kann die Redaktion aus Gründen der Arbeitsökonomie nicht überprüfen.

Die Angaben zu den einzelnen Projekten sind jeweils nach dem folgenden Schema geordnet:

0 Laufende Nummer des Projekts (in der IWK)
1 Institution(en), in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird
2.1 Bearbeiter, Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter unterstrichen)
2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Name des Betreuers
4 Stand der Forschungsarbeit
5 Laufzeit des Projekts
6 Art der Arbeit
7 Auftraggeber der Forschungsarbeit
8 Kostenträger
9 (Arbeits-)Titel der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel)
10.1 Zeitraum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
10.2 Geographischer Raum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
11.1 Inhaltliche Ziele der Arbeit
11.2 Schlagwörter zum Inhalt als Suchbegriffe für Register
12 (Teil-)Veröffentlichungen der Arbeit bzw. deren Planung
13 Nichtveröffentlichte (Zwischen-)Berichte, Manuskripte, Arbeitspapiere usw.
14 Methodische Anlage (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Interview, schriftliche Befragung, Auswertung von Massendaten)
16 Benutzte Unterlagen (Quellenbasis: Archive, Archivalien, statistische Materialien, Zeitungen)
19 Hinweis auf Fundstelle oder mitteilende Institution

Eine dringende Bitte an unsere Leser:

Um die Berichterstattung über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben jeweils auf dem neuesten Stand zu halten, bittet die Redaktion dringend darum, ihr auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten zukommen zu lassen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bitten wir um Nachricht. Nur so können wir vermeiden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird. Bitte verwenden Sie die Rückseite des Projekt-Fragebogens am Schluß dieses Heftes und füllen Sie diesen bitte möglichst vollständig und genau aus.

Redaktionsschluß: 21.2.1985

Abkürzungen und Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften

AdsD Archiv der sozialen Demokratie
Friedrich-Ebert-Stiftung
Godesberger Allee 149
D-5300 Bonn 2

AfK Archiv für Kommunalwissenschaften
Deutsches Institut für Urbanistik
Straße des 17. Juni 112
D-1000 Berlin 12

AIMS American Institute for Marxist Studies, Newsletter
20 East 30th Street
New York, N.Y. 10016, USA

AMSAB Archief en Museum van de Socialistische Arbeiderbeweging V.Z.W. tijdingen
Sint-Pietersnieuwstraat 23
B-9000 Gent

BzG Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung
Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED
Wilhelm-Pieck-Str. 1
DDR-1054 Berlin

DN Deutsche Nationalbibliographie
Hrsg.: Deutsche Bücherei
Deutscher Platz 1
DDR-701 Leipzig

FES Friedrich-Ebert-Stiftung
Godesberger Allee 149
D-5300 Bonn 2

FoDokAB Forschungsdokumentation zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
Hrsg.: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB)
Regensburger Str. 104
D-8500 Nürnberg

IMS Informationen zur modernen Stadtgeschichte
Deutsches Institut für Urbanistik
Straße des 17. Juni 112
D-1000 Berlin 12

Info informationen projektteam geschichte der arbeiterbewegung
Albertgasse 23
A-1080 Wien

IZS Informationszentrum Sozialwissenschaften
Lennéstr. 30
D-5300 Bonn 1

MFAH Meddelelser om Forskning i Arbejderbevægelsens Historie
Hrsg.: Selskabet til forskning i arbejderbevægelsens Historie
Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv
Rejsbygade 1
DK-1759 København V

Mitt Mitteilungen
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes
Altes Rathaus, Wipplingerstr. 8
A-1010 Wien

TFAH Tidskrift For Arbeiderbevegelsens Historie
Gøteborggt. 8
N-Oslo 5

ZfG Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
Glinkastr. 13-15
DDR-108 Berlin

I PROJEKTVERZEICHNIS

A. GESCHICHTSWISSENSCHAFT, HILFSMITTEL

0 85-001

2.1 TEICHLER, Hans Joachim, OStR; Laurentiusstr. 54 B, 5330 Königswinter 1; Tel. 02223/273221

4 Laufend
6 Bibliographie
9 **Arbeitersport, Körperkultur, Arbeiterkultur**
11.1 Umfassendes Verzeichnis neuerer Arbeiten zur Thematik "Arbeitersport, Körperkultur und Arbeiterkultur"

12 Veröffentlichung in: "Sportwissenschaft", 15. Jg. (1985), H. 1; im Verlag Karl Hofmann, Schondorf/Württ. – **Teichler, H.J.: Arbeitersport – Körperkultur – Arbeiterkultur. Kritische Anmerkungen zu einem längst überfälligen Aufarbeitungsprozeß,** in: "Sportwissenschaft", 14. Jg. (1984), H. 4, S.325-347; im Verlag Karl Hofmann, Schondorf/Württ.

0 85-002

1 Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins; Sprecher: Dr. I.E. Momsen, Universitätsbibliothek, Olshausenstr. 29, 2300 Kiel
2.1 DIEDERICHS, Urs J., Dr.; Wilhelmshavener Str. 4, 2300 Kiel
5 Beginn: 10/83, Ende: 6/86
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Bearb.
9 **Dokumentation von Textquellen, Abbildungen und Fotografien zur Industrialisierungs- und Arbeitergeschichte Schleswig-Holsteins 1870-ca.1933**
10.1 1870-ca.1933
10.2 Schleswig-Holstein
11.1 Dokumentation eines von der schleswig-holsteinischen Landesgeschichtsforschung bisher völlig unberücksichtigt gebliebenen Bereichs aus der Geschichte einer vermeintlich überwiegend agrarischen Region
12 **Diederichs, U.J.: Eisern in die neue Zeit. Die metallverarbeitende Industrie der Provinz Schleswig-Holstein um 1900 im Spiegel zeitgenössischer Text- und Bildquellen.** Mit zahlr. Abb. Kiel: [o.V.] 1984
14 Auswertung von Text- und Bildmaterial; Begehung von Fabrikgeländen
16 Archiv- und Museumsbestände, Firmen- und Privatunterlagen; Industriebaudenkmäler

0 85-003

2.1 QUACK, Sibylle, Dr.; Kiefernweg 17, 5300 Bonn 1; ZIMMERMANN, Rüdiger, Dr.; c/o Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2; Tel. 0228/883-305
5 Beginn: 79, Ende: 85
6 Eigenprojekt der Bearb.; Dokumentation mit Einleitung
8 Bearb.
9 **Personalbibliographie Paul Levi (1905-1930)**
10.1 1905-1930
11.1 Umfangreiche Dokumentation der Veröffentlichungen Paul Levis in der deutschen und internationalen Arbeiterpresse
12 Veröffentlichung vorgesehen
13 Ms.
14 Dokumentation
16 Nachlaß Levi, AdsD, Bonn; sächsische und thüringische Tageszeitungen in Bibliotheken und Aen der DDR; ZStA Potsdam; IISG Amsterdam; Deutsches StA Berlin/DDR; Originale und veröffentlichte Periodika in der Bibl. der FES

0 85-004

1 Univ. Berlin, ZI 6, Sozialwissenschaftliche Forschung, AB Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Hittorfstr. 2-4, 1000 Berlin 33
2.1 MORSCH, Günter; SPODE, Hasso; VOLKMANN, Heinrich, Prof. Dr., Ithweg 12 A, 1000 Berlin 37
5 Beginn: 9/81, Ende: 84/85
6 Geförderte Forschung; Dokumentation und Statistik
8 Univ. Berlin; DFG
9 **Statistik der Arbeitskämpfe in Deutschland 1933-1980**
10.1 1933-1980
10.2 Deutschland, Westzonen, BRD
11.1 Nur statistische Dokumentation, keine Auswertung [s. dazu Proj.-Nr. 83-151]; Arbeitskampf, Streik, Aussperrung
16 Amtliche Statistik; Archivalien; Zeitungen

B. QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN

0 85-005

2.1 HOFSCHEN, Heinz-Gerd; H.-H.-Meier-Allee 7, 2800 Bremen 1
5 Beginn: 9/84, Ende: 3/85
6 Edition
7 Distel-Verlag, Sonnengasse 9, 7100 Heilbronn
8 Distel-Verlag
9 **Wolfgang Abendroth, Vorlesungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung**
10.1 Beginn 19. Jh. bis zur Gegenwart
10.2 Deutschland
11.1 Herausgabe der von Wolfgang Abendroth an der Akademie der Arbeit (Frankfurt/M.) gehaltenen Vorlesungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
12 **Wolfgang Abendroth: Vorlesungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung.** Hrsg. und bearb. von H.-G. Hofschen. Heilbronn: Distel Verlag 1985
13 Tonbandmitschriften der Vorlesungen
14 Edition, Kommentar

0 85-006

2.1 HEMPEL-KÜTER, Christa; Wrangelstr. 17, 2000 Hamburg 20; Tel. 040/4201825
4 Abgeschlossen
6 Eigenprojekt der Bearb., Edition
8 Bearb.
9 **Zum Kampfe ruf ich euch. 60 unveröffentlichte Gedichte, geschrieben von Proletariern an die kommunistische Presse Hamburgs um 1930**
10.1 1919-1932
10.2 Hamburg
11.1 Einleitung und Kommentar zu 60 bisher nicht publizierten proletarischen Laiengedichten; Aspekte: das Spannungsverhältnis zwischen dem Artikulationsbedürfnis klassenspezifischer Erfahrungen und den vorgegebenen Rahmenbedingungen (kom-

munistische Presse- und Literaturpolitik in der Endphase der Weimarer Republik)
12 **Hempel-Küter, Chr. (Hrsg.): Zum Kampfe ruf ich Euch. 60 unveröffentlichte Gedichte, geschrieben von Proletariern an die kommunistische Presse Hamburgs.** Bremen: WWA (demnächst)
16 Zeitung, Archivalien

0 85-007
1 Alexander-Seitz-Geschichtswerkstatt Marbach und Umgebung; c/o Klaus Schönberger, Heilbronner Str. 29, 7142 Marbach a.N.; Tel. 07144/8683
2.1 BECK, Stefan; Lerchenstr. 2, 7142 Marbach a.N.; SCHÖNBERGER, Klaus; Heilbronner Str. 29, 7142 Marbach a.N.
5 Beginn: 2/84, Ende: 6/85
6 Eigenprojekt der Alexander-Seitz-Geschichtswerkstatt Marbach und Umgebung, Edition
9 **Karl Kunde. Die Odyssee eines Arbeiters. Autobiographie**
10.1 1933-1945
10.2 Württemberg, Frankreich, Schweiz
11.1 KPD; Widerstand; Exil
12 **Karl Kunde: Die Odyssee eines Arbeiters.** Stuttgart: édition cordelliers 1985
16 Manuskript; zeitgenössische Briefe; Interview des Autors

0 85-008
2.1 FOITZIK, Jan, M.A.; c/o Univ. Mannheim, Institut für Sozialwissenschaften, AB Geschichte und Politik der DDR, L 9, 1-2, 6800 Mannheim; Tel. 0621/292-5166
4 Laufend
6 Eigenprojekt des Bearb.; Edition mit Einleitung
8 Bearb.
9 **Zwei unveröffentlichte Aufsätze aus dem Untergrund. Richard Löwenthal: Zur O.-Kritik, (Berlin, Mai 1935). Neuberg [George Eliasberg]: Geschichte der O., (Berlin, Juni 1935)**
10.1 1935
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung vorgesehen in: IWK, Jg. 21 (1985), H. 2
13 Mss.

0 85-009
1 Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG), Kabelweg 51, NL-1014 BA Amsterdam; Tel. 020/843695
2.1 BINNER, Rolf, Dr.; Iepenplein 80 b, NL-Amsterdam; SCHRADER, Fred E., Dr.; Joh. Verhulststr. 137, NL-1071 NB Amsterdam
5 Beginn: 81, Ende: 85
6 Eigenprojekt der Bearb., Edition, Monographie
8 DFG; Stiftung Volkswagenwerk
9 **L.D. Trockij und die Moskauer Prozesse 1936/37**
10.1 1936-1937
10.2 Europa, USA
11.1 Positionen der europäischen und amerikanischen Arbeiterbewegung und ihrer Institutionen sowie einzelner Intellektueller zu den Moskauer Prozessen 1936/37 und zu Trockijs Einschätzung der UdSSR in deren Folge
12 Geplant: Bd. 1 (zu 1936), Bearb. Fred E. Schrader; Bd. 2 (zu 1937), Bearb. Rolf Binner
13 Zwischenberichte
14 Archivauswertungen
16 IISG Amsterdam; Riksarkivet und Außenministerium Oslo; Houghton Library Harward; Hoover Institution Stanford; Musée Social, BDCI, Bibliothèque National Paris; ergänzt durch kleinere Nachlässe und Sammlungen

C. SOZIALISTISCHE THEORETIKER, BEITRÄGE ZUR IDEENGESCHICHTE

0 85-010
2.1 SCHRADER, Fred E., Dr.; Joh. Verhulststr. 137, NL-1071 NB Amsterdam
5 Beginn: 85, Ende: 86
6 Eigenprojekt des Bearb., Monographie
8 Fritz-Thyssen-Stiftung
9 **Der Forschungsprozeß von Karl Marx in seinen Londoner Arbeitsheften 1850-1863**
10.1 1850-1863
11.1 Darstellung des spezifischen Arbeitsprozesses Marxens anhand seiner nachgelassenen Manuskripte; Stellung und Funktionswandel der Abstraktionskritik Marxens in seinem Forschungsprozeß und seinen Systementwürfen einer Kritik der modernen bürgerlichen Gesellschaft; Marxens Auffassung der Geschichte
12 **Schrader, Fred E.: Abstraktion und Geschichte. Bemerkungen zur Arbeitsweise von Karl Marx anhand einiger Motive in seinen nachgelassenen Heften,** in: IWK, Jg. 19 (1983), H. 4, S. 501-517
14 Archivauswertung; historisch-genetischer Ansatz
16 Marx-Engels-Nachlaß, IISG Amsterdam

0 85-011
1 Univ. Osnabrück, FB Kultur- und Geowissenschaften, FG Geschichte, Postfach 4469, Schloßstr. 8, 4500 Osnabrück
2.1 BORCHERS, Detlef; Augustenburgerstr. 2, 4500 Osnabrück
2.2 Prof. Dr. Rüdiger Griepenburg
5 Ende: 12/85
6 Eigenprojekt des Bearb., Diss.
8 Bearb.
9 **In Katastrophenzonen. Der Intellektuellensozialismus und/bei Hendrik de Man**
10.1 1900-1953
14 Auswertung des de Manschen Œuvres

0 85-012
1 Univ. Hannover, FB Wirtschaftswissenschaften, Institut für VWL, LS für Volkswirtschaftslehre, insbes. Wachstum und Verteilung, Wunstorfer Str. 14, 3000 Hannover 91; Tel. 0511/7625639-5645
2.1 HENNINGS, Klaus Hinrich, Prof. Dr.
4 Laufend
5 Beginn: 1/83
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Univ. Hannover
9 **Die Institutionalisierung der Politischen Ökonomie an deutschen und österreichischen Universitäten**
10.1 1750-1900
10.2 Deutschland, Österreich
11.1 Analyse der institutionellen Entwicklung des Unterrichts in Politischer Ökonomie/Nationalökonomie/Volkswirtschaftslehre an deutschen und österreichischen Universitäten hinsichtlich Form, Inhalt, Stellen, Finanzierung, Studentenzahlen etc.
14 Literaturanalyse, historische Forschung
16 Ae

0 85-013
1 Internationales Institut für Sozialgeschichte (IISG), Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Kabelweg 51, NL-1014 BA Amsterdam; Tel. 020/843695
2.1 LINDEN, Marcel van der
5 Beginn: 4/84, Ende: 4/85
6 Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz
8 IISG
9 **Arbeiterinternationalismus 1830-1920. Elemente einer sozialhistorischen Theorie**
10.1 1830-1920
10.2 Vereinigte Staaten von Amerika und Westeuropa
11.1 Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Weltmarktentwicklung, internationalem Staatensystem, nationalen Arbeiterklassen und übernationalen Arbeiterkämpfen und -Organisationen
14 Theoretische Verarbeitung sekundärer Quellen

D. BIOGRAPHISCHE BEITRÄGE

0 85-014
2.1 RIEBER, Christof, Dr.; Danziger Str. 17, 7947 Mengen; Tel. 07572/1097
5 Beginn: 1/85, Ende: 12/88
6 Eigenprojekt des Bearb., Monographie
8 Bearb.
9 **Dr. Albert Dulk (1819-1884). Ein radikaler Schriftsteller, Freidenker, Bigamist, ethischer Sozialdemokrat**
10.1 1819-1884
10.2 Königsberg, Leipzig, Breslau, Stuttgart
11.1 Sozialisation im Königsberger Bildungsbürgertum; politische Sozialisation als radikaler Dramendichter des Vormärz; Mitstreiter Johann Jacobys in der Königsberger 48er Revolution, Leiter des Königsberger Arbeitervereins; Selbstisolation im Schweizer Exil 1848-1858; Schriftsteller und Freidenker in Stuttgart 1858-1884; führender württembergischer Sozialdemokrat 1875-1884
12 **Rieber, Chr.: Albert Dulks ethischer Sozialismus. Exkurs,** in: Rieber, Chr.: Das Sozialistengesetz und die Sozialdemokratie in Württemberg 1878-1890. Stuttgart: Müller & Gräff 1984, S.105-113. – **Rieber, Chr.: Sozialdemokratie, Freidenkertum und Religion,** in: Rieber, Chr.: Das Sozialistengesetz und die Sozialdemokratie in Württemberg 1878-1890. Stuttgart: Müller & Gräff 1984, S.542-561
16 Gedruckte Literatur; Tagebücher und andere Handschriften im Nachlaß A. Dulk; Stuttgarter Zeitungen 1858-1884

0 85-015
1 Univ. Marburg, FB 3, Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwissenschaft, Wilhelm-Röpke-Str. 6, 3550 Marburg
2.1 LEMKE-MÜLLER, Sabine; Am Römerlager 25, 5300 Bonn 1
2.2 Prof. Dr. Theo Schiller
5 Beginn: 5/84, Ende: 12/86
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Willi Eichler und der IJB/ISK**
10.1 1919-1945
11.1 Ethischer Sozialismus; Weimarer Republik; sozialistische Splittergruppen
14 Monographie
16 AdsD der FES

0 85-016
1 Univ. Köln, Philosophische Fak., Historisches Seminar, Albertus-Magnus-Platz, 5000 Köln 41
2.1 ESSER, Albert; Vitalisstr. 420, 5000 Köln 41
2.2 Prof. Dr. Otto Dann
5 Ende: 6/86
6 Diss.
9 **Wilhelm Elfes. Studien zum Lebensweg eines katholischen Arbeiterführers und Politikers**
10.1 1884-1969
13 **Eßer, A.: Wilhelm Elfes und die katholische Arbeiterbewegung.** Staatsex., Univ. Köln 1984 [s. Proj.-Nr. 84-018]

0 85-017
1 Univ. Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fak., Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Liebiggasse 4, A-1010 Wien
2.1 GRASSER, Eva
2.2 Prof. Dr. Marianne Lunzer
4 Laufend
6 Diss.

9 **"Die Freiheit" des Leopold Kunschak. Der christliche Arbeiterführer als Publizist**
16 Österreichisches Dokumentationszentrum für Medien- und Kommunikationsforschung (ADMAC)
19 IZS

0 85-018
1 Univ. Tübingen, FB Germanistik, Wilhelmstr., 7400 Tübingen
2.1 HAUG, Wolfgang; PF 581, 7410 Reutlingen
2.2 Prof. Dr. Gotthart Wunberg
5 Beginn: 12/84, Ende: 87/88
6 Diss., Edition
8 Bearb.
9 **Der Publizist Franz Pfemfert**
10.1 1879-1954
10.2 Berlin; Exilstationen: Karlsbad, Paris, Mexico-City
11.1 Biographie unter Einschluß der literaturgeschichtlichen und politischen Bedeutung für den Expressionismus bzw. den Linksradikalismus der Weimarer Republik; Untersuchung der Exilbedingungen
12 **Haug, W. (Hrsg.): Franz Pfemfert: Ich setze diese Zeitschrift gegen diese Zeit** (= SL). Neuwied/Rh.: Luchterhand 1985
13 **Haug, W.: Das Phänomen 'Franz Pfemfert'.** Ms., (o.O.) 1984
14 Biographie; Briefauswertung; historisch-soziologisch-literaturkritische Darstellung
16 Privatsammlungen Prof. Paul Raabe und Otto Reiners; Briefe aus diversen Aen; Zeitschriften: Die Aktion, Der Demokrat, Das Blaubuch etc.; Nachlässe befreundeter Personen

0 85-019
1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
2.1 LINIG, Karl; Zeppelinstr. 44, A-8055 Graz
2.2 UDoz. Dr. Uwe Baur
4 Laufend
6 Hausarbeit
9 **Carl Anton Schloenbach**
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-020
1 Univ. Köln, Philosophische Fak., Historisches Seminar, Abt. Neuere Geschichte, Albertus-Magnus-Platz, 5000 Köln 41
2.1 FRIESE, Elisabeth; Hohenstaufenring 60, 5000 Köln 1
2.2 Prof. Dr. Otto Dann
5 Beginn: 9/84, Ende: 12/86
6 Diss.
8 Stipendium Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
9 **Helene Wessel – eine politische Biographie**
10.1 1898-1969
11.1 Helene Wessel als Frau in der Politik, als Katholikin in der Friedensbewegung
13 **Friese, E.: Helene Wessel und die Deutsche Zentrumspartei in der Nachkriegszeit.** M.A., (o.O.) 1983
14 Biographie
16 Nachlaß Helene Wessel, AdsD; Nachlaß Heinemann, AdsD; Akten der Zentrumspartei nach 1945, StA Münster

E. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

I. Allgemeine Darstellungen Darstellungen über größere Zeiträume

0 85-021
1 Univ. Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, FG Sozial- und Wirtschaftspolitik, Feldkirchenstr. 21, 8600 Bamberg; Tel. 0951/402324
2.1 PLASCHKE, Jürgen, Dr.
5 Beginn: 6/82, Ende: 5/85
6 Habil.
9 **Von der "Arbeiterfrage" zur "psychosozialen Frage". Sozialpolitik und solidarische Selbsthilfe im modernen Wohlfahrtsstaat**
10.1 19. und 20. Jahrhundert
11.1 Die "soziale Frage" des 19. Jahrhunderts, die im wesentlichen auch eine sozialstrukturelle und soziokulturelle Frage war, wurde auf der politischen Ebene v.a. zur "Arbeitsfrage" uminterpretiert und entsprechend behandelt; erste gesellschaftspolitische Ansätze der frühen Arbeiterbewegung, durch solidarische Selbsthilfe die "soziale Frage" in ihrer gesamten Breite anzugehen, verödeten im Zuge der einsetzenden systemstabilisierenden Sozialpolitik; namentlich in der Bismarckschen Sozialgesetzgebung zeigte sich die ebenso wirkungsvolle wie inadäquate staatliche Reaktion auf die Herausforderung der "sozialen Frage"; ihr sozialstruktureller und soziokultureller Teil blieb aber bis heute so gut wie ungelöst und wirft immer drängender werdende psychosoziale Folgeprobleme auf; die neue Selbsthilfebewegung scheint im Zusammenhang mit den neuen sozialen Bewegungen besonders auf solche sozialstaatliche Disparitäten zu reagieren; welche gesellschaftspolitischen Entfaltungs- und Einflußmöglichkeiten hat der informelle Sektor unter wohlfahrtsstaatlichen Bedingungen
19 FoDokAB 2-3/1984

0 85-022
1 Univ. Bremen, FB 8, SG Geschichte, Bibliothekstr., Postfach 330440, 2800 Bremen 33; Tel. 0421/218-1
2.1 STEINBERG, Hans-Josef, Prof. Dr.; Sophienstr. 68, 2800 Bremen 1
4 Laufend
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **Zukunftsvorstellungen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie vor 1914**

10.1 Vor 1914
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung in: 'Jahrbuch Soziale Bewegungen 2'. Frankfurt/M. und New York: Campus 1985

0 85-023
1 Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG), Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Kabelweg 51, NL-1014 BA Amsterdam; Tel. 020/843695
2.1 STEINBERG, Hans-Josef, Prof. Dr.; Sophienstr. 68, 2800 Bremen 1
4 Laufend
6 Referat zum Symposium "Internationalism in the Labour Movement before 1940", IISG, Amsterdam, 3.-6. Sept. 1985
8 Bearb.
9 **Der Internationalismus in der deutschen sozialistischen Lyrik vor 1914**
10.1 Vor 1914
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung geplant in: Sondernummer der 'International Review of Social History'

0 85-024
1 Univ. Bremen, FB 8, SG Geschichte, Bibliothekstr., Postfach 330440, 2800 Bremen 33; Tel. 0421/218-1
2.1 STEINBERG, Hans-Josef, Prof. Dr.; Sophienstr. 68, 2800 Bremen 1
4 Laufend
6 Lexikalische Beiträge
8 Bearb.
9 **"August Bebel" – "Karl Kautsky" – "Paul Singer" – "Mannheimer Abkommen" – "Nationale Frage" – "Praktizismus" – "Umsturzvorlage" – "Zuchthausvorlage"**
10.1 19. und 20. Jahrhundert
10.2 Deutschland
12 Veröffentlichung in: 'Lexikon des Sozialismus'. Köln: Bund-Verlag 1985/86

0 85-025
1 Univ. Hannover, FB Erziehungswissenschaften 1, LG Soziologie und Empirische Sozialforschung, Bismarckstr. 2, 3000 Hannover
2.1 HELMER, Elvira, Dr.
5 Beginn: 10/82
6 Habil.
9 **Geschichte der Familie in der Sozialpolitik zwischen 1871 und 1933**
10.1 1871-1933
10.2 Deutschland
11.1 Warum, wann und wie wird Familie sozialpolitisch relevant? Soziologisches zum Verhältnis von Politik und Familie; gesellschaftliche Voraussetzungen der Entstehung von Familienpolitik in Deutschland; Inhalte familienpolitischer Vorstellungen und gesellschaftliche Einflüsse, insbes. der Parteien, familienpolitisch interessierter Gruppen, Kirchen, der Frauenbewegung; Wirkungen familienpolitischer Maßnahmen
13 **Helmer, E.: Geschichte der Familienpolitik. Versuch eines sozialhistorischen Forschungsentwurfs über Inhalte und gesellschaftliche Einflüsse.** Vortrags-Ms. – **Helmer, E.: Sozialwissenschaft und Familienpolitik. Geschichte ihrer Beziehung bis zum Zweiten Weltkrieg.** Vortrags-Ms.
14 Auswertung hauptsächlich historischer Quellen
16 Programme, Zeitschriften
19 FoDokAB 2-3/1984

0 85-026
1 Univ. Aarhus, Institut for Germansk Filologie, Bygning 326, NDR, Ringgade, DK-8000 Aarhus C
2.1 GORMARD, Kirsten; Tornskadevej 16, DK-8210 Aarhus V; SØHOLM, Kirsten Molly; Dagland 28, DK-8240 Egaa
4 Laufend
5 Beginn: 80
6 Eigenprojekt der Bearb.; Monographie
8 Univ. Aarhus
9 **"Die Gleichheit" als proletarische Frauenöffentlichkeit**
10.1 1892-1917
10.2 Deutschland
11.1 Untersuchung der Agitation der Zeitschrift "Die Gleichheit" (Frauenzeitschrift der SPD, Hrsg. Clara Zetkin); Ziel der Agitation: sozialistische Frauenkader heranzubilden; welche Lebens- und Erfahrungsbereiche der Frauen und welche Probleme werden thematisiert und welche werden unterschlagen und warum wohl? Welche Leitbilder werden vorgestellt ("Die neue Frau")? Welche Strategien werden empfohlen und welche Lebensbereiche umfassen sie? Die Rolle der Artikel und der literarischen Beiträge in der Agitation
12 **Gomard, K.: Enighedens pris** (Preis der Einigkeit); **Søholm, K.M.: Digtanalyse** (Analyse der Dichtung); in: Forum for kvindeforskning (Forum für Frauenforschung), 1. Jg., Nr. 2. Kopenhagen 1981. – **Gomard, K. und Søholm, K.M.: Det tyske socialdemokratis kvindetidsskrift "Die Gleichheit" som proletarisk kvindeoffentlighed** (Die deutsche sozialdemokratische Frauenzeitschrift "Die Gleichheit" als proletarische Frauenöffentlichkeit), in: Bryld, Mette u.a. (Hrsg.): Overgangskvinder (Übergangsfrauen). Odense 1982, 282 S.
14 Öffentlichkeitstheorien von Habermas und Negt/Kluge; Sozialisationstheorien: Norbert Elias, Foucault, Peter Brückner
16 "Die Gleichheit", 1892-1917

0 85-027
1 TU Berlin, FB 8, Architektur, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, FG Planungs- und Bauökonomie, Sekr. A 37, Straße des 17. Juni 152, 1000 Berlin 12; Tel. 030/314-4805

2.1 NOVY, Klaus, Prof. Dr.; PRINZ, M.
4 Laufend
9 **"Politische Macht ist gut, wirtschaftliche Macht ist besser". Genossenschaftliche Selbsthilfe, Gemeinwirtschaft und Arbeiter-Bewegung. Eine illustrierte Geschichte**
11.1 Ca. 400 Abbildungen
12 **Novy, K. und M. Prinz: "Politische Macht ist gut, wirtschaftliche Macht ist besser". Genossenschaftliche Selbsthilfe, Gemeinwirtschaft und Arbeiterbewegung. Eine illustrierte Geschichte.** Bonn: Dietz 1985
13 Ms. 200 S.

0 85-028
1 TU Berlin, FB 8, Architektur, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, FG Planungs- und Bauökonomie, Sekr. A 37, Straße des 17. Juni 152, 1000 Berlin 12; Tel. 030/314-4805
2.1 KNACKE, Georg; NOVY, Klaus, Prof. Dr.
6 Aufsatz
9 **Vom "Deutschen Verein für Wohnungsreform" zum "Wohnbund". Genossenschaftlicher Wohnungsbau damals und heute**
10.1 Ca. 1900-1980
12 **Knacke, G. und K. Novy: Vom "Deutschen Verein für Wohnungsreform" zum "Wohnbund" – Genossenschaftlicher Wohnungsbau damals und heute,** in: Kabisch, W. (Hrsg.): Architektur der 80er Jahre – Eine allgemeinverständliche Bestandsaufnahme. Frankfurt/M.: [o.V.] 1985

0 85-029
1 TU Berlin, FB 8, Architektur, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, FG Planungs- und Bauökonomie, Sekr. A 37, Straße des 17. Juni 152, 1000 Berlin 12; Tel. 030/314-4805
2.1 NOVY, Klaus, Prof. Dr.
5 Ende: 7/85
6 Monographie
9 **Erfahrungen mit gemeinwirtschaftlichen Unternehmen**
11.1 Erscheint zunächst in englischer Sprache
12 Veröffentlichung 1985 in: Schriftenreihe "Demokratie und sozialer Wandel" der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg
13 Ms. ca. 110 S.

0 85-030
1 Institut für Sozialforschung, Senckenberganlage 26, 6000 Frankfurt/M.; Tel. 069/752003
2.1 SCHMIEDE, Rudi, Dr.: SCHUDLICH, Edwin, Dr.; STEIN-SCHMIEDE, Ulrike
2.2 Prof. Dr. Gerhard Brandt
5 Beginn: 7/84, Ende: 6/87
6 Eigenprojekt
8 DFG
9 **Entstehungsbedingungen und Formen betriebsinterner Arbeitsmarktstrukturen in der deutschen Industrie. Eine historisch gerichtete soziologische Analyse von Arbeitsmarktstrukturen und -theorien (Kennwort: Arbeitsmarktstrukturen)**
10.1 Ca. 1900-1940
10.2 Deutschland
11.1 Untersuchung der Entwicklung der Formen und Entstehungsbedingungen betriebsinterner Arbeitsmarktsegmente in der deutschen Industrie in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts; Herausbildung betriebszentrierter Arbeitsmärkte schon nach der Jahrhundertwende in einigen Branchen und in ersten Ansätzen, die in den zwanziger und dreißiger Jahren im Zusammenhang mit der Rationalisierung deutlich verstärkt wurde; diese Entwicklung ist im Kontext ökonomischer, technischer, arbeitsorganisatorischer und sozialer Strukturveränderungen der kapitalistischen Produktion zu verstehen und deshalb bedeutsam für arbeitsmarkttheoretische Fragestellungen
14 Bibliographie der Quellen und Literatur zur Frage interner Arbeitsmarktsegmente; Analyse von Statistiken und anderen quantitativen Materialien zur Entwicklung der Arbeitsmärkte und der betrieblichen Personalpolitik; Inhaltsanalyse der relevanten Literatur
19 FoDokAB 2-3/1984

0 85-031
1 FU Berlin, FB Politische Wissenschaft, Institut für Innenpolitik und Komparatistik, WE 3, Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33
2.1 RYTLEWSKI, Ralf, Prof. Dr.; OPP DE HIPT, Manfred, M.A.; R. Rytlewski, Tel. 030/838-4951
5 Beginn: 1/81, Ende: 7/85
6 Eigenprojekt der Bearb.
8 Bearb.
9 **Sozialgeschichte Deutschlands 1945-1980**
10.1 1945-1980
10.2 Vier Besatzungszonen Deutschlands, BRD, DDR
11.1 Darstellung der demographischen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung in Form von Sozialstatistiken (Zeitreihen), die interpretiert werden; Abschlußbd. einer von G.A. Ritter und J. Kocka hrsg. Reihe zur Sozialgeschichte Deutschlands
12 **Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Hrsg. von J. Kocka und G.A. Ritter. Bd. 4: Rytlewski, R. und M. Opp de Hipt: Materialien zur Geschichte Deutschlands 1945-1980** (= Beck'sche Elementarbücher). München: Beck 1986. – **Rytlewski, Ralf in Zusammenarb. mit Rose Huck, Bernd Kahl, Marlene Müller, Manfred Opp de Hipt und Klaus Zornek: Politik und Gesellschaft in der DDR. Neuere Beiträge der DDR- und vergleichenden Deutschland-**

forschung (Literaturbericht), in: PSV-Literatur; Teil I: H. 2, 1982, S.167-199; Teil II: H. 1, 1983, S.26-40; Teil III: H. 1, 1984, S.17-42

14 Empirisch; deskriptive Untersuchung; historisch; vergleichend; Aktenanalyse (Zeitreihen bzw. Zeitreihenmaterial); statistische Darstellung, die die verschiedenen Gegenstände nach den Standards der jeweils vorherrschenden deskriptiven Statistik behandelt

16 Amtliche Statistik; Verbandsstatistik; Forschungsergebnisse

II. Darstellungen in zeitlicher Folge

a) Von den Anfängen bis zum Ende des Sozialistengesetzes

0 85-032

2.1 OFFERMANN, Toni, Dr.; Lückeratherstr. 8, 5370 Kall-Wallenthal; Tel. 02441/6615

5 Beginn: 7/84, Ende: 12/86

6 Eigenprojekt des Bearb., Monographie

8 Bearb.

9 **Die Assoziation der Zigarrenarbeiter Deutschlands 1848-1853**

10.1 1848-1853

10.2 Deutschland

11.1 Organisationsgeschichte; Analyse politischer und ökonomischer Zielsetzungen; Problematisierung des gewerkschaftlichen Charakters der Assoziation [s.a. Proj.-Nr. 82-335 (2/83)]

14 Historische (sozialgeschichtliche) Analyse

16 ZStA Merseburg; StAe Potsdam, Koblenz, Düsseldorf; Zeitschriften der Zigarrenarbeiterbewegung

0 85-033

1 Univ. Bremen, FB 1, Forschungsschwerpunkt Reproduktionsrisiken, soziale Bewegungen und Sozialpolitik, Bibliothekstr., Postfach 330440, 2800 Bremen 33; Tel. 0421/2183015

2.1 MACHTAN, Lothar, Dr.; c/o Univ. Bremen, FB 11, Bibliothekstr., 2800 Bremen 33

5 Beginn: 10/84, Ende: 10/86

6 Eigenprojekt des Bearb., Habil., Monographie

8 Univ. Bremen, FB 1

9 **Zur Gründungsgeschichte des deutschen Sozialstaats in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts**

10.1 1871-1885

10.2 Deutschland

11.1 Zum Verhältnis von präventionsorientierter Intervention und versicherungsförmiger Kompensation in der Formierungsphase staatlicher Sozialpolitik im Bismarckreich; Arbeiterschutz; Arbeiterversicherung

12 **Machtan, L.: Workers' Insurance versus Protection of the Workers. State Social Policy in Imperial Germany.** in: Weindling, Paul (Ed.) Occupational Health and Social Medicine. London: Croom Helms 1985

13 Vgl. **Ergebnisbericht des Forschungsschwerpunkts Reproduktionsrisiken, soziale Bewegung und Sozialpolitik.** Universität Bremen 1985

14 Primäranalytische Untersuchung von sozialpolitischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen im Widerstreit von Interessenverbänden, Experten, Bürokratie und Reichskanzler

b) 1890-1914

–

c) Weltkrieg und Revolution

–

d) Weimarer Republik

0 85-034

1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz

2.1 RÖTHEL, Horst; Ketten 45, 8943 Aigen

2.2 UDoz. Dr. Uwe Baur

4 Laufend

6 Hausarbeit

9 **Die Entwicklung der Weimarer Republik zum Faschismus, dargestellt in Romanen von Oskar Maria Graf**

10.1 1918-1933

10.2 Deutschland

19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-035

1 TU Berlin, FB 8, Architektur, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, FG Planungs- und Bauökonomie, Sekr. A 37, Straße des 17. Juni 152, 1000 Berlin 12; Tel. 030/314-4805

2.1 CREMER, Cornelia; KUJATH, Jochen; NOVY, Klaus, Prof. Dr.

5 Beginn: 85, Ende: 86

6 Geförderte Forschung; Monographie

8 Stiftung Volkswagenwerk

9 **Dienste ausbauen statt weiterbauen. Zur Zukunft gemeinnütziger Trägerformen im Wohnungsbereich**

10.1 Z.T. zwanziger Jahre

11.1 Mit geschichtlichem Teil: Gemeinwirtschaftsdebatte der zwanziger Jahre

12 Veröffentlichung 1987

0 85-036

2.1 PETERS, Martin; Friedrichstr. 7, 5000 Köln 1

4 Geplant

5 Beginn: 3/85, Ende: 9/85

6 Eigenprojekt des Bearb.

8 Bearb.

9 **"Einheitsfront"-Diskussion in der Arbeiterbewegung am Ende der Weimarer Republik**

10.1 1930-1933

16 Gedruckte Quellen: Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren

0 85-037
1 TU Berlin, FB 1, Kommunikations- und Geschichtswissenschaften, Institut für Geschichte, FG Neuere Geschichte, Ernst-Reuter-Platz 7, 1000 Berlin 12
2.1 MEYER, Marianne; Klopstockstr. 2, 1000 Berlin 21; Tel. 3912272
2.2 Prof. Dr. Reinhard Rürup
4 Geplant
5 Beginn: 4/85, Ende: 8/85
6 Staatsex.
8 Bearb.
9 **Das politische Verhalten des ADGB in der Endphase der Weimarer Republik**
10.1 1930-1933
10.2 Deutschland
11.1 Die tagespolitischen Auseinandersetzungen des ADGB mit dem Nationalsozialismus im Lichte der Gewerkschaftszeitung
16 Gedruckte Quellen: Gewerkschaftszeitung; Die Arbeit; Protokolle des ADGB; Broschüren

e) 1933-1945

0 85-038
1 TH Darmstadt, FB 2, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften, Institut für Politikwissenschaft, Residenzschloß, 6100 Darmstadt
2.1 SATOR, Klaus; Rundeturmstr. 16, 6100 Darmstadt
2.2 Prof. Dr. Georg W. Strobel
5 Beginn: 12/84, Ende: 87
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Auslandsdeutscher (sozialdemokratischer) Widerstand gegen den Nationalsozialismus**
10.1 1933-1945
10.2 Europa (evtl. außereuropäische Räume)
11.1 Zur Ergänzung des "deutschen Widerstandes" gegen den Nationalsozialismus, der immer als Widerstand in Deutschland verstanden wird, soll die auslandsdeutsche Komponente erarbeitet werden, insbes. in Europa (ČSR, Polen, Ungarn) aber auch in Südamerika (Chile, Argentinien, Mexiko)
14 Deskriptiver Ansatz unter Zuhilfenahme von Oral-history-Methoden
16 Ae; Zeitungen; Monographien; Memoiren

0 85-039
1 Univ. Bochum, Abt. für Sportwissenschaft, Overbergstr. 17, 4630 Bochum
2.1 HAUCK, Gerd, Bochum; KRÜGER, Petra, Dortmund; TEICHLER, Hans Joachim, OStR; Laurentiusstr. 54 B, 5330 Königswinter 1; Tel. 02223/273221
5 Beginn: 7/83, Ende: 7/85
6 Eigenprojekt der Univ. Bochum, Eigenprojekt der Bearb.; Aufsatz
8 Univ. Bochum, Bearb.
9 **Ende der Arbeitersportbewegung 1933? Eine Untersuchung des Verhaltens einzelner Arbeitersportler und -Vereine nach der Zerschlagung ihrer Verbände**
10.1 1933-1945
10.2 Deutschland
11.1 Untersuchung der lokalen Abwicklung der Verbotspraktiken 1933; vorl. Ergebnisse: die rigiden administrativen Vorgaben wurden selten angewendet, spiel- und wettkampfstarke Aktive des Arbeitersports in vielen Fällen umworben und integriert; in fast allen Fällen wurde der persönliche Kontakt trotz Beobachtung aufrechterhalten
12 **Teichler, H.J.: Ende des Arbeitersports 1933?**, in: DVS-Tagungsbericht "Arbeiterkultur und Arbeitersport" 1985
13 **Krüger, P.: Ende des Arbeitersports 1933? – Zwischenbericht über eine schriftliche Befragung ehemaliger Arbeitersportler.** Bochum 1984 (masch.)
14 Schriftliche Befragung als Korrektiv der Polizeiakten
16 BA Koblenz: R 58, R 18; HStA Stuttgart, Innenministerium

f) Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

–

g) B R D

0 85-040
1 Wissenschaftszentrum Berlin, Internationales Institut für Management und Verwaltung, Platz der Luftbrücke 1-3, 1000 Berlin 42; Tel. 030/69041
2.1 HEGNER, Friedhart, Dr.; LANDENBERGER, Margarete, Dipl.Soz.
5 Beginn: 1/82, Ende: 12/84
6 Geförderte Forschung
8 International Institute of Management, DFG
9 **Arbeitszeitverkürzung und Arbeitsflexibilisierung in Relation zum System der sozialen Sicherung**
10.1 1950-1982
10.2 Bundesrepublik Deutschland
11.1 Anhand einer Untersuchung der unterschiedlichen Motive und Ziele der Akteure (Gewerkschaften, Arbeitgeber, staatliche Politik, Wissenschaft) wird der Verlauf der Arbeitszeitpolitik seit 1950 nachgezeichnet; dabei geht es um die Frage, welche Akteure in welcher Weise Auswirkungen von Arbeitszeitveränderungen auf die Systeme der sozialen Sicherheit in ihren Strategien mit berücksichtigen
12 Veröffentlichung geplant
13 **Landenberger, M.: Drei Reformen der gesetzlichen Rentenversicherung 1957, 1967 und 1972. Analyse ihrer ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen und Auswirkungen als staatliche Regulierungsmaßnahmen.** Dipl., Univ. Bielefeld 1979
14 Inhaltsanalyse praxisnaher Publikationen 1950-1982; Entwicklung einer Typologie von Denk- und Praxismodellen auf der Basis der analysierten Materialien

16 Fachliteratur, statistisches Material, Forschungsergebnisse, Verlautbarungen der Akteure

h) D D R

0 85-041
2.1 RUSS, Werner, Dr.; Wiesenweg 30 A, 2000 Hamburg 5
4 Laufend
5 Beginn: 1/79
6 Eigenprojekt
9 **Die Sozialversicherung in der DDR**
10.2 DDR
11.1 Finanzierung und Leistungen der Sozialversicherung in der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Ziele der marxistisch-leninistischen Sozialpolitik; Leistungsumfang und Entwicklung der in der Einheitsversicherung zusammengefaßten Kranken- und Rentenversicherung
12 **Ruß, W.: Die Sozialversicherung in der DDR.** 2., überarb. und aktualisierte Aufl. Frankfurt/M.: Rita G. Fischer Verlag 1982
19 FoDokAB 2-3/1984

III. Regionale und lokale Darstellungen

0 85-042
1 TH Darmstadt, FB 2, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften, Institut für Politikwissenschaft, Residenzschloß, 6100 Darmstadt
2.1 FREI, Alfred Georg, M.A.; Am Karlshof 8, 6100 Darmstadt; Tel. 06151/711724 o. 162044
2.2 Prof. Dr. Peter Nixdorff; Prof. Dr. Hans-Gerd Schumann
5 Beginn: 1/84
6 Eigenprojekt, Diss.
8 TH Darmstadt; Bearb.
9 **Darmstadt nach dem Zweiten Weltkrieg**
10.1 1945-1949
10.2 Darmstadt; Hessen
11.1 Parteien, Verbände und politische Kultur in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, dargestellt an Beispielen aus Hessen; Zusammenhang zwischen Alltagsleben und Politik
12 Veröffentlichung geplant
14 Empirisch; Einzelinterview; Expertengespräch; postalische Befragung; Aktenanalyse
16 OMGUS-Bestand; Akten; Zeitungen; Broschüren
19 IMS, H. 2/1984 und IZS

0 85-043
1 Univ. Münster, FB 10, Geschichte, Historisches Seminar, Domplatz 20-22, 4000 Münster
2.1 SCHRÖDER, Stefan; Vereinsstr. 108, 4150 Krefeld
2.2 Prof. Dr. Manfred Botzenhart
5 Beginn: 9/83, Ende: 11/85
6 Auftragsforschung, Diss.
7 SPD-Unterbezirk, Südwall 38, 4150 Krefeld
9 **Geschichte der Krefelder Sozialdemokratie von den Anfängen bis 1945**
10.1 Ca. 1864-1945
10.2 Krefeld (unterer linker Niederrhein)
11.1 Die politische und soziale Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung am unteren linken Niederrhein mit dem Schwerpunkt Krefeld; das Problem des übermächtigen Zentrums bis 1933 und die daraus resultierende ständige Oppositionsrolle der Partei; Infrastruktur und Parteileben der SPD
12 **Schröder, St.: 120 Jahre SPD in Krefeld.** Broschüre. Krefeld: [o.V.] 1984
14 Chronologisches Vorgehen mit Exkursionen in die verschiedenen Schwerpunkte: Konflikt Atheismus-Katholizismus, Weber als selbständige Meister oder Fabrikarbeiter, die Agitation auf dem Lande, Widerstand
16 Akten, Zeitungen, Interviews usw.

0 85-044
1 Univ. Mannheim, Fak. für Sozialwissenschaften, LS für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte 2, Seminargebäude A 5, 6800 Mannheim 1
2.1 BRAUN, Günter, M.A.; Sauerbruchstr. 22, 6700 Ludwigshafen; Tel. 0621/512219
2.2 Prof. Dr. Hermann Weber
5 Ende: 12/86
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Schuhindustrie und Arbeiterbewegung im Raum Pirmasens 1914-1924. Soziale Lage und politisches Verhalten der Arbeiterschaft in einer monoindustriell geprägten Region**
10.1 1914-1924
10.2 Stadt- und Landkreis (früher Bezirksamt) Pirmasens
11.1 Soziale und politische Folgen der punktuellen und monoindustriellen Entwicklung in Pirmasens im allgemeinen und unter den besonderen Bedingungen im Untersuchungszeitraum; Auswirkungen der branchen- und ortsspezifischen Betriebs- und Arbeitsverhältnisse der Schuhindustrie auf Einstellungen und Verhaltensweisen der Arbeiterschaft
14 Regionalstudie mit sozialgeschichtlichem Ansatz
16 BA Koblenz, HStA München, LA Speyer, A des Verbandes Pfälzischer Industrieller, Archives Nationales Paris, Lokal- und FirmenAe; Lokal-, Partei- und Verbandspresse

0 85-045
2.1 KLOPP, Eberhard, Im Wiesengrund 11, 5500 Trier; HANDFEST, Karl, Str. des 13. Januar 334, 6620 Völklingen 4
4 Laufend

5 Beginn: 11/83, Ende: 1/85
6 Eigenprojekt der Bearb., Monographie
8 Bearb.
9 **Geschichte der Trierer Arbeiterbewegung. Bd. 1: Von den Anfängen im Vormärz bis zur Novemberrevolution 1918**
10.1 1830-1918
10.2 Trier, Saargebiet
11.1 Soziale Zustände und frühe politische Regungen im 19. Jahrhundert im Mosel-, Eifel-Saarraum; 1848er Revolution und Karl Marx; Katholische Kirche, katholische Vereinskultur, das Phänomen des Trierer "Heiligen Rocks", Volksfrömmigkeit und Massenmobilisierungen als ideologische "Immunisierungsmittel" gegen die aufkommende Sozialdemokratie; Organisationsversuche der sozialdemokratischen und christlichen Arbeiterbewegung; Verbindungen nach Luxemburg; Gewerkschaften im Ersten Weltkrieg
12 Veröffentlichung 1985 im Verlag éditions trèves, Trier
14 Historisch; Akten- und Quellenanalyse
16 Zeitungen; StadtAe Trier, Saarbrücken, Neunkirchen; HStA Koblenz; kirchliche Hirtenbriefe; Literatur

0 85-046
1 Univ. Bochum, Abt. für Geschichtswissenschaft, LS für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1, Demographie, Postfach 102148, 4630 Bochum
2.1 SCHLEIER, Bettina
2.2 Prof. Dr. Wolfgang Köllmann
4 Laufend
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Das Textilgewerbe in Warendorf und Umgebung im 18. Jahrhundert**
10.1 18. Jahrhundert
10.2 Stadt Warendorf/Amt Sassenberg
11.1 Stadt-Land-Beziehung im Übergang zum Kapitalismus; Quellenanalyse anhand von Fragestellungen aus der Debatte um die Proto-Industrie
14 Prozeßproduziert; historisch; empirisch; Aktenanalyse
16 Archivmaterial
19 IZS

a) Regional

0 85-047
1 TH Darmstadt, FB 2, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften, Institut für Politikwissenschaft, Residenzschloß, 6100 Darmstadt; Tel. 06151/162837
2.1 EMIG, Dieter; Friedensstr. 4, 6112 Groß-Zimmern
2.2 Prof. Dr. Hans-Gerd Schumann; Prof. Dr. Peter Nixdorff
5 Beginn: 1/84
6 Eigenprojekt; Diss.
8 TH Darmstadt; Bearb.
9 **Parteien, Verbände und politische Kultur in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Dargestellt an Beispielen aus Hessen**
10.1 1945-1949
10.2 Hessen
11.1 Zusammenhang zwischen Alltagsleben und Politik
12 Veröffentlichung geplant
14 Empirisch; Einzelinterview; Expertengespräch; postalische Befragung; Aktenanalyse
19 IZS

0 85-048
2.1 OFFERMANN, Toni, Dr.; Lückeratherstr.8, 5370 Kall-Wallenthal; Tel. 02441/6615
5 Beginn: 10/84, Ende: 6/85
6 Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz
8 Bearb.
9 **Der Streik in der Scheiblerschen Kunstwollfabrik im Jahre 1900. Anfänge organisierter Gewerkschaftsbewegung im Monschauer Land**
10.1 1896-1901
10.2 Ehemaliger Landkreis Monschau
11.1 Rekonstruktion von Streikursachen und -verlauf; Konstituierungsprobleme des christlich-sozialen Textilarbeiterverbandes (Aachen) im ländlichen Bereich
12 Geplant: Veröffentlichung 1986 im Jahrbuch Monschauer Land
14 Auswertung schriftlicher Quellen
16 HStA Düsseldorf, StadtA Monschau; Tagespresse, Gewerkschaftsblätter

0 85-049
1 TU Berlin, FB 8, Architektur, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, FG Planungs- und Bauökonomie, Sekr. A 37, Straße des 17. Juni 152, 1000 Berlin 12; Tel. 030/314-4805
2.1 NOVY, Klaus, Prof. Dr.; HOMBACH, B.; KARTHAUS, F.; MERSMANN, A.
5 Ende: 4/85
6 Monographie
9 **Anders leben. Geschichte und Zukunft der Genossenschaftskultur. Das Buch zur Ausstellung**
10.2 Nordrhein-Westfalen
11.1 Geschichte und Zukunft der Genossenschaftskultur an Beispielen aus NRW; Buch zur "wachsenden und wandernden Ausstellung" (jeweils mit zusätzlichem Lokalteil) "Anders Leben. Genossenschaftliche Selbsthilfe als politische Kultur" [s.a. Proj.-Nr. 85-067]
12 **Novy, K., B. Hombach, F. Karthaus und A. Mersmann (Hrsg.): Anders leben. Geschichte und Zukunft der Genossenschaftskultur. Das Buch zur Ausstellung.** Bonn: Dietz 1985
16 Material aus der wachsenden Ausstellung

0 85-050
1 Univ. Bielefeld, Fak. für Pädagogik, Schwerpunkt Jugendforschung, Postfach 8640, Universitätsstr. 25, 4800 Bielefeld 1
2.1 BRÜCHER, Bodo, Akad.Dir. Dr.
5 Beginn: 7/83, Ende: 3/86
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Bearb.
9 **Die freien weltlichen Schulen (Sammelschulen) in Preußen in der Weimarer Republik**
10.1 1919-1933
10.2 Preußen
11.1 Das Ringen um die Weltlichkeit der Schulen vor Weimar; die Schulartikel der Weimarer Verfassung und die weltlichen Schulen (WS); der Kampf der Elternschaft und der verschiedenen politischen Gruppen um die Errichtung der WS in Preußen; die Lehrerverbände und die WS; das politisch-pädagogische Konzept der WS; regionale Beispiele der Entwicklung; Verbot und Verfolgung
12 **Brücher, B.: Die freien weltlichen Schulen in Düsseldorf,** in: Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, Bd. 6, Weimarer Republik. Hrsg.: Pädagogisches Institut Düsseldorf. [O.O.: o.V. o.J.]
13 Ms. (nicht zugänglich, da in Bearbeitung)
14 Quellenforschung; deskriptive Methode
16 Ae: Akten der Kultusbürokratie, der Regierungspräsidenten; städt. Ae; Zeitungen (in der Regel lokal), Zeitschriften; Veröffentlichungen von Verbänden (Bde der freien Schulgesellschaften, Lehrerverbände, Parteien)

0 85-051
2.1 ASHAUER-JERZIMBECK, Hans Bernd; Bilker Allee 10, 4000 Düsseldorf 1 (ab 1.5.85: Carossastr. 19 a, 4040 Neuß 1)
5 Beginn: 5/85, Ende: 4/86
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Bearb.
9 **Die anarcho-syndikalistische Zeitung "Die Schöpfung" (1921-1923) als Nachrichtenorgan für regionale, nationale und internationale soziale Bewegungen**
10.1 1921-1923
10.2 Rheinisch-bergischer Raum und Ruhrgebiet; evtl. Raum Dresden
11.1 Feststellung der Rolle "Der Schöpfung" für die anarcho-syndikalistische Bewegung im Verbreitungsgebiet anhand von Interviews mit ehem. Lesern; Charakterisierung der Zeitung als Organ der deutschen Arbeiterbewegung durch Vergleich mit entsprechenden Publikationen; Bestimmung der Rolle der Arbeiter-Esperanto-Bewegung für die Nachrichtenverbindungen zwischen "Der Schöpfung" und anderen, ausländischen anarcho-syndikalistischen und anarchistischen Presseorganen sowie Einzelpersonen aus den entsprechenden Bewegungen
12 Veröffentlichung geplant als Aufsatz oder Buch und als Rundfunk-Ms.
14 Oral-History-Projekt; qualitative und quantitative Inhaltsanalyse von Zeitungen
16 Zeitungen; Interviews; Archivalien

0 85-052
1 Univ. Essen, FB 1, Philosophie, Religions- und Sozialwissenschaften, FG Politikwissenschaft, Prof. Dr. Rohe, Universitätsstr. 12, 4300 Essen 1; Tel. 0201/1833594
2.1 AHMANN, Hermann-Josef; Hintere Gärten 30, 4350 Recklinghausen
2.2 Prof. Dr. Karl Rohe
5 Beginn: 8/81, Ende: 7/85
6 Diss.
8 Univ. Essen, Bearb.
9 **Wählerbewegung und horizontale Mobilität**
10.1 1871-1914
10.2 Ruhrgebiet
11.1 Es soll herausgefunden werden, ob und ggf. welcher Zusammenhang zwischen Einwanderung und Wahlverhalten im Ruhrgebiet des Kaiserreiches existiert
14 Aggregatdatenanalyse, Aktenanalyse
16 StA Münster; Sekundärliteratur; amtliche Statistik; Personenstandsdaten; eigene Umrechnungen

0 85-053
1 Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft, Trierer Str. 42, 6600 Saarbrücken; Tel. 0681/48015-1617
2.1 KOTTHOFF, Hermann, Dr.; OCHS, Peter
5 Beginn: 8/84, Ende: 9/86
6 Auftragsforschung
7 Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf
8 Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf
9 **Mitbestimmung an der Saar**
10.1 Etwa ab 1957
10.2 Saarland
11.1 Welche Auswirkungen hat die nach Rückgliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik 1957 an der Saar eingeführte Montanmitbestimmung auf Struktur und Qualität der betrieblichen Interessenvertretung; wie hat sich das gesamte Handlungsfeld für die Vertretung und Durchsetzung von Arbeitnehmerinteressen gestaltet und entwickelt; welche spezifischen Leistungen hat die Mitbestimmung im Bereich der Personal- und Sozialwirtschaft erbracht; wie erklären sich Niveauunterschiede zwischen einzelnen Unternehmen; welche Bedeutung kommt neben den formalen Strukturen der Mitbestimmung dem Einfluß der Gewerkschaften und der Orgarisationsfähigkeit der Arbeitnehmerschaft zu, um einen entsprechenden Machtbildungsprozeß auf Arbeitnehmerseite herbeizuführen?
12 **Kotthoff, H.: Mitbestimmung und gewerkschaftlicher Organisationsaufbau an der Saar (I). Zur Sozialgeschichte der Mitbestimmung in der saarländischen Stahlindu-**

strie, in: WSI-Mitteilungen, 3/1984, S.153-168. – **Ochs, P.: Mitbestimmung und gewerkschaftlicher Organisationsaufbau an der Saar (II). Zur Sozialgeschichte der Mitbestimmung im Saarbergbau,** in: WSI–Mitteilungen, 3/1984, S.168-181

13 **Kotthoff, H. und P. Ochs: Mitbestimmung an der Saar. Die Entwicklung der Mitbestimmung in der saarländischen Montanindustrie und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer.** Vorstudie für die Hans-Böckler-Stiftung. Saarbrücken 1982

14 Die Studie versucht, historische und systematisch-strukturelle Betrachtungsweisen zu vereinen; das methodische Prinzip, nach dem die Erhebungen organisiert und die Ergebnisse strukturiert werden, ist die Fallstudie; Expertengespräche mit Mitbestimmungsakteuren der verschiedenen Ebenen sowie Gruppengespräche mit gewerkschaftlichen Vertrauensleuten; Untersuchung dreier Hüttenwerke der saarländischen Stahlindustrie sowie zur Bildung von Beurteilungs- und Interpretationsmaßstäben dreier weiterer Betriebe, die nicht der Montanmitbestimmung unterliegen

16 Mündliche Befragung; ca. 20 Gruppendiskussionen mit Vertrauensleuten; ca. 85 Expertengespräche mit Betriebsräten, Fachkräften der Arbeitsdirektion und sonstigen Mitbestimmungsakteuren

19 FoDokAB, 2-3/1984

0 85-054

1 Univ. Marburg, FB 3, Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwissenschaft, Wilhelm-Röpke-Str. 6, 3550 Marburg

2.1 UNSER, Margit, M.A.; Am Schlangengrund 18, 6908 Wiesloch; Tel. 06222/2110

5 Beginn: 7/84, Ende: 7/87

6 Diss.

8 Bearb.

9 **Gewerkschaftsbewegung nach 1945 am Beispiel Südbaden**

10.1 1945-1949

10.2 Südbaden (französische Besatzungszone)

11.1 Organisationsaufbau des Badischen Gewerkschaftsbundes (BGB); Stellungnahmen des BGB zur Entnazifizierung; Bewegungen zum neuen Betriebsrätegesetz

0 85-055

1 Kreisarchiv Bodenseekreis, Glärnischstr. 1, 7990 Friedrichshafen

2.1 KUHN, Elmar L.; c/o Kreisarchiv Bodenseekreis

4 Ms. abgeschlossen

5 Ende: 85

6 Eigenprojekt des Kreisarchivs Bodenseekreis

7 Kreisarchiv Bodenseekreis

8 Kreisarchiv Bodenseekreis, Bearb.

9 **Industrialisierung in Oberschwaben und am Bodensee**

10.1 16 Jh.-Gegenwart

10.2 Württembergisches Oberschwaben, Bodenseeraum

11.1 Beiträge und Daten zur Entwicklung von Bevölkerung, Berufsstruktur, Agrarstruktur, Industrie, Arbeiterbewegung und Lebenshaltungskosten (Aufsatzsammlung mit umfangreichem Datenanhang)

12 **Kuhn, E.L.: Industrialisierung am See,** in: Schott, D. und W. Trapp: Seegründe. Weingarten: [o.V.] 1984. – **Kuhn, E.L.: Zeppelin und die Folgen,** in: Kuhn, E.L. (Hrsg.): **Leben am See im Wandel.** Friedrichshafen: [o.V.] 1981

14 Überblicksdarstellungen

16 Statistische Daten; Literatur

0 85-056

1 Univ. Tübingen, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaft, Schloß, 7400 Tübingen

2.1 BECHTOLD, Beate; BINDER, Beate; CITOVICS, Tamara; CORNELIUS, Steffi; KIENITZ, Sabine; KUBY, Eva; LIPP, Carola, Dr.; LOTZ, Alexandra; POLLIG, Andrea; RUMPEL-NIENSTEDT, Sabine; SCHUBERT, Gertrud; STEPHAN, Margit; STERR, Lisa; C. Lipp, Hafengasse 1, 7400 Tübingen; Tel. 07071/246995

5 Beginn: 10/83, Ende: 4/85

6 Eigenprojekt der Univ. Tübingen

8 Univ. Tübingen

9 **Württembergische Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49. Zu weiblichen Formen politischen Verhaltens**

10.1 1800-1850

10.2 Württemberg

11.1 Teil 1: Beteiligung von Frauen an den Brotunruhen 1847, der Kleindelinquenz (Bettel, Wald- und Felddiebstahl) im Vormärz; Frauen im System der Armenerziehung; 1848: Milchboykotte, unbotmäßige Dienstbotinnen, Rolle der Frauen bei Katzenmusiken und in der demokratisch-republikanischen Bewegung. Teil 2: Bürgerliche Frauen; Frauenvereine; Rolle der Frau in der bürgerlichen Öffentlichkeit und ihre Funktion in der nationalen Festkultur 1848/49

12 **Lipp, C. u.a.: Frauen und Revolution. Zu weiblichen Formen politischen Verhaltens in der Revolution 1848 und den Schwierigkeiten im Umgang mit einem komplexen Thema,** in: Die ungeschriebene Geschichte. Dokumentation des 5. Historikerinnentreffens. Wien 1984

13 Skizze der Projektkonzeption im Thesenreader des Historikerinnentreffens vom April 1984

14 Dokumentenauswertung; Rekonstruktion der Ereignis- und Organisationsgeschichte;

Verhaltensräume und -muster der handelnden Frauen; ethnographische Studien, Einzelbiographien; Inhaltsanalysen
16 Zeitungen; Oberamtsberichte und Ministerialakten; Prozeß- und Verhörprotokolle; Gemeinde-, Straf- und Vereinsakten; Kirchenregister; Witzblätter und Karikaturen

b) Lokal

0 85-057
1 Univ. Würzburg, 8700 Würzburg
2.1 ROGER, M., 8700 Würzburg
2.2 Prof. Dr. Peter Herde
4 Laufend
6 Diss.
9 **Aschaffenburg im Zeitalter der deutschen Einigungsbewegung und im Bismarck-Reich (ca. 1848-1914)**
10.1 Ca. 1848-1914
10.2 Aschaffenburg
19 IMS, H. 2/1984

0 85-058
1 TU Berlin, FB 8, Architektur, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, FG Planungs- und Bauökonomie, Sekr. A 37, Straße des 17. Juni 152, 1000 Berlin 12; Tel. 030/314-4805
2.1 NOVY, Klaus, Prof. Dr.; KNACKE, Georg; UHLIG, Günther
5 Ende: 86
6 Monographie; Ausstellung
9 **Wohnreform in Berlin. 100 Jahre Berliner Baugenossenschaften**
10.1 Bis 1945
10.2 Berlin
11.1 Geschichte der Berliner Baugenossenschaften bis 1945
12 **Novy, K. u.a. (Hrsg.): Wohnreform in Berlin. 100 Jahre Berliner Baugenossenschaften.** Ausstellung und Buchkatalog Herbst 1986, Veröffentlichung 1986
16 Verbands- und GenossenschaftsAe; privates Material

0 85-059
2.1 REESE-NÜBEL, Dagmar; Wundtstr. 7, 1000 Berlin 19; Tel. 030/3223934
2.2 Prof. Dr. Dieter Claessens
5 Ende: 12/85
6 Diss.
8 Zunächst Stipendium; z.Z. Bearb.
9 **Über den Einfluß gesellschaftlicher Bedingungen auf die politische Durchsetzung von Weiblichkeitsvorstellungen im Übergang von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus am Beispiel von Minden/Westfalen und Wedding/Berlin**
10.1 1925-1945
10.2 Berlin-Wedding, Minden/Westfalen
11.1 Unter welchen sozialen Bedingungen wurde das außerschulische Programm der Nationalsozialisten an die Mädchen, also der BDM, von diesen aufgegriffen und mit welchen Intentionen geschah dies?
12 **Reese-Nübel, D.: Kontinuitäten und Brüche in den Weiblichkeitskonstruktionen im Übergang von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus,** in: Otto, Hans-Uwe: Sozialarbeit als Volkswohlfahrt. Fürsorge-, gesundheits- und familienpolitische Strategien zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Herrschaft. [O.O.: o.V.] 1985
16 Archivalien; amtliche Statistiken; Zeitungen; Zeitschriften; v.a. Interviews mit Frauen, die zwischen 1920 und 1930 geboren wurden, in Berlin-Wedding und Minden/Westfalen

0 85-060
1 Univ. Bremen, FB 6, StG Sportwissenschaft, Achterstr., 2800 Bremen 33
2.1 ACHILLES, Klaus, Vagtstr. 10, 2800 Bremen 1; LÜDDECKE, Günter, Karlshafener Str. 20, 2800 Bremen 1
2.2 Prof. Dr. H.-G. Arhus; Prof. Dr. Dr. Peter Alheit
5 Ende: 6/86
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Die subjektiven Relevanzstrukturen von Vereinssportaktivitäten im Lebensalltag der Akteure**
10.1 1900-1980
10.2 Bremen-Gröpelingen
11.1 Veränderungen von Sportrelevanzen in Arbeiterlebensgeschichten im sozialen Kontext durch eine vergleichende Analyse dreier Kohorten (Jahrgänge 1905-1920, 1930-1940, 1950-1955)
12 **Achilles, K. u.a.: Arbeitersport in Bremen,** in: Bremer Arbeiterbewegung 1918-1945. Trotz alledem. Von Andersen, Arne, Wolfgang Grape, Peter Kuckuck und Michael Scherer. Hrsg. von Hartmut Müller. Bearb. von Karl L. Sommer (= EP, 103). Berlin: Elefenten Press/VVA 1983. 192 S., ca. 300 Abb.
Geplant: **Achilles, K. und G. Lüddecke: 90 Jahre Arbeitersport.** (Marburg?)
13 **Achilles, K.: Arbeitersport in Bremen.** Bremen: 1984. – **Achilles, K. und G. Lüddecke: Zur gegenstandsbezogenen Theorie.** Sportsymposium Bremen 1984
14 Biographische Befragungen, narrative Interviews; gegenstandsbezogene Theorie
16 Archivalien; Zeitungen; Oral History

0 85-061
1 Boston College, Dept. of History, Chestnut Hill (Boston), Mass. 02167, USA
2.1 DISKANT, James; Friedrichstr. 98, 4600 Dortmund 1; Tel. 0231/147960
2.2 Prof. Dr. John Heinemann, Boston; Prof. Dr. Lutz Niethammer, Hagen
5 Beginn: 5/83, Ende: 12/86
6 Diss.
8 Stipendium DAAD; Stipendium Fulbright Kommission, Bonn

9 **Dortmunder Arbeiter und die Stabilisierung der Westdeutschen Gesellschaft, 1945-1955**
10.1 1945-1955
10.2 Dortmund
11.1 Untersuchung der Rolle der Arbeiter beim Wiederaufbau der Stadt Dortmund nach dem Zweiten Weltkrieg; Untersuchung der Einflüsse, die neben den Besatzungsmächten, politischen Parteien, verschiedenen Behörden und Unternehmern die Arbeiter – Stahlarbeiter, Bergleute, unorganisierte Arbeiter, Frauen – selbst geltend gemacht haben; lokalgeschichtliche Betrachtung der verschiedenen Einflüsse während der Entstehungsphase der BRD
14 Dokumentation nach Archiven, Zeitungen, Interviews
16 Akten aus staatlichen Aen; StadtA; Firmen; Gewerkschaften; Kirchen, Vereinen; Arbeiterliteratur; Interviews; Zeitungen

0 85-062
1 Univ. Erlangen-Nürnberg, 8500 Nürnberg
2.1 MÜMMLER, M., 8520 Erlangen
2.2 Prof. Dr. Rudolf Endres
4 Laufend
6 Diss.
9 **Fürth 1936-1946**
10.1 1936-1946
10.2 Fürth
19 IMS, H. 2/1984

0 85-063
2.1 GRABE, Th.; HOLLMANN, R.; MLYNEK, K.; 3000 Hannover
4 Laufend
9 **Hannover 1945-1949**
10.1 1945-1949
1o.2 Hannover
12 Veröffentlichung 1985 im Kabel-Verlag, Hamburg
19 IMS, H. 2/1984

0 85-064
1 Univ. Tübingen, Geschichtswissenschaftliche Fak., Seminar für Zeitgeschichte, Wilhelmstr. 36, 7400 Tübingen
2.1 BITTEL, Christoph; Carl-Zeiss-Str. 54, 7920 Heidenheim
2.2 Prof. Dr. Gerhard Schulz
5 Beginn: 9/83, Ende: 9/86
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Arbeiterschaft und Sozialpolitik im Oberamt Heidenheim von den Anfängen der Industrialisierung bis zum Ende der Weimarer Republik**
10.1 1738-1933
10.2 Herrschaft Heidenheim/Oberamt Heidenheim (Württemberg)
11.1 Darstellung der Arbeiterbewegung in einer württembergischen Industriestadt; Organisationen und Institutionen; Fabriken und innerbetriebliche Einrichtungen; materielle Lage und daraus resultierende Zielvorstellungen der Arbeiterschaft
13 **Bittel, Chr.: Materialien für eine Dissertation über die Arbeiterbewegung im Oberamt Heidenheim von den Anfängen bis 1933.** T. I-III; Dez. 83, Feb. 84, Okt. 84
14 Monographie auf einer möglichst breiten Quellenbasis
16 HStA Stuttgart, StA Ludwigsburg, StadtAe Heidenheim und Giengen; Kirchenregisterämter Heidenheim und Giengen; Lokalzeitungen von 1830-1933 in Heidenheim, Giengen und Ulm

0 85-065
1 Stadt Herne, 4690 Herne
2.1 DORN, Barbara; ZIMMERMANN, Michael; 4690 Herne
5 Ende: 12/84
6 Dokumentation, Eigenprojekt der Stadt Herne
7 Stadt Herne
9 **Alltag, Verfolgung und Widerstand in Herne und Wanne-Eickel 1933-1945**
10.1 1933-1945
10.2 Herne, Wanne-Eickel
12 Veröffentlichung 1985, hrsg. von der Stadt Herne
16 StadtA Herne, Bergbau-A Bochum, StA Münster, HStA Düsseldorf; Interviews mit Zeitzeugen
19 IMS, H. 2/1984

0 85-066
1 Univ. Augsburg, 8900 Augsburg
2.1 MÜLLER, H., 8900 Augsburg
2.2 Prof. Dr. Joseph Becker
4 Laufend
6 Diss.
9 **Studien zur Geschichte Kemptens 1942-1949**
10.1 1942-1949
10.2 Kempten
19 IMS, H. 1/1984

0 85-067
1 TU Berlin, FB 8, Architektur, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, FG Planungs- und Bauökonomie, Sekr. A 37, Straße des 17. Juni 152, 1000 Berlin 12; Tel. 030/314-4805
2.1 NOVY, Klaus, Prof. Dr.; UHLIG, Günther; u.a.
5 Ende: 85/86
6 Monographie; Ausstellung
8 Träger: Verein der Freunde Nordrhein-Westfalens e.V.
9 **Genossenschaftliche Wohn- und Städtebaureform. Das Beispiel Köln**
10.1 Bis 1945
10.2 Köln
11.1 Geschichte der Baugenossenschaften bis 1945; "wachsende und wandernde Ausstellung" – mit Beispielen aus Nordrhein-

Westfalen (jeweils mit zusätzlichem Lokalteil); Eröffnung: Ruhrfestspiele Mai 1983, danach: Duisburg, Remscheid, Wuppertal, Solingen, Bielefeld; vorgesehen: Oberhausen, Düsseldof, Dortmund, Essen, Hagen, Bochum usw.

12 **Novy, K. u.a. (Hrsg.): Genossenschaftliche Wohn- und Städtebaureform. Das Beispiel Köln.** Ausstellung und Buchkatalog Herbst 1985, Veröffentlichung 1986

16 Privates Material aus der "wachsenden Ausstellung"

0 85-068

1 Univ. Mannheim, 6800 Mannheim
2.1 PETRI, Christiane; 6800 Mannheim
2.2 Prof. Dr. Wolfgang von Hippel
5 Ende: 85
6 Staatsex.
9 **Stadtratswahlen in Ludwigshafen am Rhein 1869-1914**
10.1 1869-1914
10.2 Ludwigshafen a.Rh.
16 StadtA Ludwigshafen a.Rh.
19 IMS, 2/1984

0 85-069

1 Univ. Hamburg, FB 8, Geschichtswissenschaft, Historisches Seminar, Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13
2.1 WILKENS, Christa; 3140 Lüneburg
2.2 Prof. Dr. Dieter Langewiesche
4 Laufend
6 Diss.
9 **Bedeutung und Wirksamkeit gemeinnütziger und wohltätiger Vereine sowie Vereine in der Funktion von Selbsthilfe zur ökonomischen und sozialen Absicherung während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Lüneburg**
10.1 Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts
10.2 Lüneburg
19 IMS, H. 2/1984

0 85-070

1 Univ. Hamburg, FB 8, Geschichtswissenschaft, Historisches Seminar, Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13
2.1 PAGEL, Marianne; 3140 Lüneburg
2.2 Prof. Dr. Dieter Langewiesche
4 Laufend
6 Diss.
9 **Zur Sozialgeschichte Lüneburgs im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Kommunalverwaltung und kommunale Sozialpolitik am Beispiel des Gesundheitswesens**
10.1 Letztes Drittel des 19. Jahrhunderts
10.2 Lüneburg
19 IMS, H. 2/1984

0 85-071

1 Univ. München, 8000 München
2.1 BIRNBAUM, M.; 8000 München
2.2 Prof. Dr. Thomas Nipperdey
4 Laufend
6 Diss.
9 **Das Münchener Handwerk im 19. Jahrhundert**
10.1 19. Jahrhundert
10.2 München
11.1 Zu Struktur, Organisation und Mentalität des städtischen Handwerks in der beginnenden Industrialisierung
19 IMS, H. 2/1984

0 85-072

1 Univ. München, 8000 München
2.1 HUMMEL, K.J., München
2.2 Prof. Dr. Thomas Nipperdey
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Revolution von 1848 in München (Bayern)**
10.1 1848
10.2 München
19 IMS, H. 2/1984

0 85-073

1 Univ. München, 8000 München
2.1 KRAUSS, M.; 8000 München
2.2 Prof. Dr. Friedrich Prinz
4 Laufend
6 Diss.
9 **Münchner Kulturpolitik 1945-1954**
10.1 1945-1954
10.2 München
19 IMS, H. 2/1984

0 85-074

1 Univ. Hohenheim, Postfach 700562, 7000 Stuttgart 70
2.1 ZAHNENBENZ, Günter; 7000 Stuttgart
2.2 Prof. Dr. Willi Boelcke
5 Ende: 84
6 Diss.
9 **Stuttgart als Industriestandort 1850-1982**
10.1 1850-1982
10.2 Stuttgart
16 Firmenschriften; FirmenAe; WirtschaftsA Baden-Württemberg; HStA Stuttgart; StA Ludwigsburg; eigene Befragung von Unternehmen
19 IMS, H. 2/1984

0 85-075

1 Univ. Würzburg, Philosophische Fak. 2, Institut für Geschichte, LS Neuere und Neueste Geschichte 2, Am Hubland, 8700 Würzburg; Tel. 089/8885529
2.1 POLSTER, G.; 8700 Würzburg
2.2 Prof. Dr. Harm-Hinrich Brandt
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Würzburger Studentenschaft im Vormärz**
10.1 Ca. 1815-1848
10.2 Würzburg
19 IMS, H. 2/1984

0 85-076
1 Univ. Augsburg, 8900 Augsburg
2.1 PORSCH, B., 8900 Augsburg
2.2 Prof. Dr. Karl Möckl
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Revolution von 1918/19 in Würzburg**
10.1 1918-1919
10.2 Würzburg
19 IMS, H. 2/1984

F. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITER-BEWEGUNG ANDERER GEBIETE

Frankreich

0 85-077
1 Centre International De Recherches Sur L'Anarchisme, Case Postale 51, 14 Rue des Cèdres, CH-1211 Genève 13, Schweiz
2.1 CORDILLOT, Michel, Dr.; Le Couvent, F-25190 St.Hippolyte
5 Beginn: 3/84, Ende: 85/86
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **La Première Internationale et les Manifestations en faveur de la Commune de Paris à Besançon**
10.1 1869-1871
10.2 Besançon (Frankreich)
11.1 Erforschung einer bisher noch nicht behandelten Frage: Widerhall der Pariser Kommune in den Provinzen
12 Veröffentlichung geplant in: Cahiers du CIRA
13 **Boccard-Gavillon, Monique: L'Internationale à Besançon (1868-1871).** Besançon, Mémoire complémentaire de D.E.S., 1973, 39 p. dactyl.
16 Ae; Zeitungen

Großbritannien

0 85-078
1 Univ. Hamburg, FB 8, Geschichtswissenschaft, Historisches Seminar, Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13
2.1 DOHRN, Susanne: Von-Helms-Str. 2a, 2082 Tornesch
2.2 Prof. Dr. Bernd Jürgen Wendt
4 Laufend
6 Diss.
8 Bearb.; Stipendium DAAD, DHI 1981-1983
9 **Die Entwicklung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der englischen Angestelltenschaft**
10.1 1860-1914
10.2 England, bes. London
11.1 Zwischenergebnisse: weibliche Büroarbeit setzte nicht erst mit der Erfindung der Schreibmaschine ein; Stenographie und Tippen waren nicht ausschließlich Männerarbeit, sondern es fand ein scharfer Konkurrenzkampf zwischen Männer und Frauen statt
12 **Dohrn, S.: Die ersten weiblichen Angestellten der Bank von England,** in: "Schreibmaschine" (jüngste Ausgabe)
16 Zeitschriften; FirmenAe; Befragung von Zeitgenossen

Österreich

0 85-079
1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
2.1 UHL, Birgit; Heimgartenweg 20, A-8020 Graz
2.2 UDoz. Dr. Uwe Bauer
4 Laufend
6 Hausarbeit
9 **Gotthelfs Erzählungen im Zusammenhang mit der sozialen Prosa bis 1848**
10.1 Bis 1848
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-080
1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Universitätsplatz 3, A-8010 Graz
2.1 SCHWARZ, Eveline; Hochsteingasse 120, A-8010 Graz
2.2 UDoz. Dr. Uwe Bauer
4 Laufend
6 Hausarbeit
9 **Sozialhistorische Analyse der beiden Dramen: Nestroy "Zur ebenen Erde und erster Stock" und Canetti "Die Hochzeit"**
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-081
1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Heinrichstr. 26, A-8010 Graz
2.1 RIESENFELLNER, Stefan, Mag.; Kasernstr. 74, A-8041 Graz
2.2 Prof. Dr. Alfred Ableitinger
4 Laufend
6 Diss.
9 **Sozialreportagen in der Arbeiterpresse**
10.1 19. und 20. Jahrhundert
10.2 Österreich
11.1 Winter, Holek, Großmann
13 **Riesenfellner, St.: Die Sozialreportage bei Max Winter.** Dipl., Univ. Graz 1982
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-082
1 Univ. Wien, Grund- und Integrativwissenschaftliche Fak., Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Liebiggasse 4, A-1010 Wien
2.1 SCHALLER, Wolfgang
2.2 Prof. Dr. Marianne Lunzer
4 Laufend
6 Diss.
9 **Arbeiterpresse und Kolonialpolitik**
16 Österreichisches Dokumentationszentrum für Medien- und Kommunikationsforschung (ADMAC)
19 IZS

0 85-083
1 Univ. Linz, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fak., Institut für Gesellschaftspolitik, A-4040 Linz-Auhof
2.1 MAKROVASSILIS, Vassilios; J.W.Kleinstr. 70, A-4040 Linz; Tel. 242024/46
2.2 Dr. Josef Weidenholzer
4 Laufend
6 Dipl.
9 **Gesellschaftspolitische Aspekte des Genossenschaftswesens in Vergangenheit und Gegenwart**
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-084
1 Univ. Graz, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Heinrichstr. 26, A-8010 Graz
2.1 WILDING, Peter; c/o Univ. Wien
2.2 Prof. Dr. Paul Werner Roth
4 Laufend
6 Diss.
9 **Arbeitslosenfrage und Arbeitslosenbewegung in Österreich**
10.2 Österreich
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-085
2.1 HAHN, Sylvia; MADERTHANER, Wolfgang, Dr.; SPRENGNAGEL, Gerald, Dr.; W. Maderthaner, c/o Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Albertgasse 23/3, 1080 Wien; Tel. 420486
2.2 Prof. Dr. Helmut Konrad
5 Beginn: 84, Ende: 86
6 Geförderte Forschung
8 Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
9 **Fabrikarbeiter auf dem Land 1800-1914**
10.1 1800-1914
10.2 Österreich
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-086
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 BOHLE, Sigrun
2.2 Prof. Dr. Saurer
4 Laufend
6 Diss.
9 **Unterschichtsfrauen im Alter im frühen 20. Jahrhundert**
10.1 Frühes 20. Jahrhundert
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-087
2.1 SPEISER, Wolfgang, Dr.; Seuttergasse 17, A-1130 Wien
4 Laufend
6 Monographie; geförderte Forschung
8 Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
9 **Die sozialistischen Studenten 1927-1938**
10.1 1927-1938
10.2 Österreich
12 Veröffentlichung geplant in der Reihe: "Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung" im Europaverlag, Wien
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-088
1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
2.1 HAWLE, Christian; Kaplanstr. 2/15, A-4840 Vöcklabruck
2.2 Prof. Dr. Walter Weiss
4 Laufend
6 Hausarbeit
9 **Richard Zachs Lyrik. Österreichs Literatur im Widerstand**
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-089
1 Univ. Linz, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fak., Institut für Gesellschaftspolitik, A-4040 Linz-Auhof
2.1 GUTH, Helmut; Endresstr. 65, A-1238 Wien; Tel. 8857584
2.2 Dr. Josef Weidenholzer
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Parteibildungsarbeit der SPÖ nach 1945**
10.1 Nach 1945
10.2 Österreich
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-090
1 Univ. Linz, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fak., Institut für Unternehmensführung, Altenbergerstr. 69, A-4045 Linz-Auhof
2.1 KOLBINGER, Josef, Univ.Prof. Dr.; PERNSTEINER, August W., Dr.
5 Beginn: 6/82, Ende: 12/84
6 Geförderte Forschung
7 Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Garnisongasse 7-20, A-1090 Wien
8 Univ. Linz, Bearb., Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
9 **Historische und strukturelle Analyse von Heimarbeit. Typologisierung und Gegenwartsstruktur von Heimarbeit**
10.1 Historischer Teil: 1850-1983; Strukturanalyse 1970-1983
10.2 Oberösterreich
11.1 Gesellschaftlicher und natürlicher Eingliederungsrahmen von Heimarbeit; Heimarbeit als Integration von Lebensraum, Familie und Erwerbsarbeit
12 Veröffentlichung geplant
13 **Kolbinger, J.: Heimarbeitsstudie Oberösterreich, 1984. – Pernsteiner, A.: Die Typenbildungsmerkmale der Heimarbeit und der daraus resultierende Typenbegriff,** 1984

14 Aufgreifen historischer und analytischer Hinweise über Heimarbeit; Einzelinterview; Telefoninterview; Grundgesamtheit 1550 Heimarbeitsfälle in Oberösterreich

0 85-091
1 Univ. Linz, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fak., Institut für Gesellschaftspolitik, A-4040 Linz-Auhof
2.1 DEIBL, Helmut; Grünbichl 100, A-4230 Pregarten; Tel. 07236/6546
2.2 Dr. Josef Weidenholzer
4 Laufend
6 Dipl.
9 **Der sozialistische Lehrerverein Oberösterreichs**
10.2 Oberösterreich
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-092
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 WINKELBAUER, Thomas, Dr.; Karolinengasse 31/2, A-1040 Wien; Tel. 6569905; c/o Univ. Wien, Tel. 4300/2297 o. 2290
4 Laufend
6 Institutsarbeit (Archivarkurs)
9 **Die Waldviertler Glashütten und ihre Arbeiter seit dem 16. Jahrhundert**
10.1 Ab 16. Jahrhundert
10.2 Waldviertel/Österreich
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-093
1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Mirabellplatz 2, A-5020 Salzburg
2.1 BAUER, Ingrid; c/o Karl-Steinocher-Fonds, Auerspergstr. 42, A-5020 Salzburg
2.2 Prof. Dr. Rudolf Ardelt
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die Halleiner Zigarrenfabriksarbeiterinnen. Arbeits-, Lebensbedingungen und politisches Bewußtsein. Eine Fallstudie zu Frauenarbeit in Österreich**
10.2 Hallein/Österreich
11.1 Oral-History-Projekt
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-094
1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Geschichte, Mirabellplatz 2, A-5020 Salzburg
2.1 STEINLECHNER, Siegfried; Oberdorf 50, A-5303 Thalgau
2.2 UProf. Dr. Ernst Hanisch, UDoz. Dr. Hanns Haas
4 Laufend
6 Diss.
9 **Die "wilde" Sozialisierung des Werkes Donawitz der Alpinen Montangesellschaft und die Entstehung des Betriebsrätegesetzes im Frühjahr 1919**
10.1 1918/19
10.2 Leoben-Donawitz, Österreich
10 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-095
2.1 KRÄTKE, Michael, Dr.; 2e Bloemdwarsstr. 11, NL-1016 LL Amsterdam
4 Laufend
6 Monographie
9 **Sozialistische Sozialpolitik in großen Städten. Das rote Wien im internationalen Vergleich**
10.2 Wien
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-096
1 TU Berlin, FB 8, Architektur, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, FG Planungs- und Bauökonomie, Sekr. A 37, Straße des 17. Juni 152, 1000 Berlin 12; Tel. 030/314-4805
2.1 NOVY, Klaus, Prof. Dr.
5 Ende: 4/85
6 Geförderte Forschung; Monographie; Ausstellung, Buchkatalog
8 Österreichisches Bundesministerium für Bauten und Technik, Wien
9 **Genossenschaftliche Zusammenarbeit im Siedlungswesen**
10.2 Wien
11.1 Geschichte und Entwicklung der Wiener Genossenschaftssiedlungen
12 **Novy, K.: Genossenschaftliche Zusammenarbeit im Siedlungswesen.** Ausstellung und Buchkatalog Herbst 1985

0 85-097
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3, A-1010 Wien; Tel. 5238372
2.1 WAGNER, Ursula; c/o Univ. Wien
2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer
4 Laufend
6 Dipl.
9 **Straßenbahner in Wien**
10.2 Wien
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-098
1 Univ. Salzburg, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Österreichische Geschichte, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg
2.1 HAUCH, Gabriella; Schubertstr. 15, A-4020 Linz
2.1 Prof. Dr. Ernst Hanisch
4 Abgeschlossen
5 Ende: 5/84
6 Staatsex. (Mag.phil.)
8 Bearb.
9 **Frauen in der Wiener Revolution 1848**
10.1 Wien, Österreich
11.1 Beginn der Arbeiterbewegung, Beginn der Frauenbewegung (Organisationsform und Mitglieder); klassen- und spezifisches Engagement von Frauen (1. Arbeiterinnen-

demonstration, bewaffneter Barrikadenkampf, Amazonenkorps); Revolutionsdynamik (Änderung oder Fortführung von rollen- bzw. geschlechtsspezifischem Verhalten, frauenspezifische Repressionen nach der Niederschlagung der Bewegung)
12 Veröffentlichung (Teilaspekt) geplant in: Grubitsch, Cyrus (Hrsg.): Die revolutionäre Frau im 19. Jahrhundert. Weibliche Wirklichkeit und männliche Phantasien (Reihe: Frau in der Geschichte). Düsseldorf: Schwann 1985
13 **Hauch, G.: Frauen in der Wiener Revolution 1848. M.A., Univ. Salzburg 1984**
16 KriegsA Wien; zeitgenössische Tagebücher; Berichte; amtliche Statistik; Zeitungen

0 85-099
Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien
2.1 APPELT, Erna, Dr.; Raimundgasse 6/13, A-1020 Wien
2.2 Univ.Prof. Dr. Michael Mitterauer
4 Laufend
5 Beginn: 9/82, Ende: 9/84
6 Diss.
8 Bearb.
9 **Die soziale Lage der weiblichen Angestellten Wiens in der Ersten Republik**
10.1 1900 bzw. 1918-1934
10.2 Wien
11.1 Bedingungen der Integration von Frauen in die Berufswelt; Widersprüche zwischen den reproduktiven Aufgaben von Frauen und Beruf; Reproduktionsfunktion und industrielle Reservearmee; die Notwendigkeit der doppelten Versorgung von Frauen durch die Herkunfts- bzw. eigene Familie und durch den Beruf; Möglichkeiten des Berufsverlaufes von Frauen im Angestelltenbereich
12 **Appelt, E.: Von Ladenmädchen, Schreibfräuleins und Gouvernanten. Weibliche Angestellte Wiens zwischen 1900 und 1934.** Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1985
13 **Appelt, R.: Die soziale Lage der weiblichen Angestellten Wiens in der Ersten Republik.** Diss., Univ. Wien 1984
16 Allgemeines VerwaltungsA; amtliche Statistik; Zeitungen; mündliche Befragung (lebensgeschichtliche Interviews)

0 85-100
1 Univ. Wien, Geisteswissenschaftliche Fak., Institut für Volkskunde, Hanuschgasse 3, A-1010 Wien; Tel. 5238372
2.1 NEUBER, Berta; c/o Univ. Wien
2.2 Prof. Dr. Helmut Fielhauer
4 Laufend
6 Dipl.
9 **Krisennahrung zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg in Wien**
10.1 1918-1939
10.2 Wien
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

Polen

0 85-101
1 TH Darmstadt, FB 2, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften, Institut für Politikwissenschaft, Residenzschloß, 6100 Darmstadt
2.1 BLACHETTA, Petra; Löffelstr. 23, 6100 Darmstadt
2.2 Prof. Dr. Georg W. Strobel
5 Beginn: 1/85, Ende: 88
6 Diss.
8 Bearb.; Historisch-Landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen, Gisonenweg 7, 3550 Marburg/L.
9 **Deutsche Sozialdemokratie in Polen. Die DSAP**
10.1 1918-1939
10.2 Polen, insbes. Oberschlesien und Lodz-Gebiet
11.1 Geschichte der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen und ihre Beziehungen zum polnischen Staat und seinem Parteisystem sowie zu den politischen und sozialen Organisationen der deutschen Minderheit in Polen
14 Interviews mit Zeitzeugen; statistische Evaluierung; Befragungen nach Fragebogen
16 Archivalien, Zeitungen

Rußland/Sowjetunion

0 85-102
1 Internationales Institut für Sozialgeschichte (IISG), Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Kabelweg 51, NL-1014 BA Amsterdam; Tel. 020/843695
2.1 JANSEN, Marc Carel, Dr.
5 Beginn: 6/84, Ende: 6/85
6 Auftragsforschung
9 **Russia: the "Internationalists", the October Revolution and the Civil War**
10.1 1917-1920
10.2 Rußland/Sowjetunion

Spanien

0 85-103
2.1 BEHN, Sabine; Kottbusser Damm 101, 1000 Berlin 61
5 Beginn: 10/83, Ende: 10/86
6 Eigenprojekt der Bearb., Aufsatz
8 Bearb.
9 **Frauen im Spanischen Bürgerkrieg. Antifaschistischer Widerstand und soziale Revolution in Spanien 1936-39**
10.1 1936-1939
10.2 Spanien
11.1 Verbleibstudie; Aufzeichnung von Alltagsgeschichte, verbunden mit der Darstellung der Rolle von Frauen in politischen Institutionen, Organisationen etc.; Offenlegung

der gesellschaftlichen Strukturen, die der Frauenemanzipation entgegenstanden

12 **Behn, Sabine und Monika Mommertz: Wir kämpfen für Spanien. Frauen im antifaschistischen Widerstand und in der sozialen Revolution während des Bürgerkrieges 1936/39,** in: Die ungeschriebene Geschichte. Dokumentation des 5. Historikerinnentreffens in Wien, 16.-19. April 1984. Wien: Wiener Frauenverlag 1984

14 Methoden der qualitativen Sozialforschung, u.a. biographische Interviews, Photographien

16 Autobiographien, Memoiren; Zeitungen, Zeitschriften; Flugblätter, Proklamationen, Programme, Statuten

0 85-104

1 Univ. de Pau, Centre de Recherches Hispaniques, LS Prof. Extramiana, F-64000 Pau

2.1 BREY, Gérard, Dr.; 17 Rue Georges Bizet, F-21100 Dijon

2.2 Prof. Dr. José Extramiana

5 Ende: 12/85

6 Eigenprojekt des Bearb., Habil., These d'Université

8 Bearb.

9 **Economie et Syndicalisme à la Corogne entre 1881 et 1910**

10.1 1868-1936

10.2 Galice

11.1 Etude des comportements syndicaux dans les villes d'une Région essentiellement agraire sous la Restauration

12 **Brey, G.: Los tres primeros 1º. de Mayo en la Coruña. 1890-1891-1892,** in: Estudios de Historia de España. Homenaje a Manuel Tuñón de Lara. Madrid: Public de la Universidad Internacional Yenéndez Pelayo, 1981, t. 1, p. 413-428. – **Brey, G.: El movimiento obrero en la Coruña entre 1881 y 1889,** in: Cuadernos de Estudios Gallegos. Madrid-Santiago de Compostela, 1982, t. XXXIII, p.345-372

16 Presse locale et nationale (ouvrière ou bourgeoise); Archives régionales; Archives consoulaire françaises; Ouvrages d'histoire économique régionale

Schweiz

0 85-105

1 Univ. Zürich, Philosophische Fak. 1, Historisches Seminar, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Minervastr. 51, CH-8037 Zürich

2.1 KELLER, Wilfried; Rousseaustr. 38, CH-8037 Zürich

2.2 Prof. Dr. Rudolf Braun

4 Laufend

6 Diss.

9 **Alkoholkonsum und Alkoholismus in der Schweiz von 1850 bis 1920**

10.1 1850-1920

10.2 Schweiz

14 Historisch

19 IZS

0 85-106

1 Univ. Zürich, Philosophische Fak. 1, Historisches Seminar, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Minervastr. 51, CH-8032 Zürich

2.1 HUBER, Paul; Untere Wiese 5, CH-6020 Emmenbrücke

2.2 Prof. Dr. Rudolf Braun

4 Laufend

6 Diss.

9 **Die Stadt Luzern 1850-1914. Bevölkerung, Wirtschaft, Gesellschaft**

10.1 1850-1914

10.2 Stadt Luzern

11.1 Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Luzern zwischen 1850 und 1914

19 IZS

0 85-107

1 Univ. de Besançon, Centre d'histoire du mouvement ouvrier, 30 Ave. de l'Observatoire, F-25030 Besançon

2.1 CORDILLOT, Michel, Dr.; Le Couvent, F-25190 St.Hippolyte

5 Beginn: 1/85, Ende: 12/85

6 Edition

8 Bearb.

9 **Le Mouvement Ouvrier dans le Sud des Etats Unis au Temps de l'Esclavage, 1830-1861**

10.1 1830-1861

10.2 Sklavenhalterstaaten im Süden der USA

11.1 Gekürzte Fassung der Diss. [s.13]

12 Veröffentlichung geplant durch das Centre d'histoire du movement ouvrier, Université de Besançon

13 **Cordillot, M.: The Origins of the Labor Movement in the Slave South, 1830-1865.** Diss., Univ. de Paris VIII 1984

16 Ae; amtliche Statistik; Zeitungen

0 85-108

1 Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG), Kabelweg 51, NL-1014 BA Amsterdam; Tel. 020/843695

2.1 CORDILLOT, Michel, Dr.; Le Couvent, F-25190 St.Hippolyte

5 Beginn: 1/85, Ende: 3/85

6 Referat zum Symposium "Internationalism in the Labour Movement before 1940", IISG, Amsterdam, 3.-6. Sept. 1985

8 Bearb.

9 **Les Ouvriers du Sud des Etats-Unis et l'Esclavage, 1830-1861. L'Internationalisme dans un seul Pays?**

10.1 1830-1861

10.2 Sklavenhalterstaaten im Süden der USA

11.1 Weiterführung des im Rahmen der Doktorarbeit behandelten Themas [s.13]

12 Veröffentlichung geplant in: Sondernummer der 'International Review of Social History'
13 **Cordillot, M.: The Origins of the Labor Movement in the Slave South, 1830-1865.** Diss., Univ. de Paris VIII 1984
16 Ae; Zeitungen; Statistik

0 85-109
2.1 CORDILLOT, Michel, Dr.; Le Couvent, F-25190 St.Hippolyte
4 Ms. abgeschlossen
5 Ende: 7/85
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **Aux Origines du Movement Socialiste dans le Sud des Etats-Unis. Les Immigrés Allemands dans le États Esclavagistes, 1848-1865**
10.1 1848-1865
10.2 Sklavenhalterstaaten im Süden der USA
12 Veröffentlichung geplant in: Le Mouvement Social. Paris: éditions ouvrières, 1985/86
16 Ae; Archivalien; amtliche Statistik; Zeitungen

0 85-110
1 Univ. de Paris VIII, St. Denis, Route de la Tourelle, F-75012 Paris
2.1 CORDILLOT, Michel, Dr.; Le Couvent, F-25190 St.Hippolyte
4 Abgeschlossen
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **Un Journal Ouvrier dans le Sud Esclavagiste. Le 'Workingsmen's National Advocate' de Washingston D.C. (Avril-Juin 1853)**
10.1 1853
10.2 Washington D.C.
11.1 Labor Movement in Washington D.C. 1883
12 Veröffentlichung geplant in: Encrages, St. Denis, Université de Paris VIII, 1985
16 Complete collection of that paper, Library of Congress, Washington D.C.

G. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER INTERNATIONALE UND ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG MEHRERER LÄNDER

0 85-111
1 TH Darmstadt, FB 2, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften, Institut für Politikwissenschaft, Residenzschloß, 6100 Darmstadt
2.1 STROBEL, Georg W., Prof. Dr.; Auf der Beine 7, 6114 Groß-Umstadt
5 Beginn: 10/84, Ende: 4/85
6 Vortrag
7 TH Darmstadt, Institut für Geschichte (Ringvorlesung)
8 TH Darmstadt, Institut für Politikwissenschaft
9 **Die internationale Arbeiterbewegung und der Erste Weltkrieg**
10.1 1889-1923
10.2 Europa
11.1 Darstellung der Politik der internationalen Arbeiterbewegung und ihrer Organisationen im Kontext der Kriegsgefahr und Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die Bewegung und ihre Organisation; Zweite Internationale; Zimmerwalder Bewegung; Antikriegspolitik; Komintern
12 Veröffentlichung im Rahmen der Vorträge der Ringvorlesung der TH Darmstadt in einer Sonderpublikation
13 Ms.
14 Ideologie- und politikkritischer deskriptiver Ansatz
16 Archivmaterial; gedruckte Quellen; Monographien (auch Zeitschriften-Artikel); Memoiren

0 85-112
1 Magyar Tudományos Akadémia, Történettudományi Intézete, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Institut für Geschichte, Postafiók 9, Budapest, H-1250
2.1 JEMNITZ, János, Prof. Dr.; I. Uri u. 51-53, Budapest, H-1250
4 Laufend
6 Monographie
7 Kossuth Verlag
9 **Die Geschichte des Ersten Mai**
10.1 1890-1895
10.2 West- und Zentraleuropa
12 **Jemnitz, J.: Az elsö május elsejék története.** Budapest: Kossuth Verlag 1986

0 85-113
1 Roskilde Universitetscenter, Institut VI, PK 21.2, P.O.Box 260, DK-4000 Roskilde
2.1 KAARSHOLM, Preben, Lektor, M.A.
5 Beginn: 80, Ende: 86
6 Monographie; Referat zum Symposium "Internationalism in the Labour Movement before 1940", IISG, Amsterdam, Sept. 1985
8 Roskilde Universitetscenter
9 **Imperalistische Ideologie in der Burenkriegsperiode (1899-1902)**
10.1 1899-1902
10.2 Europa und Südafrika
11.1 Hochkultur und Populärkultur; Sozialisation und Bildung; politische und philosophische Diskussion; Anti-Imperialismus; ideologische Konsequenzen des Burenkrieges
12 **Kaarsholm, P.: Anti-imperialism in England in the Period of the South African War,** in: Samuel, R. (Ed.): Patriotism. London: [o.V.] 1984. – Dänische Fassung: **Kaarsholm, P.: Antiimperialisme i England i Boerkrigstiden,** in: 'Den jyske historiker', Dez. 1984
13 **Kaarsholm, P.: Imperialist Ideology and Anti-Capitalist Sentiment in England in the Period of South African War.** Paper, History Workshop 15, Brighton 1981, 13 pp. – **Kaarsholm, P.: Imperialist Ideology, Romantic Anti-Capitalism and J.A. Hobson.**

Seminar Paper, African Studies Institute, Univ. of Witwatersrand, Johannesburg 1982, 9 pp.
14 Historisch-materialistische, textkritische und kultursoziologische Analyse
16 Literarische und historische Quellen auf der Grundlage von Archivarbeit in europäischen und südafrikanischen Sammlungen

0 85-114
1 Univ. of California, Berkeley, Dept. of Sociology, Berkeley, CA 94720, USA
2.1 BIERNACKI, Richard; Am Kleianskreuz 17, 4000 Düsseldorf 31 o. 2415 A Cedar Str., Berkeley, CA 94708, USA
2.2 Prof. Dr. Victoria Bonnell
5 Beginn: 10/84, Ende: 12/86
6 Geförderte Forschung, Diss.
8 Bis 7/85: Stipendium DAAD, ab 7/85: Social Science Research Council, New York
9 **Eine vergleichende Studie deutscher und englischer Fabrikorganisation**
10.1 1820-1870
10.2 Kreis Gladbach, Deutschland; West Riding, England
11.1 Einfluß der Gewohnheiten deutscher und englischer Arbeiterfamilien auf die soziale Betriebsverfassung der frühen Spinnereien und Webereien
16 Ae; Volkszählungen

0 85-115
1 Frauen-, Forschungs-, Bildungs- und Informationszentrum (FFBIZ e.V.) Berlin, Danckelmannstr. 15, 1000 Berlin 19
2.1 NIENHAUS, Ursula D., Dr.; Mommsenstr. 50, 1000 Berlin 12; Tel. 030/3246396
5 Beginn: 84, Ende: 85
6 Eigenprojekt der Bearb.; Literaturbericht
8 Bearb.
9 **Weibliche Angestellte in den USA, Frankreich und Großbritannien 1850 bis 1930. Arbeitsmarkt, Arbeitsplatzsituation, soziale Lage, Organisation. Ein Literaturbericht**
10.1 1850-1930
10.2 USA, Frankreich, Großbritannien
11.1 Vergleichende Analyse von Erwerbs- und Arbeitsplatzsituation sowie Organisation weiblicher Angestellter
12 Veröffentlichung vorgesehen in: IWK, Jg. 21 (1985), H.2. – **Nienhaus, Ursula D.: Berufsstand weiblich.** 2 Bde. (Bd. 2: Literatur und Materialien). Berlin: Transit 1982; 184, 63 S.
13 **Nienhaus, Ursula D.: Gewerkschaftliche Organisationen von weiblichen Angestellten in Deutschland, England, Frankreich, USA 1880-1920.** Thesenpapier für das Historikerinnentreffen in Bonn, 28.-31. Mai 1985
14 Vergleichender Literaturbericht
16 Gedruckte und ungedruckte Literatur

0 85-116
1 Internationales Institut für Sozialgeschichte (IISG), Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Kabelweg 51, NL-1014 BA Amsterdam; Tel. 020/843695
2.1 TICHELMAN, Fritjof; c/o IISG
5 Beginn: 4/84, Ende: 4/85
6 Aufsatz
8 IISG
9 **Die niederländische Arbeiterbewegung und der indonesische Befreiungskampf**
10.1 ca. 1900-1940
11.1 Momente von internationaler Solidarität: 1913, 1927, 1933
12 Veröffentlichung geplant in: Sondernummer der 'International Review of Social History'
16 Ae; Zeitungen

0 85-117
2.1 WEITZ, Eric D., Dr.; 609 N. Green St., Anna, Ill. 62906, USA
4 Laufend
6 Monographie
9 **Social Change and Political Protest. Austrian and German Workers, 1919-1928**
10.1 1919-1928
10.2 Deutschland, Österreich
19 Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31

0 85-118
1 Internationales Institut für Sozialgeschichte (IISG), Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Kabelweg 51, NL-1014 BA Amsterdam; Tel. 020/843695
2.1 KÖSSLER, Reinhart, Dr.; c/o Universität Münster, Institut für Soziologie, Bispinghof 5-6, 4400 Münster; Tel. 0251/833190-98
5 Beginn: 4/84, Ende: 3/85
6 Aufsatz
8 Bearb.
9 **Sowjetische Berater im chinesischen Bürgerkrieg. Das Problem des Internationalismus**
10.1 1924-1927 (z.T. auch 30er Jahre)
10.2 China (Sowjetunion)
11.1 Verdeutlichung der Probleme interkultureller Kommunikation; Erhellung von Grundlagen des sino-sowjetischen Konflikts; Diskussion der Bedingungen der Konvergenz von Arbeiterbewegung und nationaler Befreiungsbewegung
12 **Kößler, R.: Dritte Internationale und die Bauernrevolution. Die Herausbildung des sowjetischen Marxismus in der Debatte um die "asiatische" Produktionsweise** (= Quellen und Studien zur Sozialgeschichte, Bd.3). Frankfurt/M. und New York: Campus 1982. 395 S.
16 Sowjetische Memoirenliteratur; zeitgenössische Reportagen; veröffentlichte Tagebücher

0 85-119
1 Wissenschaftszentrum Berlin, Internationales Institut für Management und Verwaltung, Platz der Luftbrücke 2, 1000 Berlin 42; Tel. 030/69041
2.1 SCHETTKAT, Ronald, Dipl.Vw. Dipl.Ing.
5 Beginn: 8/84, Ende: 8/86
6 Eigenprojekt des Wissenschaftszentrums Berlin, Eigenprojekt des Bearb.
8 Wissenschaftszentrum Berlin
9 **Die Arbeitsangebotsentwicklung und ihre Beeinflussung durch politische Steuerung in Schweden und der Bundesrepublik Deutschland**
10.1 1960-1980
10.2 Schweden, Bundesrepublik Deutschland
11.1 Analyse der Arbeitsangebotsentwicklung in Schweden und der Bundesrepublik Deutschland durch Untersuchung demographischer und Verhaltenskomponenten unter Berücksichtigung der Entwicklung der Arbeitszeiten; Einfluß von Politik durch Bildungs-, Sozial- und Rentengesetzgebung auf das Erwerbsverhalten als Alternativrollen zum Erwerbsleben; individuelle Entscheidungen und die Lage auf dem Arbeitsmarkt
14 Quantitative Analyse
16 Amtliche Statistiken

II. NACHTRÄGE

Entfällt

III. ABGESCHLOSSENE, BISHER NICHT GEMELDETE, UNPUBLIZIERTE ARBEITEN

AMELING, Erich: Zur Ausprägung des sozialistischen Charakters der örtlichen Volksvertretungen als Bestandteil der politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft in der Etappe des Aufbaus der Grundlagen des Sozialismus in der DDR (1956-1961). Dargestellt am Beispiel des Kreistages Neustrelitz. Diss. (A), PH Dresden 1983 [DN, C 1984, H.8]

BAESE, Brigitte: Die "Transnationale Europäische Reformstrategie" – eine eurostrategische Variante des "Demokratischen Sozialismus". Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983. Standort: Bibl. des Adsd [DN, C 1984, H.8 und FES]

BAGGER, Wolfgang: Untersuchungen zur Geschichte des Berliner Arbeiter-Bildungs-Institus von 1878 und der Arbeiter-Bildungsschule Berlin 1891 bis 1914. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.12]

BAUMANN, Angelika: "Armuth ist hier wahrhaft zu Haus . . .". Vorindustrieller Pauperismus und institutionalisierte Armenpflege in Bayern um 1800. Diss., Univ. München 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

BEHLERT, Wolfgang: Sozialökonomische und rechtliche Gleichheit. Die Dialektik von Ökonomie und Recht in der Gleichheitsfrage des Sozialismus. Diss. (A), Univ. Jena 1983 [DN, C 1984, H.12]

BEHRENS, Wolfgang: Zur Auseinandersetzung mit imperialistischen ideologischen Angriffen in Lehrbüchern für den politischen Unterricht der BRD in den sechziger Jahren auf die politische Organisation der sozialistischen Gesellschaft in der DDR. Diss. (A). PH Dresden 1983 [DN, C 1984, H.8]

BERKE, Silvia: Entwicklungen und Strukturen der Volkshochschule der Stadt Bonn von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte kommunaler und universitärer Erwachsenenbildung. Diss., Univ. Bonn 1983 [DN, C 1985, H.1]

BLASCHICK, Klaus-Dieter: Zur jugendpolitischen Führungstätigkeit der SED bei der Herausbildung, Entwicklung und weiteren Ausprägung des Stils des studentischen Lebens an einer lehrerbildenden Hochschuleinrichtung. 2 Bde. Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.11]

BLEIER-STAUDT, Elke: Die deutschsprachige Lyrik des Spanischen Bürgerkrieges. Eine Untersuchung der Lebensform und lyrischen Sprache. Diss., Univ. Tübingen 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES und DN, C 1984, H.10]

BOMMES, Michael: Gelebte Geschichte. Zum Verhältnis von Überlieferung und Alltagsleben. Ex., Univ. Osnabrück 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

BRUNSTETTER, Maude Phillips: The Desperate Enterprise. A Case Study of the Democratization of the United Mine Workers in the 1970's. Diss., Columbia Univ. 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

BULLERDIEK, Wolfgang: Die Grenzen der sozialen Demokratie im "Spätkapitalismus" anhand der "Beruflichen Orientierung" der Hauptschüler. Diss., Univ. Bremen 1981 [DN, C 1984, H.10]

BURGESS, William Francis: The Istpart Commission. The Historical Department of the Russian Communist Party Central Committee, 1920-1928. Diss., Yale Univ. 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

BUSEMANN, Wilfried: Das Korrespondenzblatt 1918-1923. Die Etablierung der Weimarer Republik als Vermittlungsproblem in einer gewerkschaftlichen Funktionärszeitschrift. M.A., Univ. Bonn [o.J.] Standort: Bibl. des AdsD [FES]

CLOSTERMEYER, Cornelia: Von der Gewerkschaft zur syndikalistisch organisierten Ge-

sellschaft. Zur Theorie und Praxis des französischen revolutionären Syndikalismus. Diss., Univ. Tübingen 1984. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

COHEN, Jeremy: Schenck v. U.S.: A Clear and Present Danger to the First Amendment. Diss., Univ. of Washington 1983 [AIMS, Vol. XXI (1984), Nr.6]

COOPER, Patricia Ann: From Hand Craft to Mass Production. Men, Women and Work Culture in American Cigar Factories, 1900-1919. Diss., Univ. of Maryland 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

DALEY, Patrick: Radical Currents in the 20th Century American Press Criticism. Diss., Univ. of Iowa 1983 [AIMS, Vol. XXI (1984), Nr.6]

DAMMASCHKE, Mischka: Gemeinschaftlichkeit und Revolution. Zur Entwicklung der Ethik von Georg Lukács (1908-1919). Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

DIESNER, Eberhard: Die Berufsverbotspolitik der herrschenden Kreise der Bundesrepublik und der Kampf der demokratischen Kräfte gegen Gesinnungsschnüffelei und Berufsverbote im Zeitraum von Ende 1971 bis Anfang 1982. 2 Bde. Diss. (A), PH Dresden 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

DI GIOVACCHINO, Rossano: The Class Affiliation of Technical, Professional and Managerial Workers. A Critique of Marxist Concept of Class. Diss., The Florida State Univ. 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

DITTRICH, Christiana: Pressegeschichtliche Aspekte zum Aufstieg der NSDAP in Franken, aufgezeigt am Beispiel Nürnberger Zeitungen. Unter besonderer Berücksichtigung industrieller Einflußnahme. Diss., Univ. Erlangen-Nürnberg 1983 [DN, C 1984, H.11]

DJINDJIĆ, Zoran: Marx' kritische Gesellschaftstheorie und das Problem der Begründung. Diss., Univ. Konstanz 1979. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

DZIWAS, Doris: Literaturkritik und literarische Praxis im Zeichen der proletarischen Bewegung. Beiträge zu ihrem Wechselverhältnis in den USA der dreißiger Jahre. Diss. (A), Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.10]

EBERLEIN, Thomas: Abenteuerromane als Rezeptionsvorgabe. Studien zu Möglichkeiten der Rezeptionslenkung am Beispiel von Abenteuerbüchern der sozialistischen Jugendliteratur der DDR. 2 Bde. Diss. (A), PH Magdeburg 1981 [DN, C 1984, H.9]

ELSIGAN, Gerhard: Organisatorische und programmatische Entwicklung der oberösterreichischen Landesorganisation des österreichischen Gewerkschaftsbundes 1945-1975. Dipl., Univ. Linz 1980 [Info, 9.Jg. (1984), Nr. 30/31]

ERNST, Cornelia: Zur Geschichte des Internationalen Frauentages in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus auf dem Gebiet der DDR (1945-1961). Diss. (A), PH Leipzig 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

FELDMANN, Klaus-Dieter: Die betriebliche Willensbildung in Deutschland und Frankreich. Sozialökonomische Interessenbildungsprozesse bei der betrieblichen Willensbildung in Deutschland und Frankreich . . . Diss., TH Aachen 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

FERNANDES, Maria Teresa de Sousa: Women and the Wage Labor System. A Theoretical Approach to the Sexual Division of Labor. Diss., Brandeis Univ. 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

FINGERHUTH, Frank: John Steinbeck und John Dos Passos. "American tradition" und gesellschaftliche Wirklichkeit. Untersuchung zum literarischen und gesellschaftspolitischen Entwicklungsdiagramm zweier amerikanischer Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Diss., Univ. Hamburg 1981 [DN, C 1984, H.10]

FRERICHS, Johann: Betrieb als sozialer Prozeß. Zur theoretischen und methodologischen Diskussion um den Betrieb in den Sozialwissenschaften. Diss., Univ. Oldenburg 1984. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

Frey, Klaus Walter: Die bürgerliche Revolution des Jahres 1848 an den Universitäten in Wien, Graz und Innsbruck unter dem Einfluß der freiheitlich-burschenschaftlichen Bewegung. Diss., Univ. Würzburg 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

FRITZSCHE, Heidrun: Die DGB-Gewerkschaftsjugend im Kampf für die sozialen und demokratischen Rechte der Arbeiterjugend, für Frieden und Abrüstung. (Zweite Hälfte der 70er Jahre bis 1981). Diss., Institut für internationale Politik und Wirtschaft der DDR, Berlin/DDR 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

FÜSSMANN, Klaus: "Führe uns nicht unter Bismarcks Versuchungen". Die politische Kultur der aufsteigenden Industriestadt Herne im Deutschen Kaiserreich (1871-1914). M.A., Univ. Bochum 1984

GABERT, Friedrich: Zu einigen moralischen Aspekten der Persönlichkeit des Kommunisten. Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.10]

GEISLER, Ulrich: Politikauffassung im Sozialreformismus. Zur philosophischen und sozialtheoretischen Diskussion in der SPD der siebziger Jahre. Diss. (B), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.8]

GENS, Stephen Mark: Paranoia Bordering on Resignation. Norman Thomas and the American Socialist Party, 1939-48. Diss., Univ. of Oklahoma 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

GOTTSCHALK, Frieder: Die Verbreitung und Entwicklung marxistisch-leninistischer Positionen zu Gegenstand und Methode und zu "Ware, Wert und Geld" als Bestandteil der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse in der Zeit vom VI. zum VII. Parteitag der SED (1963-1967) in der DDR. Diss. (A), Bergakademie Freiberg 1983 [DN, C 1984, H.12]

GOTTWALD, Herbert: Politischer Katholizismus, Kapitalismus und soziale Frage. Zum Anpassungsprozeß des deutschen Katholizismus an die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Diss. (B), Univ. Jena 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

GUNGA, Martin: Medizin und Theologie in der öffentlichen Sozialfürsorge des 19. Jahrhunderts am Beispiel des Landarmen- und Arbeitshauses Benninghausen 1820-1945. Diss., Univ. Münster 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

HAACK, Annemarie: Die Trennung von Arbeiten und Wohnen. Eine Analyse der Berufspendlerströme in Hamburg 1939, 1950, 1961 und 1970. Diss., Univ. Hamburg 1981 [DN, C 1984, H.9]

HACKLÄNDER, Eleonore: Unterhaltungsliteratur als Volkslesestoff im 19. Jahrhundert. Das Werk Friedrich W. Hackländers als Quelle und Spiegel seiner Zeit. Diss., Univ. Wien 1983 [Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31]

HANEY, Vera: Widerspruchsdialektik und Methodologie marxistischer Gesellschaftswissenschaft. Diss. (A), Univ. Jena 1983 [DN, C 1984, H.12]

HAUN, Horst: Die Entstehung und Gründung der Deutschen Historiker-Gesellschaft. Probleme der Kooperation und Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Geschichtswissenschaft in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre. Diss. (B), Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.11]

HAUTSCH, Gert: Der Elektrokonzern AEG-Telefunken. Untersuchungen zum Verhältnis von Wirtschaft und Politik am Beispiel eines westdeutschen Großunternehmens. Diss., Univ. Bremen 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

HELLER, Peter: Zur Herausbildung der Materieauffassung des dialektischen und historischen Materialismus durch Karl Marx und Friedrich Engels. Eine philosophiehistorische Untersuchung. Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.10]

HELMERT, Gundula: Schule unter Stalin 1928-1940. Über den Zusammenhang von Massenbildung und Herrschaftsinteressen. Diss., GH Kassel 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

HESS, Hans-Jürgen: Die Auswirkungen der Tätigkeit innerparteilicher Gruppierungen auf die Regierungsfunktion einer politischen Partei am Beispiel der Berliner SPD in den Jahren von 1963 bis 1981. Diss., FU Berlin 1983 [DN, C 1984, H.9]

HESSKE, Heiderose: Volksrevolutionen auf dem Wege zum Sozialismus in Asien und Afrika. Ein revolutionärer Vergleich. Diss. (A), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.11]

HIPPMANN, Fritz: Erich Weinert – Weg und Wirken. 2 Bde. Diss. (B), Univ. Jena 1983 [DN, C 1984, H.12]

HUNDT, Irina: Ernst Dronke – ein Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels. Seine biographische Entwicklung bis zur Niederlage der Revolution von 1848/49. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

JÄNICKE, Sieglinde: Zur Entwicklung evolutionstheoretischer Auffassungen über das Herankommen an die proletarische Revolution in entwickelten imperialistischen Ländern durch die Kommunistische Internationale (1924-1928 und 1934/35). Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.12]

JUNG, Heinz: Monopole – Klassen – Staat. Zur Konzeption und Analyse des staatsmonopolistischen Kapitalismus der BRD. Diss. (B), Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.11]

KARL, Rolf: Kritik "links"revisionistischer Auffassungen zur Theorie der Warenproduktion im Sozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Warenzirkulation. Diss. (A), HH Leipzig 1982 [DN, C 1985, H.1]

KASTE, Hermann: Die Entwicklung der Arbeitgeberhaltung zum Problemkomplex "Humanisierung der Arbeit" in der Bundesrepublik Deutschland. Eine exemplarische Analyse der Formulierung und Vertretung von Arbeitgeberinteressen unter unterschiedlichen gesellschaftlich-politischen Bedingungen. Diss., Univ. Bremen 1981 [DN, C 1984, H.10]

KESSLER, Mario: Die Kommunistische Internationale und der arabische Osten 1919-1929. Diss. (A), Univ. Leipzig 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

KIRCHNER, Jürgen: Herausbildung und Geschichte der Sozialistischen Fraueninternationale und zu den Anfängen des Internationalen Frauentages. Ein Beitrag zur Geschichte der Zweiten Internationale. 2 Bde. Diss. (B), PH Dresden 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

KIWITT, Uwe: Stadtentwicklung im Ruhrgebiet. Studien zur Geschichte Dortmunds 1850-1880. Staatsex., [March-Buchheim] 1984

KLETTKE, Renate: Die literarische Ausprägung internationalistischer Positionen bei Willi Bredel. Diss. (A), PH Potsdam 1983 [DN, C 1984, H.10]

KÖNIG, Ruth: Untersuchungen zur Entwicklung der Produktivkräfte in ausgewählten Industriezweigen der Volksrepublik China von 1949 bis 1957 unter besonderer Berücksichtigung der Montanindustrie. Diss. (A), Bergakademie Freiberg 1983 [DN, C 1984, H.8]

KOPPELMANN, Klaus-Peter: Die britische Labour-Regierung 1964-1970 und ihre Politik "östlich von Suez" unter besonderer Beachtung Südjemens und der Golfregion. Diss. (A), Univ. Leipzig 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

KRESTEL, Manfred: Die Rezeption des "Austromarxismus" durch den gegenwärtigen Sozialreformismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Nationstheorie Otto Bauers als einer ideengeschichtlichen Quelle des Nationalismus der Sozialdemokratie der BRD. Diss. (A), PH Erfurt-Mühlhausen 1983 [DN, C 1985, H.1]

KRIEGEL, Hermann: Justus Karl Gruner und die Revolutionierung Deutschlands 1810-1813. Diss., Univ. Erlangen-Nürnberg 1983 [DN, C 1984, H.9]

KRÖPELIN, Bernd: Entwicklung und Struktur einer Theorie über den deutschen Faschismus in der Geschichtswissenschaft der DDR. Diss., Univ. Marburg 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

KRUEGER, Merle Curtis: Authors and the Opposition. West German Writers and the Social Democratic Party from 1945 to 1969. Part 1,2. Diss., Univ. of Wisconsin-Madison [o.J.] Standort: Bibl. des AdsD [FES]

KRÜGER, Uwe: Die philosophisch-weltanschaulichen Grundlagen des Bernsteinschen Revisionismus und ihre Kritik in den Bernsteindebatten. (Beitrag zur marxistisch-leninistischen Ideologiekritik). Diss. (A), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.12]

KUNZ, Jürgen: Die Entwicklung des Junghegelianers Bruno Bauer. Sein Übergang vom spekulativen Theologen zum desidierten Atheisten und revolutionär-demokratisch orientierten politischen Oppositionellen (1834-1840/41). Diss. (A), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.12]

KUSCH, Reinhard: Die Manufaktur in Stralsund. Voraussetzungen und Entwicklung der protokapitalistischen Produktion im spätfeudalen Stralsund während der Schwedenzeit 1720-1815. Diss. (A), Univ. Greifswald 1983 [DN, C 1984, H.10]

LABSCH, Klaus: Staat und Ökonomie in der Übergangsperiode. Philosophische und methodologische Probleme der Basis-Überbau-Dialektik bei der Herausbildung der kommunistischen Produktionsweise. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.12]

LASCHITZA, Annelies: Parteigeschichtliche Ereignisse, Prozesse und Probleme der Herausbildung der Krise der deutschen Sozialdemokratie in den Jahren 1910/1911. Diss. (B), Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin/DDR 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

LAUTER, Ilse: Der Kampf der Französischen Kommunistischen Partei um die Aktionseinheit der Arbeiterklasse im antimonopolistischen Kampf der siebziger Jahre. Diss. (A), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.12]

LEO, Annette: Spanische Arbeiterkommissionen im Kampf gegen das Franco-Regime. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

LEO, Doris: Die ideologische und politische Position der christlichen Arbeiterjugendorganisation "Jeunesse Ouvrière Chrétienne" (JOC) in den siebziger Jahren in Frankreich. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.9]

LINDNER, Barbara: Working-Class Culture and Unionization in North La Crosse, Wisconsin. Diss., Bowling Green Univ. 1983 [AIMS, Vol. XXI (1984), Nr.6]

LÖSER, Christian: Zum Verhältnis von Objektivem und Subjektivem im geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisprozeß. Dargestellt am Tatsachenproblem. Diss. (A), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.12]

LUHN, Rolf: Die liberale Vereinsbewegung in Preußen vom März bis Dezember 1848. Ein Beitrag zur Analyse der Politik der preußischen Bourgeoisie während der Revolution von 1848/49 in Deutschland. Diss. (A), Univ. Jena 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.8]

LUSTIG, Larry Peter: Karl Marx. From Political Philosophy to Revolutionary Politics. Diss., The Florida State Univ. 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

LUTZ-BACHMANN, Matthias: Geschichte und Subjekt. Studien zu Bedeutung und Problematik der Geschichtsphilosophie im Werk von Immanuel Kant und Karl Marx. Diss., Univ. Frankfurt/M. 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

MAI KIM THUAN; Aspekte des proletarischen Internationalismus im literarischen Schaffen von Anna Seghers. Diss. (A), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.12]

MALIK, Dagmar: Die Französische Revolution im Diskurs des neunzehnten Jahrhunderts. Untersuchungen zur englischen Revolutionsgeschichtsschreibung. Diss., Univ. Bochum 1983 [DN, C 1985, H.1]

MASCHKE, Martina: Adelheid Popp und die Frauenfrage im Parlament der Zwischenkriegs-

zeit. Diss., Univ. Wien 1982 [Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31]

MATERNA, Ingo: Die revolutionäre Berliner Arbeiterbewegung 1914-1919. Die Herausbildung der KPD. Diss. (B), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.10]

MENZEL, Wolfgang: Grundprobleme der Entwicklung der sowjetischen Geschichtswissenschaft und der ideologischen Arbeit der KPdSU (B) in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. Diss. (A), Univ. Halle-Wittenberg 1983 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.12]

MESTERS-RICHTER, Franz-Josef: Der Einfluß des Keynesianismus auf die sozialdemokratische Wirtschaftspolitik in den Jahren 1966-1972. Ex., Univ. Bonn 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

METTIN, Paul: Die Rolle der "Kölnischen Zeitung" im Prozeß der Konstituierung und Aktivierung der Bourgeoisie in der preußischen Rheinprovinz 1843 bis 1847/48. Diss. (A), PH Magdeburg 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.8]

METZLER, Jens: Zur Konzeption und Politik der Portugiesischen Kommunistischen Partei gegenüber den ländlichen Mittelschichten (1974-1979). Diss. (A), Univ. Leipzig 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

MEYER, Albert Joseph: Deradicalization. The Case of Former Trotzkyists. Diss., New York State Univ. 1977. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

MISCHKE, Rainer: Besonderheiten in der Lebensweise ostelbischer Landarbeiter vor dem Ersten Weltkrieg. Nachweis kultureller Unterschiede zwischen Landproletariat und städtischem Industrieproletariat. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.9]

MITCHELl, Barbara Fountain: French Revolutionary Syndicalism. A Study in Pragmatic Revolt. Diss., Univ. of California, Riverside [o.J.] Standort: Bibl. des AdsD [FES]

MOTSCHMANN, Uta: Literatur- und Gesellschaftskritik in Friedrich Maximilian Klingers Feendichtung. Diss. (A), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.11]

MÜLLER, Alfred: Die Marxsche Konjunkturtheorie. Eine überakkumulationstheoretische Interpretation. Diss., Univ. Bremen 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES und DN, C 1984, H.2]

MÜLLER-STAATS, Dagmar: Klagen über Dienstboten. Eine Untersuchung zum Verhältnis von Herrschaften und Dienstboten mit besonderer Berücksichtigung Hamburgs im 19. Jahrhundert. Diss., Univ. Hamburg 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

NAGAI, Takeharu: Natur und Geschichte, die Sozialphilosophie Max Horkheimers. Diss., Univ. Frankfurt/M. 1983 [DN, C 1984, H.8]

NEHMZOW, Regina: Die Stellung der KPD zur Staats- und Machtfrage 1924 bis 1926. Diss. (A), Univ. Greifswald 1984 [BzG, 26. Jg. (1984), H.6]

NEITZEL, Sarah C.: August Bebel. Populist Reformer or Marxist Revolutionary? Diss., Univ. of Texas 1974. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

NESTLER, Gabriele: Die politisch-ideologische Führungstätigkeit der Bezirksparteiorganisation Cottbus der SED in den Jahren 1961-1965. (Dargestellt an ausgewiesenen Beispielen der Bereiche Kohle/Energie und Landwirtschaft). Diss. (A), PH Potsdam 1983 [DN, C 1984, H.10]

PELLMANN, Dietmar: Die Politik der SED zur Festigung und Weiterentwicklung des Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und wissenschaftlich-technischer Intelligenz (Mitte der 60er Jahre bis Ende 1970). Diss. (B), Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.8]

PFEFFERLING, Ute: Grundlegende Entwicklungsrichtungen der FDJ-Grundorganisation "Bruno Kühn" der Pädagogischen Hochschule "Karl Friedrich Wilhelm Wander" Dresden von ihrer Gründung 1953 bis zum VIII. Parteitag der SED 1971. 2 Bde. Diss. (A), PH Dresden 1983 [DN, C 1984, H.10]

PFEIFER, Eleonora: Die Kulturkonzeption Rosa Luxemburgs. Ein Beitrag zur Geschichte der Kulturauffassung in der deutschen Arbeiterbewegung. Diss. (B), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982 [DN, C 1984, H.12]

PFÜLLER, Matthias: Funktion und Wandel staatlicher Jugendpolitik 1965-1975. Untersuchung zur Problematik sozialdemokratischer Reformpolitik am Beispiel Westberlins. Diss., FU Berlin 1977. Standort: Bibl. des AdsD [FES und DN, C 1985, H.1]

PHIPPS, Stanley Stewart: From Bull Pen to Bargaining Table. The Tumultuous Struggle of the Cœur D'Alenes Miners for the Right to Organize 1887-1942. Diss., Univ. of Idaho 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

POLSTER, Michael: Zur aktiven Rolle des Geldes im sozialistischen Reproduktionsprozeß. Eine politisch-ökonomische Studie zu methodologischen Problemen des Geldes im entwickelten Sozialismus. 2 Bde. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin /DDR 1983 [DN, C 1984, H.8]

PUNZEL, Volker: Die Haltung der Bourgeoisie gegenüber der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung untersucht am Beispiel des Zentrums während der Weimarer Republik (1919-1933).

Diss. (A), Univ. Halle 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

RADOUANE, Belakhdar: Die Zeitschrift "Die Weltbühne" unter Carl von Ossietzky. Eine Untersuchung zum Kampf der linksbürgerlichen Intelligenz gegen Reaktion und Faschismus. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

RADTKE, Otfried: Die Tätigkeit Erwin Hoernles als kommunistischer Parlamentarier in der Zeit der Weimarer Republik. 2 Bde. Diss (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.10]

RAUHALA, Hannu: Das finnische Arbeiterkampflied im Klassenkampf. Eine inhaltsanalytische Untersuchung. Diss. (A), Univ. Greifswald 1983 [DN, C 1984, H.11]

REICHELT, Kristina: Zur Anna Seghers-Rezeption in der DDR-Literatur. An ausgewählten Beispielen. Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.12]

RIESENFELLNER, Stefan: Die Sozialreportage bei Max Winter. Dipl., Univ. Graz 1982 [Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31]

RÖHR, Friedemann und Lieselotte RÖHR: Die Urbanisierung als gesellschaftlicher Prozeß. Ein Beitrag zur marxistisch-leninistischen Theorie der Urbanisierung. 2 Bde. Diss. (B), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.9]

RONTHALER, Elsbeth: Einige Hauptaspekte der Anwendung und Weiterentwicklung der Erkenntnisse von Marx, Engels, Lenin zur produktiven Arbeit, zur Arbeitsproduktivität und ihrer Steigerung in der Politischen Ökonomie des Sozialismus nach 1945 in der DDR. (A), PH Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.8]

ROSENBERG, David: Toward Armageddon. The Foundation of U.S. Nuclear Strategy, 1946-1961. Diss., Univ. of Chicago 1983 [AIMS, Vol. XXI (1984), Nr. 6]

ROUETTE, Hans-Peter: Die Widerstandslegende. Produktion und Funktion der Legende vom Widerstand im Kontext der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Diss., FU Berlin 1980. Standort: Bibl. des AdsD [FES und DN, C 1984, H.9]

RUDOLPH, Günther: Karl Rodbertus (1805-1875) und die Theorie der absoluten Grundrente: politische Ökonomie aus dem Vormärz. 2 Bde. Diss. (A), Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.12]

RUDTKE, Roswitha: Der Internationale Frauentag in den außerdeutschen kapitalistischen Ländern Europas nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 bis zum Jahr 1933. Diss. (A), PH Leipzig 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

RÜDDENKLAU, Eberhard: Der Begriff der "Arbeit" in den philosophischen Schriften Jürgen Habermas'. Kritik am Dualismus von "Arbeit und Interaktion". Diss., GH Kassel 1981 [DN, C 1984, H.8]

RÜTTEN, Theo: Deutschland- und Gesellschaftspolitik der ost- und westdeutschen Liberalen in der Entstehungsphase der beiden deutschen Staaten. Diss., Univ. Bonn 1982 [DN, C 1984 H.11]

SÄUBERLICH, Dietmar: Das Problem der Nation in der Strategie und Taktik der SED in der ersten Hälfte der 60er Jahre. Diss. (A), Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR 1984 [ZfG., 32. Jg. (1984), H.10 und BzG, 27. Jg. (1985), H.1]

SANDER, Theodor: Bildungsplanung als Illusion. Empirische Untersuchungen zur Unplanbarkeit des Bildungswesens in der DDR. Diss., Univ. Dortmund 1982 [AfK, 23. Jg. (1984), 2. Hjbd.]

SAUER, Hartmut: Zur Auseinandersetzung mit den antikommunistischen ideologischen Angriffen Klaus von Beymes als exponierter Vertreter der "vergleichenden Kommunismusforschung" der BRD auf die politische Organisation der sozialistischen Gesellschaft als Verkörperung und Realisierung der Macht der Arbeiterklasse. Diss. (A), PH Potsdam 1983 [DN, C 1984, H.10]

SAUER, Peter: Zum Problem der historischen Perspektivdarstellung im Sozialreformismus der BRD. 2 Bde. Diss. (B), TU Dresden 1983 [DN, C 1984, H.12]

SEGERT, Astrid: Interessen als Triebkräfte geschichtsbildenden Handels. Zur widersprüchlichen Interessenstruktur der Arbeiterklasse im Kapitalismus. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.12]

SEGETH, Wolfgang: Materialistische Dialektik als Methode und Methodologie. 2 Bde. Diss. (B), Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.8]

SENGE, Angelika: Marxismus als atheistische Weltanschauung. Zum Stellenwert des Atheismus im Gefüge marxistischen Denkens. Diss., Univ. Münster 1982 [DN, C 1984, H.9]

SEVERIN, Brunhilde: Zur Arbeiterbewegung im Raum Koblenz 1919-1933. Diss., Univ. Mainz 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

SIMEON, Thomas: SPD-verbundene Tageszeitungen zwischen 1945 und 1959. Ein Beitrag zur Klärung der praktischen Pressepolitik der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in der Nachkriegszeit. Diss., FU Berlin 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES und DN, C 1984, H.8]

SNOWDON-PRÖTSCH, Milenia: Der Anteil der Frauen an den "Industrial Workers of the World". Diss., Univ. Wien 1984 [Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31]

SOBCZYK, Peter L.: Partei, Industrie und Arbeiterschaft in Augsburg 1933-1945. Diss., Univ. Augsburg 1984. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

SONNENBERG, Heinz: Die Geschichte des VEB Eisen- und Hüttenwerke Thale von 1966-1975. Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.8]

SPESS, Manfred: Zu Wesen und Funktion der sozialhistorischen Aufgabe im Ensemble der Triebkräfte der sozialistischen Gesellschaftsentwicklung. Diss. (A), PH Magdeburg 1982 [DN, C 1984, H.8]

SPIETH, Bringfried: Antikommunismus, Nationalismus und Militarismus in der Schulpolitik des katholisch-politischen Klerikalismus in Deutschland von 1889 bis 1918. Dargestellt an ausgewählten Beispielen unter besonderer Berücksichtigung des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches. Diss. (A), Akademie der pädagogischen Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.12]

SUDEK, Rolf: Geographische Mobilität als Faktor des politischen und sozialen Wandels in Deutschland seit 1871. Diss., Univ. Mainz 1983 [DN, C 1985, H.1]

SUGITA, Norimichi: Die Einbeziehung der kleinen und mittleren Bourgeoisie in den sozialistischen Aufbau der DDR, und die Anwendung der Erfahrungen für die Strategie und Taktik der Arbeiterparteien in Japan. Diss. (A), Hochschule für Ökonomie Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.11]

SCHAAF, Hans-Werner: Der Kampf der UdSSR gegen die antisowjetische Politik des faschistischen deutschen Imperialismus und die wachsende Kriegsgefahr (1933 bis Mai/Juni 1935). [ZfG, 32. Jg. (1984), H.12 und DN, C 1984, H.9]

SCHALLER, Karlheinz: Die Bezirksparteiorganisation Sachsens der KPD von ihrer Gründung im Dezember 1929 bis zum 2. Bezirksparteitag im März 1932. Diss. (B), TH Karl-Marx-Stadt 1984 [BzG, 26. Jg. (1984), H.6]

SCHARIOTH, Ulrike: Die Entwicklung der zivilrechtlichen Haftung der Gewerkschaften für den Arbeitskampf. Diss., Univ. Freiburg 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

SCHENKER, Sonja: Die Einbeziehung der Handwerker, Gewerbetreibenden und privaten Unternehmer in den sozialistischen Aufbau im Bezirk Karl-Marx-Stadt (1956-1961). Diss. (A), TH Karl-Marx-Stadt 1983 [DN, C 1984, H.12]

SCHLENZIG, Petra: Rechtsgeschichtliche Aspekte der Neugestaltung der wissenschaftlichen Einrichtungen in der Sowjetischen Besatzungszone in den Jahren 1945-1949. Dargestellt am Beispiel der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Diss. (A), Bergakademie Freiberg 1983 [DN, C 1984, H.11]

SCHMIDT, Jörg: Zur Entwicklung der sozialistischen internationalen Partnerschaftsbeziehungen des Bezirks Cottbus zum Gebiet Lipezk unter der Führung der SED und der KPdSU von 1969 bis zum X. Parteitag der SED im Jahre 1981. Diss. (A), PH Dresden 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.11 und 12]

SCHMIDT, Sigurd-Herbert: Bürgerräte in Groß-Berlin 1918-1919. Eine Organisation im Kampf gegen Arbeiter- und Soldatenräte. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.10]

SCHMITZ, Henning: Bildungspolitische und ideologisch-theoretische Grundpositionen sozialreformerischer Modelle zur Anpassung des Bildungswesens der BRD in den siebziger Jahren am Beispiel der Gesamtschule, Ganztagsschule und der 5-Tage-Unterrichtswoche. Diss. (A), Akademie der pädagogischen Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.11]

SCHMITZ, Jutta-Gabriele: Vom Dorf zur Stadtrandgemeinde. Strukturwandel seit 1950 im unmittelbaren linksrheinischen Einzugsbereich der Großstädte Düsseldorf und Neuss. Diss., Univ. Düsseldorf 1983 [AfK, 23. Jg. (1984), 2. Hjbd.]

SCHNEIDER, Ulrich H.: Die pädagogische Marx-Rezeption und die Entwicklung der Pädagogik in der SBZ/DDR von 1945 bis 1952/53. Diss., FU Berlin 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES und DN, C 1984, H.10]

SCHNEIDER-LIEBERSOHN, Dorothee: Gewerkschaft und Gemeinschaft. Drei deutsche Gewerkschaften in New York 1875-1900. Diss., Univ. München 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

SCHÖLZEL, Arnold: Karl Korsch's "Undogmatischer Marxismus". Ein Beitrag zur Untersuchung der Entwicklungsgeschichte des philosophischen Revisionismus. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1982. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

SCHRÖDER, Michael: Verbände und Mitbestimmung. Die Einflußnahme der beteiligten Verbände auf die Entstehung des Mitbestimmungsgesetzes von 1976. Eine Fallstudie. Diss., Univ. München 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

SCHÜTT, Rudi: Analyse und Kritik der sozialreformistischen Konzeption der "Humanisierung der Schule" in der BRD. Diss. (A), Akademie der pädagogischen Wissenschaften der DDR, Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.11]

SCHULTZE, Bernd: Isaac Newtons Schaffen und der marxistisch-leninistische Begriff der Wissenschaft. Diss. (A), Univ. Leipzig 1983 [DN, C 1984, H.11]

SCHULZ, Dieter: Probleme der politischen und sozialen Entwicklung der Bauern und Landarbeiter in der DDR von 1949 bis 1955. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1984 [ZfG, 32.Jg. (1984), H.11 und BzG, 27.Jg. (1985), H.1]

SCHULZE, Renate: Die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Mutterschaft – Hauptinhalt der Frauenpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zwischen dem VIII. und X. Parteitag der SED. Diss. (A), PH Leipzig 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.8]

STEIN, Christel: Die internationalistische Bildung und Erziehung mit Hilfe der Geschichtspropaganda in der Schulungs- und Bildungsarbeit der SED (1946-1949). Diss. (A), Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.11 und BzG, 27.Jg. (1985), H.1]

STÖHR, Volker: Die Entwicklung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie von den Anfängen bis zur Weltwirtschaftskrise. Unter besonderer Berücksichtigung der kapitalistischen Rationalisierung; ein Beitrag zur Geschichte der Produktivkräfte. Diss. (A), TU Dresden 1983 [DN, C 1984, H.12]

STÖSSEL, Frank Thomas: Positionen und Strömungen in der KPD/SED zwischen 1945 und dem IV. Parteitag der SED 1954. Diss., Univ. Würzburg 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

STOTT, Richard: The Worker in the Metropolis: N.Y.C., 1820-1860. Diss., Cornell Univ. 1983 [AIMS, Vol. XXI (1984), Nr.6]

STREHLER, Ingrid: Ideologische Positionen zur Emanzipation der Frau in der Epoche des Sieges und der Festigung des Kapitalismus in den fortgeschrittenen Ländern – ein Überblick. Diss. (A), PH Leipzig 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.11]

TILLY, Ulrich: Die Auseinandersetzung mit der Landwirtschaft in der deutschen Sozialdemokratie seit 1863. Dipl., Univ. Bonn 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

TOPSCH, Gerhard: Zur Entwicklung des Geschichtsunterrichts auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone und der DDR von der Aufnahme im Schuljahr 1946/47 bis 1965. Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.9]

UNFRIED, Berthold: Zu Politik und Theorie der "Linken" innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie während des Ersten Weltkrieges. Dipl., Univ. Wien 1983 [Info, 9. Jg. (1984), Nr. 30/31]

VAN RAAPHORST, Donna: The Unionization Movement among Domestic Workers in the U.S., 1870-1940, Kent State Univ. 1983 [AIMS, Vol. XXI (1984), Nr.6]

WALKER, Thomas: The International Workers Order. A Unique Fraternal Body. Diss., Univ. of Chicago 1983 [AIMS, Vol. XXI (1984), Nr.6]

WALLACE, Michael E.: The Contours of Working Class Struggle in the United States. Diss., Indiana Univ. 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

WALTER, Simone: Faschistische Pressepropaganda und Bevölkerungsstimmung in Berlin während der ersten Phase des Zweiten Weltkrieges (1939-1941) – untersucht an ausgewählten Fallstudien. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1984 [ZfG, 32. Jg. (1984), H.12]

WALTHER, Angelika: Zur Entwicklung des polytechnischen Unterrichts an den allgemeinbildenden zehnklassigen polytechnischen Oberschulen vom Erlaß des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem 1965 bis IX. Parteitag der SED 1976. 2 Bde. Diss. (A), TH Karl-Marx-Stadt 1983 [DN, C 1984, H.12]

WHITE, William Thomas: A History of Railroad Workers in the Pacific Northwest 1883-1934. Diss., Univ. of Washington 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]

WICHMANN, Bärbel: Untersuchungen zur Bedeutung zentraler Bezeichnungen des gesellschaftspolitischen Wortschatzes bei Claude-Heinri de Saint-Simon (1760-1825). Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.10]

WIEDEMEYER, Malte: Philosophie der Übergegensätzlichkeit. Eine Kritik der Dialektikauffassungen des sozialdemokratischen Theoretikers Siegfried Marck (1889-1957). Diss. (B), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1983 [DN, C 1984, H.12]

WILLING, Gunter: Zu Problemen des Studiums der Kredittheorie und der Kreditpolitik des englischen Staates von Karl Marx (1844-1853). Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.12]

WOHLFELD, Ursula: Die sozialreformistische Programmatik und Tätigkeit der SPD im Reichstag (1924-1929). Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.10]

YANG, Jai-Hyuck: Der Begriff der Natur in der Lehre von Mao Tse-tung und seine Wurzeln in der altchinesischen Philosophie. Diss., Univ. Karlsruhe 1983 [DN, C 1985, H.1]

YOON, Yeu-Dug: Die Entwicklung der bundesdeutschen und der (süd-)koreanischen Gewerkschaften seit 1945. Diss., Univ. Bonn 1983. Standort: Bibl. des AdsD [FES und DN, C 1984, H.10]

ZACHMANN, Karin: Die Entwicklung der deutschen Chemiefaserindustrie und ihre staatsmonopolistische Regulierung von 1900 bis 1933. Diss. (A), TU Dresden 1983 [DN, C 1984, H.12]

ZIMMERMANN, Anita: Das sozialistische Grundrecht auf Pressefreiheit und seine Verwirklichung in der Deutschen Demokratischen Republik. Diss. (A), Univ. Halle 1983 [DN, C 1984, H.10]

NEUE LITERATUR

Archivalische Quellen zur politischen Krisensituation während der Weimarer Zeit in den ehemaligen Territorien des Landes Niedersachsen. Ein analytisches Inventar. Bd 1: **Freistaat Braunschweig.** Bearbeitet von Friedrich Wilhelm ROGGE (= Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, H. 41). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984. VIII, 361 S.

Der vorliegende Bd. ist der 1. Teil eines auf 4 Bde angelegten sachthematischen Inventars über Quellen zur politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Weimarer Republik im Bereich der niedersächsischen Archivverwaltung, deren begrüßenswerte Initiative seit 1979 aus Archivprogrammitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. In dem von Friedrich Wilhelm Rogge zusammengestellten Inventar finden sich überaus interessente Hinweise auf Archivbestände, die auch für Arbeiten relevant sind, die sich nicht ausdrücklich auf die Region Braunschweig beschränken. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang insbesondere auf den Bestand der braunschweigischen Gesandtschaft in Preußen, die manche Überlieferungsverluste der zentralen Reichsbehörden und -einrichtungen ausgleicht. Auch zu einzelnen Personen wie Otto Grotewohl oder Werner Küchenthal sowie zum braunschweigischen Regierungsrat Adolf Hitler findet sich Interessantes in den Personalakten. Die rein quantitative Verteilung der verzeichneten Bestände reflektiert die im Lande Braunschweig besonders ausgeprägten Kontrapunkte der Revolution 1918/19 einerseits und der vergleichsweise frühen Machtergreifung der NSDAP andererseits. Der Schock der Revolution vor allem für den Mittelstand kommt ebenso zum Ausdruck wie die zunehmende politische Rechtswendung bürgerlicher Schichten im Verlauf der Weimarer Republik. Eine Fundgrube tut sich für all diejenigen auf, die an Material über Streikaktionen, Hungerunruhen und politische Demonstrationen interessiert sind. Akten zu Einzelfällen sowie die geheimen politischen Lageberichte vermitteln ein Bild der sozialen und politischen Spannungen, das auch in den hier verzeichneten "Strafsachen" zum Ausdruck kommt. Dankenswerterweise wird die zeitliche Begrenzung auf die Weimarer Republik überschritten; Archivbestände zu nationalsozialistischen Greueltaten sind ebenso aufgenommen wie die zeitgeschichtlich überaus aufschlußreichen Akten des Prozesses gegen den ehemaligen NS-Ministerpräsidenten Dietrich Klagges. In diesem Bestand findet sich Material, das für die gegenwärtige Kontroverse um die Struktur des "Führerstaates" zweifellos von Bedeutung sein dürfte. Insgesamt ist eine Fülle von Material zur politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung verzeichnet, das im einzelnen hier nicht aufgeführt werden kann. Erlaubt sei lediglich ein kleiner Hinweis auf bislang noch nicht besonders intensiv erforschte Bereiche, nämlich auf Akten zur Arbeiterwohlfahrt und zum Arbeitersport, die sich im umfangreichen Bestand des Staatsministeriums finden. Mit dem von Rogge sehr sachkundig und informativ eingeleiteten Inventar steht nunmehr der Weimar-Forschung für einen Bereich des heutigen Landes Niedersachsen ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Verfügung, auf dessen Vervollständigung durch die in Aussicht gestellten weiteren Bde man gespannt sein darf.

Hans-Gerhard Husung

FUCHS, Werner: **Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden** (= WV studium, Bd. 127). – Wiesbaden: Westdeutscher Verlag Opladen 1984. 334 S.

Historische Lebenslaufsforschung steht in der Gefahr, den biographischen Weg der Menschen entweder als 'Gang durch die Kulissen der Geschichte' nachzuerzählen oder sich aber in den Episoden des Alltagslebens derart zu verlieren, daß die Chance dieses Forschungskonzeptes,

den Prozeß der Vermittlung von Lebenslauf und Gesellschaftsgeschichte deutlich zu machen, in der Praxis oftmals vertan wird. Daran ist eine mangelnde methodische Reflexion der Probleme des Verstehens und Interpretierens biographischen Materials nicht ganz unschuldig. Die Interpretation des erzählten oder dokumentierten Lebenslaufs lädt aufgrund ihrer besonderen Nähe zum lebendigen Forschungsobjekt geradezu dazu ein, gegenüber der kritischen Reflexion der bloßen Anteilnahme den Vortritt zu lassen. Zu viele Arbeiten des biographischen Ansatzes sind in letzter Zeit erschienen, bei denen die Intimität der biographischen Forschungssituation scheinbar die Vorstellung bei den Autoren beförderte, jede selbstgefaßte Interpretation des Geschilderten verletze schon die Integrität des Probanden. Die genaue Kenntnis biographischer Forschungstechniken, ihrer jeweiligen Anwendungsfelder und methodischen Probleme kann mit Sicherheit als eine Voraussetzung gelten, den Gefahren des Betroffenenjournalismus wie der bloß subjektivistisch gefärbten Ereignisgeschichte bei der Arbeit am biographischen Material zu entgehen.

Werner Fuchs, Professor für Soziologie der Bildung in Marburg und selbst als Forscher im biographischen Feld hervorgetreten (etwa als Verfasser der Offenbacher Lokalstudie "Arbeiterleben nach 1945"), hat nun eine Einführung in die Wege der Erhebung und Interpretation lebensgeschichtlicher Texte vorgelegt, die erstmalig im deutschsprachigen Raum einen zusammenfassenden Überblick derjenigen Forschungsansätze gibt, die als Datengrundlage erzählte bzw. berichtete Lebensgeschichten haben. Auch wenn nicht sämtliche Teile des Buches der Forderung nach methodischer Reflexivität voll gerecht werden können, so wird die Einführung von Fuchs doch wohl als Text gelten dürfen, auf den sich künftige Methodendiskussionen in jedem Fall beziehen werden.

Das Verdienst des Buches von Fuchs dürfte zunächst einmal darin liegen, daß es in seinen Gegenstand einführt, ohne fundamentale Kenntnisse dessen, worin doch erst eingeführt werden soll, schon vorauszusetzen (eine leider nur scheinbar banale Feststellung, da vielen 'Einführungen' in sozialwissenschaftliche Gegenstandsbereiche der Vorwurf des Etikettenschwindels nicht erspart werden kann). Fuchs weist in seinem Fall die alltagspraktische Bedeutung biographischer Kommunikation nach und kann so aus den jeweiligen Kontexten biographischer Erzählungen und Berichte, aus ihren vorwissenschaftlichen Bedeutungen heraus das Kernproblem der betreffenden Forschung rekonstruieren: Wie kann das immer schon ich-zentrierte biographische Material sinnvoll Eingang in die Sozialwissenschaft finden, deren Perspektive doch die des übergreifenden Sozialzusammenhanges ist?

Gerade dieses 1. Kapitel der Fuchsschen Einführung darf als gelungen gelten: werden hier doch auch jene Mechanismen der Erzeugung von Authentizitäten benannt, die der biographische Forscher bei der Interpretation des Materials berücksichten sollte: die hohe, gewiß jedoch nicht unbezweifelbare Legitimationskraft lebensgeschichtlich begründeter Erfahrungen, der Entwurf von Selbstbildern von der Gegenwart aus in die Vergangenheit hinein, schließlich das Selektionskriterium der Erzählbarkeit selbst (wobei man sich an dieser Stelle etwa auch eine psychoanalytisch informierte Analyse gewünscht hätte). Der zweite Teil des Buches gibt Auskunft über die Geschichte der biographischen Forschung und führt die verschiedenen Quellen zusammen, aus denen dieser Ansatz entstanden ist. Dabei werden der differenzierte Gebrauch biographischer Forschungsmethoden durch ganz heterogene Disziplinen und Theorietraditionen im Kontext ihrer jeweiligen Felder und Forschungsziele dargestellt und die wichtigsten Probleme und Kontroversen der Disziplin in erfreulich sachlicher Form benannt.

Das dritte und letzte Kapitel macht die Einführung von Fuchs schließlich unentbehrlich für alle, die am Beginn einer biographischen Forschungspraxis stehen und sich grundlegend über die einzelnen Schritte eines biographischen Forschungsprojekts informieren wollen. Ohne leichtfertig Rezepte zu liefern, wird die Praxis der biographischen Forschung als Abfolge von Entscheidungen beschrieben, die sich den jeweiligen Kontexten anzupassen haben. Dadurch wird der Leser dieses Buch als Leitfaden benutzen können, ohne sogleich auf eine kanonisierte Linie der Forschungsarbeit festgelegt zu werden. Auch wenn sich Fuchs vor allem auf die Technik des Interviews bezieht und dabei jene Verfahren, die für Historiker eine größere Bedeutung haben (etwa die Dokumentenanalyse und die Interpretation schriftlicher Berichte) vernachlässigt, kann seine Einführung doch auch den an Lebensgeschichten interessierten Geschichtswissenschaftlern (vor allem denen der 'oral history') nur bestens empfohlen werden.

Sighard Neckel

Nation et lutte de classe. Josef STRASSER: **A propos de l'internationalisme. L'ouvrier et la nation.** Anton PANNEKOEK: **Lutte de classe et nation.** Introduction par Claudie WEILL. – Paris: Union Générale d'éditions 1977. 189 S.

STRASSER, Josef: **Der Arbeiter und die Nation.** Anhang: Schriften zum Austromarxismus. – Hamburg: Junius Verlag 1982. 110 S.

Für Nationalismus und Klassenkampf schien es nach 1945 in Westdeutschland keinen Bedarf mehr zu geben. Die antikommunistische Blockbildung vollzog sich im Namen Europas und die Schroffheiten des Klassenkampfes seien, so versicherten namhafte Soziologen, in eine nivellierte Mittelstandsgesellschaft eingeebnet worden. Die Broschüren von Strasser und Pannekoek wären, sofern man sie zur Kenntnis genommen hätte, als Dokumente einer vergangenen und überwundenen Epoche behandelt worden.
Nachdem die Europa-Euphorie verflogen ist und der "Tarifkonflikt", bedingt durch die soziale Not in der Krise, wieder stärker die Gestalt des Klassenkampfes annimmt, wird auch wieder "deutsch" gedacht: In Zeiten schärfer auftretender Widersprüche wächst das Bedürfnis, diese Widersprüche zu verkleistern und was wäre dazu besser geeignet als das Nationalgefühl, handelt es sich doch um ein Mittel, das seine Tauglichkeit in dieser Hinsicht schon mehrfach in der Geschichte unter Beweis gestellt hat. Pannekoek und Strasser werden dadurch zwar objektiv wieder aktuell, faktisch jedoch werden sie weiterhin als "tote Hunde" behandelt, weil sie "klassenreduktionistisch" auf dem Klassenkampf als der maßgeblichen und einzigen Perspektive beharren, während ein Teil der heutigen Linken auf ihrem Marsch auf die grüne Wiese Abschied vom Proletariat genommen hat.[1] Was rechtfertigt also die Neuherausgabe zweier doch inzwischen recht betagter[2] Texte? Drei Aspekte erscheinen mir wesentlich: Zum einen drücken Pannekoek und Strasser die Position der internationalistisch orientierten Linken innerhalb der Zweiten Internationale aus, wobei Strasser als Österreicher konkreter auf die Nationalitätenproblematik des Habsburger Reiches eingeht als Pannekoek, der das Problem eher abstrakt behandelt. Für die Einordnung ihrer Auffassungen in die Nationalismusdebatte vor dem Ersten Weltkrieg liefert die Einleitung von Claudie Weill die nötigen Hinweise. Zum zweiten erheben beide Arbeiten den Anspruch, nicht nur für den tagespolitischen Gebrauch geschrieben zu sein, sondern darüber hinaus die Frage der Nation vom proletarischen Standpunkt aus allgemeingültig beantwortet zu haben. Dies führt zum dritten Aspekt: Der Betrachtung darüber, was von den Analysen Strassers und Pannekoeks Bestand gehabt hat und was daran ergänzungsbedürftig und kritikwürdig ist.
Josef Strasser (1870-1935) war zur Zeit der Abfassung seiner Broschüre Redakteur des sozialdemokratischen "Vorwärts" in Reichenberg. 1918 gehörte er zu den Gründern der österreichischen KP, verbrachte die Jahre von 1923 bis 1928 in Moskau, wo er sich um die Publikationen der Komintern in deutscher Sprache kümmerte, und kehrte dann wieder nach Österreich zurück. Wegen seiner Affinitäten zu Brandler und Trotzki bekam er mit seiner Parteileitung Schwierigkeiten und wurde politisch kaltgestellt.[3] – Strasser nimmt sich Schlüsselbegriffe nationalistischer Propaganda – "Größe und Macht der Nation", die Sprache, die

1 So verweisen Peter Brandt und Günter Minnerup in einer Auseinandersetzung mit mir über die "deutsche Frage" darauf, daß meine Position "natürlich nicht neu" sei und auf die hier besprochenen Werke von Pannekoek und Strasser zurückgehe, mit anderen Worten: Alte Sachen vertragen sich nicht mit der aktuellen Mode. Nirgendwo-Sozialismus. Eine Replik von Peter Brandt und Günter Minnerup, in: Prokla. Zeitschrift für politische Ökonomie und sozialistische Politik, Jg. 12 (1982) Nr. 4, S.154. Um Mißverständnissen vorzubeugen sei darauf hingewiesen, daß Brandt und Minnerup nicht zu denjenigen zählen, die mit ihrer Vergangenheit gänzlich gebrochen haben. Sie beschränken sich darauf zu versuchen, Marxismus und Nationalismus miteinander zu versöhnen.

2 Beide Texte erschienen 1912 im böhmischen Reichenberg (heute Liberec).

3 Claudie Weill behauptet (S.12), Strasser sei wegen Trotzkismus aus der KPÖ ausgeschlossen worden; Isa Strasser teilt dazu im Anhang der Ausgabe des Junius Verlages mit: "In der Zellensitzung im 19. Bezirk im Jahre 1929, in der ich wegen 'trotzkistischer Abweichungen' ausgeschlossen wurde, erklärt er: 'Und wann schließt ihr mich endlich aus? Ich gebe hiermit zu Protokoll, daß ich vom ersten Tag meines Beitritts an nie voll und ganz auf dem Boden der Komintern stand.' Man hat ihm den Gefallen nie getan." A.a.O., S.107.

"heimatliche Scholle" und den "Nationalcharakter" – der Reihe nach vor und zeigt, wie diese Begriffe allein der Bourgeoisie nützen. Der instrumentelle Charakter der nationalistischen Ideologie tritt am deutlichsten dann hervor, wenn nationale Phraseologie und ökonomisches Interesse in Widerstreit geraten: "Überfremdung" hin oder her, im konkreten Fall zieht der deutsch-österreichische Bourgeois ein tschechisches Dienstmädchen einem deutschen vor, weil es billiger und anpassungsfähiger ist. An der Ausnutzung der Arbeitsemigranten als Ausbeutungsobjekt und gleichzeitig probatem Mittel, die Arbeiterklasse nationalistisch zu spalten, um sie von ihren eigentlichen Interessen abzulenken, hat sich seit Strassers Zeiten nichts geändert. – Strasser hält sich nicht lange damit auf darüber nachzudenken, was die Nation nun eigentlich sei. Er nimmt die nationale Demagogie so, wie sie ihm entgegentritt und weist ihren antiproletarischen Charakter nach, woraus zwingend folgt, daß jedes Integrieren nationaler Positionen in die sozialdemokratische Theorie zur Schwächung des Klassenkampfgedankens und damit zur Schwächung des Proletariats führen muß.

Anton Pannekoek (1973-1960)[4] gehörte ursprünglich der niederländischen "Sociaal-Democratische Arbeiders Partij" an, aus der er zusammen mit dem linken Flügel 1909 ausgeschlossen wurde.[5] Seit 1906 arbeitete er zunächst in Berlin, dann in Bremen an der Parteischule der SPD. 1914 wurde er aus Deutschland ausgewiesen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er zu einem der führenden Theoretiker des Rätekommunismus. – Pannekoek argumentiert, seinem Naturell und seinen theoretischen Grundannahmen entsprechend, viel grundsätzlicher als Strasser. Da es Nationen allem Augenschein nach wirklich gibt, müssen sie auch materialistisch erklärt werden können. Und so unternimmt Pannekoek zunächst den Versuch, in Anschluß an und in Abgrenzung zu Otto Bauer zu bestimmen, was man unter Nation zu verstehen habe. Der Versuch, das Wesen der Nation aus einer historisch gewordenen "Schicksalsgemeinschaft" heraus zu entwickeln, erscheint mir jedoch nicht sehr gelungen. Der Grund liegt darin, daß es unmöglich ist, "Nation" materialistisch zu definieren. Der von Pannekoek (und auch von Strasser) oft bemühte Vergleich von Nationalismus und Religion ist hier nicht konsequent zuende geführt worden. So wenig wie Gott, dem Teufel oder den Engeln eine gegenständliche Realität zukommt, so wenig läßt sich materialistisch beweisen, was die Nation an sich ausmacht. Es gibt keinen objektiven Begriff Nation, sondern nur das, was die Menschen dazu erklären. Materialistisch erklärt werden müssen also nicht die Inhalte der Ideologie, sondern die Existenz der Ideologien. Zu dieser Kernfrage dringt auch Pannekoek vor, nachdem er die grundsätzlichen Überlegungen zur Nation hinter sich gelassen hat. Religion ist das Resultat der Erklärungsbedürftigkeit des Unerklärlichen. Je größer also die naturwissenschaftlichen Kenntnisse der Menschheit im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte werden, umso geringer wird das Bedürfnis nach Religion sein. Es ist nach Pannekoek völlig unergiebig, mit Gläubigen inhaltlich zu streiten, etwa über die Triftigkeit von Gottesbeweisen; man muß vielmehr daran arbeiten, soziale Bedingungen zu schaffen, unter denen die Religion von selbst abstirbt. Analog verhält es sich mit dem Nationalismus. Der Nationalismus ist die politische Doktrin der Bourgeoisie und drückt nur das dem Kapitalismus innewohnende Prinzip der Konkurrenz aus. So ringen die nationalen Bourgeoisien Österreich-Ungarns gegeneinander um Einfluß und Profit, einig sind sie sich jedoch in der Niederhaltung des Proletariats. Die soziale Gesetzmäßigkeit zwingt den Arbeitern den Kampf gegen das Kapital auf; die nationalen Flausen verlieren sich mit der Zeit von selbst. Jede Konzession an den nationalen Gedanken ist daher verderblich und verstärkt die bürgerliche Ideologie in der Arbeiterbewegung. Mit der Entfaltung des Klassenkampfes schwächt sich auch der bürgerliche Einfluß immer mehr ab, bis er schließlich ganz verschwindet.

Strasser hielt die Nationalisten für Verkäufer von alten Hüten, die auf die Dauer gegen den wissenschaftlichen Sozialismus keine Chance hätten. Heute muß sich die marxistische Kritik der Nation den Vorwurf gefallen lassen, Schnee von gestern zu sein.[6] Die Erwartungen der

4 Lt. Umschlagtext der französischen Ausgabe ist Pannekoek schon 1950 gestorben; pikanter ist der Umstand, daß statt Josef Strasser ursprünglich Otto Strasser auf dem Einbanddeckel prangte.

5 Die niederländische sozialdemokratische Partei gehört zu den wenigen sozialistischen Parteien, die sich noch vor dem Ersten Weltkrieg spalteten. Der ausgeschlossene linke Flügel bildete die "Sociaal-Democratische Partij", aus der die kommunistische Partei hervorging.

6 Vgl. z.B. die Beiträge von Tom Nairn und Régis Debray in: Nationalismus und Marxismus, Berlin 1977; vgl. auch die Rezension dieses Buches von Hanns Mommsen in: IWK, Jg. 18 (1982), H. 1, S. 126ff.

marxistischen Linken haben sich offenkundig nicht erfüllt. Der Grund für diese Enttäuschung liegt in der Verbindung von materialistischer Analyse und aufklärerischer Zuversicht, oder, in den Worten Eric Hobsbawms, in der "Kluft [. . .] zwischen Marxismus als der Analyse dessen, was ist oder entsteht, und Marxismus als der Formulierung dessen, was wir gerne geschehen sehen möchten".[7] "Eine Arbeiterklasse," schrieb Pannekoek 1912, "die 40 Jahre intensiver grundsätzlicher sozialistischer Aufklärung durchgemacht hat, wird sich nicht mehr mit dem Gefühl vollkommener Machtlosigkeit auf die Schlachtfelder schleppen lassen".[8] Zwei Jahre später wurde er eines Schlechteren belehrt. – Pannekoek und in geringerem Maße auch Strasser konnten sich nicht vorstellen, daß die Arbeiter längerfristig gegen ihre eigenen Interessen handeln könnten. Weltkrieg und Faschismus haben bewiesen, daß dies dennoch geschehen kann. Wir können Pannekoeks und Strassers naive Zuversicht nicht mehr teilen; die Verpflichtung, in ihrem Sinne zu handeln, wird dadurch nur noch größer.

Frank Dingel

7 Vgl. Eric Hobsbawm, Bemerkungen zu Tom Nairns "Modern Janus", in: Nationalismus und Marxismus, a.a.O., S.62.
8 Vgl. Anton Pannekoek, Massenaktion und Revolution, in: Die Neue Zeit, Bd.30 (1911/12), S.615.

BAMBACH, Ralf: **Der französische Frühsozialismus** (= Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Bd. 53). – Wiesbaden: Westdeutscher Verlag Opladen 1984. VIII, 756 S.

Bambachs eigenen Worten zufolge "verbietet sich jede Zusammenfassung in eine handliche, womöglich noch von Aktualitäten gefangengenommene Rezensionsformel", sie verfehle gerade das Ziel seiner Untersuchung, das darin besteht, "das widersprüchliche Verhältnis von Gesellschaftsentwicklung und Theoriebildung eben durch die Brüche und Verwerfungen hindurch systematisch zu bestimmen" (S. 2). Recht hat er: Das Hervorragende an seiner Studie ist gerade ihre "panoramatische Breite" und es kann nur versucht werden, hiervon einen Eindruck zu vermitteln, zusammenfassen läßt sie sich nicht.
Nach einer biographisch-bibliographischen Einleitung, in der die behandelten Vertreter des französischen Frühsozialismus und ihre Schriften kurz vorgestellt werden, leistet Bambach in vier Kapiteln eine systematische Rekonstruktion ihrer Theorien. Hierbei unterscheidet er zunächst die Hauptrichtungen Babouvismus, Saint-Simonismus, Fourierismus und Kommunismus. Beim Saint-Simonismus differenziert er zusätzlich zwischen der durch Claude-Henri de Saint-Simon ausgearbeiteten Lehre und der saint-simonistischen Schule, von den Kommunisten behandelt er Louis Blanc, Etienne Cabet, Théodore Dezamy und Constantin Pecquer. Diese verschiedenen Schulen werden nun systematisch untersucht und zwar hinsichtlich ihrer wissenschaftstheoretischen Grundannahmen, ihrer Gedanken zur Ökonomie, ihrer staatlich-politischen Vorstellungen und schließlich ihrer Strategien der Gesellschaftsveränderung. Bambach hat hierfür die zeitgenössische wie auch die Forschungsliteratur gründlich und umfassend aufgearbeitet. Sein Hauptanliegen ist es aber nicht, in der wissenschaftlichen Diskussion bestimmte Positionen einzunehmen und zu verteidigen. Dies geschieht nur gelegentlich und eher nebenbei. Vielmehr geht es ihm um eine beispielhaft durchgeführte historisch-materialistische Ideengeschichte oder, mit seinen eigenen Worten, um "eine exemplarische Demonstration des kategorialen Ansatzes des historischen Materialismus selber" (S.1).
Lange Zeit schien dem historischen Materialismus bereits Genüge getan zu sein, wenn nur ökonomische, soziale und politische Bedingungen in separaten Kapiteln erwähnt wurden, eine wirkliche Vermittlung zur Ideengeschichte wurde hingegen auf diese Weise nur selten geleistet. Gegenüber diesem, mittlerweile veralteten, Gliederungsprinzip ist Bambachs Vorgehensweise überzeugender. Der Rückgriff auf die gesellschaftliche Entwicklung erfolgt bei ihm in Form von Exkursen jeweils an solchen Stellen, wo das erreichte Niveau der Gedankenentfaltung und Theorierekonstruktion es notwendig erscheinen läßt. So werden Fouriers Vorstellungen über Erziehung und Bildung nach einigen Bemerkungen zur zeitgenössischen Entwicklung des französischen Bildungssystems besser verständlich (S.214ff); die Skepsis Louis Blancs gegenüber der frühzeitigen Einführung allgemeiner Wahlen erscheint nach einer kurzen Rekapitulation der Aprilwahlen von 1848 als durchaus berechtigt (S.380ff); ebenso erweist sich Saint-Simons Plan der Finanzierung staatlicher Aufgaben durch einen drastischen Abbau

der Militärausgaben nach einem kurzen Blick auf die finanzielle Lage der französischen Armee als recht plausibel (S.300). Dies sind nur drei wahllos herausgegriffene aus einer Fülle möglicher Beispiele. Bambach ist auf diese Weise eine sehr instruktive Verknüpfung von Ideen- und Gesellschaftsgeschichte gelungen.
Es ist diese interessante Darstellungsweise in Verbindung mit einer überaus gründlichen Quellen- und Literaturauswertung, die seine Studie praktisch zu einem Handbuch des französischen Frühsozialismus macht. Sie wird sich schon bald als unentbehrlich herausstellen. Bei einer eventuellen Neuauflage wären genauere Querverweise (mit Seitenangaben) wünschenswert, die Arbeit mit dem sehr kompakten Text würde dadurch erleichtert.

Hans-Arthur Marsiske

NOLTE, Ernst: **Marxismus und industrielle Revolution.** – Stuttgart: Klett-Cotta 1983. 656 S.

Einem breiteren, nicht ausschließlich fachhistorisch interessierten Publikum dürfte Ernst Nolte vor allem durch seine im Jahre 1963 als Buch publizierten Analysen über den "Faschismus in seiner Epoche" bekannt geworden sein. Diese Studien haben nicht nur damals eine besondere Beachtung gefunden, sie verdienen eine solche auch heute noch. Mit aller nur wünschenswerten Konsequenz hat Nolte in ihnen dargelegt, daß der Faschismusbegriff ein durch und durch historisch-angereicherter, ja historisch-singulärer Begriff zur Kennzeichnung von ideologisch-politischen Bewegungen der Epoche nach dem Ersten Weltkrieg ist und gerade in dieser epochalen Eingrenzung seine Präzision erhält. Dies zu betonen scheint heutzutage wichtiger denn je, ist doch eine verbreitete Tendenz erkennbar, den Begriff seines historischen Bezuges zu entkleiden und zu einem typologischen, ja etikettierenden Begriff zu machen, der zur Kennzeichnung jeder nur möglichen diktatorischen Gefährdung von Demokratien tauglich sein soll.
Was im Jahre 1963 noch nicht sichtbar wurde, erschließt sich nun in dem neuen Werk Noltes: Der "Faschismus" war das Mittelstück einer großangelegten zeitgeschichtlichen Forschung über die Ideologien des 19. und 20. Jahrhunderts, die mit dem 1974 erschienenen Buch über "Deutschland und der kalte Krieg" fortgesetzt wurde und mit dem hier zur Rezension anstehenden Buch seinen Abschluß als Trilogie erreicht. Der Titel des Buches ist dabei leicht mißverständlich, bzw. dazu angetan, beim Leser Erwartungen zu wecken, die zu erfüllen nicht Noltes Absicht ist.
Wenn nämlich heute von Marxismus gesprochen wird, dann versteht man darunter entweder den Inbegriff aller theoretischen Positionen, die seit Marxens Tod in kritischer Auseinandersetzung oder auch vulgarisierender Vereinfachung seines Werkes eine letztlich positiv gemeinte Verarbeitung und Weiterentwicklung der Marxschen Theorie zu leisten versuchten – und solche Versuche sind in ihrer Anzahl fast unübersehbar geworden. Oder aber man versteht darunter jene durch Lenin und seine Erben bzw. Epigonen dogmatisierte Theorie, die die ideologische Grundlage des sogen. real-existierenden Sozialismus sowjetischer Prägung bildet. Marxismus im erstgenannten Verständnis des Wortes ist nicht Gegenstand von Noltes Analysen. Marxismus im zweitgenannten Verständnis wird nur in einem als "Ausblick" bezeichneten Abschlußkapitel zum Thema. Zentraler Gegenstand ist vielmehr das Werk von Marx und Engels selbst. Dieses wird auf sein Verhältnis zum historischen Vorgang der industriellen Revolution befragt.
Dabei wird unter "industrieller Revolution" jene "Umwälzung der Produktions- und Lebensverhältnisse in England seit Mitte des 18. Jahrhunderts" verstanden, "welche vor allem durch das Vordringen maschinell ausgestatteter Großbetriebe mit ihrer außerordentlichen Steigerung der Produktivität und durch die Urbanisierung der Bevölkerung gekennzeichnet war" (S.25), ein Prozeß, den die beteiligten Zeitgenossen selber als "revolutionär"erlebt und verstanden und dabei zugleich theoretisch-kritisch verarbeitet hatten. Nolte geht davon aus, daß schon zwei Generationen von Denkern in England ihre Erfahrungen mit diesem sozialgeschichtlichen Prozeß und seinen Implikationen theoretisch verarbeitet hatten, ehe Marx und Engels sich ihm zuwandten ("Auf dem Schauplatz erschienen", S.27), und daß demzufolge das Denken dieser beiden nicht ohne die Beziehung auf die englischen Vorläufer zu verstehen sei, wobei unter diesen Vorgängern alle möglichen Richtungen und nicht nur – wie meistens geschehen – die englischen Sozialisten zu verstehen seien. Zugleich geht Nolte mit Recht davon aus,

daß Marx und Engels – als sie sich den Problemen der industriellen Revolution zuwandten – schon tiefgreifend durch den deutschen Idealismus geprägt waren. Diese Prägung habe daher die kritische Verarbeitung der Vorgänger bis in die Begrifflichkeit hinein mitbestimmt, obwohl die durch die Begriffe bezeichneten Sachverhalte als solche von den Vorgängern schon gesehen und – wenn auch anders – benannt waren.

Durch diese Überlegungen Noltes, die das Thema des Buches begründen und zugleich präzisieren, ist der Gang der Darstellung vorgezeichnet. In einem ersten Teil wird in der Nolte eigenen Akribie bei Benutzung und Wertung der einschlägigen Quellen und Texte zunächst der Prozeß der industriellen Revolution in England zwischen 1750 und 1850 selber dargestellt. Dem folgt eine Darstellung der theoretischen und politisch-ideologischen Reaktionen auf diesen Prozeß bei den beteiligten Zeitgenossen. Diese Darstellung ist nicht zuletzt deshalb besonders interessant und überzeugend, weil sie nicht einfach chronologisch verfährt, sondern die unterscheidbaren Positionen unter der Perspektive "Streitpunkte", "Konsequenzen" und "Ungeklärtes" systematisch ordnet, und zwar so, daß durch diese systematische Ordnung schon vorab sichtbar wird, daß und wie Marx/Engels teils in gleicher, teils in abweichender Begrifflichkeit darauf bezogen sind.

Der zweite Teil des Buches folgt in der Darstellung der Entwicklung des Marx-/Engelsschen Nachdenkens über die industrielle Revolution präzise diesen systematischen Vorgaben und differenziert dann den Gedankengang auch hier gemäß der Perspektive: "Thesen und Probleme", "Konsequenzen" und "Ungeklärtes". Gerade dadurch wird die Parallelität der theoretischen Reflexionen bei Marx/Engels und ihren englischen Vorgängern besonders sichtbar. Die Frage wird dann natürlich unausweichlich, worin denn – angesichts der nachgewiesenen Abhängigkeit von Marx/Engels von ihren englischen Vorläufern – deren eigenständige theoretische – kritische Leistung bestehe. Die Antwort gibt Nolte in einer zusammenfassenden Schlußbetrachtung. Danach ist die besondere Leistung von Marx und Engels vor allem darin zu sehen, daß sie mit einer Entschiedenheit, wie bei den Vorgängern noch nicht sichtbar, die "industrielle Revolution" als "Kapitalismus" interpretieren, d.h. als eine Produktionsweise, die im 16. Jahrhundert entstanden war, und nach ihrer Ansicht jedenfalls noch im 19. Jahrhundert an ihren eigenen Widersprüchen zugrunde gehen werde. So heißt es in diesem Zusammenhang etwa bei Nolte: "Marx' Begriff des Kapitalismus ist [. . .] nichts anderes als die Fixierung von Charakterzügen der industriellen Revolution, die eine gewaltsame und vollständige Umwälzung des gesamten Systems als zwangsläufige Konsequenz erwarten läßt. Insofern ist der Marxismus eine Spiegelung der industriellen Revolution oder, mit anderen Worten, der frühindustriellen Verhältnisse, aber er ist eine Spiegelung mit radikalkritischer Intention und daher wächst aus dem Spiegelbild unmittelbar das Gegenbild." (S.510).

Auf der Basis dieser Feststellung kann Nolte dann mit innerer Konsequenz die zum ausblikkenden Schlußkapitel über "Leninismus" überleitende Fragen stellen: Was mußte aus dem "Marxismus" werden, wenn sich das Verhältnis von "Marxismus und industrieller Revolution" einmal derart verkehren sollte, daß der Marxismus nicht mehr eine Folge der industriellen Revolution, sondern eine industrielle Revolution die Folge des Marxismus war. Die angesichts des "real-existierenden Sozialismus" sowjetischer Prägung in der Tradition Leninscher Verarbeitung allein mögliche Antwort, die Nolte selbst auf den letzten Seiten nur andeutet, ist durch die überzeugende Analysen des gesamten Buches zwingend nahegelegt. Der Marxismus mußte sich in sein Gegenteil verkehren. Das Buch ist daher nicht nur als historisches, sondern durchaus als zeitbezogenes zu interpretieren.

Als historisches Buch über Entstehung und systematische Formierung des Marxschen Denkens, das es ja auch und primär ist, gibt es Anlaß zugleich zu weiteren Fragen: In allen Passagen, in denen Nolte auf die prägende Bedeutung der Philosophie des deutschen Idealismus für Marx verweist, greift er die Resultate nicht auf, die inzwischen über die Abhängigkeit der Marxschen Theorie von vorgängigen anderen Junghegelianern vorliegen. Zu denken ist hier etwa an die Studien von Zwi Rosen über Marx und Bruno Bauer (1977) und Marx und Moses Hess (1983). Diese beiden Junghegelianer sind zweifellos nicht in dem Maße direkt auf die englische Reaktion auf die industrielle Revolution bezogen wie Marx und Engels selber. Wenn aber ihre Vorgaben für zentrale Marxsche Thesen und Begriffe nicht zu übersehen sind, was Rosen nachweist, so wäre detailliert zu untersuchen, inwieweit eine nicht nur bei Marx vorhandene sozialphilosophisch-kritische Begrifflichkeit und Sprache deutsch-idealistischer Herkunft etwa ganz allgemein besondere Dispositionen für eine Benennung von Enthumanisierungstendenzen

in den sozialen und menschlichen Auswirkungen der industriellen Revolution bereitgestellt hat, die dem angelsächsischen Denken nicht zur Verfügung standen und vielleicht gerade deshalb der Marxschen These ihre Radikalität und Faszination verliehen haben.

Hans-Joachim Lieber

Materialien des IX. Kulturtheoretischen Kolloquiums "Kulturgeschichtliche Probleme proletarischer Lebensweise" am 26. und 27. November 1980 an der Humboldt-Universität zu Berlin (= Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung, Nr. 9). – Berlin: Lehrstuhl Kulturtheorie der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin 1981. 253 S.

Das hier anzuzeigende Buch verdient Beachtung. Es versammelt die Beiträge eines internationalen Kolloquiums in Berlin/DDR, auf dem Historiker und Kulturwissenschaftler aus beiden deutschen Staaten und aus Österreich Konzeptionen, Schwierigkeiten und Erträge der wissenschaftlichen Beschäftigung mit "proletarischen Lebensweisen" vorstellten. Vorlagen und Referate gruppieren sich um die in interdisziplinären Diskussionen über die Arbeiter(bewegungs)kultur häufig unverbundenen Kategorien des Erkennens (Empirie), Verstehens (Theorie) und des Vermittelns (Darstellung). Damit wird auf ein Grundproblem aufmerksam gemacht, das sich aus veränderten (regionalen, lokalen, alltagsgeschichtlichen) Forschungsperspektiven und einem immer feineren methodischen Instrumentarium [z.B. "oralistische Historik" (!)] ergibt: "die zu unvermittelte Gegenüberstellung von Generalisierungen, die sich im einzelnen nicht immer hinreichend belegen lassen, und empirische Detailaussagen, die sich in ihrer Partikularität und vielfachen Relativierung verlaufen" (S.8). Tatsächlich stecken die Versuche, die Vielfalt regionaler, lokaler und branchenspezifischer Forschungsergebnisse wieder 'unter einen Hut' zu bringen, noch in den Anfängen. Auch die hier vorgestellten Konzeptionen kulturwissenschaftlicher Erforschung der organisierten Arbeiterbewegung und proletarischer Lebensweisen können noch nicht überzeugen: In der DDR sind sie u.a. darin befangen, die subjektive Bewältigung des Arbeiterlebens als "Keime des Kommunismus" (S.20-30) zu interpretieren, oder auf dem oft schmalen Grat zwischen Verbürgerlichung und klassenkämpferischem Rigorismus dem "sozialistischen Erbe" nicht nur in der "Partei der Arbeiterklasse", sondern auch im in der heutigen DDR immer noch beliebten "Kleingartenverein" habhaft zu werden (S.31-45). – Solche politischen Dimensionen der Arbeitergeschichtsforschung verdecken jedoch nicht die Offenheit und Ernsthaftigkeit, mit der das Konzept einer Arbeitergeschichte als Geschichte von Lebensweisen diskutiert wird. Die auf der Tagung vorgelegten Ergebnisse zu den Bereichen "Arbeiterwohnen und proletarisches Familienleben" und "Arbeiterkultur in Vereinen" bestätigen, relativieren oder erweitern zentrale Diskussionspunkte, die auch in der bundesrepublikanischen Sozialgeschichte umstritten sind. Hingewiesen sei hier nur auf die Bedeutung der "halboffenen Familienstruktur", die sich dem Leser nach der Lektüre der verschiedenen Beiträge nicht alleine aus den partiellen und lebenszyklisch zu differenzierenden Wohnerfahrungen eröffnet, sondern gleichsam aus der Gesamtheit des Arbeiterlebens in Vereinen und Freizeithäusern, bei Fest- und Trinkgewohnheiten gefolgert werden kann. Ein lohnendes Experiment scheint es auch zu sein, den "Organisationsbegriff" über die Partei- und Vereinsstrukturen hinaus im Sinne von "das Leben organisieren" zu erweitern, geraten doch damit Lebensentwürfe und Zukunftserwartungen der Arbeiter (S.65-71) ins Blickfeld. – In der Sektion "Zur musealen Darstellung proletarischer Lebensweise" sind Beiträge versammelt, in denen Erfahrungen aus der praktischen Museumsarbeit in der DDR und in Österreich mitgeteilt und schwerpunktmäßig die Frage der Bedeutung von Photographien als kulturhistorische Quellen diskutiert werden. – Wer sich nicht davon abschrecken läßt, einen erweiterten Kulturbegriff, der "auch informelle Gruppenbildungen wie Nachbarschaften und Familienverabredungen (Patenschaften, Feiern usw.)" (S.31) umschließt, als Erfüllung des zentralen Vierjahresplans der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR vorgestellt zu bekommen, der wird dieses Buch mit Gewinn lesen.

Horst Steffens

STORM, Gerd und Franz WALTER: **Weimarer Linkssozialismus und Austromarxismus. Historische Vorbilder für einen "Dritten Weg" zum Sozialismus?** Mit einem Nachwort von Detlef Lehnert. – Berlin: Verlag Europäische Perspektiven 1984. 134 S.

Es ist schwierig, ein Buch zu rezensieren, das eine solche Besprechung schon selbst enthält: Tatsächlich ist dem "skeptischen Nachwort" von Detlef Lehnert eigentlich nichts hinzuzufügen. Um Mißverständnissen gleich vorzubeugen: Lehnerts Skepsis bezieht sich keineswegs auf die Resultate der vorliegenden Studie, sondern – insofern durchaus im Gleichklang mit Storm/Walter – auf die jüngsten Versuche eines Teiles der sich "marxistisch" nennenden Jungsozialisten, Theorieversatzstücke aus dem linkssozialistischen bzw. austromarxistischen Erbe der Zwischenkriegszeit herauszubrechen und für gegenwärtige ideologische Richtungskämpfe zu mißbrauchen. Daß diese Absicht, die eigene programmatische Position unter Berufung auf eine imposante Ahnengalerie – Otto Bauer, Max Adler, Paul Levi – gegen Kritik zu immunisieren, scheitern muß, zeigen Storm/Walter, indem sie die *unterschiedlichen* theoretisch-strategischen Positionen dieser linken Ahnen auf breiter Quellenbasis herausarbeiten und vor dem Hintergrund der damaligen historisch-politischen Wirklichkeit einer differenzierten Kritik unterziehen. Dabei wird rasch klar, daß Austromarxismus und Weimarer Linkssozialismus keineswegs in einem Atemzug genannt werden dürfen: Zwischen ihren Wortführern Bauer und Levi gab es kaum Gemeinsamkeiten. Levi war ein ätzender Kritiker des ersteren und hielt auch von dem heute enthusiastisch gefeierten Linzer Programm (1926) der SDAP nichts. Da er – wie Storm/Walter richtig feststellen – "vom Leninismus kaum entfernt" war, konnte er für das dort fixierte grundsätzliche Bekenntnis zu einem *demokratischen Weg zum Sozialismus* nur Spott übrig haben. Originalton Levi: "Wer einmal die Macht ergriffen hat, wird auch von der Macht ergriffen: er benutzt sie und sie benutzt ihn – bis zum äußersten. Herrschaft ist eben ein Gewaltverhältnis und Gewalt kann sich selbst keine Grenzen setzen." Wenn das Linzer Programm bei der deutschen Linken insgesamt dann doch als positives Gegenstück zur "klassenversöhnlerischen" SPD-Strategie galt, so lag das zu einem guten Teil an Max Adler, dem Mentor der Weimarer Juso-Linken, der dem Text eine linksradikale Interpretation angedeihen ließ, die seine Intentionen geradezu pervertierte. Adler stand in den zentralen strategischen Fragen von Demokratie und Diktatur sowie der Bereitschaft zum Bürgerkrieg in krassem Gegensatz zu Bauer, war allerdings als intellektueller Außenseiter in seiner Partei eher bemüht, diesen Gegensatz zu verwischen als ihn zu verdeutlichen.

Max Adler kommt bei Storm/Walter am schlechtesten weg: Sein "pädagogisierend-idealistischer Voluntarismus" offenbare ein im Grunde unpolitisches Denken in Alles-oder-Nichts-Katagorien, das den Erfordernissen einer "marxistischen Realpolitik" im demokratischen Staat jedenfalls schon damals in keiner Weise entsprach. Mit dem Namen Adlers verbinde sich daher auch – ganz konsequent – der Weg ins sektiererische Abseits und der schließliche Untergang des Weimarer Jungsozialismus. Über Adlers und auch Levis womögliche Aktualität ist damit alles gesagt: Beide befinden sich "in schroffem Gegensatz zu den Überlegungen und Zielsetzungen heutiger linker Sozialdemokraten und eurokommunistischer Politiker" – von einigen "marxistischen" Jusos abgesehen, die ihre "Ahnen" entweder nicht richtig kennen oder aber – was bedenklicher wäre – sich deren dogmatischem "Gesinnungssozialismus" (Storm/Walter) bewußt anschließen.

Otto Bauer allerdings vertrat andere Positionen, meist wesentlich differenziertere – übrigens auch in der ganz zu Unrecht zur Grundsatzfrage stilisierten SPD-internen Dauerkontroverse um Koalition oder Opposition. Seit etwa 1930 nämlich wollte auch er, anders als die Weimarer Parteilinke, die Beteiligung der Sozialdemokratie an Koalitionen zum Zwecke der Abwehr des Faschismus *trotz* unbestrittener Vorherrschaft der Bourgeoisie nicht mehr grundsätzlich ausschließen. (In Österreich war die Oppositionspolitik der SDAP bis dahin schon deshalb relativ unumstritten, weil das bürgerliche Lager – anders als in Deutschland – politisch stark genug war, allein zu regieren.) Otto Bauer war in der internationalen Arbeiterbewegung so populär wie in der deutschen Sozialdemokratie – und zwar keineswegs nur bei den Linken, sondern mindestens ebenso sehr bei der Mehrheitsströmung und auch – worauf Storm/Walter erstmals hinweisen – bei den sogen. jungen Rechten. Diese Gruppierung um die "Neuen Blätter für den Sozialismus" entzieht sich freilich einer eindeutigen politisch-theoretischen Zuordnung. Insofern ist der von Storm/Walter neugeprägte Sammelbegriff "nationaler Links-

sozialismus" wenig hilfreich: Unvereinbares läßt sich auch begrifflich nicht sinnvoll zusammenbringen! Nicht zu bestreiten ist aber, daß Haubach, Mierendorff und Co. – um die geht es ja – in ihrer militant-aktivistischen Grundhaltung der Parteilinken weit näherstanden als dem saft- und kraftlosen Tolerierungskurs des Parteivorstandes.
In der für beide Parteien so wichtigen militärpolitischen Debatte bestand Einigkeit darin, daß das Proletariat bereit und fähig sein müsse, dem Faschismus notfalls mit der Waffe in der Hand Paroli zu bieten. Die Linke allerdings wollte nicht so sehr die stets als "bloß formal" verkannte Demokratie verteidigen, als vielmehr den Sozialismus erkämpfen. Ohne Bürgerkrieg, so ihre Überzeugung, keine Eroberung der politischen Macht. Auch hier war Otto Bauer anderer Meinung: Ihm war es mit der breiten Mehrheit der deutschen und der österreichischen Partei darum zu tun, einen Bürgerkrieg möglichst zu vermeiden. Deshalb sollten die Streitkräfte, Reichswehr bzw. Bundesheer, republikanisiert und demokratisiert, soll heißen: als innenpolitisches Machtinstrument neutralisiert werden. Freilich ist das in Deutschland nicht, in Österreich nur ansatzweise gelungen, so daß es zur proletarischen Wehrhaftigkeit angesichts der faschistischen Gefahr keine Alternative gab. Storms/Walters Skepsis gegenüber jeglichem proletarischen "Säbelrasseln" scheint da wenig plausibel. Berechtigt ist allerdings ihre Kritik am Weimarer Linkssozialismus incl. Max Adler, der eine Heeresreform im kapitalistischen Staat für prinzipiell undurchführbar hielt und deshalb gleich im Sinne der vollständigen Beseitigung der Wehrmacht agitierte. Im Gegensatz zu Bauer und der Mehrheit beider Parteien wollten sie von einer eventuellen Verteidigung der Demokratie gegen imperialistische oder faschistische Überfälle anderer Staaten nichts wissen und bestritten damit – einem alten abstrakt-radikalen Internationalismus folgend – faktisch das "Selbstbestimmungsrecht der Nationen".
Worauf es hier ankommt, ist folgendes: Die Annahme, daß die Parteilinke in Weimar durchweg austromarxistisch inspiriert gewesen sei, ist ebenso simplifizierend und insgesamt falsch wie die Vermutung, daß die SDAP als Partei links von der SPD gestanden habe. Reformismus in Deutschland versus Marxismus in Österreich? Davon kann keine Rede sein. Vielmehr – hier hat Lehnert zweifellos Recht – "repräsentierte Renner ähnlich wie Bernstein eine 'reformistische', Bauer gleich Kautsky eine 'zentralistische' und Adler ähnlich Luxemburg eine 'radikale' Strömung innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie" (S.124). Beide Parteien waren in ihrem geistig-theoretischen Spektrum also in etwa kongruent. Was in Österreich entschieden besser gelang – zum Leidwesen mancher Dogmatiker übrigens, die eine Spaltung schon vor 1914 nachträglich wünschen – war die Integration der verschiedenen Strömungen. Das war zu einem guten Teil auch die Leistung Otto Bauers, zu dessen herausragenden Fähigkeiten gehörte, die eigene Politik als in Übereinstimmung mit den wissenschaftlich zu erfassenden objektiven Entwicklungstendenzen der Gesellschaft auszugeben. In diesem ernsthaften Ringen um die Einheit von Theorie und Politik war Bauer übrigens den "exilierten" Wienern Hilferding und Kautsky eng verwandt. Da er deren Denk- und Argumentationsmustern politisch näherstand als denen seiner österreichischen Genossen Renner und Adler, sollte ein Begriff des Austromarxismus nicht geographisch eingegrenzt werden, sondern das politisch-theoretische Wirken Hilferdings und Kautskys unbedingt einschließen.
Vor einer unkritischen und ahistorischen "Vergötzung" des Austromarxismus ist dennoch zu warnen. Das gilt sogar für Otto Bauer, der von Storm/Walter am Ende auch noch sein "Fett" bekommt. Bauers "Schwärmerei" für die bolschewistische Sowjetunion – für die Juso-Dogmatiker von heute gerade der Grund ihrer Bauer-Begeisterung – war "vollkommen abstrus und eigentlich unentschuldbar". Seine Hoffnung auf eine baldige Demokratisierung des Sowjetstaates sei reines Wunschdenken gewesen, passe auch nicht zu seinen sonstigen Überzeugungen, aus denen er hätte folgern müssen, daß die Diktatur ein zu ihrer eigenen Beseitigung und zum Aufbau des Sozialismus fähiges selbstbewußtes Proletariat nicht hervorbringen könne, sondern allenfalls den Typus des Opportunisten und Denunzianten. Das ist aus heutiger Perspektive natürlich leicht gesagt. Es soll aber nicht darüber gerechtet werden, wie "abstrus" Bauers Hoffnungen auf eine im Zuge der allgemeinen Produktivkraftentwicklung in der Sowjetunion mündig werdende und zu politischer Partizipation drängende Arbeiterklasse damals waren. Fest steht, daß auch Bauers Aussagen ihrer Zeit verhaftet sind und sich nicht umstandslos "wiederbeleben" lassen. Dagegen spricht vor allem, daß sich sozialistische Politik seit der Auflösung der proletarischen Gegenkultur "nicht mehr in den traditionellen Mustern der 'zwei Lager' konzipieren [läßt], die im Deutschland und Österreich der 20er Jahre noch

eine bis ins Alltagsleben sinnlich erfahrbare Realität beschrieben haben." So wird ein demokratischer Sozialismus heutzutage – wie Lehnert meint – wohl wirklich "einzig auf der Basis eines pluralistischen Bündniskonzeptes von verschiedenartigen sozialen Interessen und kulturellen Werthaltungen möglich" (S.129) sein.

Michael Scholing

BRANDT, Peter, Jörg SCHUMACHER, Götz SCHWARZROCK und Klaus SÜHL: **Karrieren eines Außenseiters. Leo Bauer zwischen Kommunismus und Sozialdemokratie 1912 bis 1972** (= Internationale Bibliothek, Bd. 126). – Berlin und Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. 1983. 360 S.

Vier Historiker/Politologen/Medienwissenschaftler der Jahrgänge 1945 bis 1951 legen hier einen beachtlichen 'Schnellschuß' vor – die Bearbeitungszeit betrug knapp ein Jahr, allerdings waren nach einem längeren Interview von P. Brandt mit Leo Bauer im Jahre 1971 schon Materialien gesammelt und für eine anders gedachte Publikation aufbereitet worden. Das Verzeichnis der "Archivalien und Materialien . . .", die Auflistung der befragten Zeugen und von Personen, die "einzelne Dokumente und wissenschaftliche Auskünfte" gaben (S.339-341) lassen zumindest ahnen, wieviel da noch zu tun war neben der Auswertung der "gedruckten Quellen und Literatur" (S.343-352). Denn so imposant diese Bibliographie aussehen mag: Es gab und gibt Lücken im faktisch-biographischen Material, abgesehen noch davon, daß die Persönlichkeit Bauers von Widersprüchen nicht frei war, wovon u.a. die Passagen über sein autoritäres Auftreten und die eigene Einschätzung als toleranter Mensch zeugen (z.B. S.257ff: "Der politische Generationskonflikt", in dem auch das Verhältnis zum eigenen Sohn beleuchtet wird). Auch seine unbeugsame Haltung "gegenüber Angehörigen kleiner linkssozialistischer bzw. kommunistischer Organisationen" selbst in der Stunde von deren höchster Gefahr im tschechischen Exil – Bauer war für die Vergabe von Visen an politische Flüchtlinge für Großbritannien verantwortlich (S.68ff, Zitat S.70) – kann hierzu gezählt werden, obgleich damit das allgemeine Problem der Autoritätsgläubigkeit von Kommunisten, die sich in der Akzeptierung der "Moskauer Prozesse" und der eifrigen Beteiligung an der "Trotzkisten"jagd, Ende der vierziger/Anfang der fünfziger Jahre in der Haltung zu den Säuberungen in allen kommunistischen Parteien des Ostblocks im Zusammenhang mit dem "Titoismus" offenbart, ebenfalls angesprochen wird. Umgekehrt mußte Bauer nach seiner Verhaftung in Ost-Berlin 1950, während der Verhöre und in der Verurteilung zum Tode Weihnachten 1952 die ganz Schwere und Härte erleben, erdulden, die die Autorität der Partei, die sich nicht irren kann und darf, forderte – gespenstische Passagen, obgleich nüchtern geschrieben (bes. S.192-204).
Den Autoren ist es trotz Arbeitsteiligkeit, dank "ständige[r] Diskussion" (S.10f. der Einleitung) gelungen, Leo Bauer 'in den Griff' zu bekommen, ihn dem Leser, wie beabsichtigt, plastisch zu machen, ohne zuviel zu psychologisieren. Vermutende Überlegungen erscheinen erlaubt da, wo konkrete oder eindeutige Quellen fehlen, zumal die Biographie eingebettet ist nicht nur in die direkte(n) politische(n) Umgebung(en) Bauers – die Parteien und, z.T. überparteiliche, Organisationen – und Tätigkeiten, sondern in den zeitgeschichtlichen Zusammenhang der Länder, in denen er lebte oder leben mußte, bis hin zur Weltgeschichte, wie sie sich hier speziell in der Auseinandersetzung zwischen Faschismus und Antifaschismus, dann nach dem Kriege in der Herausbildung des West- und des Ostblocks, aus welch letzterem China (und Jugoslawien) herausfiel, manifestiert. Unterstützt von beredten Dokumenten, seien sie nun autobiographischer Natur oder Berichte, Mitteilungen usw. Dritter, wird ein politisch verstandenes und gelebtes Leben vorgeführt; von der "jüdischen Kindheit" in Ostgalizien, dann vor allem in Chemnitz – wegen der wenigen authentischen Zeugnisse werden vorwiegend die äußeren Bedingungen nahegebracht –, zur "Jugend in der organisierten Arbeiterbewegung", in der Bauer vom Sozialdemokraten über die Sozialistische Arbeiterpartei zum Kommunisten wurde; das "Exil in Frankreich" und das "Exil in der Schweiz"; Wirken, Ereignisse und Erlebnisse "in der hessischen Nachkriegspolitik"; die Verstrickung "im Netzwerk der letzten Großen Säuberung", in der Bauers journalistische Tätigkeiten im Dienste der SED – nach einem lebensgefährlichen Autounfall in der damaligen SBZ, die ihn behielt –, seine Verhaftung und die schon zitierte Verurteilung, die "Begnadigung" nach Stalins Tod zu 25 Jahren Arbeitslager in Sibirien für sozialistischen Auf-, gleich wirtschaftlichen Ausbau der Sowjetuni-

on, wie ca. 18 Millionen andere 'Sozialgefährliche' auch (S.206), schließlich seine Entlassung im Oktober 1955 dargestellt werden; die bittere, diffamierende Behandlung als "Exkommunist in der Adenauer-Republik" und seine Redakteurschaft beim "Stern", die ihn – zunächst mehr auf privater Ebene – der SPD nahebrachte; "Die zweite Karriere", die die Chefredaktion der "Neuen Gesellschaft", die Verfechtung des Godesberger-Programm-Kurses der SPD gegen Jungsozialisten und APO, die Vermittlung des "Dialogs der SPD mit der PCI", in deren Verlauf Bauer sich aus Mitleid *und* politischem Kalkül für die Haftentlassung des in Italien "wegen Kriegsverbrechen verurteilten [. . .] früheren SS-Obersturmbannführers" (S.288ff), jetzt todkranken Herbert Kappler einsetzte, umfaßt. Bauer endete 1972 politisch als (einer der) Berater von Willy Brandt, angefeindet von der Rechts- bis rechtsradikalen Presse, die sich an den Bundeskanzler nicht mehr so offen heranwagte, gezeichnet von nicht nur *einer* schweren Krankheit, aber seelisch und moralisch ungebrochen – ein nachdenkenswertes Leben.

Ein dreizehnseitiges Interview mit Willy Brandt vom März 1983 "Zur Tradition und Identität der SPD", in dem dieser seine Sicht aus vielen Erfahrungen zum Verständnis von Demokratie und Sozialismus, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft(saufgaben), zu Versäumnissen und neuen, auch internationalen Ansätzen sozialdemokratischer Politik gibt, schließt das lesenswerte Buch ab.

Ursula Langkau-Alex

FABIAN, Kurt: **Kein Parteisoldat. Lebensbericht eines Sozialdemokraten.** Hrsg. und mit einem Nachwort von Anne-Marie FABIAN. – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1981. 229 S.

Als ich das Buch Kurt Fabians gelesen hatte, mußte ich, ebenfalls ein Arbeiterkind, unwillkürlich an meine eigene Jugend denken. Kurt Fabian, in den ersten Jahren von seiner Großmutter erzogen, da seine Mutter,ein Dienstmädchen, ihre Stellung nicht verlieren wollte, ich aber als jüngstes von 11 Kindern, in einer Arbeiterfamilie – mein Vater war Eisenbahner – erzogen wurde. Mein Vater, konservativ und autoritär, dazu kaisertreu, spielte in der Familie den Pascha, unter dem besonders meine Mutter zu leiden hatte. Unter solchen Voraussetzungen wandte ich mich bereits im Alter von 10 Jahren meinem 18 Jahre älteren Bruder zu, der zu dieser Zeit bereits Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war, und wurde von ihm politisch erzogen. Während K. Fabian, als er in die Familie seiner Mutter und seines neuen Vaters kam, kaum Liebe empfing, wurde und blieb seine Schwester Mittelpunkt der Familie und mit Liebe überhäuft.

In der Schule war K.F. einer der Besten und das Lernen machte ihm Freude. Bereits in der Mitte der Schulzeit ließ der Lehrer den Vater kommen,und gegen den Willen der Mutter, durfte K.F. zusammen mit seinem Freund die Mittelschule besuchen. Obwohl K.F. einer der besten Schüler in der Klasse war, ging nicht alles glatt, jede vermeintliche Verfehlung wurde mit dem Rohrstock geahndet, wie das damals in allen Schulen des monarchistischen Staates der Fall war. Im Gegensatz zu Kurt Fabian war ich 1914 bei Kriegsausbruch kein begeisterter Schüler dank meines Bruders, der mich im fortschrittlichen Sinne erzogen hatte.

Im Frühjahr 1915 begann für K.F. mit Beendigung der Schule ein neuer Lebensabschnitt. Zu dieser Zeit war er bereits selbständig genug, sich gegen den Willen des Vaters um eine eigene Lehrstelle zu kümmern, da es ihn drängte,aus dem Lebenskreis des Elternhauses herauszukommen. Die Eltern – besonders die Mutter – akzeptierten aus verständlichen Gründen die Entscheidung Kurts. Wie überall lernten die jungen Leute nicht nur ihr Handwerk, sondern mußten auch im Haushalt des Lehrherrn mithelfen, obwohl der Vater 40 Mark hinterlegt hatte. Auch mein Vater mußte,als ich die Lehre antrat, monatlich 15 Mark zahlen.

Gelernt wurde in dieser Zeit nicht viel, alles arbeitete für den Krieg. Im September 1918 nahm die Lehrzeit für K. ihr Ende, im Elternhaus bestand nach wie vor ein gespanntes Verhältnis, das war auch der Grund dafür, daß K. Radeberg verließ und auf Wanderschaft ging. Anfang November war die Revolution ausgebrochen, große Teile des Heeres meuterten, die Arbeiter standen im Streik, doch an Kurt Fabian ging das alles ohne Eindruck vorüber. Erst in der Fremde in Dresden-Neustadt, lernte er die Härte des Lebens, die Grausamkeit des Krieges, aber auch die Solidarität seiner Klasse kennen. Er spürte, das Volk, zu dem er gehörte, zumindest die große Mehrheit, war aufgestanden eine Gesellschaft – Monarchie – zu stürzen, die ihm nur

Kummer und Leiden verursacht hatte. Dumpf fühlte er, daß er zu ihnen gehörte, nur bewußt war ihm das noch nicht geworden,wie das Neue aussehen sollte.
Nur sechs Wochen war ihm das Glück hold gewesen, jetzt gehörte er zu dem großen Heer der Erwerbslosen. In seiner Hilflosigkeit erwog er ins Elternhaus zurückzukehren, doch er verwarf dies und sein Weg führte ihn nach Berlin. Nach wenigen Wochen Arbeit traf ihn das bittere Los, auch hier in das Heer der Erwerbslosen eingereiht zu werden. Viele Versammlungen, die er besuchte, erweiterten seinen politischen Horizont und es wurde ihm bewußt, daß man als einzelner nicht in der Lage ist, etwas zu verändern. Im Frühjahr 1919 wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaft. Nicht seine politische Überzeugung allein führte ihn zur Organisation, vielmehr war es die politische Einstellung seines Vaters, an die er dachte, als er diesen Schritt ging.
Berlin und die Politik, die ihn am Rande erfaßt hatte, hielten ihn dort nicht fest. Er beschloß "Tippelbruder" zu werden und die Welt auf diese Weise kennenzulernen und sie zu studieren. Von Berlin führte ihn der Weg über Swinemünde nach Pillau, ein Frachtdampfer hatte ihn mit nach dort genommen. Die Absicht bestand bis Ragnit zu wandern. An einigen Stellen verschiedener Orte,die er durchwanderte, bekam er kurzfristig Arbeit. Es war inzwischen Winter geworden – der opstpreußische Winter ist besonders hart – und hatte ihn bewußt werden lassen, daß ein neues, ein anderes Leben beginnen müsse. Wochen vorher hatte er eine Frau – Mia – kennengelernt, die ihm sehr viel bedeutete. In Ragnit wurde er seßhaft. Bei einem Schmied, dessen Familie ihn umsorgte, fand er für längere Zeit Arbeit und das Verhältnis zu Mia war harmonisch und sie bedeutete ihm sehr viel. Die Entscheidung,von Ragnit fortzugehen,fiel im Dezember 1920, für Mia war es schmerzlich und Tränen standen ihr in den Augen als er ihr sagte, daß er weggehen wolle.
Er ging ohne sie. Erst später, als er bereits in Radeberg war, – die erste Nacht im Elternhaus, die er dort verbrachte – kam ihm zum Bewußtsein,was er nicht hätte tun dürfen. In Radeberg, im Zentrum einer alten Arbeiterbewegung Sachsens, wurde sein Leben bewußter, besonders in politischer Beziehung. Während sich die Beziehungen zu seiner Familie mehr und mehr lösten, wurden die zur politischen Bewegung und zur Partei fester, doch auch kritischer. Er fing an Marx zu studieren, doch die Russischen Revolutionen von Februar und Oktober 1917 spielten zu diesem Zeitpunkt für ihn kaum eine Rolle. Obwohl die Jahre 1922/23 für die deutsche Arbeiterbewegung entscheidende Jahre waren – K. Fabian hatte in weiteren Arbeiterorganisationen seinen Platz gefunden – war die Chemnitzer Betriebsräte-Konferenz vom Herbst 1923 ohne Wirkung an ihm vorübergegangen.
Nach längerer Arbeitslosigkeit bekam K.F. Arbeit im Sachsenwerk und durch seine Aktivitäten im Vertrauensrat wurde er mit den meisten Stimmen in den Betriebsrat gewählt und dort zu dessen Vorsitzenden. Zwei Dinge in seinem Buch machten mich aufmerksam: einmal seine Frage, ob man zu dieser Zeit noch von Proletariern sprechen könne und inwieweit das REfA-System ein brauchbares Mittel in der Auseinandersetzung mit den Unternehmern sei, das er bejahte. Mit dieser Einstellung hatte sich K.F. zum Reformisten entwickelt und aus dem Studium von Karl Marx kaum etwas begriffen.
1926 trat K.F. an der Spitze einer Delegation, die aus Angehörigen des Sachsenwerks bestand, eine Reise in die Sowjetunion an, die von der Führung der SPD und des DMV sehr kritisch beurteilt wurde, doch K.F. trat trotz aller Anfeindungen diese Reise an. Zu dieser Zeit war es in der deutschen Arbeiterbewegung kein Geheimnis, daß in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zwischen der Fraktion "Gruppe Internationale" – zu dieser Zeit gab es dort und in den Sektionen der Dritten Internationale noch Fraktionen – und der stalinistischen Fraktion harte Auseinandersetzungen stattfanden, die zu dieser Zeit bereits auf die gesamte Internationale übergegriffen hatten, besonders hart waren sie in der KPD. K.F. erfuhr erst auf dem Schiff, das ihn nach Leningrad brachte, davon. Der Verbindungsmann der russischen K.P. zur KPD, war übrigens nicht Bucharin, sondern Karl Radek. Bucharin wie Rykow waren zu dieser Zeit Parteigänger Stalins. In der "Roten Fahne" wie in der "Internationalen Presse-Korrespondenz" hatte jeder politische Mensch die Möglichkeit, sich darüber zu orientieren. Bereits zu dieser Zeit wurden Kritiker in den beiden Arbeiterparteien verfolgt und aus der Kommunistischen Partei auch ausgeschlossen, wenig später wurde das auch in der SPD praktiziert.
Das Jahr 1929 war herangerückt und damit der "Schwarze Freitag", die Faschisten waren bereits Massenpartei geworden und auf der Tagesordnung stand die Frage der Einheitsfront der

Arbeiterklasse, die allein in der Lage war,den Sieg des Faschismus zu verhindern. Doch die SPD tolerierte Brüning, und die Führung der KPD sah in der Führung der SPD "Sozialfaschisten", die sie erbittert bekämpfte. Die Kommunistische Opposition, die mit der russischen Opposition "Gruppe Internationale" zusammenarbeitete, wurde nur von einer Minderheit in beiden Arbeiterparteien gehört, auch nicht von denjenigen, die 1931 zu Zehntausenden aus der SPD austraten und die SAP gründeten. K.F., der diese Spaltung nicht mitmachte, war verzweifelt und versuchte, da er vom "Reichsbanner" nichts hielt, auf örtlicher Basis, zusammen mit seiner Partei, der KPD und der KPO, eine Aktionsgemeinschaft aufzubauen, doch ohne geringsten Erfolg. So mußte es dahin kommen, was wir lange vorausgesagt hatten: Entweder wir schmieden die Einheit beider Arbeiterparteien und siegen unter der Losung getrennt marschieren, vereint schlagen, oder wir werden uns alle in den Zuchthäusern der Faschisten wiederfinden.
So kam es, wie es kommen mußte. K. Fabian mußte mit zehntausenden von Arbeiterfunktionären das bittere Brot der Faschisten essen, nicht zu vergessen der Tausende von Toten, die ihr Leben für ihre Überzeugung geben mußten. Max Barth war nicht der einzige der zum Verräter wurde, lange vor dem 30. Januar 1933 gab es sogenannte Sozialisten, die drei Mitgliedsbücher in ihrer Tasche trugen, Fabian hätte das wissen müssen. Er wurde schon frühzeitig aus dem "Schutzhaftlager" entlassen und mit Hilfe von ihm Wohlgesinnten in einem Betrieb untergebracht, doch im Januar 1945 wurde auch er durch "General Heldenklau" entdeckt und der hitlerischen Wehrmacht zugeführt. Dort lernte er die Höhen und Tiefen dieser Wehrmacht kennen, zugleich auch die Brutalität ihrer Offiziere, die noch in den letzten Tagen des Krieges Todesurteile unterschrieben und sie auch ausführen ließen. K.F., der nicht mehr verantworten wollte, was dort geschah, setzte alles auf eine Karte und desertierte. Vom Glück begünstigt, wie das so oft in seinem Buch zum Ausdruck kommt, erreichte er seine Familie und schon nach wenigen Tagen war er Treuhänder der Zeiss-Ikon-Werke in Dresden. Trotz aller Skepsis stellte er sich den neuen Herren der sowjetischen Zone zur Verfügung, obwohl er wissen mußte – seine Erfahrungen 1926 in der Sowjetunion, der Stalin-Hitler-Pakt und nun das Verhalten der "Roten Armee", die nicht als Armee des internationalen Sozialismus gekommen war –, daß eine Mitarbeit als ehrlicher Sozialist und Internationalist unmöglich sein würde. So kam, was kommen mußte: Auch diesmal landete er hinter "schwedischen Gardinen". Kurt Fabian hatte nicht begriffen, als er nach seiner langen Isolierung in der DDR in die Bundesrepublik ging, daß nichts mehr vorhanden war, was seinen politischen Vorstellungen entsprach. So endete ein ehrlicher Sozialist auch dort in der Isolierung.

Oskar Hippe

RATHMANN, August: **Ein Arbeiterleben. Erinnerungen an Weimar und danach.** Hrsg. von Jürgen REULECKE. – Wuppertal: Hammer 1983. 285 S.

OSTERROTH, Franz: **Die Zeit als Jugendsekretär des Bergarbeiterverbandes in Bochum 1919-1924.** Hrsg.: Arbeitskreis Arbeitende Jugend Bochums vor 1933 (= H. 3). – Bochum: VHS/DGB, Rathausplatz 2-6, 4630 Bochum o.J. [1983]. IV, 77 S.

Das Portrait eines typischen Arbeiterlebens durfte man von August Rathmann, einem einst führenden Jungsozialisten des "Hofgeismarkreises" und Anfang der 30er Jahre Schriftleiter der "Neuen Blätter für den Sozialismus", jener faszinierenden Zeitschrift junger militanter Reformsozialisten, deren Kritikmuster an der "erstarrten Parteiorganisation" der Weimarer SPD (auf fast schon unkritische Weise) in unzählige Examensarbeiten und Dissertationen der letzten Jahre eingegangen sind, nicht erwarten. "Als Arbeiterstudent unter sozialistischen Intellektuellen" – vielleicht wäre das ein genauerer Titel für das autobiographische Buch, in dem viel über den steinigen "zweiten Bildungsweg" junger Arbeiter in der Weimarer Zeit steht und aus dem Beeindruckendes über die persönlich-politischen Beziehungen des gelernten Tischlers Rathmann zu einer Vielzahl sozialistischer Akademiker zu erfahren ist. Die Schilderung der ungemein strapaziösen und entbehrungsreichen Bemühungen junger Arbeiter, trotz aller – von vielen nicht durchgehalten – Widrigkeiten das Abitur nachzuholen und ein Studium zu beginnen, wirft auch ein Licht auf das Dilemma der "reformistischen Solidargemeinschaft" in der ersten Republik: Anläßlich seiner Vorsprachen über die drückenden Sorgen und Nöte der Arbeiterstudenten fand R. in jenen Jahren bei hochgestellten Sozialdemo-

kraten in Verwaltungen und Ministerien eigentlich immer ein offenes Ohr; man half, wo man konnte, aber über ein langfristiges Konzept der Bildungsreform und materiellen Unterstützung sozial benachteiligter Schüler und Studenten hatte dort offenkundig niemand verfügt.

Entscheidend für den politischen Lebensweg R.s war der frühe Kontakt zu Intellektuellen bürgerlicher Herkunft. Schon seine Kieler Jungsozialistengruppe hatte prägende geistige Impulse von Gustav Radbruch, Paul Hermberg, Hermann Heller und Alfred Meusel erhalten. Danach haben akademische Sozialisten wie Hendrik de Man, Hugo Sinzheimer, Adolf Löwe, Eduard Heimann und ganz besonders Paul Tillich auf die geistig-politische Entwicklung R.s eingewirkt, der immer mehr aber auch ein eigenständiger Kopf des ethisch bzw. religössozialistischen Flügels der SPD wurde. R.s kenntnisreiche und außerordentlich informative biographische Erläuterungen über den Werdegang seiner damaligen intellektuellen Freunde und deren spannungsreiche Beziehungen zur Arbeiterbewegung bilden einen besonderen Vorzug des Buches. Von großem Gewinn dürfte auch seine klare Differenzierung zwischen dem ethischen Sozialismus eines Hendrik de Man und dem dialektischen Sozialismusverständnis des Tillich-Kreises sein, da solche Unterschiede in der historisch-politikwissenschaftlichen Literatur häufig recht sorglos unbeachtet geblieben sind. Überhaupt ist die sprachliche Disziplin des inzwischen 89jährigen R. zu bewundern. Er, der sich seit seiner frühen Jugend bis ins hohe Alter um die lebendige Erneuerung der "irrational-seelischen" Elemente im Sozialismus bemüht hat, ist in seiner Argumentation gänzlich unpathetisch, kühl-rational fast und vom lebensreformerisch-expressionistischen Stil vieler anderer Memoirenschreiber der Weimarer Jugendbewegung weit entfernt. Auch über die sozialdemokratische Jugendbewegung, die Jungsozialisten zumal, ist viel Hintergründiges aus seinem Buch zu erfahren, wenngleich doch manchmal Vorsicht geboten ist, da die damalige Fehde zwischen den Juso-Fraktionen in einer Härte und Emotionalität geführt wurde, die noch den – natürlich parteilichen – Biographen nicht unberührt gelassen haben. An der seit "Godesberg" üblichen Legende vom "Hofgeismarkreis" wird hier wohl etwas zu umstandslos weitergestrickt: Schon auf der Osterkonferenz in Hofgeismar 1923 gab es nicht nur die demokratisch-sozialistische Staatsbejahung Radbruchs und Sinzheimers, wie man nach der Lektüre der vorliegenden Erinnerungen meinen könnte, sondern zudem eine geradezu mystische nationale Romantik und bei manchen Anwesenden eine reichlich unbefangene Bereitschaft zur Rezeption der damals zirkulierenden neokonservativen Ideen der antidemokratischen Intelligenz. Die Umstände für den Rückzug der "Hofgeismarer" aus der jungsozialistischen Bewegung sind sicherlich differenzierter zu bewerten, als das bei R. anklingt. Es überrascht außerdem eigentlich doch ein wenig, wie gänzlich verständnislos R. über die Vertreter des linken "Hannoveranerkreises" urteilt, die er samt und sonders recht pauschal als "sterile Dogmatiker" abqualifiziert, womit allerdings solche Sozialisten wie etwa Arkadij Gurland, Helmut Wagner, Fritz Sternberg, Ernst Fraenkel, Siegfried Marck, Otto Jenssen wohl kaum angemessen beurteilt sind, zumal diese mit ihrer Kritik an der Orthodoxie und dem Verlangen nach einer beweglich-aktivistischen Strategie nicht gar so weit vom Anliegen des Freundeskreises um R. entfernt gewesen waren.

Die jahrelang erfolglosen Versuche einiger Protagonisten dieses Freundeskreises – in diesem Fall: H. Heller, K. Bröger, F. Osterroth, C. Mennicke, P. Tillich, H. de Man und R. selbst –, eine Zeitschrift zu gründen, die jenseits des "linken Dogmatismus" und "opportunistischen Reformismus" angesiedelt sein sollte, werden bei R. ausführlich geschildert. Höchst interessant ist dabei, daß diese Versuche bei einigen "etablierten" Vertretern der SPD Argwohn hervorriefen, während andere Spitzenpolitiker der SPD wie Otto Braun, Hermann Müller und Carl Severing zumindest ideelle, teilweise auch handfeste materielle Sympathie bekundeten; insofern sollte man in der Literatur Allgemeinbegriffe wie "Parteiapparat", "Parteirechte" etc. präzisieren, überdenken oder vielleicht ganz fallenlassen. Ähnliches gilt für die gebräuchlichen Bezeichnungen der Gruppe um R. selbst: Sind die bislang von der Forschung benutzten Begriffe wie "Jungtürken", "aktivistische Rechte" oder "militante Rechte" sinnvoll und aussagekräftig genug? Wies nicht zumindest der "nationale Linkssozialismus" von Theodor Haubach und Karl Mierendorff, die man gemeinhin auch als "Jung-Rechte" tituliert, in eine andere Richtung? Vielleicht hätte R., wenn es sein Alter und Gesundheitszustand zugelassen hätten und das Kapitel über die dann 1930 entstandenen "Neuen Blätter für den Sozialismus" rechtzeitig fertig geworden wäre, Antworten geben können. (Als Ersatz hat der Verlag einen – sehr informativen – Aufsatz von Fritz Borinski aus dem "Archiv der deutschen Jugendbewe-

gung" von 1981 nachgedruckt, ohne es kurioserweise im Titel des Buches oder auch nur im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen zu haben.)
Leider nur kurz kann hier abschließend auf die vom "Arbeitskreis Arbeitende Jugend vor 1933" herausgegebene Schrift von Franz Osterroth eingegangen werden, die als Auszug aus den umfangreichen, bislang aber unveröffentlicht gebliebenen Erinnerungen des zeitgenössisch wohl prominentesten "Hofgeismar-Jungsozialisten" entnommen sind. Allein diese kleine Broschüre ist für Historiker der sozialistischen Jugendbewegung, die nach Erklärungen für den "Geist von Weimar" und den lebensreformerischen Habitus der frühen 20er Jahre suchen, von großem Nutzen. Insofern möchte der Rezensent den Wunsch der Bochumer Herausgeber, daß auch O.s Erinnerungen ähnlich wie diejenigen seines Freundes R. einen Verleger finden mögen, gerne mit Nachdruck unterstreichen. Sie würden den Lebensbericht R.s vorzüglich ergänzen: O. ist weniger "theoretisch", dafür viel "atmosphärischer", seine lebensweltlichen Schilderungen der regional unterschiedlichen sozialdemokratischen Milieus und Jugendgemeinschaften (Ruhrgebiet/Frankfurt/Berlin/Hamburg/Magdeburg) sind von ausdrucksstarker Farbigkeit und Kenntnisreichtum. Dank seines erstaunlichen Gedächtnisses vermag O. unbekannt Biographisches und Charakteristisches über zahlreiche Persönlichkeiten der sozialistischen (Jugend-)Bewegung zu überliefern, von denen wir sonst bestenfalls nur noch die Namen kennen würden.

Franz Walter

HANKO, Helmut M.: **Thomas Wimmer. 1887-1964. Entwicklung und Weg eines sozialdemokratischen Kommunalpolitikers** (= Miscellanea Bavarica Monacensia; Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, H. 73. – München: Selbstverlag 1977. 200 S.

Für die SPD als Partei der großstädtischen Unter- und Mittelschichten ist die Kommunalpolitik seit Ende des 19. Jahrhunderts ein gleichsam natürliches Aktionsfeld. Mit der Weimarer Republik gelang es auch immer wieder, die Führungsposition des Oberbürgermeisters zu besetzen, wie Susanne Miller in einer Skizze mit Blick auf Brauer und Reuter, Leinert und Scheidemann sowie einige wenige andere dargelegt hat.[1] Doch erst im gewandelten politischen Klima der Bundesrepublik und mit dem Weg zur Volkspartei wurde aus den Einzelfällen der ersten Republik eine Normalität, wie der Blick auf viele Städte seit den 50er Jahren zeigt. Allerdings ergab sich dabei immer wieder ein Spannungsverhältnis zwischen Partei und Oberbürgermeister, wie es gerade in bayerischen Großstädten, mit Urschlächter in Nürnberg und Kronawitter in München auftrat. Dies stellte sich auch bei Thomas Wimmer, dem offenbar so fest in der bayerischen SPD und ihrer Geschichte verwurzelten Münchener Oberbürgermeister zwischen 1948 und 1960, her.
Helmut Hanko geht in einer gut gegliederten und flüssig geschriebenen politischen Biographie, die u.a. auch auf der Kenntnis der Münchener Verwaltung von innen heraus beruht, der Entstehung dieses Spannungsverhältnisses aus einer lange Zeit problemlosen Identität von Partei und Person nach. Die erste Hälfte des Bdes ist den Perioden gewidmet, die unter diesem Aspekt als Vorgeschichte erscheinen müssen, vom ausgehenden Kaiserreich bis zum Ende des NS-Staates, das Wimmer nach mehrmaligen Verhaftungen – zuletzt im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 – in München erlebte. Er war damals 58 Jahre alt.
Die Aufmerksamkeit, die die Nationalsozialisten ihm widmeten, zeigt bereits, daß Wimmer kein unwichtiger Mann in München war. Der ehemalige gelernte Schreiner war in der gerade in München so turbulenten Anfangsphase der Weimarer Republik Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates gewesen und von 1919-1933 der immer wieder bestätigte Vorsitzende des Münchener Ortsvereins der SPD. Doch das Bild, das Hanko von ihm entwirft, ist eher das eines pragmatischen Funktionärs, der mit Engagement die Interessen der Münchener Arbeiter – auch im Stadtrat – vertrat und die Organisation durch seine vermittelnde Haltung und seine unermüdliche Ausdauer in schweren Zeiten zusammenhielt, als das eines gestaltenden Politikers. Wimmers Stunde kam 1945. Er war – ähnlich wie Kaisen in Bremen – mit seinen politischen Verbindungen und seiner Einsatzbereitschaft zur Stelle, als es galt, den Wiederaufbau

1 Susanne Miller, Sozialdemokratische Oberbürgermeister in der Weimarer Republik, in: Klaus Schwabe (Hrsg.), Oberbürgermeister, Boppard 1981, S.109ff.

Münchens zu organisieren. Zunächst als Bürgermeister und Vertreter des Oberbürgermeisters Scharnagl und ab 1948 selbst als Oberbürgermeister erwarb er sich Verdienste und Popularität als zupackender Anwalt der Bevölkerung und ihrer Nöte. Er konnte auf der Vertrauensbasis einer der großen Parteien arbeiten und diese profitierte in den Wahlen mit von seiner Beliebtheit. Hanko macht aber deutlich, daß Wimmers Schwäche von Anfang an in der straffen Leitung der Verwaltung und des sich mehr und mehr polarisierenden Stadtrates lag. Diese Fähigkeiten waren in der solidarischen Atmosphäre der Parteigremien von geringerem Stellenwert gewesen. Hinzu kam die gerade durch die bayerische Kommunalverfassung geförderte Tendenz zu einer überparteilichen Position des Oberbürgermeisters – die Volkswahl! – im Parteienstaat. Das Ende war eine teils durch das Alter und den Ablauf der Amtszeit, teils durch die Partei erzwungene Resignation.
Hanko verzichtet auf systematische, weitergehende Überlegungen über diese Problematik von Partei und kommunalem Amt. Auch bietet die knappe Form dieser politischen Biographie nur Ansätze für ein Urteil über den kommunalen Ertrag der Amtszeit Wimmers. Aber der Bd. trägt dazu bei, das Urteil über einen, mit den Elementen bayerischer Folklore verzeichneten Kommunalpolitiker der Nachkriegszeit – beliebtestes Bild war das "Anzapfen" beim Oktoberfest – zu versachlichen, indem politische Herkunft, historische Konstellation und politisch-institutionelle Rahmenbedingungen als wichtige Faktoren seiner Amtszeit deutlich gemacht werden.

Wolfgang Hofmann

ZALCMANN, Mosche: **Als Mosche Kommunist war. Die Lebensgeschichte eines jüdischen Arbeiters in Polen und in der Sowjetunion unter Stalin** (= Judaica, Bd. 15). – Darmstadt: Darmstätter Blätter 1982. 401 S.

Fast gleichzeitig erschienen Ende der 1970er Jahre drei (Auto-)Biographien, die nichts gemeinsam haben mit den üblichen Memoiren "wichtiger" Persönlichkeiten: 1978 war es die in der DDR erschienene und, obwohl mit sehr viel Esprit geschrieben, in der BRD kaum beachtete Biographie (über Abraham Pisarek) von Inge Unikower, "Suche nach dem gelobten Land", Hersch Mendels "Erinnerungen eines jüdischen Revolutionärs" aus dem Jahre 1979 und schließlich die 1977 aus dem Jiddischen ins Französische übertragene, jetzt in deutscher Übersetzung vorliegende politische Lebensgeschichte Mosche Zalcmanns, einem 1909 geborenen und heute in Paris lebenden politischen Ex-Emigranten. Das Gemeinsame dieser drei Lebensberichte – alle drei sind Ostjuden, Proletarier, Sozialisten und – Mendel und Zalcmann – Opfer des Stalinismus sowie durch die Zeitumstände und den Antisemitismus Verfolgte, Vertriebene, Entwurzelte. Ihr Engagement und ihre Überzeugung für den Sozialismus als große Hoffnung ist verständlich – als Juden waren sie gesellschaftlich und national doppelt stigmatisiert.
Zalcmanns Geburtsstadt ist das polnische (1909 noch russische) Zamosc, ein Zentrum talmudischer und literarischer Gelehrsamkeit. Hier wurden Jitzack L. Perez, der herausragende Kopf der jiddischen Literatur und die Sozialistin Rosa Luxemburg geboren. Eine Stadt jüdisch-religiöser Gegensätze – Mitnaggedim standen in schroffer Gegnerschaft zum Chassidismus. Auf der anderen Seite hatte hier der "Bund", die Organisation ostjüdischer Arbeiter und die wichtigste sozialistische Bewegung Polens, starken Zulauf. Nach der Spaltung des "Bund" Anfang 1920 wurde der linke "Com-Bund" innerhalb der Internationale gegründet, der in Zamosc eine Bastion besaß. In dieser Organisation begann Mosche seine kommunistische Karriere.
Zalcmanns Erinnerungen reichen zurück in die Zeit des Ersten Weltkrieges. Die jüdische Bevölkerung des Ostens geriet zwischen die "Fronten": von Deutschland und Österreich umworben, von den Russen der Kollaboration bezichtigt. Gleich bei ihrem Einmarsch hatten sich die Mittelmächte (unter Mitwirkung deutsch-zionistischer Kreise) mit einem Aufruf an die jüdische Bevölkerung gewandt, sich an der "Befreiung" vom zaristischen Joch zu beteiligen. Ostjuden sollten den deutsch-österreichischen Nachschub sicherstellen, sich an der Aufwiegelung gegen Rußland beteiligen, eine Revolution anzetteln. Ostjüdische Männer wurden als Arbeiter in der deutschen Rüstungsindustrie eingesetzt. Rußland antwortete mit der Vertreibung und Pogromen gegen Juden.

Seit Mitte der 20er Jahre war Zalcmann politisch aktiv. Er war verantwortlich für die politische Schulung der kommunistischen Gewerkschaftsjugend, unter der die jüdischen Konfektionshandwerker stark vertreten waren. Gleichzeitig wurde er zur Zielscheibe der politischen Polizei. Vor einem Prozeß, in dem er zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt worden wäre, setzte er sich nach Frankreich ab, um später eine Ausbildung als Kader in der Sowjetunion zu erhalten. In die UdSSR, die für ihn das "Vaterland des Sozialismus" ist, reist er 1933 in der Hoffnung, das gelobte Land zu finden. Aber schon bald ist er desillusioniert. Er fällt 1937 den stalinistischen Säuberungen zum Opfer, wird gefoltert, verbringt 10 Jahre im Gulag. Einmal schreit er während eines 70stündigen(!) Verhörs seinen Folterknechten ins Gesicht: "Ihr seid nur eine Bande von Faschisten! Ihr würdet ebenso dem Zaren wie Hitler dienen!" Erst 20 Jahre nach seiner Verhaftung und dem Beginn eines erschütternden Leidensweges rehabilitiert das Militärgericht in Kiew Zalcmann mangels Beweise und seine Akte wird geschlossen. Im antisemitischen Polen, wohin er zurückkehren will, ist er als jüdischer Kommunist nicht mehr erwünscht. Im Vorwort zur deutschen Ausgabe beschreibt Zalcmann sein Motiv – er will Zeugnis ablegen für Tausende politischer Emigranten, die auf der Flucht vor Verfolgung im eigenen Land in der Sowjetunion das Land ihrer sozialistischen Hoffnung sahen. "Der großrussische Chauvinismus hat sich immer mehr des Antisemitismus als giftigen Propagandamittels in der Sowjetunion selbst und in andern Ländern bedient", klagt er resigniert an und weiter: "Die Sowjetunion [ist] gegenwärtig das einzige große europäische Land, das antisemitische Propaganda verbreitet, das Feindseligkeit und Haß gegen die Juden unter dem Deckmantel des Anti-Zionismus und der Israel-Feindschaft propagiert". – Zalcmanns Bericht ist keine Propagandalüge eines enttäuschten kommunistischen Renegaten – seine persönlichen Erfahrungen decken sich mit den Forschungsergebnissen, die Edmund Silberner in seiner verdienstvollen Studie "Kommunisten zur Judenfrage" kürzlich vorgelegt hat –, sondern das Bekenntnis eines jüdischen Proletariers, der aus Überzeugung seine Kraft der Emanzipation der Arbeiter in Polen, UdSSR und Frankreich gewidmet hat.

Ludger Heid

ENGELHARDT, Ulrich (Hrsg.): **Handwerker in der Industrialisierung. Lage, Kultur und Politik vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert** (= Industrielle Welt, Bd. 37). – Stuttgart: Verlagsgemeinschaft Ernst Klett Verlag – J.G. Cotta'sche Buchhandlung 1984. 672 S.

Die Grundlage der vorliegenden Publikation bilden zahlreiche Originalbeiträge, deren Inhalt im Verlauf einer Tagung des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, die in Bad Homburg stattfand, im November 1982 vorgetragen und diskutiert wurde. Den wissenschaftlichen Teilnehmern kam es darauf an, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, in welchem Ausmaß sich unter dem starken Einfluß der Industrialisierung die Lebenswelt und die Produktionsweise des Handwerks verändert haben. Im Mittelpunkt der Betrachtungen standen die Leistungen des Handwerkerstandes im deutschen Sprachraum. Es wurden jedoch nicht nur deutsche Forscher herangezogen, sondern auch Wirtschaftshistoriker aus England, den Niederlanden und der Schweiz. Die Beiträge beschränkten sich nicht ausschließlich auf die Problematik der sozialen Frage und einer damit verbundenen Darstellung der Arbeiterbewegung, sondern sie gingen gleichzeitig auf die Lage der Handwerker ein.
In einer grundlegenden Einleitung grenzt Werner Conze (Heidelberg) die Besonderheiten der handwerklichen Tätigkeit von den Bedingungen der Industrialisierung ab. Eine weitere Einführung von Karl Heinrich Kaufhold (Göttingen) behandelt eingehend den Stand der handwerksgeschichtlichen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. In der sich anschließenden ersten Beitragsgruppe stehen die wirtschaftlichen Bedingungen und Auswirkungen im Vordergrund. Hans-Jürgen Gerhard (Göttingen) geht auf die quantitativen und qualitativen Aspekte des Durchschnittseinkommens der Handwerker in den nord- und westdeutschen Städten ein. Er vermittelt auch einen Eindruck über die allgemeinen Verhältnisse, die sich aber mit der wirtschaftlichen Situation oft nicht in Übereinstimmung bringen ließen, weil die Lebensbedingungen in den einzelnen Berufsgruppen sich sehr unterschiedlich gestalteten. Auf eine notwendige Differenzierung, die innerhalb der Einkommen vorgenommen werden müßte, verweisen besonders Josef Ehmer (Wien), der den Strukturwandel im Wiener Hand-

werk behandelt, sowie Peter Heumos (Bochum), der sich mit der Sozialstruktur des Kleingewerbes und Handwerks in Prag beschäftigt.
Dagegen kann Friedrich Langer (Düsseldorf) auf eine gleichmäßige Entwicklung im Gewerbe der Schneider, Schreiner und Schuhmacher im Raume Düsseldorf verweisen. Mit den Schwierigkeiten, das Handwerk von anderen gewerblichen Betriebsformen abzugrenzen und auf diese Weise Klarheit über die Zahl der Beschäftigten zu gewinnen, setzt sich Bruno Fritzsche (Bern) auseinander, der sich hauptsächlich auf die Haushaltsstruktur der Handwerker in Zürich stützt. Anne J. MacLachlan (Amsterdam) behandelt schließlich die Unterschiede zwischen Handwerksgesellen und selbständigen Meistern. Als besonders wichtig erweist sich der Beitrag von Barbara Vogel (Hamburg), die sich mit dem Einfluß der Gewerbereform auf das Handwerk in Preußen 1800 bis 1820 auseinandersetzt. Das Schwergewicht ihrer Untersuchung liegt auf der Provinz Schlesien.
In einem zweiten Abschnitt werden diejenigen Themen zusammengestellt, die die innere Struktur des Handwerks in der Zeit des Übergangs vom Zunftsystem zur industriellen Gesellschaft behandeln. Es stehen Fragen der Organisation, des Wanderwesens der Gesellen und die Entstehung politisch-sozialer Konflikte zur Diskussion. Nach einer detaillierten Einführung von Wolfram Fischer (Berlin) gehen verschiedene Verfasser auf die Tätigkeit der Handwerksgesellen und ihrer Verbandsorganisationen ein. Wilfried Reininghaus (Dortmund) behandelt einen größeren Zeitabschnitt. Er setzt mit seiner Arbeit "Die Gesellenvereinigungen am Ende des Alten Reiches" schon im Spätmittelalter ein. Margrit Schulte Beerbühl (Düsseldorf) betont in ihrer Abhandlung "Kontinuität und Wandel der Londoner Gesellenorganisationen im 18. Jahrhundert" besonders die eingetretenen Veränderungen. Es bereitet den beiden Verfassern jedoch gewisse Schwierigkeiten, festzustellen, welche Traditionen fortgesetzt werden konnten und wann ein wirklicher Bruch mit der Vergangenheit einsetzte.
Mit kollektiven Aktionen der Gesellen beschäftigt sich Andreas Grießinger (Konstanz) in der Abhandlung "Handwerkerstreiks in Deutschland während des 18. Jahrhunderts." Es muß aber die Frage offen gelassen werden, ob die damaligen Konflikte lediglich als interne Auseinandersetzungen im Handwerk angesehen wurden. Rainer S. Elkar (Siegen) betrachtet in seiner Studie "Wandernde Gesellen in und aus Oberdeutschland" diese Bewegung als ein Element des Fortschritts im handwerklichen Alltagsleben. – In seiner Untersuchung "Schuster bleib bei deinem Leisten . . ." schildert Walter Sauer (Wien) die politische Tätigkeit einer kleinen Handwerkergruppe, die sich für die Parolen der Französischen Revolution empfänglich zeigte. Dagegen verblieben die Gesellen und Handwerksmeister in Hamburg im Verlauf von Auseinandersetzungen im Rahmen der bestehenden Sozialordnung. Das geht aus der Untersuchung von Arno Herzig "Kontinuität und Wandel der politischen und sozialen Vorstellungen Hamburger Handwerker 1790-1870" hervor.
In drei weiteren Beiträgen wird die Zeit des Vormärz und der Revolution von 1848/49 unmittelbar angesprochen. Jürgen Bergmann (Berlin) vergleicht die Bedingungen der materiellen Existenzgrundlage der Handwerker mit ihrem Verhalten während der revolutionären Ereignisse. Wolfgang Kaschuba (Tübingen) erläutert in seiner Arbeit "Vom Gesellenkampf zum sozialen Protest" die Haltung der radikal gesinnten Gesellen am Beispiel der Städte Heilbronn und Esslingen. Auch Carola Lipp (Tübingen) richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse in Württemberg.
Eingeleitet von Jürgen Kocka (Bielefeld) werden im dritten Teil der Sammlung die Übergangs- und Anpassungsschwierigkeiten zwischen Arbeitern und Handwerkern eingehend erörtert. Verschiedene Referenten gehen davon aus, daß die sich herausbildende Arbeiterbewegung handwerkliche Tradition unbedingt überwinden mußte, damit sich die eigenen Emanzipationsbestrebungen auswirken konnten. In der gesamten Entwicklung macht sich daher eine gewisse Diskontinuität bemerkbar. Das bestätigt der Beitrag von Wolfgang Renzsch (Bonn) "Bauhandwerker in der Industrialisierung", der auf das Verhalten der Berliner Zimmerer- und Maurergesellen hinweist, während Toni Offermann (Bonn) die mittelständisch-kleingewerblichen Leitbilder in der liberalen Handwerkerbewegung und der aus dem Handwerk hervorgegangenen Arbeiter behandelt. Maria Cattaruzza (Darmstadt) erörtert in "Die Hamburger und Bremer Schiffszimmerer in den Anfängen der großbetrieblichen Werftindustrie" die Bestrebungen von Gesellen, die eine berufsübergreifende Klassensolidarität herbeiführen wollten. Ähnliche Zielsetzungen behandelt Rainer Fremdling (Berlin), der auf die Sozialgeschichte der Industriehandwerker (Puddler) eingeht. John Breuilly (Manchester) hebt dagegen die Rolle der

"Arbeiteraristokratie" in Großbritannien und Deutschland hervor, deren Exklusivität sich für manche Solidaritätsbestrebungen der Arbeiterschaft negativ auswirkte.
Die Bedeutung handwerklich qualifizierter Arbeiter für den Aufbau einer politisch selbständigen Arbeiterbewegung hebt Felix Müller (Zürich) hervor, der das Vereinsleben und die Diskussionen im Grütli-Verein, einer frühen Organisationsform in der Schweiz, analysiert. Für die Gewerkschaftsbewegung muß allgemein festgestellt werden, daß ihre Vereinigungen nicht kontinuierlich aus den schon bestehenden Gesellenverbindungen hervorgingen. In einigen Berufsgruppierungen ließ sich dagegen eine gewisse Beständigkeit nachweisen. Darauf verweist Dirk H. Müller (Berlin) in seiner Untersuchung über die Berliner Zimmerer im Übergang von der handwerklichen zur gewerkschaftlichen Interessenvertretung. Hans-Ulrich Thamer, der die Entwicklung der Handwerkermentalität des 18. und 19. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland verfolgt, stellt ebenfalls ein bemerkenswertes Beharren auf der Gesellentradition fest. – Die Beitragssammlung enthält allgemein ein interessantes Beweismaterial, das mit dazu beiträgt, den bisherigen Forschungsstand genau zu bestimmen. Gleichzeitig lassen sich aber auch die vorhandenen Lücken erkennen, die von der Forschung noch ausgefüllt werden müssen. Es ergeben sich aber auch neue Perspektiven, die für weitere Untersuchungen bestimmt von Nutzen sein werden.

Ernst Schraepler

Literatur und proletarische Kultur. Beiträge zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterklasse im 19. Jahrhundert. Von einem Kollektiv unter der Leitung von Dietrich MÜHLBERG und Rainer ROSENBERG (= Literatur und Gesellschaft). – Berlin: Akademie-Verlag 1983. 396 S.

MÜNCHOW, Ursula: **Arbeiterbewegung und Literatur 1860-1914.** (= Beiträge zur Geschichte der deutschen sozialistischen Literatur im 20. Jahrhundert, Bd. 7). – Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1981. 641 S.

Des Morgens erste Röte. Frühe sozialistische Literatur 1860-1918. Hrsg. von Ursula MÜNCHOW, Hans Heinrich KLATT und Norbert ROTHE (= RUB, Bd. 926). – Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1982. 459 S.

WITTE, Bernd (Hrsg.): **Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914** (= RUB, Nr. 9840 [5]). – Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1977. 424 S.

"Offensichtlich besteht die kulturelle Perspektive der Klasse darin, daß alle Arbeiter von allem Guten immer mehr, von allem Schlechten dagegen immer weniger tun." (S.28). Dietrich Mühlberg kritisiert mit diesem positiven Vorurteil die Perspektive all derjenigen, die die "Veredelung des Arbeiters" (Brigitte Emig) nur als eine Zeitfrage sahen und am Ziel des "Emporlesens" auch dann noch festhielten, als deutlich wurde, daß die Reproduktionsbedürfnisse der Arbeiter sich nicht oder nur partiell mit bürgerlichen Bildungsvorstellungen in Einklang bringen ließen. Gerade die Entwicklung spezifisch proletarischer Kulturpraxis und der Herausforderungen, die diese an die Literatur- und Kunstwissenschaft stellt, machen sich die 13 Beiträger dieses Sammelbdes, Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften und der Humboldt-Universität in Berlin/DDR, zum Problem. Mit wünschenswerter Deutlichkeit zeichnet Rainer Rosenberg die Geschichte der Arbeiterkultur- und -literaturforschung in der DDR nach: Der "Stofferoberung" (S.48) in den "Textausgaben zur frühen sozialistischen Literatur" folgte die Phase wirkungsästhetischer und kommunikationstheoretischer Analyse und der Rekonstruktion eines eigenständigen "Literatursystems der Arbeiterbewegung" wie sie die 1975 erschienenen Bde 8 und 9 der "Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart" dokumentieren. Inzwischen stellt sich – parallel zur westlichen Diskussion um "Kultur als Lebenszusammenhang" und Alltagsgeschichte – die Frage nach den Interferenzen zwischen bürgerlicher und proletarischer Kommunikation und Kultur, nach der funktionalen Wertung und Einordnung der Arbeiterliteratur. Horst Groschopp verfolgt unter dieser Perspektive die Organisationsstruktur der Arbeiterbewegung von 1914 als "System kulturell-er Kommunikation" (S.92) und insistiert gegenüber dem Vorwurf der Verbürgerlichung der Arbeiterbewegung, wie er in der Bundesrepublik von Emig, Wunderer u.a. erhoben wird, auf dem Ansatz, "den Gesamtprozeß der Arbeiterorganisation und Klassenkommunikation als historischen Kulturbildungsprozeß zu beschreiben" (S.97). Symbole, Bilder, Gesänge, Reden

und Feste werden als Elemente dieses Prozesses genannt. Leider bleiben einige der folgenden Beiträge nicht auf der Höhe dieses Anspruchs, sondern widmen sich vor allem der "Stofferoberung", so der "Literatur deutscher frühproletarischer Organisationen 1843 bis 1845 in der Schweiz" (Ingrid Pepperle), dem Verhältnis von proletarischer Presse und künstlerischer Literatur während der Revolution 1848/9 (Werner Feudel) oder der internationalen Funktion des SPD-Zentralorgans "Volksstaat" in der Auseinandersetzung mit Bakunin in der ersten Hälfte der siebziger Jahre des 19. Jahhunderts (Gisela Jonas). Die fast alle Beiträge durchziehende Frage nach dem Verhältnis von Unterhaltung und Bildung untersuchen Tanja Bürgel am Beispiel der Unterhaltungsliteratur vor dem Sozialistengesetz, Anneliese Neef an Texten zur Frauenfrage bis zur Jahrhundertwende und Horst W. Rohls sowie Ludwig Martienssen an literarischen Utopien um 1900.

Das literarische Kommunikationssystem der Arbeiterklasse differenziert sich nach Tanja Bürgel in die Funktionen der politischen Auseinandersetzung und theoretischen Klärung (Parteiorgane, Broschüren) und der Offensive gegen die bürgerliche Massenliteratur (Feuilletons, Kalender, Unterhaltungszeitschriften und -beilagen). Diese geriet allerdings oft genug zur Kopie: Die Unterhaltungsbedürfnisse der Arbeiter waren schneller als "die Entwicklung einer dafür benötigten eigenen Prosaliteratur" (S.169). An den massenhaft verbreiteten Romanen und Erzählungen August Otto-Walsters entwickelt Tanja Bürgel die "objektive Widersprüchlichkeit beim Versuch, Erzählstrukturen der bürgerlichen Unterhaltungsliteratur mit politisch-agitatorischen Inhalten der Arbeiterbewegung zu verknüpfen." (S.175).

Es fragt sich allerdings, ob diese Widersprüchlichkeit nicht eher eine des heutigen Rezensenten als des damaligen Lesers ist, zu dessen Alltag ja Identifikations- und Utopiebedürfnisse ebenso gehörten wie Agitation und Parteipresse. Isolde Dietrich deutet dies in ihren "Überlegungen zur Rolle der Literatur in der Lebensweise großstädtischer Industriearbeiter in Deutschland um 1900" an, wenn sie der intellektuellen Kritik an trivaler Massenliteratur die "generelle Arbeitszentriertheit proletarischer Kultur" (S.304) entgegensetzt und den lesenden Arbeiter auch als Projektion der berufsmäßigen Schriftsteller, Redakteure und Journalisten betrachtet: "Der Arbeiter erschien so sehr als Protagonist der neuen Epoche, geradezu als das natürliche Gegenbild zu einer kranken, verkommenen Gesellschaft, daß man von ihm wahre Wunder erwartete, eine Blüte der Kunst und Literatur erhoffte, von der erste zaghafte Keime schon im Kapitalismus kündeten." (S.309). Ins Zentrum realer proletarischer Lesebedürfnisse stoßen dagegen einige Bemerkungen von Franz Johannson zu "Arbeiterlektüre und bibliothekarische[n] Bemühungen vor 1900" vor: Auch im Lektüreerlebnis wurde der kurze und schnelle Genuß gesucht und gebraucht, stand Identifikation weit über Agitation, war Unterhaltung wichtiger als Belehrung.

Diesem Problemfeld widmet sich auch die Nestorin der DDR-Arbeiterliteraturforschung, Ursula Münchow, in ihrem historischen Abriß zu Arbeiterbewegung und Literatur zwischen 1860 und 1914. In drei umfangreichen, an der historischen Generationenfolge orientierten Abschnitten werden etwa fünfzig proletarische Autoren vorgestellt, dazu einige Schriftsteller bürgerlicher Herkunft, die als sozialdemokratische Redakteure oder Funktionäre arbeiteten. Daß bei etwa 400 überlieferten Namen eine solche Auswahl – nicht nur aus Gründen mangelnden oder verschollenen Quellenmaterials – problematisch ist und eine Klassifikation als "sozialistischer Schriftsteller" sich höchstens auf die "Berücksichtigung der zeitbedingten oft noch unvollkommenen Kenntnis des Marxismus" (S.8) berufen kann, muß wohl in Kauf genommen werden. Problematischer erscheint die Abgrenzung gegenüber der "sogenannten Arbeiterliteratur", also denjenigen Schriftstellern, die "vor und besonders nach 1900 als Proletarier zu schreiben begannen, aber sehr bald unter den Einfluß der imperialistischen Ideologie gerieten und sogar noch von der nationalsozialistischen Propaganda mißbraucht werden konnten." (S.8). Die Autorin unterschätzt hier die reale Integrationskraft imperialistischer und insbesondere nationalsozialistischer Propaganda und blendet auf dem ideologischen Feld die Interferenzprobleme zwischen bürgerlicher und sozialistischer Literatur aus, die sie auf literarästhetischem durchaus in den Blick nimmt.

Die erste Epoche, geprägt von denjenigen, die um 1860 zu schreiben begannen und die 48er Revolution noch erlebt hatten, stellt sich dar als eine Phase des Suchens nach Organisationsformen, literarischen Sujets und kommunikativen Zusammenhängen. Bereits der Stuttgarter Parteitag der SDAP im Jahre 1870 beschäftigte sich mit dem "Einfluß der in Arbeiterkreisen sehr beliebten Kolportageromane bürgerlicher Autoren" (S.19); dem Anliegen, dagegen ei-

gene Themen und Formen zu finden, sei es in Arbeiterbildungsvereinen, in der Arbeiterpresse oder spezifisch proletarischen Festformen, sind weite Teile des Abschnitts gewidmet. In kurzen biographischen Skizzen charakterisiert U. Münchow schreibende Arbeiterfunktionäre wie auch bekannter gewordene Autoren, etwa Schiller-Seff, Adolf Lepp und Friedrich Bosse. Literaturgeschichtlich besonders aufschlußreich sind die Passagen über Konfliktstrukturen und Personenkonstellationen im dramatischen Genre. So wandelt sich das bei den alten 48ern vorherrschende Bild vom "beispielhaft für seine Klasse kämpfende[n] proletarische[n] Held[en], der mit dem lediglich auf Vergrößerung seines Profits bedachten Bourgeois konfrontiert wird" (S.10), zur Gestaltung differenzierterer Ensembles, etwa bei Friedrich Bosse: Kleinbürger, Intellektuelle, Arbeiter verschiedener Rangstufen treten hier ebenso auf wie der fortschrittliche arbeiterfreundliche Arzt Wohlgemut und die klatschsüchtige Frau Spitzer oder die selbstbewußte Frau Klaar. Generell rücken – auch als Konsequenz von Bebels 1879 erschienenem Hauptwerk "Die Frau und der Sozialismus" – Frauen- und Mädchengestalten in den Vordergrund. Daß neben der sich so entwickelnden Charakterzeichnung und der offenen Kritik die Allegorie ein nach wie vor beliebtes – und gar mit Verweis auf ihren volkstümlichen Charakter etwa bei Hans Sachs zunehmend verwendetes – Stilmittel blieb, erklärt die Verf. damit, daß "noch höchst allgemeine und vage Vorstellungen darüber herrschten, wie eine sozialistische Gesellschaftsordnung einmal beschaffen sein würde" (S.199) und daß sich das "proletarische Publikum durch die Verkleidung und Maskierung der Spieler in seiner über den Alltag erhobenen Stimmung bestärkt fühlte." (S.120).
Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kunst und Alltag prägt in stärkerem Maße auch die Auseinandersetzung um die sozialistische Literatur in der zweiten Phase zwischen den 70er und den 90er Jahren. Schillers Dramen und Balladen, die Vormärzlyrik und die Literatur des Bauernkrieges sind die großen Vorbilder, deren Wirkungspotential von Autoren wie Robert Schweichel, August Otto-Walster und Ferdinand Lassalle praktisch, von Franz Mehring theoretisch erprobt wird. Wie schmal der Grat zwischen Epigonentum und authentischem Schaffen ist, macht Ursula Münchow an zahlreichen Beispielen und Textanalysen deutlich, wenngleich die Einschätzung, das "schillerisierende Pathos" habe "sicherlich Gefühle in Bewegung gebracht, zur Klärung der Begriffe vom Klassenstandpunkt aus aber kaum beitragen" (S.174), die gemeinschaftsbildende Funktion solcher Texte zu sehr unterschätzt. Wichtiger erscheint die Frage, welche Formen und Motive die Autoren aus welchen Gründen aufnehmen und wie sie sie aktualisieren. Wirksame Anregungen lieferte schließlich das naturalistische Drama, das die "unmittelbare politisch-agitatorische Wirkung" ersetzte durch eine "genauere, anschaulichere Charakterisierung der dramatischen Figuren und des Milieus, in dem sie leben." (S.193). Ebenso wie für Tanja Bürgel ist auch für Ursula Münchow August Otto-Walster der Typus eines operativen Unterhaltungsschriftstellers, der leichte Lesbarkeit mit Problembewußtsein zu verbinden weiß, bei dem "selbst die Naturschilderung agitatorischen Charakter" (S.292) annimmt. "Zugeständnisse an einen vermeintlichen Lesergeschmack" (S.304) werden hingegen bei Robert Schweichel und vor allem bei Minna Kautsky, der "roten Marlitt", kritisiert: Die wesentliche Leistung ihrer Heldin "Helene" besteht darin, die 70 Delegierten des 1880 stattfindenden illegalen Parteitages der SPD in der Schweiz zu bekochen. Realistisch war diese Einschätzung allemal, ebenso realistisch wie ihr Bestreben, die "weiblichen Hauptfiguren beileibe nicht mit den tradierten männlichen Helden wetteifern zu lassen." (S.320).
Die dritte und letzte in ihrer Untersuchung behandelte Phase überschreibt Ursula Münchow mit "Gewinn und Verlust sozialistischer Literatur von den Anfängen des Imperialismus bis zum ersten Weltkrieg". Hier steht die Ausdifferenzierung verschiedener Richtungen des Marxismus und die Auseinanderentwicklung der Parteiliteratur Leninschen Typs und der Mehringschen Kunstkonzeption im Vordergrund. Ursula Münchow gerät bei dieser Grenzziehung allerdings in das Dilemma, Mehring wie die gesamte SPD-orientierte Literaturproduktion politisch abwerten zu müssen, sie aber gleichzeitig ästhetisch, wirkungspoetisch und moralisch aufs höchste zu loben (z.B. S.410f.). Als Gewinn ist in dieser Phase vor allem die konkretere Zeichnung der Arbeitswelt, die Präzisierung des sozialen Milieus und die genauere Nachzeichnung proletarischer Bildungsprozesse, vor allem in der Arbeiterautobiographie, zu verbuchen. Dieser Abschnitt stimmt im wesentlichen mit der 1973 erschienenen Monographie "Frühe deutsche Arbeiterautobiographien" von Ursula Münchow überein. An den Lebensgeschichten von Carl Fischer, Julius Bruhns, Moritz Bromme, Adelheid Popp, Wenzel Holek und Franz

Rehbein wird der Zusammenhang von literarischer und politischer Bildung, von politischem Prozeß und subjektiver Erfahrung plastisch vorgeführt.
Die wesentlichsten der bei Ursula Münchow analysierten Texte präsentiert die von ihr zusammen mit Hans Heinrich Klatt und Norbert Rothe herausgegebene Anthologie "Des Morgens erste Röte". Sie umfaßt den gleichen Zeitraum und bietet zum Teil dieselben Texte wie die bereits einige Jahre zuvor im Stuttgarter Reclam Verlag erschienene Anthologie "Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914", herausgegeben von Bernd Witte. Vor allem im Kapitel Lyrik orientiert diese Sammlung jeweils auf die operative Funktion der Texte, indem sie nicht thematisch, sondern nach typologischen Gesichtspunkten ordnet: Lieder (Partei- und Kampfgesänge), Prologe, Weltanschauungs- und Lehrdichtung, Allegorien, Kontrafakturen, Satiren und Karikaturen sowie Zeitgedichte. Witte betont im Vorwort die hohe Verbreitung gerade dieser Texte in den Feiern und Versammlungen der Arbeiterbewegung und in der Massenpresse; ihre Funktion sieht er darin, "Instrument kultureller Identitätsbildung der Arbeiter zu sein" (S.11). Damit müssen sich auch die literaturwissenschaftlichen Bewertungskriterien ändern: "Die Distanz, die die Gedichte Georges von denen eines Audorf, Kegel oder Jacoby, die Einakter Hofmannsthals von denen eines Bosse oder Preczang trennt, wäre in dieser Perspektive weniger ästhetisch zu werten, sondern vielmehr als Ausdruck der gesellschaftlichen Kompartimentierung zu verstehen, die für die Gesellschaft des Zweiten Kaiserreiches charakteristisch war" (S.13). Leider sind die Kapitel "Einakter" und "Prosa" nicht in gleicher Weise funktional gegliedert wie das erste. Man findet dort (nach zeitraubendem Durchblättern, da auch die einzelnen Titel nicht im Inhaltsverzeichnis genannt sind) folgende Einakter: Jean Baptist von Schweitzer, Selbstbefreiung; Friedrich Bosse, Die Alten und die Neuen; Ernst Preczang, Töchter der Arbeit; Lu Merten, Bergarbeiter; sowie Auszüge aus der Prosa von Jean Baptist von Schweitzer, Schiller-Seff August Otto-Walster, Minna Kautsky, Robert Schweichel und Ernst Preczang. Die Anthologie des Leipziger Reclam Verlages bietet demgegenüber keinen grundlegenden Vorteil, wenn sie sich in fünf chronologisch geordnete Kapitel unterteilt. Und wenngleich einige Texte dieselben wie in der Stuttgarter Ausgabe sind, so sind hier doch einige der bereits genannten Autoren auch mit anderen Textbeispielen vertreten, etwa Jean Baptist von Schweitzer mit seinem oft zitierten Stück "Ein Schlingel". Somit bietet dieser Bd. zumindest für den Kenner doch eine notwendige Ergänzung zur Textsammlung von Bernd Witte. Wem allerdings eine solche Fülle von bedruckten Seiten zur Arbeiterliteratur des vergangenen Jahrhunderts zu viel oder zu "eintönig" scheint, dem sei mit Versen aus dem Gedicht von Rudolf Lavant "An unsere Gegner", das dem Leipziger Textbändchen als Motto vorangegeben ist, geantwortet: "So blättert doch nicht weiter fort! / Eintönig bis hinab zum Kleinen / ist in der Tat das rechte Wort".

Claudia Albert und Uwe Hornauer

ACHTEN, Udo und Siegfried KRUPKE (Hrsg.): **An alle! Lesen! Weitergeben! Flugblätter der Arbeiterbewegung von 1848 bis 1933.** – Berlin und Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. 1982. 248 S.

WEIGEL, Sigrid: **Flugschriftenliteratur 1848 in Berlin. Geschichte und Öffentlichkeit einer volkstümlichen Gattung.** – Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1979. IX, 253 S.

ZERGES, Kristina: **Sozialdemokratische Presse und Literatur. Empirische Untersuchungen zur Literaturvermittlung in der sozialdemokratischen Presse 1876 bis 1933.** – Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1982. IX, 319 S.

FISCHER, Heinz-Dietrich: **Handbuch der politischen Presse in Deutschland 1480-1980. Synopse rechtlicher, struktureller und wirtschaftlicher Grundlagen der Tendenzpublizistik im Kommunikationsfeld.** – Düsseldorf: Droste Verlag 1981. X, 731 S.

Ist auch die Zeitung von gestern das Langweiligste, was im Prozeß kontinuierlicher Nachrichtenvermittlung denkbar erscheint (das Fernsehen wird dank des Videorecorders diese Erfahrung noch machen), so sind Zeitungen von Vorgestern doch zunehmend in das Interesse der historischen Forschung geraten. Das ist eine positive Entwicklung. Sie manifestiert sich auf den unterschiedlichsten Ebenen. Allerdings, seit die Presseforschung als historische Disziplin wieder Ansehen gewonnen hat, ist es an der Zeit, einige verbreitete Tendenzen zu reflektie-

ren. Denn die historische Presseforschung birgt manche Gefahren in sich, die thematisiert werden sollten, um vermeidbare Fehler von vornherein auszuschließen. Dabei geht es vor allem um zwei Gefahren. Auf der einen Seite sollte von vornherein der Versuchung widerstanden werden, den heutigen Erkenntnisstand (bzw. aktuelle Prioritäten) ohne historische Brechung in die Vergangenheit zu projizieren, um dort das "gewünschte" Geschichtsbild bestätigt zu finden. Auf der anderen Seite gilt es, der Lockung zu entgehen, Unvereinbares in ahistorischer Analogiebildung eklektizistisch nebeneinanderzustellen, um punktuell erreichten Ergebnissen eine Bedeutung zuzusprechen, die ihnen so nicht zukommt, nicht zukommen kann.
Auf die Presse und die von Flugblättern transportierten Informationen bezogen meint das: So erkenntnisfördernd eine Betrachtung bestimmter Entwicklungslinien auch sein kann, ihre Verabsolutierung – und die damit einhergehende Vernachlässigung des publizistischen Umfeldes der Zeit – verkürzt notwendig den konstituierenden Dreierschritt aller historischen Kommunikationsforschung. Ihre Grundanforderung besteht darin, von der Analyse der veröffentlichten Meinung zur Analyse der öffentlichen Meinung überzugehen, um von dieser Basis aus den Schritt zur Politikanalyse zu wagen. Es hat sich weitgehend eingebürgert, die veröffentlichte Meinung ohne das notwendige Korrelat einer Funktions- und Wirkungsanalyse, also ohne eine Untersuchung des tatsächlich stattgefundenen Kommunikationsprozesses, als Ausdruck der publizistischen Aufarbeitung historischer Perioden vorzustellen. Das mag in einigen wenigen Fällen seine Berechtigung haben. Überwiegend führt es zu einer Klitterung, einer unzulässigen Ausblendung quantitativ dominierender Vermittlungswege. Ein Dokumentenbd., der ja darüber hinaus noch einen besonderen Anspruch auf Authentizität stellt, ist dieser Gefahr besonders ausgesetzt. Er kann nichts anderes sein als eine Auswahl. Als solche folgt er (auch wenn es unausgesprochen zwischen den Zeilen verborgen bleibt) einer Theorie, einem Modell. Ein bestimmtes Geschichtsbild soll vermittelt oder belegt werden.
Bei der zuerst vorzustellenden Flugblattsammlung von Udo Achten und Siegfried Krupke "An alle! Lesen! Weitergeben! Flugblätter der Arbeiterbewegung von 1848 bis 1933" täuscht bereits der Untertitel eine Kontinuität vor, die vom Material nicht gestützt wird. Lediglich drei Beispiele sind im Umkreis des Jahres 1848 lokalisiert, und zwei davon konzentrieren sich – pro und contra – auf den Republikanismus. Das dritte Beispiel – schon wesentlich präziser und aufschlußreicher – ist eine gönnerhafte Danksagung der Studenten an die "braven Arbeiter", die ihren Kampf unterstützt haben.
Dann springt die Darstellung direkt ins Jahr 1869 über (Wahlaufruf des sozialdemokratischen Arbeitervereins Bielefeld). Damit ist der ADAV wieder einmal aus der Geschichte der Arbeiterbewegung ausgeklammert worden, der Bogen spannt sich von den 48er Ereignissen direkt zum deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Das erscheint bedauerlich, da wieder festgeschriebene Wertungen zementiert und die Geschichte auf die Folge von Höhepunkten reduziert wird. Dieses Prinzip bestimmt die Auswahl, gegen die Arbeiterbewegung gerichtete Flugblätter tauchen gelegentlich auf, sie müssen aber eher als Illustrationen denn als Versuche zur Erläuterung des zeitgenössischen Hintergrundes gelten. Auch die Kommentierung bleibt blaß. Erschöpft sie sich einerseits in Tautologien, so vermittelt sie andererseits Informationen von erschreckender Beliebigkeit. Der Kommentar zum Abdruck des "Aufrufs zur Maifeier 1931" beginnt mit den Worten: "Aufruf, sich geschlossen in den Kampf gegen Kapitalismus und Fachismus [sic!] einzureihen". Gewiß, im Mittelpunkt des Plakates stehen die beiden Begriffe typographisch hervorgehoben, eine doppelte Information ist sicher besser als keine. Der folgende Informationsversuch spricht aber für sich selbst: "Der Nationalsozialismus schritt, mit aktiver Unterstützung des Großkapitals, zur Machtübernahme mit dem Ziel, die Arbeiterorganisationen zu zerschlagen und die wirtschaftlichen und politischen Positionen des Kapitals und Großgrundbesitzes mit allen Mitteln zu sichern und auszubauen. Diese drohende Gefahr wurden [sic!] von einem großen Teil der Arbeiterschaft erkannt. Das zeigte sich am 1. Mai 1931 in aller Deutlichkeit." Ende des Kommentars. Mich hätte das Wie interessiert. Das Flugblatt stammt vom "Ausschuß der Vereinigten Gewerkschaften Tübingen". Aufschlußreich wäre zu wissen, wie es an diesem Tag in Tübingen aussah, welche besonderen Probleme sich für die Gewerkschaftsarbeit in einer solchen Universitätsstadt stellten, wie die Maifeier verlief. Solche Angaben verweigert der Kommentar durchgehend. Um nur noch ein Beispiel zu bringen: Die Vorstellung eines anonymen antisozialistischen Flugblattes aus dem Umkreis der Sozialisierungsdebatte von 1919 (übrigens ein Beispiel mit erdrückender Aktualität) endet mit den Worten: "Wer Deutschlands Vernichtung will, fordere die Sozialisierung. Wer Deutschlands Wie-

dergeburt will, fordere freien Handel." Der Kommentar dazu lautet vollständig: "Anonymes antisozialistisches Flugblatt bürgerlicher Herkunft. Der Sozialisierung wird bürgerlicher Individualismus entgegengestellt." Das ist, mit Verlaub gesagt, Scharlatanerie und beweist eine enorme Insensibilität gegenüber den historischen Begriffsbildungen wie gegenüber den historischen Entwicklungen.

Natürlich könnte man beschwichtigend einwenden, eine solche Veröffentlichung richte sich ja an ein "breiteres Publikum", der Kreis der "eingeweihten Fachleute" wisse ja Bescheid. Das erschiene mir aber als falsche Schlußfolgerung, bzw. als direkte Bestätigung der eingangs ausgesprochenen Warnungen. Insbesondere dann, wenn die breit angelegte Sammlung den Eindruck erweckt, über fast ein Jahrhundert Geschichte der Arbeiterbewegung zu berichten.

Sigrid Weigel hingegen versucht den umgekehrten Weg. "Geschichte und Öffentlichkeit einer volkstümlichen Gattung" sollen am Beispiel der "Flugschriftenliteratur 1848 in Berlin" vorgestellt werden. Die (gekürzte) Hamburger Dissertation stellt eine Diskussion des Öffentlichkeitsbegriffs im Zusammenhang der theoretischen Überlegungen vor. Dabei entscheidet Sigrid Weigel sich für den Begriff "volkstümliche Öffentlichkeit", da weder der Begriff der proletarischen Gegenöffentlichkeit (Negt/Kluge) noch die plebejische Öffentlichkeit (Habermas) der historischen Konstellation gerecht werden könnten. Gleichzeitig wendet sie sich gegen den am obigen Beispiel exemplifizierten Bestätigungscharakter zahlreicher vorhandener Sammlungen (z.B. Obermann). "Der Blick auf die in bestimmten Organisationsformen markierbaren Traditionen der Arbeiterbewegung beschränkt die Auswahl der historischen Quellen auf einen Bruchteil des Materials. Der übrige Teil aber könnte gerade Aufschluß über die Begründungszusammenhänge und Kommunikationsformen der komplexen frühen Arbeiterbewegung und über ihre Beziehung und Widersprüche zu anderen kämpfenden Klassen und Gruppen geben." (S.19). Dieser Ausgangspunkt und die bewußte Einbeziehung literarischer Flugblätter bilden die Basis der materialreichen Darstellung. Konsequenterweise strukturiert Sigrid Weigel ihre Analysen an Begriffskomplexen, die dem historischen Geschehen oder den in die Auseinandersetzungen involvierten Gruppen entnommen sind. Besonders informativ ist dabei die weitgehend durchgehaltene Darstellung zweier unterschiedlicher Aspekte eines Komplexes (Das Volk als Untertan – Das Volk gegen Adel, Pfaffen und Bürger; Die politische Frau als Megäre – Das Ballettfräulein als Monarchistin usw.). Hier werden Gegensätze sichtbar gemacht, die in der linearen Montage generell dem Vergessen einheimfallen, die gleichzeitig aber einen realitätsnahen Eindruck vom historischen Geschehen vermitteln. Dieses Geschehen, das zeigt die historische Kommunikationsforschung immer wieder, ist eben kein kühnes Fortschreiten von "Errungenschaft" zu "Errungenschaft" sondern ein oft recht inkonsequent erscheinendes Kreisen um Vorstellungen, die sich dann durchsetzen. Der erste Eindruck, Sigrid Weigels Darstellung "folge" den Ereignissen, erweist sich bei fortschreitender Lektüre als Vorteil. Man muß nicht alle Positionen der Autorin teilen, ihr Plädoyer, die Geschichte der "gelesenen" Tagespublikationen zu verfolgen, ist überzeugend. Und es kann, wie in der Nachbemerkung angerissen, durchaus auch Hinweise auf die heutige (oder heute mögliche) Verwendung des Mediums Flugblatt geben.

Eine entsprechende Aufgabe stellt sich Kristina Zerges in ihrer Dissertation "Sozialdemokratische Presse und Literatur. Empirische Untersuchungen zur Literaturvermittlung in der sozialdemokratischen Presse 1876 bis 1933". Auch hier geht es um den Nachweis, welche Stoffe gelesen wurden (Feuilletonromane in den sozialdemokratischen Unterhaltungszeitschriften) und welche Romane im Literaturbereich "kanonisiert" wurden. Auch hier – bereits der ausgewählte Zeitraum bedingt es – wird die kulturpolitische Arbeit des ADAV (in den "Sozialpolitischen Blättern" ab 1873-1875, aber auch im "Social-Demokrat") auf wenige Anmerkungen reduziert. Allerdings nimmt Kristina Zerges ihren Ansatz, die Rezeptionsdefizite aufzuhellen, die aus der Tradition einer "elitären" Literaturwissenschaft stammen, nicht nur ernst, sondern schlägt gleichzeitig ein empirisches Arbeitsraster vor. Es soll zur Beantwortung der thematischen Frage ebenso beitragen wie zur Diskussion über methodische Fragen der Presseforschung, nachgewiesen am Romanfeuilleton. Dem methodischen Teil folgt eine Geschichte der untersuchten Publikationsorgane ("Die Neue Welt", 1876-1887; "Die Neue Welt", 1892-1919; "In Freien Stunden", 1897-1918/19; "Berliner Volksblatt", 1884-1890; "Vorwärts", 1891-1933), die durch einen Aufriß der zeitgenössischen Diskussionen über die Literatur in der sozialdemokratischen Presse ergänzt wird. Ergebnisse werden auch quantitativ nachgewiesen (Frequenzen, Verteilung nach Autoren), die eigentlichen Informationen erge-

ben sich aber aus Kristina Zerges' umfangreichen Untersuchungen über die abgedruckten Autoren, die zu jeweiligen Profilen der Literaturpolitik in den einzelnen Publikationsorganen führen. Ausschlaggebend erscheint dabei, daß die systematische Erfassung, also die Berücksichtigung aller abgedruckten Arbeiten, ein Grundgerüst liefert, das sowohl zahlreiche Korrekturen an überlieferten Einschätzungen als auch eine Weiterarbeit mit dem (umfangreich dokumentierten) Material erlaubt.
Einen ganz anderen Ansatz wählt Heinz-Dietrich Fischer in seinem "Handbuch der politischen Presse in Deutschland", einem lange überfälligen Versuch, neuere Forschungsergebnisse zu dokumentieren. Fischer gliedert sein Handbuch in drei Hauptabteilungen: "Interdependenzen von Meinungspresse und Kommunikationsrecht", "Phänomenologie und Statistik parteiischer Publizistik" und "Zur ökonomischen Fundierung politischer Presseorgane". Dabei geht er – und das irritiert bei der Benutzung ein wenig – jedesmal historisch vor. Die einander folgenden drei Abläufe zwingen zum Blättern (was an sich ja nicht schlecht ist), sie bewirken aber auch, daß sich der Leser – um nur ein Beispiel zu nennen – über die rechtlichen Aspekte der Lizenzpresse im ersten Block auf S.106-119 informieren muß, über die "Periode des Lizenz-Pressewesens" S.322-342 nachzuschlagen hat, und, wenn er sich noch für die wirtschaftliche Komponente interessiert, S.529-546 zu Rate ziehen muß. Das erscheint, insbesondere da Fischer materialreich und mit gezielten Dokumentationen arbeitet, als wenig vorteilhaft, läßt außerdem (auch wenn vom Autor so nicht intendiert) den Eindruck einer traditionellen historiographischen Darstellung nach "Einzelaspekten" entstehen. Ich finde das schade, vor allem da (insbesondere im Bereich Ausbildung und als Basisinformation für interessierte Fachkollegen) eine aktuelle Zusammenfassung gesicherter Ergebnisse im Bereich der Pressegeschichte fehlt. Dafür liefert Fischer aber in einem recht umfangreichen Anhang eine Sammlung von "Programmen deutscher Tendenzorgane von 1832 bis 1979". Sie erfaßt 29 Zeitungen aus dem angegebenen Zeitraum, darunter auch die "National-Zeitung" (1848), die "Kreuz-Zeitung" (1848), den "Social-Demokrat" (1864) – eben das Blatt des ADAV, das in den meisten Publikationen übergangen wird –, den "Völkischen Beobachter" (1923) und mehrere Nachkriegszeitungen. Diese programmatischen Texte werden weiter durch eine Sammlung von Satzungen, Organisationsstatuten und Gesellschaftverträgen ergänzt, die sich ebenfalls aus dem Vormärz bis in die Gegenwart erstrecken. Dem Leser wird so eine vorzügliche Möglichkeit an die Hand gegeben, Anspruch und Realität bestimmter Presseorgane selbst zu überprüfen, statt sich mit den immer mehr oder weniger "illustrierenden" Zitaten begnügen zu müssen. Mit einem Wort, Fischers Handbuch liefert (trotz der gewissen Unhandlichkeit) eine gute und umfassende Grundinformation, dem Buch ist eine breitere Bekanntheit zu wünschen.
Neue Tendenzen in der Presseforschung? Die einleitende Frage kann zustimmend beantwortet werden. Dennoch – insbesondere die gutgemeinte, aber hinter ihren eigenen Anspruch zurückfallende Flugblattsammlung von Achten/Krupke zeigt, daß noch keineswegs von einer gesicherten methodischen Plattform ausgegangen werden kann, wenn auch konstruktive Ansätze zunehmend nachweisbar werden.

Bodo Rollka

KÖPPING, Walter (Hrsg.): **100 Jahre Bergarbeiter-Dichtung.** – Oberhausen: Asso Verlag Anneliese Althoff 1982. 544 S. mit 70 Abb.

BERGER, Herbert: **Der Pütt hat mich ausgespuckt. Ein Ruhrkumpel erzählt aus seinem Leben.** – Oberhausen: Asso Verlag Anneliese Althoff 1981. 146 S.

Walter Köpping war bis vor kurzem im Hauptvorstand der IG Bergbau und Energie für die Bildungsarbeit verantwortlich und lebt nun im Ruhestand. Wenn nach dem Zweiten Weltkrieg die große Tradition der Bergarbeiterdichtung nicht nur wachgehalten, sondern wiederbelebt und fortgesetzt werden konnte, so ist das zu einem großen Teil ihm zu verdanken. Köpping hat in zahlreichen Veröffentlichungen die Überlieferung gesammelt, ausgewählt und auch fachkundig kommentiert; am bekanntesten dürfte die 1974 erschienene Anthologie "Schwarze Solidarität. 85 Jahre Kämpferische Bergarbeiterdichtung" geworden sein.
Der nunmehr erschienene, umfangreiche und repräsentativ ausgestattete Bd. krönt dieses Lebenswerk. Die Bergarbeiterlyrik als Dichtung von Bergarbeitern über Bergbau und berg-

männisches Leben steht darin zu Recht im Vordergrund; hier finden sich, seit Heinrich Kämpchen, Otto Wohlgemuth und anderen, die beeindruckendsten Zeugnisse kämpferischer Reflexion von Wirklichkeit im Pütt. Köpping hat diese ausgewählten Gedichte durch zahlreiche Kurzgeschichten meist jüngerer Autoren ergänzt und den Bd. überdies durch Bildmotive malender Bergarbeiter, aber auch anderer Künstler über den Bergbau und die Bergarbeit illustriert. Kurzbiographien der vertretenen Autoren und Künstler und ein knappes, deutendes Nachwort des Herausgebers vervollständigen das Werk.

Der Bergmann, der Pütt, die Heimat um den Pütt, die Arbeit unter Tage und ihre Gefahren, die Kämpfe der Bergarbeiter, die Bergmannssiedlung, die Menschen im Revier und ihr Leben in Freizeit und Familie, um diese Motivfelder hat Köpping die Zeugnisse gegliedert. Neben der Fülle der Motive überrascht ihre eindrucksvolle Konstanz seit Kämpchens Tagen, denkt man an die sprachliche Bewältigung sehr konkreter Arbeitsabläufe, der Sinneseindrücke in der Grube, der Arbeitsgefahren und des Drecks der Arbeit, aber auch an das stete Ihr-da-oben/Wir-hier-unten, an die Gegensätze von Tag und Nacht, Mühsal und Ausruhen, Arm und Reich. Die Sprache der Kumpels ist knapp, da wird nicht geschwafelt. Ihre Worte schmeicheln nicht, eher treten und prügeln sie den Leser, gerade dann, wenn sie ihre Kraft aus den Gegensätzen des Bergarbeiterdaseins schöpfen: "Oben und unten! Dieselbige Welt, Doch wie verschieden die Bilder gestellt!" (Ludwig Kessing, 1913, S.240). Und diese Bilder scheinen unerschöpflich. Bedenkt man, daß die beiden großen Bergarbeiterverbände bis 1933 ihre Verbandsorgane sehr häufig, zeitweise gar mit jeder Ausgabe, den Gedichten und Geschichten schreibender Bergarbeiter öffneten, dann wird deutlich, welcher reiche Fundus allein hier überliefert ist – zu schweigen etwa von der Trivialdichtung der Knappenvereine, die sich in den Quellen nicht leicht erschließen läßt. Köpping legt insgesamt den Akzent klar auf jüngere Werke, was sich durch die Schwerpunkte der vorliegenden Anthologien rechtfertigen läßt.

Zu den bekannteren "jüngeren" – er ist inzwischen Knappschaftsrentner – Bergarbeiterdichtern gehört Herbert Berger, und Köpping druckt in seinem Sammelwerk mehrere von Bergers Gedichten und Kurzgeschichten, die zum Teil mit Textpassagen aus der nun gedruckten Autobiographie identisch sind, zum Teil bereits früher veröffentlicht wurden. Überblickt man das Buch im Zusammenhang der bisherigen Veröffentlichungen Bergers, dann wird exemplarisch deutlich, wie sehr Bergarbeiterdichtung bis in das kleine lyrische Stück autobiographische Züge im Sinne von Selbsterlebtem und Verarbeitetem trägt, ohne sich darin zu verfangen. Bergers "Ballade von Paul Kripka" oder seine Geschichte über "Die Mäuse des Kumpels Zumzik" sind hierin unvergleichlich (Köpping, S.329 und S.516ff, S.147). Er schrieb seine ersten Gedichte, wie er sich erinnert, "im Zorn" (S.114), darin Hans Marchwitza (und vielen anderen) vergleichbar: "Meine Verse sind roh und gemein. Ich schreibe Heulen statt Weinen. Ich schreibe nicht fein. Ihr Feinen, ich weiß: Das Schöne fehlt meinem Gedicht. Es riecht nach Not und Blut und Schweiß, doch schwarz ist schwarz nicht grün oder weiß. Und Hölle ist Hölle und höllenheiß." (Schwarze Solidarität, S.72). Das Selbst des Bergarbeiterdichters, im Zorn entfaltet, sucht nach Gleichem und Vorgebildetem: Berger berichtet, er habe lange in Buchhandlungen und Büchereien nach den Werken der Arbeiterdichter gesucht, sei aber erst in der verstaubten Betriebsrats-Bibliothek fündig geworden: "Mich hat das Kennenlernen meiner Vorgänger mächtig bestärkt. [. . .] Wir müssen uns das Wort nehmen, damit nach draußen kommt, was uns bedrückt, was uns vorenthalten wird, was uns mutig macht und selbstbewußt."

Berger ist 1919 geboren und verbrachte seine Jugend im ärmlichen oberschlesischen Fabrikarbeitermilieu, von dem er sich betroffen zeigt wie Graf Stenbock-Fermor. Er lernte, ein Stückchen sozialen Aufstiegs, als Eisenwarenhändler, kam 1938 zum Reichsarbeitsdienst, 1939 zur Wehrmacht und durchlitt den Krieg, erschöpft und verwundet. Seine Frau ist mit ihm in seinem Bericht. Wie man zu Zeiten der Kohlennot auf den Pütt kam und den Pütt erlebte, das findet sich hier wie selten sonst geschildert. Die Arbeit selbst und immer wieder die schweren Unfallerlebnisse, die Kameraden und ihre Eigenheiten, ja, Skurrilitäten, das eigene Haus – Erfüllung von Sehnsüchten, und Wohlstandskette zugleich – und die erinnerten Alltäglichkeiten füllen, stets in Kurzgeschichtenform, gut die Hälfte des Buchs. Bergers Sprache ist wiederum knapp und klar, ohne Floskeln; sie fließt in schweren, absatzartigen Sätzen und lockert sich in den Dialogen der Kumpels, aber auch in Bergers wiederkehrender, oft beißender Ironie.

Am meisten überrascht, daß Politik, auch Gewerkschaftspolitik, in diesen Memoiren kaum eine Rolle spielt. Gegensätze von Arm und Reich, Oben und Unten, Klassengegensätze werden reichlich akzentuiert, ohne daß die Gewerkschaft oder eine Partei erkennbar Einfluß

nähme – nur im vorletzten Kapitel betont Berger plötzlich die Rolle der IG Bergbau in seinem Leben. Er ist zeitweise Betriebsrat gewesen.
Köppings Sammelwerk und Bergers Autobiographie bereichern den Fundus der Bergarbeiterdichtung, vor allem in ihrer Betonung der jüngeren Vergangenheit. Man fühlt sich angesteckt von dem Erlebten in diesen Berichten, liest sie in einem Zuge durch. Dieser Beruf bringt nach wie vor ungewöhnliche Selbstzeugnisse hervor.

Klaus Tenfelde

HEINTZ, Günter, (Hrsg.): **Deutsche Arbeiterdichtung 1910-1933.** – Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1974, 2. Aufl. 1979. 415 S.

HEINTZ, Günter, (Hrsg.): **Texte der proletarisch-revolutionären Literatur Deutschlands 1919-1933.** – Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1974, 2. Aufl. 1980. 423 S.

Stoß von Links. Organ der Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler Dresdens. Nr. 1 (Februar 1931) – Nr. 9 (Nov./Dezember 1932) [Reprint]. Nach dem einzigen bekannten Exemplar aus der Sächsischen Landesbibliothek Dresden mit einem einführenden Kommentar von Hannelore GÄRTNER. – Leipzig: Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik 1982. 8 S., 96 Bl. mit 45 Abb.

In zwei aufeinander bezogenen Anthologien versammelt Günter Heintz Texte der Arbeiterdichtung und der proletarisch-revolutionären Literatur. Diese Aufgliederung beinhaltet ein politisches Programm, das die Klassenauseinandersetzungen der 20er Jahre auch im ästhetischen Material und in seiner Präsentation wiederzufinden versucht; ist der Bd. zur Arbeiterdichtung an den Themenbereichen: Dichtertum, Krieg, Politischer Kampf, Arbeiter, Welt der Arbeit, Werke der Technik, Stadt, Sym-Pathie, Liebe, Natur, Erde – Heimat – Volk, Kinder orientiert, so gliedert der zweite Bd. die Texte gattungspoetisch-funktional. In der Einleitung zur Arbeiterdichtung versucht Heintz, gegenüber dem Vorwurf des "Bundes Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller" (BPRS), der die Arbeiterdichter als Sozialfaschisten und christliche Frömmler denunzierte, den auf der Oberfläche feststellbaren Apolitismus und Indifferentismus aus der Entfremdung im industriellen Produktionsprozeß zu erklären. Sie soll im Begriff des "Werkes" und in der organologischen Metaphorik aufgehoben werden (S.20). Zwar wird diese "mythisierende Steigerung" (S.21) mit der unhistorischen Verabsolutierung des arbeitenden Menschen als Schöpfer par excellence bezahlt, doch überwindet die Arbeiterdichtung damit immerhin die Technikfeindschaft früherer Generationen und aktualisiert so die "inneren und äußeren Widersprüche der eigenen Existenz" (S.24). Gegen den Vorwurf des Epigonalen weist Heintz auf Parallelen zum italienischen Futurismus, die sich an "Hinwendung zur Aktualität, Faszination der Geschwindigkeit, Umwertung ästhetischer Maßstäbe, Erfahrung des inneren Weltrhythmus, Tendenz zur Transzendierung der festen Formen bis hin zu kosmischer Steigerung" (S.33) ablesen lassen. Wie vor allem die Rubriken "Natur", "Liebe" und "Dichtertum" zeigen, gerät dieses ästhetische Konzept dort an seine Grenzen, wo die konkrete Stoffgebundenheit durch ideelle Werte ersetzt wird und so zu bloßer Rhetorik gerät.
Vor denselben Problemen steht die proletarisch-revolutionäre Literatur, und drei Fragenkreise werden daher immer wieder vom BPRS diskutiert: "Ist die Befähigung zum proletarisch-revolutionären Autor an seine bestimmte Klassenherkunft oder -zugehörigkeit gebunden? [...] Welche Rolle darf formalästhetischen Überlegungen zukommen?" (S.7), und schließlich geht es um das Verhältnis von Authentizität und Gestaltung, wie es sich in der Debatte zwischen Georg Lukács und Ernst Ottwalt niederschlägt. Wiederum steht also der Zusammenhang zwischen Politik und Ästhetik in Frage, hier allerdings mit deutlicherer gesellschaftlicher Wirkungsabsicht als bei den Arbeiterdichtern. Heintz vereinseitigt allerdings dort unzulässig, wo er die proletarisch-revolutionäre Literatur reduziert auf das Ziel, "Themen eingängig zu machen, die in der theoretischen Form der Abhandlung oder des Vortrages gerade für einen ungeschulten Hörer- oder Leserkreis schwer verständlich oder unzugänglich bleiben müssen." (S.35). Diese Reduktion des Lesers geht am operativen Charakter der Texte vorbei: Selbst Bredels "Anleitungen für die Organisierung eines Mieterstreiks, für Anfertigung und Vertrieb einer Blockzeitung, für die Einrichtung einer oppositionellen Betriebszelle sowie [seine] Handreichungen für den Straßenkampf" (S.37) können

ja überhaupt nur bei einem bereits politisierten Publikum Wirkung entfalten! Auf die Zusammenstellung der Texte nach Motiven hätte man in beiden Bden gern verzichtet, wenn dafür wenigstens an einer Stelle ein detailliertes Inhaltsverzeichnis zur Verfügung gestellt worden wäre. So bleibt die Suche nach einzelnen Texten ohne Kenntnis des Autornamens ein Zufallsspiel.
Der Reprint der Zeitschrift "Stoß von Links" ist eines der Beispiele einer antifaschistischen "Kulturfront" (S.3, Sp. 1) aus ASSO, BPRS, Masch und anderen. Im Querschnitt werden hier alle Themenbereiche behandelt, die die sozialistische Diskussion zu Beginn der 30er Jahre prägten: Rolle der Hochschulen und der Intelligenz, Nationalsozialismus und Kunst, § 218, Rolle der Sowjetunion, studentische und Berufungsangelegenheiten an der Dresdner Kunsthochschule. Gleichzeitig sind die Nummern 4-7 des Jahres 1931 Beispiele für die politisch-agitatorische Gebrauchsgraphik in der Tradition der 20er Jahre.

Claudia Albert und Uwe Hornauer

SIMON, Manfred: **Handwerk in Krise und Umbruch. Wirtschaftliche Forderungen und sozialpolitische Vorstellungen der Handwerksmeister im Revolutionsjahr 1848/49** (= Neue Wirtschaftsgeschichte, Bd. 16). – Köln und Wien: Böhlau 1983. XVII, 652 S.

Es ist ein unstreitiges Verdienst dieser umfangreichen Frankfurter Dissertation, die stattliche Zahl von 823 Handwerkerpetitionen an die Frankfurter Nationalversammlung nicht nur untersucht, sondern auch in Regestenform dokumentiert zu haben. Künftige Forschungen werden hiervon Nutzen ziehen. Durch die Auswertung der Protokolle und des Gesetzesentwurfs der verschiedenen Handwerkerkongresse aus den Jahren 1848/49 erweitert der Autor zusätzlich seine breite Quellenbasis. Knapp ein Drittel aller Petitionen fanden – nach Zählung des Rezensenten – Erwähnung in der vorliegenden Studie, etwas mehr als 30 tragen die ausführlichere Argumentation. Ein Vergleich zur gleichsam 'flächendeckenden' EDV-gestützten Untersuchung von H. Best der handelspolitischen Petitionen (erschienen Göttingen 1980) drängt sich auf: Dabei ist Simon durchaus zuzustimmen, daß seine herkömmliche Arbeitsweise detailgenauer ist, die Interessen der Petenten weniger standardisiert, wenngleich dadurch auch wiederholt die besonders aussagekräftigen Eingaben aus Hannover, Marburg, Bamberg, Augsburg, Passau und Albersweiler/Pfalz herangezogen werden, das rechts- und linksrheinische Bayern einen hohen Stellenwert erhält. Simon deckt seine Auswahl auch durch allgemein quantifizierende Aussagen über die regionale Herkunft der Eingaben, die Anzahl der Unterschriften, die Zahl der Petitionen und der Unterschriften pro Monat, doch liegt die Stärke der Studie in den differenzierenden, sehr stark am Individuellen ausgerichteten Einsichten, die eher zu qualifizierenden als zu quantifizierenden Urteilen voranschreiten. Seine Argumente stützt der Verf. häufig durch eine etwas üppig geratene Zitierweise, die sich angesichts des Regestenteils vielfach erübrigt hätte. Manches wird wiederholt (z.B. S.60 und S.225, S.200 und S.525, S.203 und S.575). Auch die Neigung zu inhaltlichen Exkursen (etwa zur Person Winkelblechs) dehnen die Gedankenführung z.T. unnötig aus. Wichtig sind Simons Ergebnisse: Eine neue Gewerbeverfassung sollte in der Sicht der Meister gleich weit vom alten Zunftsystem wie von unbeschränkter Gewerbefreiheit entfernt sein. Nur die Pfälzer setzten sich für Gewerbefreiheit nach französischem Vorbild ein, während alle übrigen eine marktorientierte Konkurrenz zu meiden suchten. Eine möglichst große Zahl selbständig Gewerbetreibender wurde zum allgemeinen Ziel, um eine Proletarisierung der Massen zu verhindern. Verbesserungen des Qualitätsniveaus wurden generell angestrebt, dies betraf eine auch rechtlich solider gesicherte Lehrzeit, die Unterstützung der Wanderschaft und eine ausschließlich an Fertigkeiten und nicht an vorhandenem Betriebskapital orientierte Meisterprüfung und -zulassung. Genossenschaftliche Bestrebungen wurden begrüßt. Simon unterstreicht, daß das Denken der Meister keineswegs reaktionär gewesen sei, dennoch war es wirtschaftlich antiliberal. Vielfach belegt der Verf. auch die patriarchalischen Vorstellungen der Meister. Man wird fragen können, wie sie in die demokratischen Strukturen der Paulskirche einzufügen sind, wenn man nicht die Demokraten in der Nationalversammlung ohnehin für eine Minderheit erachtete. Hier bieten sich lohnende weitere Analysen an. Trotz der akribischen Arbeitsweise haben sich eine Reihe von Druckfehlern eingeschlichen, die insbesondere die Datierung belasten. (S.114, Anm. 1 und 2, S.205, Anm. 3, S.222, Anm. 1, S.283, Anm. 1, S.290,

Anm. 4, S.339, Anm. 2, S.361, Anm. 3, S.407, Anm. 2, S.432, Anm. 3 u.a.m.) Ärgerlich auch die miserable buchbinderische Verarbeitung angesichts des stolzen Buchpreises des so renommierten Verlages!

Rainer S. Elkar

MOMMSEN, Wolfgang J. und Hans-Gerhard HUSUNG (Hrsg.): **Auf dem Wege zur Massengewerkschaft. Die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland und Großbritannien 1880-1914** (= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 15). – Stuttgart: Klett-Cotta 1984. 510 S.

Man möge es der Idiosynkrasie eines rezensierenden Politologen nachsehen, wenn ausgerechnet er bei der Präsentation eines sehr beeindruckenden Sammelbandes einige Anmerkungen vorwegschickt und dabei die ganz und gar unakademische(?) Frage nach der "Relevanz" dieses Themas stellen möchte. Sie betreffen die Diskrepanz einer immer ausdifferenzierteren Forschungsperspektive und -praxis, die im gleichen Maße die Explikation der Erkenntnisinteressen immer überflüssiger erscheinen läßt, und der seit einigen Jahren insbesondere in der Bundesrepublik vehement vorgetragenen Klagen über einen "Verlust der Geschichte", den "Verzicht auf allgemeine Orientierung" und daß die "stets notwendige Güterabwägung zwischen Breite und Tiefe geschichtlicher (Schul-)Bildung einseitig zugunsten letzterer" entschieden werde. (U. March auf dem letzten Historikertag in Berlin, abgedruckt in: FAZ vom 4.10.84, S.25). Der Ruf: "Geschichte soll wieder Kernfach werden" klingt merkwürdig, angesichts der Tatsache, daß die Mehrzahl der Historiker niemals die Rechtfertigungszwänge gekannt hat, vor denen die Sozialwissenschaften heute wieder stehen. Dem oft genug als "unpolitisch" definierten exklusiven Erkenntnis- und Wissensbereich der Geschichtswissenschaft wird – und das erscheint nicht einmal als Paradox – in der Gesellschaft eine anerkannte politische Kulturfunktion zugewiesen, die, was ihre gegenwartsbezogene, normative Orientierungsfähigkeit betrifft, in einem merkwürdig disproportionalen Verhältnis zu den Fähigkeiten auch der gebildeten Laien steht, doch wenigstens die Phänomene von Politik wahrnehmen zu können – im Gegensatz zu "Geschichte". Die immer nur vermittelte politische Kulturfunktion zur "Selbstvergewisserung der eigenen Tradition und/oder der Identifikation mit der Nation" (H. Frend) erhält so eine legitimatorisch-ideologische Bedeutung, die mit der Mehrzahl der wissenschaftlichen Einzelergebnisse notwenig in Widerspruch geraten muß. Wie ausgerechnet die Geschichte der Arbeiterbewegung zur Identifikation mit der Geschichte der Nation beitragen soll, bleibt solange fraglich, solange nicht unter Selbstvergewisserung die Aneignung einer höchst gespaltenen gesellschaftspolitischen Tradition verstanden wird. Zwar konnte sich sowohl in Großbritannien wie in der Bundesrepublik die Erforschung der Arbeiterbewegung in den 50er Jahren im Kanon der beschäftigungswürdigen Gebiete etablieren; aber Ergebnisse wie die in diesem Sammelband vereinigten Beiträge machen bis ins Detail klar, warum dieser Art "Geschichte" gewiß keine allgemeine Orientierungsfunktion zugebilligt werden soll. Sieht man sich nur die vorherrschende Berichterstattung über die Labour Party und die englischen Gewerkschaften an, so wird man selten auf die strukturgeschichtliche orientierungsstiftende Metapher von den "zwei Nationen" stoßen. Warum scheuen Historiker, wie meist auch in diesem Band, die diachronische Analyse? "Why does social history ignore politics?" fragten vor ein paar Jahren Eley und Nield. Denn wer, wenn nicht sachkundige Historiker, wäre in der Lage, sowohl jene notwendigen Synthesen und Perspektivenverlängerungen zu geben, die als Strukturen historisch-politischer Prozesse sich bei jedem zweiten Beitrag geradezu aufdrängen? (Oder sollte man das nur den Politologen überlassen?) Immerhin erinnert J. Winter in seinem Beitrag "Die Gewerkschaften und die Labour Party 1900-1914" mit Nachdruck daran, daß "wie auf den meisten Feldern der Geschichtswissenschaft [. . .] auch bei der labour history die Anliegen und Probleme der Gegenwart die Erforschung der Vergangenheit [durchdringen]" (S.460). Kann der Historiker an den Ereignissen der letzten Jahre (Spaltung der LP, Krise und Defensive der Gewerkschaften, rapide Abnahme der manuellen Arbeiter, Problem des deskilling etc.) vorbeigehen, ohne zu bemerken, daß darin die "meisten Grundfragen der Geschichte der Arbeiterbewegung [anklingen]"? (ebda.) Um nicht mißverstanden zu werden: Ich rede nicht einer platten Partei-lichkeit das Wort; und doch wünschte man sich die jeweilige Explikation des unauflöslichen Konnex der in

Gesellschaft durch Macht und Herrschaft jeweils "gegebenen" strukturgeschichtlichen Annahmen, "which require a concentration on whole social formations and their inner relations as the crucial area of social-historical analysis." (Eley/Nield, S.268). Und ähnlich wie Winter kritisieren sie "the commonplace practice of many historians, who select as an object of study some empirically well-defined elements of a specific social formation, and do so with little, if any, theoretical justification or even awareness that such is required" (ebda.).
Gerade die vergleichende Perspektive, die trotz guter Vorsätze auch in diesem Band nur von wenigen geleistet wird (Hobsbawm "The New Unionism"; Cronin "Streiks und gewerkschaftliche Organisationsfortschritte: Großbritannien und Kontinentaleuropa 1870-1914" und Boll "Streikwellen im europäischen Vergleich"), gerade der Vergleich also – darauf macht W. Mommsen in seiner Einleitung ausführlich aufmerksam, wenn er darauf verweist, daß gerade "die Verhältnisse auf den unteren Ebenen der Organisation und auf der Betriebsebene [. . .] keineswegs so unähnlich waren, wie man lange angenommen hat" (S.9) – macht gemeinsame Strukturparameter erforderlich, die um so plastischer die intra- und intergesellschaftlichen "Differenzierungen innerhalb der Arbeiterschaft und ihre unterschiedlichen Interessenkonstellationen" hervortreten lassen. Gleichzeitig müßten diese aber auch zu erklären erlauben, warum dennoch, ja warum überhaupt (F. Parkin) die größeren Teile der Arbeiterklasse Wähler der Arbeiterparteien wurden; oder anders gesagt, warum bürgerliche ideologische Hegemonie bis heute an Grenzen normativer Steuerung stößt, also eine spezifisch betrieblich-ökonomische Unterwerfungszumutung eine Art normative Signifikanz für das politische (Wahl-)Verhalten immer noch bedeutet. (Das richtet sich gegen den ansonsten perspektivenreichen Beitrag von A. Reid "Politik und Arbeitsteilung", der dieser ideologischen-politischen Formierungsebene kaum Bedeutung zuerkennen will, dafür eine stärkere Beachtung der "Dynamik des Staates" und der "Politik im allgemeinen", des Nationalinteresses fordert.)
Gerade in diesem Punkt, der Dialektik innerbetrieblicher Differenzierungen als Folge technischer Innovationen, betriebsherrschaftlicher Strategien der Unternehmer, aber auch des Widerstands der auf Sicherung der relativen Arbeitsplatzautonomie und Abgrenzung gegenüber Ungelernten pochenden Facharbeiter, waren und sind die englischen Historiker (und Soziologen) der deutschen Forschung noch voraus. So nimmt es nicht wunder, daß das Aufkommen des New Unionism im Mittelpunkt zahlreicher britischer Beiträge steht: S. Pollard "Wirtschaftliche Hintergründe des New Unionism"; J. Lovell "Die Bedeutung des großen Hafenarbeiterstreiks von 1889 für die britische Gewerkschaftsentwicklung" – dazu ein "paralleler" deutscher Beitrag von M. Grüttner "Basisbewegung und Gewerkschaften im Hamburger Hafen seit 1896/7", der sich durch bemerkenswerte theoretische Reflexionen über die Tragfähigkeit des sozialgeschichtlichen Untersuchungsansatzes auszeichnet; sodann die, in gewissem Gegensatz zum Beitrag von Reid, auf (politisch)kulturelle Bedingungen abstellende Abhandlung von R. Price "Der New Unionism und die Veränderungen des Arbeitsprozesses 1880-1920". Es folgen zwei Einzelfallstudien von K. Burgess "Die Amalgamated Society of Engineers vor 1914 – eine old oder New Union" (alle Argumente gegen Arbeitszeitverkürzung tauchen hier schon auf! S.227/8) sowie die Studie von Ph. Bagwell "Der New Unionism der britischen Eisenbahner 1880-1914".
Die Darstellung des Taff Vale Urteils erinnert an bestimmte Gesetzesvorhaben von M. Thatcher und neueste Gerichtsurteile im Bergarbeiterstreik! – ein Vergleich, den auch der Aufsatz von R. Hilton "Der revolutionäre Syndikalismus in der britischen Arbeiterbewegung 1900-1919" nahelegt. Den radikalen Wendepunkt von 1888-1891 hebt auch R. Hyman "Massenorganisation und Basismilitanz in Großbritannien" hervor. Ein wenig beachtetes Feld erschließt G. Aldeman "Opposition in der Arbeiterschaft gegen die New Unions. Die National Free Labour Association", der das auch heute aktuelle Problem der nichtorganisierten Mehrheiten anschneidet. Ein Beitrag über Gelbe Gewerkschaften in Deutschland findet sich nicht, dafür M. Schneiders "Das Streikverhalten der Christlichen Gewerkschaften vor 1914", das sich deutlich von den "Freien" unterschied.
K. Schönhoven "Lokalismus – Berufsorientierung und Industrieverband" analysiert vor organisationsgeschichtlichem Hintergrund das Verschwinden desselben, während D. Müller in "Lokalismus und Syndikalismus in der deutschen Gewerkschaftsbewegung vor 1914" eine heute wieder diskutierte (Dezentralisierung), im ganzen aber doch wohl marginale Bewegung der deutschen Arbeiterbewegung in wissenschaftliches Licht setzt.

Die restlichen Beiträge zeichnen sich vornehmlich durch die Makroperspektive aus. Die Entstehung eines stabilen gewerkschaftlichen Organisationsgefüges als "Geronnenes" einer vierzigjährigen Konflikterfahrung, also des für Gesellschaften "konstitutiven Charakters" sozialer Konflikte, steht im Mittelpunkt von K. Tenfeldes Beitrag, dessen spezifisch deutsche Ausprägung in der "verfrühten" Politisierung durch die Sozialdemokratie, aber auch zu der vergleichsweise frühen, bis heute oft bewunderten "Modernität" der deutschen Gewerkschaften geführt hat. J. Saville macht in seinem viel zu kurzen Beitrag "Staat, Unternehmerschaft und Gewerkschaften in Großbritannien 1870-1914" auf die – häufig unterschätzten – Herrschaftsstrategien des britischen Staates und des zu wenig erforschten modalen Unternehmerverhaltens aufmerksam. (Schade, daß weder er noch andere auf die Arbeiten von M. Wiener oder R. Currie eingehen.) J. Zeitlin exemplifiziert deren enorme Bedeutung in seinem wichtigen Beitrag "Arbeitnehmerpolitik des britischen Maschinenbaus 1890-1914", der eigentlich "Arbeitgeberpolitik . . ." heißen müßte. Die im Vergleich zur staatlich-politischen Repression in Deutschland "unvergleichlich fortschrittlichen Verhältnisse in Großbritannien" (W. Mommsen, S.16), trotz des schon damals z.B. von den Webbs konstatierten "british decline", und die gleichzeitige "Modernität" dieses deutschen Sonderwegs werden in ihrer negativen Dialektik sehr deutlich in K. Sauls Beitrag "Gewerkschaften zwischen Repression und Integration". Auch hier lassen sich zumindest strukturelle Analogien bis in die neueste Zeit ziehen. (Es ist gewiß einer jener Beiträge, die wohl kaum von denen herangezogen werden, die einer orientierenden historischen nationalen "Selbstvergewisserung" das Wort reden.) Die letzten beiden Beiträge, der schon erwähnte von J. Winter und der souveräne von H. Mommsen "Die Freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg", kontrastieren nochmals auf markante Weise sowohl die bisher dominierenden unterschiedlichen Forschungsansätze als auch – und das hängt zusammen – die unterschiedliche politische Praxis der englischen und deutschen Arbeiterbewegungen, vereinfacht: die betriebliche versus die gesamtgesellschaftliche Perspektive. Ein Resumee? Für Historiker eine einzigartige Präsentation der Fragen und des Standes der Forschung! Für historisch-komparativ denkende Politologen ein Lehrpfad im Steinbruch zu etlichen Goldminen!

Christian Fenner

VON SALDERN, Adelheid: **Auf dem Wege zum Arbeiter-Reformismus. Parteialltag in sozialdemokratischer Provinz – Göttingen (1870-1920)** (= Materialis Programm; MP 27, Kollektion: Geschichte sozialer Bewegungen). – Frankfurt/M.: Materialis Verlag 1984. 345 S.

Das Buch ist eine wichtige Bereicherung des Bildes, das wir bisher von der Sozialdemokratie im Deutschen Kaiserreich haben. Es häufen sich die Monographien über die Zentren der sozialistischen Arbeiterbewegung. Dies hier ist eine Studie über die "Provinz" der Sozialdemokratie. Sie ist detailreich und reicht bis in die Alltagsstrukturen, und dies verdankt sich in der Hauptsache einer überaus seltenen Quellenart: Kürzlich konnte das von 1899 bis 1911 reichende Protokollbuch des sozialdemokratischen Wahlvereins von Göttingen aufgefunden werden.

Göttingen war im Kaiserreich eine Stadt von kleiner bis mittlerer Größenordnung, in erster Linie eine Stadt mit einer berühmten Universität (was einen starken bildungsbürgerlichen Einschlag bewirkte) und einer großen Garnison. In der Industrie dominierten die Handwerker- und Kleinbetriebe. Aus der zersplitterten Branchenstruktur ist die Tuch- und Tabakproduktion hervorzuheben. Die Industrialisierung im eigentlichen Sinne setzte erst spät ein und wurde hauptsächlich von der feinmechanischen und optischen Industrie getragen. Großbetriebe waren um die Jahrhundertwende die Tuchfabrik Levin und die staatliche Eisenbahnhauptwerkstätte. Die Arbeiterschaft führte eine dürftige Existenz; das Lohnniveau war niedrig, während Göttingen gleichzeitig im Vergleich der Lebenshaltungskosten die teuerste Stadt der Provinz Hannover war. Zahlreiche Arbeiterfamilien waren auf Zusatzeinkommen angewiesen (Erwerbsarbeit der Frauen, Kinderarbeit, Bewirtschaftung einer Parzelle im Stadtgebiet oder im Umland, Beherbergung von Schlafgängern usw.). Ein kleinerer Teil der Arbeiterschaft kam an den Wochentagen aus der Region in die Stadt; an den Wochenenden fuhren diese Arbeiter zu ihren Familien aufs Land, wo sie sich dann eine zusätzliche Versorgung verschafften.

Die sozialistische Arbeiterbewegung machte mehrere Organisationsansätze, die nach kurzer Zeit wieder unterdrückt wurden (1873-74, 1876-78). Erst nach dem Fall des Sozialistengesetzes kam es zu einer kontinuierlichen Entwicklung (Gründung des sozialdemokratischen Wahlvereins 1891), die bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik hinüberführte. Das Profil dieses SPD-Ortsvereins im Verhältnis zu verschiedenen Bezugsgrößen (Gesamtpartei, Kommunalpolitik, Universität usw.) so genau wie möglich herauszuarbeiten, ist die Aufgabe, die die Verf. sich gesetzt hat. Ihre Diagnose lautet "Arbeiterreformismus". Damit meint sie, daß es sich nicht um einen aus theoretischen Positionen abgeleiteten Reformismus oder Revisionismus handelt (so stimmten z.B. die Göttinger Delegierten auf den Parteitagen mal für, mal gegen die Resolutionen der Revisionisten, und die Tragweite der Auseinandersetzungen und Gegensätze zwischen den Parteiflügeln scheint im Göttinger Ortsverein nicht immer verstanden worden zu sein), sondern um einen praktischen Reformismus von sozialdemokratischen Handwerkern und Arbeitern. Dieses Profil des Arbeiterreformismus, so die Verf., sei jedoch nicht von Anfang an dagewesen, sondern habe sich erst im Laufe der Zeit herausgebildet; daher die Formulierung des Titels "Auf dem Wege . . ." (Leider ist dies von einem fantasielosen Umschlaggestalter in ein dummes Bild umgesetzt worden: ein adretter junger Mann halbschräg von hinten, in Arbeitsanzug und Gummistiefeln, das linke Bein hebend. Da ist nicht jemand auf dem Wege, sondern da macht einer seltsame Gymnastik.)

Aus der Fülle der einzelnen Momente, aus denen sich das Bild des Arbeiterreformismus zusammensetzt, seien einige herausgegriffen: die Ablehnung des vom linken Parteiflügel propagierten Massenstreiks; die letztlich legalistische Vorstellung von Revolution; der Hang zum Attentismus; die Ferne des Parteibetriebs vom Geschehen in den Betrieben, auch im Falle von Streiks; das fast völlige Fehlen eines kommunalpolitischen Engagements; der Primat der Agitation und die zum Selbstzweck werdende Organisation; das Werte- und Normensystem der Parteigenossen, das zum einen Disziplin, Strenge, Pflicht und Ordnung beinhaltete (ein besonders charakteristischer Begriff ist "mäßiges Vergnügen", sei es beim Alkoholkonsum, sei es beim Feiern) und das zum andern von der Verf. unter den Stichworten Würde, Anstand, Sittlichkeit und Ehre zusammengefaßt wird.

Selten gab es in den Mitgliederversammlungen eine derartige Erregung wie in dem Moment, als ein nach Göttingen zugewanderter jüdischer Altwarenhändler, den man kurz zuvor zum ersten Vorsitzenden des Ortsvereins gewählt hatte, sich mit einem Zeitungsbericht auseinandersetzte, wonach er 16 Strafen verbüßt habe. Er gab eine einjährige Gefängnisstrafe wegen Taschendiebstahls zu und fuhr dann fort: "Und wenn die Versammlung daraufhin ihn ausschließen wolle, so könne er 30-35 Genossen namhaft machen, die ganz andere Strafen wie Körperverletzung, Diebstahl, Betrug usw. bekommen und denen nichts geschehe". Mit diesen Worten traf er den vielleicht empfindlichsten Punkt der Parteigenossen. Ein wüster Tumult entstand, bei dessen Schilderung der Protokollant besonders das Temperament der Ehefrau des Altwarenhändler hervorhob (S.154f., S.294). Aufschlußreich ist auch das Verhältnis zu den Frauen. Wenn Arbeiter in die bürgerlichen Arbeitervereine gingen, so sahen die Sozialdemokraten in erster Linie die Ehefrauen als treibende Kraft, weil sie an den von den Vereinen veranstalteten Vergnügen interessiert seien (S.129). Als unter dem neuen Vereinsgesetz von 1908 Frauen Parteimitglieder werden konnten, gingen die Männer sehr distanziert mit ihnen um. Da sich auch der Ablauf und die eingespielte Thematik der Mitgliederversammlungen nicht änderten, zogen sich die Frauen bald zurück und veranstalteten eigene Frauenabende, an denen eine Reihe von Alltagsbereichen zur Sprache kam, die bisher nie in der Partei behandelt worden waren (S.173f.). – All diese Momente, die die Verf. zusammenträgt, liegen nun auf sehr verschiedenen Ebenen. Wünschenswert wäre eine Paralleluntersuchung über einen "radikalen" Ortsverein auf der Basis eines ähnlich genauen Quellenmaterials. Ich vermute, daß unbeschadet aller sonstigen Differenzen dasselbe Werte- und Normensystem und dasselbe Verhältnis der Geschlechter anzutreffen wäre. Diese beiden Elemente dürfen also nicht einfach unter dem Begriff des Arbeiterreformismus subsumiert werden.

Eine besonders wichtige Argumentationslinie der Verf. läuft darauf hinaus, daß sich die Göttinger Sozialdemokraten ihres Bewegungs- und Handlungsspielraums zum großen Teil selbst beraubt haben, indem sie sich als minderwertig gegenüber den Parteizentren definierten. Dabei ist eigene Erfahrung niemals durch fremde zu ersetzen, und sei es die von Parteigenossen, und dabei machten die Göttinger Sozialdemokraten spezifische Erfahrungen, z.B. im Umgang

mit der Universität und den Studenten (und bei anderer Wahrnehmungs- und Handlungsstruktur hätten sie noch weit mehr machen können). Da machten beispielsweise Studentenverbindungen am 1. Mai einen Umzug um den Marktbrunnen, trugen eine rote Fahne mit der Aufschrift "Hoch der 1. Mai" und sangen dabei das Lied "Der Mai ist gekommen" (S.126) – ein hochbedeutsamer Vorgang, der auf die Weimarer Republik verweist, wo sich militante Studenten nicht mehr mit Symbolhandlungen begnügten, und der es wert gewesen wäre, in die Gesamtpartei eingebracht zu werden. Daß dies nicht stattfand, ist das Schicksal einer nichtföderativen, letztlich zentralistischen Organisation wie der SPD, die den wertenden Begriff "Provinz" erzeugt und dementsprechend Wahrnehmungs- und Erfahrungsmöglichkeiten verstümmelt.

Meine Kritik an dem Buch bezieht sich auf vier Punkte. Erstens hat es oft einen zensierenden Duktus. Zuerst wird ein Maßstab gesetzt (proletarische Öffentlichkeit, alternative Verkehrsformen, angemessene Einschätzung staatlicher Sozialpolitik usw.) und dann werden die Göttinger Sozialdemokraten an diesem Maßstab gemessen. Zweitens bezieht sich die Verf., auch wenn sie laut Vorwort in dieser Richtung schon viel gestrichen hat, noch zu oft auf Literatur, die mit dem Gegenstand wenig oder nichts zu tun hat, so z.B. auf das ziemlich wertlose Buch von Barrington Moore über die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand. Der Verf. ist der Mut zu wünschen, künftig auf derlei Abstützungen zu verzichten. Drittens muß m.E. die geistige Welt der Sozialdemokraten, etwa ihre Vorliebe für die Naturwissenschaften oder ihr Interesse für fremde Völker und Kontinente (S.136-146), umfassender interpretiert werden. Viertens liest man gelegentlich ärgerliche Bewertungen (Diebstähle im Krieg = "fehlgeleitete Individualreaktionen auf eine außergewöhnliche Notlage", S.208) oder politischen Jargon ("Option für einen freiheitlichen Sozialismus", S.213, Unfähigkeit der Göttinger Sozialdemokraten, "ihre in der Revolution neu gewonnene Stärke durch situationsgerechte Aktionsbündnisse mit bürgerlichen Gruppierungen auf lokaler Ebene gezielt auszureizen", S.226). Diese Kritik trifft jedoch nicht den Kern des Buches. Die Verf. kündigt an, zusammen mit einem Sprachwissenschaftler die internen Protokolle des SPD-Ortsvereins Göttingen kritisch mit den Protokollen der überwachenden Polizeibeamten vergleichen zu wollen. Auf diese Anschlußarbeit darf man gespannt sein.

Erhard Lucas

LACHER, Michael: **Holzhausen und sein Hüttenwerk. Industrielle Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande um die Jahrhundertwende** (= Veröffentlichungen aus der Forschungsgruppe Produktivkraftentwicklung Nordhessen). – Kassel: Gesamthochschule 1982. VII, 174 S.

In der vorliegenden Studie wird versucht, "an einem Beispiel bestimmte Tendenzen und Ausformungen einer Periode des Industrialisierungsprozesses und damit der Arbeits- und Lebensbedingungen von industriellen Arbeitnehmern in einem ländlichen Raum in groben Zügen darzustellen" (S.4). Daß dies "ausschnittsweise und sehr skizzenhaft" (ebda.) geschieht, erfährt der Leser schon in der Einleitung; es ergibt sich damit aber ein merkwürdiger Widerspruch zu der Favorisierung der "Regionalwissenschaft" (S.2), deren Vorteile ja gerade darin liegen, eine sozialgeschichtliche Tiefenschärfe zu ermöglichen, aus der neue Einblicke in Arbeits- und Lebensverhältnisse, in soziales und politisches Verhalten zu gewinnen sind und die eben nicht nur bestätigen, daß, wie im Reich, so auch im Kreis Homberg/Efze und eben auch in Holzhausen das Leben nicht lebenswert gewesen ist. Diesen Eindruck aber bekommt der Leser, hat er sich durch die Exegese von Kuczynski und Mottek sowie die zeitgenössischen Kreis- und Heimatbeschreibungen gearbeitet. Dabei hätte der Versuch ein besseres Ergebnis verdient. Arbeiten, die volkskundliche und demographische, historische und geographische, medizinische und sozialpolitische Fragestellungen zu einer Analyse der Lebensweisen vereinen, gibt es ja noch nicht wie Sand am Meer. Statt dessen aber reiht der Autor mehr oder weniger unverbunden eine Menge interessanter orts- und regionalgeschichtlicher Details von den naturräumlichen Gegebenheiten des Kreises Homberg um 1900 bis zur Wasser- und Stromversorgung des Ortes Holzhausen aneinander. Hier, in der Konkretion vor Ort, haben die Holzhausener Bürger ihre Arbeits- und Lebensbedingungen nicht nur wahrgenommen, sondern in ihnen gehandelt, und hier wäre der Ansatzpunkt, zu einer tatsächlichen Beschreibung der Lebensweisen vorzudringen. Statt dessen verharrt der Autor in einer "objektiven" Lagebe-

schreibung: Notwendige statistische Daten werden dabei nicht nur im Text erörtert, sondern auch in Tabellen ein erstes und in Schaubildern ein zweites Mal verdeutlicht (z.B. S.33/35; S.59/60; S.142/143), wobei manches methodisch fragwürdig bleibt. Um etwa eine statistische Erörterung der Sozialstruktur Holzhausens zu ermöglichen, errechnet L. aus der Einwohnerzahl von 718 bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 4,5 Personen (= durchschnittliche Haushaltsgröße im Deutschen Reich um 1900, H.St.) 160 private Haushalte in Holzhausen, deren Haushaltsvorstände er dann – "stark vereinfachend" – gleich 100% der Erwerbspersonen setzt (S.64/65). Damit aber gewinnt er keinen konkreten Zugang zu den materiellen Lebensverhältnissen der Holzhausener Familien, da die Zahl der mitarbeitenden Söhne und Töchter ebenso vernachlässigt wird, wie der Verdienst der Ehefrau aus landwirtschaftlicher Tagelöhnerarbeit. Gerade für die Lebensgestaltung von Arbeiterfamilien aber sind dies Punkte, an denen sich biographische Weichenstellungen entscheiden: Kann z.B. eine bescheidene Heimstatt erbaut und können die Risiken einer Verschuldung getragen werden? An solchen und ähnlichen Fragen beginnt eine lokale Sozialgeschichte erst richtig spannend zu werden, zumal wenn es gelingt, solche Aspekte zu einer privaten und politischen Mentalitätsgeschichte eines Dorfes zu verdichten. Aber sowohl das politische Verhalten der Bewohner, ihr soziales Leben während Arbeit und Freizeit in einer dörflichen Gemeinschaft und die familiäre Bewältigung industrieller Zumutungen werden in der Studie nur am Rande, als "Skizzen eines möglichen Tagesablaufs einer Holzhausener Formerfamilie um die Jahrhundertwende" (S.157-161), thematisiert. Diese letzten Seiten sind lohnend zu lesen, stehen aber häufig im Widerspruch zu den ausufernden sozialstatistischen Versuchen. Wird eine Geschichte der Arbeits- und Lebensverhältnisse – wie hier geschehen – oberflächlich "verobjektiviert", so erliegt sie der Gefahr, das "wirkliche Leben" zu verpassen.

Horst Steffens

SCHÄFER, Hermann: **Regionale Wirtschaftspolitik in der Kriegswirtschaft. Staat, Industrie und Verbände während des Ersten Weltkrieges in Baden** (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, Bd.95). – Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1983. XXXII, 416 S.

Die deutsche Volkswirtschaft im Weltkrieg – so oder ähnlich lautete der Titel der meisten Arbeiten von Nationalökonomen und Staatswissenschaftlern, die sich in der Zwischenkriegszeit mit "Kriegswirtschaft", "Menschenökonomie" und "Staatssozialismus" beschäftigten; ein Zugang, der nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend diskreditiert war. Das galt bis zu einem gewissen Grade für das Forschungsinteresse am Ersten Weltkrieg überhaupt. Fischers Kriegszielbuch markierte einen Wendepunkt in den 1960er Jahren, der mit Feldmans "Army, Industry and Labour" unterstrichen wurde. In diesem demnächst auf deutsch verfügbaren Meilenstein entwarf der Autor ein Koordinatensystem, das die sozio-ökonomisch ausgerichtete Weltkriegsforschung auf ein neues Niveau hob. Sein eher organisations- und politikgeschichtliches Interesse an den Zentren der Entscheidungsfindung mit der Konzentration auf Berlin und die rheinisch-westfälische Schwerindustrie brach Schneisen, die inzwischen durch weitere Forschungen verbreitert und ergänzt worden sind. Gleichwohl ist dabei der regionale Ansatz etwas zu kurz gekommen, den nun Hermann Schäfer in seiner Freiburger Dissertation mit großem Erfolg anwendet. Ihm geht es dabei sowohl um die strukturellen Probleme des Landes Baden – das Untersuchungsgebiet wird durch administrative, nicht durch industrielle Kriterien als Region definiert – als auch um die Entwicklungsprobleme und -möglichkeiten verschiedener badischer Industriezweige in der Kriegswirtschaft 1914-1918. Sein besonderes Augenmerk gilt dem Übergang von der Laisser-faire-Haltung der badischen Regierung bis in den Weltkrieg hinein zu einer regionalen Wirtschaftspolitik. Diesen Prozeß stellt er plausibel und sehr differenziert als Lernvorgang der badischen Verbände und Kammern und vor allem der Landesregierung dar, der aus schmerzlichen Erfahrungen mit den zentralen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Instanzen in Berlin geboren wurde. Dabei rückten Staat, Industrie und deren Interessenverbände "auf bundesstaatlicher Ebene enger zusammen, um die gemeinsamen partikularen Interessen wirksamer zu repräsentieren" (S.371).
Schäfer stellt einen deutschen Bundesstaat vor, wo angesichts der beträchtlichen konjunkturellen und strukturellen Wirtschafts- und Arbeitsmarktprobleme und der Nähe zum Kriegs-

schauplatz 1914 keine euphorische Kriegsstimmung aufkommen mochte. Der wirtschaftliche "Kriegsstoß" vom Herbst 1914 überdeckte zumindest teilweise die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, wenngleich auch unter den neuen kriegswirtschaftlichen Bedingungen die Randlage gerade für mittelständische Betriebe durchaus spürbar war – nicht mehr im traditionellen Marktsinn, sondern nun als Entfernung von Berlin, dem Auftragsvergabezentrum. In dieser Phase schien die Selbstorganisationskraft der Handelskammern, die eine Geschäftsstelle des Badischen Handelstages in Berlin einrichteten und über einen badischen Verteilungsausschuß in Mannheim verfügten, gewissen Ausgleich zu versprechen. Erst als sich die Interessenten über Wurfminen-Aufträge nicht einigen konnten, übernahm die Landesregierung im Mai 1916 eine aktivere Rolle mit der Einrichtung einer "Badischen Verteilungsstelle für Heereslieferungen". Das Hindenburg-Programm mit seinen Stillegungsplänen stellte eine weitere Herausforderung dar, die das Bewußtsein für eine stärkere Beachtung regionaler Bedürfnisse in Südwestdeutschland wachsen ließ und über die Stillegungsfrage im Bereich der Papierindustrie zu verstärktem gemeinsamen Vorgehen von Regierung und Industrie zugunsten der regionalen Wirtschaftskraft führte. Die Überlegungen zur "Zusammenfassung aller Kräfte" im Sommer 1917 stießen schließlich auf Widerspruch der süddeutschen Regierungen, die ihre regionalen Wirtschaftsinteressen angemessen berücksichtigt wissen wollten, um nicht vollends hinter den Zentren der Rüstungsindustrie ins Hintertreffen zu geraten. Das Gefühl der Benachteiligung bei Heeresaufträgen kulminierte schließlich gegen Ende des Krieges in einer Los-von-Berlin-Bewegung in badischen Industrie- und Handelskreisen. Dieses Benachteiligungssyndrom war psychologischer Bestandteil der zentralisierten Kriegswirtschaft, obwohl statistisch bei der Verteilung von Heeresaufträgen von Benachteiligung gegenüber anderen Bundesstaaten kaum die Rede sein konnte. Allerdings, und das mag dieses Gefühl bei vielen mittelständischen Unternehmen hervorgerufen haben, teilten sich nur fünf große Unternehmen aus Mannheim und Karlsruhe mehr als dreiviertel des badischen Auftragsbratens.

Die Problemkreise "Übergangswirtschaft" und "Demobilisierung" forderten staatliches Engagement, dem sich die badische Regierung stellte. Gerade bei der Demobilisierung traf sie arbeitsmarktpolitische Entscheidungen, die ungewöhnlich rigoros ausfielen und, wie der Autor hervorhebt, eindeutig zu Lasten von Frauen und Pendlern aus dem ländlichen Bereich gingen, die durch Zuzugsbeschränkungen und Freimachungsverordnungen aus dem industriellen Arbeitsmarkt ausgegliedert werden und den zurückströmenden Soldaten Arbeitsplätze öffnen sollten. – Mit der gründlichen Problemanalyse einzelner Industriezweige schafft sich Schäfer die Grundlage für seine überzeugende Analyse des anwachsenden und sich organisierenden partikularen Selbstbehauptungswillens von Industrie und Regierung Badens gegen eine zentrale Kommandowirtschaft, die in ihrer begrenzten Wirkungsmacht deutlich wird. Selbst auf gemeindlicher Ebene stellte die traditionell enge Zusammenarbeit der Bezirksämter und Handelskammern für die militärischen Stellen eine autonome Informations- und Ausführungsmacht dar, die keineswegs zu unterschätzen war. Gerade auf dieser Ebene warf spätestens seit Anfang 1918 das Kriegsende seine Schatten voraus; die Startlöcher für die Nachkriegswirtschaft wurden gegraben. Der Autor geht hierauf ebenso ein wie auf den "Wirtschaftlichen Neubeginn nach dem Krieg", der als Problemskizze die Darstellung beendet. Für den "fast food" Konsumenten sei noch auf die sehr informative Schlußzusammenfassung aufmerksam gemacht, die ebenso wie die verschiedenen Register die akademische "Verarbeitung" erleichtern. Tabellen und Schaubilder runden ein Buch ab, das jenseits der hier und da nur angedeuteten Klassenspaltungen auf regionale und lokale, in erster Linie ökonomisch begründete Solidaritäten aufmerksam macht, die für die Sozialgeschichte höchst relevant sind.

Hans-Gerhard Husung

LUDEWIG, Hans-Ulrich: **Das Herzogtum Braunschweig im Ersten Weltkrieg. Wirtschaft, Gesellschaft, Staat** (= Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte, Bd. 26). – Braunschweig: Selbstverlag des braunschweigischen Geschichtsvereins 1984. 164 S.

"Landes- oder Regionalgeschichte erschöpft sich nämlich keineswegs in ihrer Funktion als [. . .] bloßer Zulieferer für Gesamtdarstellungen. Landschaften, Städte und Gemeinden haben Anspruch auf ihre eigene Geschichte, unabhängig von einem übergreifenden Forschungsinter-

esse", postuliert Ludewig einleitend in seine Studie über Wirtschaft, Gesellschaft und Staat im Herzogtum Braunschweig während des Ersten Weltkrieges. So verdeutlicht denn die Arbeit, wie "umfassende methodologische und theoretische Entwürfe" und lokales Quellenmaterial auf stimulierende Weise vermittelt werden können. Aus der Verwaltungsorganisation der Kriegswirtschaft und der Gewerbestruktur des Herzogtums zimmert der Autor die Kulissen, in denen sich das Drama der Heimatfront 1914-1918 mit den Hauptdarstellern Industrie, Handwerk und Handel, Landwirtschaft und Staat sowie dem gemischten Corps de Ballet der "Bevölkerung" abspielte, die bei ihren Gruppenauftritten als Arbeiterschaft, Angestellte und Beamte immer weniger nach der Pfeife der Unternehmer, des Staates und des Militärs tanzte.

Gestützt auf breites Quellenmaterial, u.a. Geschäftsberichte und Festschriften Braunschweiger Firmen, gibt der Autor den Blick hinter die regionalen Kulissen frei und arbeitet das von der Forschung bislang zu wenig berücksichtigte, gleichwohl eminent wichtige Problem der Spannung zwischen zentralisierter Gesetzes- und Verordnungstätigkeit in Berlin und der Subsidiarität der Landes- und Lokalbehörden heraus. Das kleine Herzogtum ist ein Beispiel, wie Staat und Industrie zusammenrückten, um dem Land einen Anteil an den Heeresaufträgen gegen preußische Präponderanz zu sichern und Benachteiligungen gegenüber der aggressiven westdeutschen Großindustrie abzuwehren. Das braunschweigische Staatsministerium und sein Repräsentant in Berlin unternahmen es nach Kräften, die Unterrepräsentanz vor allem der heimischen Maschinenbauindustrie in den einschlägigen Pressure-Groups auszugleichen. Nach innen zielte staatliche Hilfe darauf ab, die Folgen struktureller Wettbewerbsnachteile aufzufangen. Diesem Ziel dienten auch Versuche einzelner Großbetriebe, durch Geldbeihilfen die automobil- und flugtechnischen Forschungen an der Technischen Hochschule zu stimulieren und mittelfristig nutzbar zu machen. Insgesamt kommt Ludewig allerdings zu einer eher negativen Bilanz für die Aussichten der Braunschweiger Industrie nach dem Weltkrieg, weil sich nun verstärkt die ungünstige Verkehrslage, der Kapitalmangel, die unternehmerische Zurückhaltung und das Versäumnis einer Anpassung an neue Produktionstechniken bemerkbar machten – Charakteristika, die bis heute für diesen Raum Gültigkeit besitzen.

So hat denn diese mangelnde Flexibilität offenbar während der Kriegsjahre der industriellen Frauenarbeit, die gerade in der Konservenindustrie des Herzogtums bereits vor 1914 sehr bedeutsam gewesen ist, Grenzen gesetzt, die durch den entschlossenen Einsatz von Maschinenkraft vermutlich hätten ausgedehnt werden können. Für diesen produktionstechnischen Bereich, der auch für das Verständnis der veränderten Rolle der Facharbeiter im Produktionsprozeß und ihrer späteren Führungsrolle in der Rätebewegung einer intensiveren Erforschung bedarf, bieten die Werksarchive aber offenbar wenig Material.

Entsprechend der Gewerbestruktur des Landes widmet der Autor der Landwirtschaft und der damit teilweise verbundenen Konservenindustrie große Aufmerksamkeit, und es gelingt ihm, die gerade im Zusammenhang mit dem Kockaschen Klassenmodell problematisierten Stadt-Land-Spannungen eindrucksvoll zu analysieren. Der vergleichsweise hohe Selbstversorgungsgrad über Nebenerwerbslandwirtschaft entspannte nur für die Landstädte die Versorgungslage, während für die Hauptstadt die Lebensmittelversorgung nicht besser als in anderen deutschen Großstädten war, wobei sich die gleichen Grundprobleme ergaben. Zurecht hebt Ludewig hervor, daß Preis- und Lohnvergleiche zwischen Städten bis zu einem gewissen Grade akademisch sind, da entscheidend die jeweilige subjektive Einschätzung der Betroffenen war – und dabei spielte der Schwarzmarkt eine bedeutende Rolle, auf dem sich teilweise sogar die größeren Betriebe Lebensmittelvorräte für ihre Arbeiter verschafften. Gerade diese Diskrepanz zwischen den auf dem Schwarzmarkt verfügbaren und den über die Kriegsbewirtschaftung im Alltag zur Verfügung gestellten Lebensmitteln war eine Hauptquelle von Unzufriedenheit, die sich nicht zuletzt in Hungerunruhen zeigte. Überhaupt war das Protestverhalten im Krieg durch einen geradezu vorindustriellen Grundzug charakterisiert: Während das Unternehmerlager als diejenigen, die als Produktionsmittelbesitzer erhebliche Kriegsgewinne machten, in den Hintergrund trat, waren der Staat und seine Organe der Hauptprotestgegner, der sich verstärkt in den Alltag aller Bevölkerungsgruppen einmischte und folglich auch für alle Probleme verantwortlich gemacht wurde.

Ludewig kann zeigen, wie der Mittelstand als sozialer Kriegsverlierer auf Distanz zum Staat ging, allerdings noch zurückgehalten durch seine traditionell staatsbejahende Grundhaltung, die bestenfalls Petitionen erlaubte, keinesfalls jedoch Straßendemonstrationen. Dieses Mit-

tels bedienten sich die Arbeiter, die damit zumindest ökonomische Erfolge errangen und für deren relatives Wohlergehen sich die Militärs verwandten. Die gewohnte Welt schien für Unternehmer, Agrarier und Mittelstand kopfzustehen. Die Novemberrevolution war ein weiterer Schock, der in Braunschweig besonders stark ausfiel und den Antisozialismus des Bürgertums entscheidend verstärkte. Mit der Herrschaft der Arbeiterpartei in der jungen demokratischen Republik waren dann traditionelle Hemmschwellen entfallen und der Mittelstand fand den Adressaten seiner Unzufriedenheit. Hieran konnte die NSDAP einige Jahre später anknüpfen und aus dem roten sehr bald ein braunes Braunschweig machen. Gerade diese Entwicklungslinien wird es von der Regionalforschung mit sozialhistorischem Ansatz weiter zu entwickeln gelten. Die Arbeit von Ludewig bietet dazu einen guten, soliden Ausgangspunkt. Mit ihrer Materialfülle ist sie von überregionalem Interesse für die Weltkriegsforschung.

Hans-Gerhard Husung

MAI, Gunther: **Kriegswirtschaft und Arbeiterbewegung in Württemberg 1914-1918** (= Industrielle Welt, Bd. 35). – Stuttgart: Klett-Cotta 1983. 487 S.

Um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, sei gleich zu Beginn festgestellt, daß es sich bei der vorliegenden Darstellung nicht um die Gesamtgeschichte der württembergischen Arbeiterbewegung in der Weltkriegszeit handelt. Arbeiterbewegung und Arbeiterschaft kommen nur insofern in den Blick, als sie von der Kriegswirtschaft und der zunehmenden Staatsintervention betroffen waren. Demgemäß liegt das Schwergewicht der Untersuchung auf den Bereichen Wirtschaft, vollziehende Gewalt (Militärbehörden) und Regierungshandeln. Damit stehen Vorgeschichte, Durchsetzung, praktische Handhabung und politische, ökonomische wie soziale Folgen des Hilfsdienstgesetzes im Zentrum der Untersuchung.
Im ersten Teil der Studie ("Die Grundlagen") werden die wirtschafts- und sozialstrukturellen Charakteristika dieses stärker agrarisch als industriell geprägten Bundesstaates sowie die spezifischen Eigenheiten der Militärbehörden beschrieben. In übergroßer Gründlichkeit und gestützt auf eine souveräne Kenntnis der meist staatlichen Archivalien verwendet der Autor große Mühe darauf, die gesamte Breite der Wirtschaftstätigkeit und ihre verbandsmäßige Organisation detailliert auszuleuchten, so daß man den Eindruck erhält, es werde eine breite württembergische Gesellschaftsgeschichte angestrebt. Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Handel werden fast gleichgewichtig berücksichtigt, wobei der Beobachtungszeitraum schon aufgrund der Volkszählungen von 1907 bis 1925 reicht, so daß auch die Probleme der Demobilmachungszeit differenziert mitbehandelt werden. Als außerordentlich gelungen kann man das Struktur-Kapitel über die Arbeiterschaft im Weltkrieg (Qualifikation, Einziehungspraxis, technologischer Veränderungsschub aufgrund des Zwangs, ungelernte Arbeitskräfte anzustellen, Fluktuation, berufliche und regionale Herkunft der Arbeiterinnen, Strukturprobleme der Gewerkschaften etc.) bezeichnen. Die gegenüber dem Manuskript vorgenommenen Kürzungen haben dem Kapitel offenbar sehr gut getan, zumal es dem Autor gelingt, seine Ergebnisse mit denen ähnlicher Strukturanalysen von Schönhoven (er spricht vom "Modell-Schönhoven") und Wheeler zu vermitteln. Auch an dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß dieses Kapitel keine politische Geschichte der Arbeiterbewegungen einschließt. Selbst die Vermittlung dieser Ergebnisse mit den vorliegenden Studien zur Württembergischen Sozialdemokratie im Weltkrieg ist nur angedeutet. Überhaupt fällt hier wie an den späteren Kapiteln auf, daß die Verbindung zur politischen und stimmungsmäßigen Radikalisierung der Parteien und der Bevölkerung recht knapp gehalten ist.
Umfangmäßig etwa ebenso stark ist der zweite Teil, der sich mit Entstehung und Praxis des Hilfsdienstgesetzes beschäftigt. Dieses Kapitel hat zweifellos auch eine wichtige Bedeutung für die Reichsgeschichte des Weltkrieges, da die Darstellung in starkem Maße nicht nur die württembergische Situation sondern auch die der zentralen Entwicklung in Berlin umfaßt. – Die Hauptaussagen liegen auf drei Gebieten. Zunächst wird die starke Integration der Gewerkschaften in das System des "Kriegssozialismus" im Sinne eines staatlich regulierten "Kriegs-Solidarismus" herausgestellt. Mai betont hier das deutliche Gelingen der Bethmannschen "Politik der Diagonalen" für Württemberg, wo es möglich war, die Organisationen der Arbeiterschaft früher, konsequenter und daher auch besser an der kollektiven Vereinbarung über Löhne und Arbeitsbeziehungen zu beteiligen. Mai bezieht in dieser Diskussion den gesamten Be-

stand und die Entwicklung der Tarifverträge, betrieblichen Arbeiterausschüsse und die Ansätze zu öffentlich-rechtlichen Arbeiterkammern und paritätischen Arbeitsnachweisen von der Vorkriegszeit bis zur Zentralarbeitsgemeinschaftspolitik der Revolution mit ein. Daß diese gerade auch von Groener und der Militärverwaltung gestützte Politik der Integration und des Entgegenkommens gegenüber der Arbeiterschaft trotz der auch hier heftigen Gegenwehr der Arbeitgeberseite weitaus besser geglückt war, belegt Mai mit der eklatanten Ruhe an der Streikfront, der hohen Zahl von kampflosen Tarifbewegungen und der starken Verankerung der MSPD in den Betrieben. Ein deutlicher Vertrauensverlust der mehrheitssozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokratie zeichnet sich erst im Sommer 1918 in einzelnen Großbetrieben ab. Zu dieser insgesamt streikpräventiven Wirkung des Hilfsdienstgesetzes hat jedoch auch die württembergische Politik insofern beigetragen, als das konsequente Entgegenkommen gegenüber MSPD und Gewerkschaften von einer ebenso konsequenten und frühzeitigen Repression gegenüber USPD und Spartakus begleitet war.

Ein zweites zentrales Erkenntnisziel ist die präzise Einschätzung des "Kriegssozialismus" im Hinblick auf seine wirtschafts- und ordnungspolitischen Leistungen. Gerade auf dem Hintergrund einer vergleichsweise ruhigen, kooperativen und die militärischen Erfordernisse akzeptierenden Arbeiterschaft kann Mai überzeugend nachweisen, daß der innere Zusammenbruch 1918 nicht eine Folge des mangelnden Willens zum Durchhalten, sondern der völligen Erschöpfung der (arbeitenden) Bevölkerung war. Die militärischen Anforderungen an das Hilfsdienstgesetz, mehr Soldaten *und* mehr Arbeitskräfte zu mobilisieren, waren nicht erfüllbar. Eine überzeugende Erklärung für die nur begrenzte Wirkung des Hilfsdienstgesetzes – und hier greift die Studie weit über Württemberg hinaus – war die Tatsache, daß die Verteilungskämpfe zwischen Industriegruppen, Bundesstaaten und Kommunen um Kohle, Rohstoffe, Aufträge und Arbeitskräfte die Kriegswirtschaft weitaus stärker behinderten als früher angenommen wurde.

Dem Problemkomplex der sich während des Krieges immer stärker in den Händen der Militärs konzentrierenden Machtfülle ist ein dritter zentraler Erklärungsstrang gewidmet. Detailliert werden die Tendenzen der vor allem in den süddeutschen Staaten vorherrschenden Militärverwaltungen geschildert, den Sieg mit Hilfe der "Neuorientierung", also durch Kooperation mit den Arbeiterorganisationen, zu erreichen, während die Unternehmerschaft den militärischen Sieg anstrebte, um die "Neuorientierung" zu verhindern. Während hier die Militärs sich weitgehend durchsetzten, scheiterten ihre Bestrebungen einer "totalen Mobilisierung" im Sinne der rigorosen Konzentration der Kriegswirtschaft in einigen industriellen Zentren (Rhein-Ruhr, Berlin) am hinhaltenden Widerstand der süddeutschen Staaten. Inwieweit bereits 1918 der Weg zur sozial abgemilderten "Militärdiktatur" mit gewerkschaftlicher Tolerierung vorangeschritten war, läßt der Autor an mehreren Stellen deutlich werden.

Konzentration auf staatliches Archivgut und die Ebene der Organisationen bei gleichzeitiger Hintanstellung der Erfahrungsebene der Betroffenen hat eine, trotz flüssiger Sprache, recht trockene, wirtschaftsgeschichtlich tiefschürfende Studie zur Folge. Die vom Autor mit Bedauern getroffene Feststellung, daß die vornehmlich benutzten Quellen die "subjektiven, lebensweltlichen Alltagserfahrungen" in erstaunlich geringem Ausmaß spiegeln, hätte nicht zu einer derart deutlichen Unterbelichtung dieses Bereichs führen müssen. Man muß diese Erfahrungen halt in anderen Quellengruppen (Memoiren, Tagespresse, lokale Gewerkschaftsberichte, Stimmungsberichte) und durch intensiveres Gegen-den-Strich-Lesen des staatlichen Archivguts suchen.

Friedhelm Boll

SZEPANSKY, Gerda: **Frauen leisten Widerstand: 1933-1945** (= Die Frau in der Gesellschaft. Texte und Lebensgeschichten; Fischer Taschenbuch Nr. 3741). – Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1983. 292 S.

Gerda Szepanskys Sammlung der Lebensgeschichten von Frauen im Widerstand 1933-1945 richtet sich an die Frauen von heute (S.14). Sie stellt nach einer kurzen Einleitung fünfzehn Lebensberichte vor, die den Weg von Frauen zum Widerstand, Grausamkeiten und Verfolgungen, aber auch Anteilnahme und Solidarität zeigen. Es sind dies Frauen unterschiedlicher Herkunft, Entwicklung und Motivation (als Rahmen für ihre Widerstandshandlungen): die

Sozialdemokratin, die Kommunistin, die Christin, die Jüdin, die Emigrantin, die Fluchhelferin . . . "Der größte Teil der Frauen leistete einfach humanitären Widerstand, half den zumeist Leidenden und am stärksten Gefährdeten, den jüdischen Mitmenschen. Wer den jüdischen Freund, Mann, Geliebten versteckte, tat dies aus scheinbar persönlichen Motiven. Aber dies konnte man nur, wenn man überhaupt gegen die Nazis war." leitet Szepansky S.11/12 ein.

Das Buch läßt sich leicht und spannend lesen. Der Bericht von Ingrid Rabe über ihre Mutter fällt deutlich von den anderen ab. – Wenn wir heute oft fragen, woher diese Frauen (ebenso wie die Männer, denen bisher weit mehr Beachtung geschenkt wurde) den Mut und die Kraft nahmen, obwohl sie sich selbst in Gefahr wußten, auch anderen zu helfen, gibt es hier die Antwort: "Für die Furcht hatten Frauen damals keine Zeit – sie haben sie verdrängt, zu vergessen versucht." (S.219).

Das Buch hat jedoch für die Historikerin / den Historiker nicht zu übersehende Mängel, auch wenn historische Fakten bewußt nicht im Vordergrund stehen, sondern "subjektiv erlebte Geschichte" mit "immer individuell gefärbter [. . .] Sicht auf die Ereignisse" (Szepansky in der Einleitung, S.13). Plattitüden, wie die von der totalen Entmündigung der Frau werden wiederholt (S.10), wo doch klar sein dürfte, daß es um die Entmündigung aller Menschen ging und die Frauen entsprechend ihrer eh minderen gesellschaftlichen Anerkennung benachteiligt waren, jedoch was das Erwerbsleben betrifft, nie zuvor derart integriert worden sind.

Das Erstaunen über die Präzision von Erinnerungen und die Genauigkeit bestimmter Einzelheiten mag die Rezensentin nicht (mehr) teilen. Martin Kohli z.B. hat schon lange festgestellt, daß bestimmte Lebensalter in der Erinnerung stärkere Bedeutung bekommen. Zudem ist die Zeit des Nationalsozialismus als deutsches Trauma auch in der Verdrängung präsent.

Persönliche Dokumente wie Photographien, Briefe, Ordner mit amtlichem Material im Besitz der Frauen hat Szepansky benutzt, ohne sie im Text (außer in einigen Abbildungen) kenntlich zu machen. Sie klärt auch nicht, wie sie die Auswahl der Texte für den Druck getroffen hat. Um möglichst authentisch zu sein, hat sie diese zwar von den Frauen korrigieren lassen, jedoch sind weder Kürzungen noch nachträgliche Hinzufügungen gekennzeichnet. Die Berichte haben unterschiedlichen Chrakter und Stil: Texte in der Ich-Form, Interviews, Interviewversatzstücke, an manchen Stellen Einschübe von Szepansky, die nicht kenntlich sind; ein Leben wird offensichtlich in Kurzform wiedergegeben, Töchter erinnern sich oder die Verf. zeichnet ein Interview nach. Der Vorspann zur Genese der jeweiligen Treffen, der den Berichten vorausgeht, fehlt an einer Stelle ohne ersichtlichen Grund (S.206). Der Anspruch auf Authenzität oder vielleicht die Faszination der Persönlichkeiten verführt Szepansky dazu, Textsprünge (S.256) und eigene Worte der Frauen ohne Erklärung zu übernehmen, die unverständlich sind ("Einvernahme" statt Vernehmung, S.255), oder Namen falsch zu schreiben ("Högner" statt Hoegner, S.274). An manchen Stellen hätte eine Fußnote o.ä. zum besseren Verständnis einer Aussage beigetragen: So z.B. als Ursel Habermann vom Treffen ihrer Mutter in der Gefangenschaft mit der Sozialdemokratin Anna Stiegler berichtet (S.215). Stiegler war auch Bremerin und Ende der 20er Jahre über ihre Heimatstadt hinaus bekannt gewesen.

Doch die Kritik kann den Wert des Buches nicht gravierend schmälern, weiß die Rezensentin doch um die Probleme der Arbeit mit Lebensgeschichten aus Interviews. Die Kritik impliziert nicht, daß sie eine bessere Form der lesbaren Veröffentlichung wüßte. Vielleicht geht die Kritik auch an der Schriftstellerin Szepansky vorbei. Sie leistete jedenfalls einen interessanten Beitrag zur Geschichte von Frauen im Widerstand nach den Veröffentlichungen von Gerda Zorn/Gertrud Meyer (1974, 1983 neu aufgelegt), Hanna Elling (1978) und Annette Kuhn/Valentine Rothe (II, 1982), die insgesamt mit dem Vorurteil bisheriger Forschung aufräumen, die Frauen nicht beachtete oder als passiv einordnete, und bestätigen, wie Frauen aus ganz unterschiedlichen Anlässen heraus, sich gegen den Nationalsozialismus ihrer Haut wehrten.

Christl Wickert

WISOTZKY, Klaus: **Der Ruhrbergbau im Dritten Reich. Studien zur Sozialpolitik im Ruhrbergbau und zum sozialen Verhalten der Bergleute in den Jahren 1933 bis 1939** (= Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 8). – Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann-Bagel GmbH 1983. 370 S.

Mit Wisotzkys Düsseldorfer Dissertation liegt nunmehr eine erste, mit großer Sorgfalt aus der archivalischen Überlieferung gearbeitete Studie über die Entwicklung des Ruhrbergbaus im Dritten Reich vor. Die wichtigsten Quellen entstammen dem inzwischen gutausgebauten Bergbau-Archiv im Bergbaumuseum Bochum, wobei sich weniger die Akten der Einzelgesellschaften als vielmehr jene der Bezirksgruppe Ruhr (in der Wirtschaftsgruppe Bergbau), der Nachfolgeorganisation des freilich fortbestehenden alten Bergbauvereins, als ergiebig erwiesen. Wisotzky hat dieses Material durch weitere Betriebsakten (Thyssen AG, GHH, Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund), marginale stadtarchivalische Überlieferungen (Essen, Duisburg) sowie vor allem Regierungsbezirks-, Bergamts- und NSDAP-Gauleitungsakten der Staatsarchive in Münster und Düsseldorf, schließlich durch die einschlägigen Bestände des Bundesarchivs Koblenz ergänzt und auch gedruckte Quellen, darunter vor allem die NS- bzw. DAF-Periodika im Bergbau, herangezogen.

Der Leser erwartet, daß eine Studie über die Sozialpolitik im Ruhrbergbau während des Dritten Reichs der brennenden Forschungsfrage nach der langfristigen Bedeutung nationalsozialistischer Eingriffe (Innovationen?) auf dem Felde der Sozialpolitik für die Veränderungen des bergbaulichen Sozialgefüges insgesamt, für die innerbetrieblichen Arbeits- und Herrschaftsbeziehungen und die außerbetrieblichen Interessenformationen auch im Blick auf die Zeit nach 1945 nachgeht. Mindestens ebenso wichtig wie die Frage nach dem Arbeitnehmerverhalten erscheint dabei jene nach Anpassung, Strategien und Dispositionsspielräumen im Unternehmerlager, erinnert man sich doch an Jahrzehnte ungebrochener Herr-im-Hause-Attitüden. Wisotzky, der im Anschluß an die vor allem von Timothy Mason aufgeworfenen Fragen das Arbeiterverhalten[1] in den Mittelpunkt rückt, scheint der Auffassung von der ungebrochenen Unternehmermacht im Nationalsozialismus zuzuneigen: Eine wirksame Interessenpolitik der DAF habe es kaum gegeben, und mit den wenigen Ansätzen sei man im wesentlichen gescheitert; die Unternehmer hätten sich bei den aufkommenden interessenpolitischen Gegensätzen durchsetzen können, und die betriebsrelevante NS-Gesetzgebung (Arbeitsordnungsgesetz 1934) stärkte die Unternehmermacht, deren Verbandsstruktur (wie gewiß auch die in der Arbeit nicht behandelten Vernetzungen der Ruhr-Oberschicht zwischen hohen Bergbeamten, Zechenleitungen, Kapitaleignern und regionalen Wirtschaftsführern) sich durch eine im ganzen bemerkenswerte Kontinuität, das enfant terrible Hugo Stinnes eingeschlossen, auszeichnete. So überzeugend diese – und eine Reihe weiterer – Argumente klingen, so sind doch Zweifel notwendig. Einerseits endet die Studie mit Kriegsausbruch. Es gibt wichtige Hinweise für einen erneut stark beschleunigten Anstieg der betrieblichen Sozialausgaben während des Krieges (vgl. S.213 für 1936-1939), wie überhaupt die kriegswirtschaftlichen Anstrengungen beispielsweise die Gewinnorientierung im Unternehmerverhalten relativieren mußten. Gewiß war dies nicht das Thema der Arbeit, aber andererseits birgt Wisotzkys Untersuchung doch zahlreiche gewichtige Hinweise, die es erlauben, die Interpretation anders zu wenden: Domestizierung des Betriebsfeudalismus wenistens in Teilbereichen, Modernisierung der Sozialbeziehungen u.a. durch arbeits- und sozialrechtliche Eingriffe, Orientierung an einer Art bergmännischer Minimalsubsistenz, sehr wohl unter Wahrnehmung wachsender Verteilungsspielräume im konjunkturellen Aufschwung seit 1936 – und das alles unter einem freilich wohl ausschließlich gegen die Arbeiter gewendeten, im Buch reichlich belegten Regimeterror, der sich in den ersten Jahren nach der Machtanmaßung sinnreich durch den pazifizierenden Druck der Arbeitslosigkeit ergänzte.

Wisotzky geht, unter Ausgrenzung von wirtschaftlichen, technischen oder wirtschaftspolitischen Entwicklungen, zu Recht von einem vergleichsweise breiten Begriff der Sozialpolitik aus, so daß Lohn- und Arbeitszeit so sehr wie Arbeitsmarktfragen und natürlich neben der

1 Timothy W. Mason, Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, Opladen 1977; zuletzt ders., Die Bändigung der Arbeiterklasse im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Einleitung, in: Carola Sachse u.a., Angst, Belohnung, Zucht und Ordnung. Herrschaftsmechanismen im Nationalsozialismus, Opladen 1982, S.11-53.

Sozialversicherungspolitik die betriebliche Sozialpolitik erfaßt werden. In seiner knappen einleitenden Skizze über den Ruhrbergbau am Vorabend der Diktatur schließt er sich der insbesondere von Bernd Weisbrod erarbeiteten These[2] von der mangelnden Akzeptanz tiefgreifender energiewirtschaftlicher Strukturveränderungen in Unternehmerkreisen an: Machtfülle und Machtansprüche der Bergbauunternehmer gerieten schon in den 20er Jahren in einen merkwürdigen Gegensatz zur schwindenden energiepolitischen Rolle der Kohle; aber hier schienen ja auch die Nationalsozialisten das Blatt zu wenden, besser: den Strukturwandel durch Autarkiepolitik gegen den Markt zu verdecken.
Nicht ganz eingeleuchtet hat mir das Grundlagenkapitel über die "sozialpolitischen Institutionen", in dem die Etablierung des NS-Wirtschafts- und Sozialgefüges nach der Gleichschaltung (sofern man in diesem Fall davon sprechen kann) der bergbaulichen Unternehmerverbände, Ausschaltung der Gewerkschaften und Unterdrückung der Betriebsräte sowie der Aufbau der DAF unter Eindämmung der linken NSBO-Stimmen, die Treuhänderkompetenzen und das Arbeitsordnungsgesetz, die Kämpfe um die neuen Betriebsordnungen einschließend, beschrieben werden. Die Bergbaubehörden und ihre erheblichen sozialpolitischen (bergpolizeilichen!) Kompetenzen geraten nicht in das Blickfeld, während die kanppschaftliche Sozialversicherung immerhin später gewürdigt wird. Aber gehört nicht auch die kommunale Sozialpolitik in der Krise, die Entwicklungen nach 1933 einschließend, zu den relevanten Instuitutionen? So gelingt es Wisotzky nicht, die Verschiebungen im Kräfteparallelogramm zwischen Unternehmern und DAF, Kommunen und Behörden durch die Machtminderung der Arbeiterseite, Einführung der Treuhänder, Hineinregieren von Parteidienststellen, innerbehördliche Konfliktlagen und anderes überzeugend auf den Nenner zu bringen.
Die Chronik der bergbaulichen NS-Sozialpolitik gliedert sich in die Phasen 1933 bis 1936, 1936 bis 1938 und 1939 (Verordnung zur Erhöhung der Förderleistung und des Leistungslohnes im Bergbau vom 2. März 1939),[3] und sie wird ebenso minutiös wie facettenreich und forschungskritisch – Wisotzky kann teilweise zentrale Korrekturen anbringen[4] – ausgebreitet. Die Überwindung der Absatz- und Arbeitsmarktkrise und die Einkommensverhältnisse der Bergarbeiter, die einzelnen sozialpolitischen Entwicklungen unter Einschluß der Knappschaftsreformen, die betriebliche Sozialpolitik – und immer wieder zentral das Arbeiterverhalten vorwiegend anhand der Stimmungsberichte und einzelner sonstiger Quellen, all das erfährt sorgfältige Untersuchung. Hervorzuheben ist die mühsam erstellte, im Anhang abgedruckte, im Text überzeugend interpretierte Statistik der Vertrauensrats-Wahlergebnisse, wie auch sonst, wo immer möglich, anhand solide aufbereiteten statistischen Materials analysiert wird (die Tabellen S.84, 216 und 348 Anm.44 verlangen Aufklärung über das mit den Zahlen Gemeinte). Wisotzky trägt viel zur Aufhellung wichtiger Zusammenhänge bei: wenn er die durchaus ernstzunehmenden "Unfallschlachten" des Regimes durch Leistungsdruck, Zustrom von Neubergleuten etc. konterkariert sieht, wenn er den Krankenstand und die Entwicklung der Fehlschichten vor dem Hintergrund vermuteter Resistenz untersucht und überhaupt immer wieder die Ambivalenz zwischen der in Stimmungsberichten allgegenwärtigen Mißstimmung der Bergarbeiter wie auch ihrer nachweislich regimekritischen Haltung bei den Vertrauensratswahlen auf der einen und dem nahezu völligen Fehlen von Streikaktionen und kollektiven Widersprüchen an der anderen Seite aufrollt.
Was nun das Austarieren von Arbeiterinteressen gegen den Unternehmereinfluß angeht, so war den Vertrauensräten auch im Ruhrbergbau das auch andernorts belegte Schicksal der Bedeutungslosigkeit beschieden, und von einer autonomen Interessenwahrung wird man nicht sprechen dürfen. Gleichwohl sind, außerhalb der Betriebsebene, bemerkenswerte Erfolge erzielt worden. Was immer über das Führerprinzip und die sonstigen Bestimmungen im Arbeitsordnungsgesetz zu sagen ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß über die Betriebsordnung recht weitgehende Feststellungen über die Formen der Gedingeabsprachen getroffen

2 Bernd Weisbrod, Schwerindustrie in der Weimarer Republik. Interessenpolitik zwischen Stabilisierung und Krise, Wuppertal 1978.
3 Hierzu Klaus Wisotzky, Der Ruhrbergbau am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Vorgeschichte, Entstehung und Auswirkung der "Verordnung zur Erhöhung der Förderleistung und des Leistungslohnes im Bergbau" vom 2. März 1939, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Jg. 30 (1982) S.418-461.
4 Besonders an John Gillingham, Die Ruhrbergleute und Hitlers Krieg, in: Hans Mommsen und Ulrich Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, Köln 1979, S.325-343.

wurden, und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß insoweit die Rechtssicherheit zunahm. Mitte 1935 konnte gegen die Bergbauindustriellen eine Eindämmung und gleichmäßigere Verteilung der Feierschichten erreicht werden; doch sollte sich dieses Problem fortan von selbst erledigen, was andererseits die Last der zunächst in mehreren Schritten seit 1933 erhöhten Sozialversicherungsbeiträge minderte. Weihnachtsgeld wurde seit 1934, nach Druck aus DAF-Kreisen, in zunächst geringem Umfang aufgrund freiwilliger Bereitschaft gezahlt; seit Ende 1934 übernahmen die Zechen, wiederum unter Druck, ein 100prozentiges Urlaubsentgelt. Was "Kraft durch Freude" und "Schönheit der Arbeit", "Fest der Arbeit" und Betriebsappelle angeht, wird man Wisotzkys Skepsis über die Wirksamkeit teilen müssen.
Während der konjunkturellen Erholung konnten die Knappschaftsrenten gegen den Unternehmerwillen gesichert werden, und dem Wunsch der Ruhrindustriellen nach Maßnahmen zur Eindämmung der zunehmenden Fluktuation wurde jedenfalls nicht im geforderten Umfang entsprochen. In der Einkommensfrage gerieten die Unternehmer durch publizistische Offensiven unter Druck. Zwar blieb der Schichtlohn stabil, aber die Verringerung der Knappschaftsbeiträge brachte eine spürbare Erleichterung – ebenso wie das zunehmende Weihnachtsgeld, dessen Kürzung sich nicht durchsetzen ließ, und die Feiertagsbezahlung seit Ende 1937, die vorher von den Bergbauführern selbstverständlich abgelehnt worden war. Der zur weiteren Knappschaftssanierung zeitweise erwogene fortgesetzte Leistungsabbau wurde durch "Führerbeschluß" vom Tisch gewischt, und die Neugestaltung der Beiträge ging nach langwierigen Verhandlungen relativ sehr klar zu Lasten der Unternehmer; auch auf lange Sicht war freilich wichtiger, daß die Reichsregierung an den Reichszuschüssen festhielt und diese steigerte. In der eigentlichen Lohnfrage sah sich die DAF unter der Mißstimmung der Belegschaften zu weiteren Offensiven veranlaßt. Zwar stieß die Kritik der Bergleute am zunehmenden Einzelgedinge auf taube Ohren, weil hier die nationalsozialistische Leistungsideologie im Wege stand, aber der Kampf gegen die berüchtigte "Gedingeschere" zeitigte Ende 1938 einige Erfolge. Auch führten die ständigen Appelle an den Bergbau zu einem bemerkenswerten Ausbau der Werkfürsorge, zu schweigen von der Formalisierung des Ausbildungssystems.
Weitere Argumente ließen sich anführen, mit denen belegt werden kann, daß der Druck auf die Unternehmerseite vor allem seit etwa 1935 nicht ohne Erfolge blieb und, weitergehend, daß Veränderungen im betrieblichen Sozialgefüge erreicht wurden, die über die Fortschritte der 1920er Jahre weit hinaus gingen und vielleicht eine neue Stufe markierten. Als kennzeichnend mag man die Interventionspolitik durch die Arbeitszeitverordnung vom Frühjahr 1939 verstehen, deren Entstehung Wisotzky ausführlich darlegt. Zu den Wirkungen der Verordnung gehörte gewiß die Verlängerung der Arbeitszeit, aber vor allem auch eine sehr klare Lohnerhöhung, die indessen mit neuer Mißstimmung einherging: Die großzügige Honorierung der Überarbeit kam nur den besonders leistungsfähigen Belegschaftsmitgliedern zugute, so daß sich die Schere zwischen Höchst- und Niedrigstverdiensten unvertretbar weit öffnete.
Wisotzkys Buch bietet mithin eine solide Diskussionsgrundlage, von der alle weiteren Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Ruhrgebiets während des Dritten Reichs auszugehen haben werden. Besonders dringend erscheinen einstweilen regional- und lokalbezogene Studien einzelner Betriebe, eine systematische Untersuchung des Unternehmerverhaltens, eine solche über die Knappschaftsreformen, schließlich eine Untersuchung über die Rolle der Bergbehörden in Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit den Wirtschaftsführungsorganen bis hinauf zu den Reichsministerien. Für ein genaues Urteil über diese Kräftekonstellationen bietet das vorliegende Buch zahlreiche Hinweise, die weiter neugierig machen, aber noch keine schlüssige Deutung.

Klaus Tenfelde

Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Beiträge zum Kontinuitätsproblem. Hrsg. von Werner CONZE und M. Rainer LEPSIUS (= Industrielle Welt, Bd. 34). – Stuttgart: Klett-Cotta 1983. 467 S.

WENZEL, Rolf: **Konrad Adenauer und die Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialordnung im Nachkriegsdeutschland. Ordnungsvorstellungen und politische Praxis.** – Flensburg: IPSE-Verlagsgesellschaft 1983. 213 S.

Kontinuität oder Diskontinuität in der deutschen Geschichte, das ist bei beiden Veröffentlichungen eine zentrale Frage. Dabei ist der Titel der Aufsatzsammlung insofern nicht ganz glücklich gewählt, als sich die meisten Beiträge mit der deutschen Sozialgeschichte im 19. und vor allem 20. Jahrhundert beschäftigen. Die Bundesrepublik bildet zwar den Ausgangs- und Bezugspunkt, der historische Horizont und die zentrale Problemstellung sind aber wesentlich weiter gefaßt: "Welche Eigenschaften der Bundesrepublik sind 'neu', welche sind im Deutschen Reich dauerhaft vorgeprägt worden oder haben sich gar bis heute erhalten? Welche sind Ausdruck von allgemeinen Wandlungsprozessen in den letzten hundert Jahren, die andere Gesellschaften und Staaten ebenso betroffen haben?" Der Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte hat sich in mehreren Kolloquien in den Jahren 1976 bis 1979 mit den Problemen der Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geschichte beschäftigt und 1983 diesen Sammelbd. herausgegeben. Zwei Aspekte stehen im Vordergrund: die Wandlungen in den großen sozialen und politischen Gesellschaftsformationen und die Entwicklung der sozialpolitischen Institutionen. Struktur und Wandel der Landwirtschaft und Bauernschaft werden von Hermann Kötter untersucht, der Arbeiterschaft von Josef Mooser, des gewerblichen Mittelstandes von Heinrich A. Winkler, des "neuen Mittelstandes" von Jürgen Kocka und Michael Prinz. Unter den sozialpolitischen Institutionen werden das Steuersystem und die Steuerpolitik von Volker Hentschel, die gesetzliche Rentenversicherung von Hans Günter Hockerts und das Arbeitsrecht von Norbert Horn behandelt. Knut Borchardt beschäftigt sich mit der Wirtschafts-, Wolfgang Zapf mit der Wohlfahrts- und Wolfgang Köllmann mit der Bevölkerungsentwicklung. Außerdem finden das Militärwesen durch Detlef Bald, der Protestantismus durch Trutz Rendtorff und die Staats- und Nationalpolitik durch Werner Conze Berücksichtigung. Politische Institutionen, die Verfassungsordnung, Parteien oder Verbände etc. werden somit nicht behandelt. Allein der Verfassungsgerichtsbarkeit, als einer für die Bundesrepublik besonders wichtigen und neuen Institution, ist ein Beitrag von Rainer Wahl gewidmet. Der gesamte Bd. wird durch methodische Überlegungen von Rainer Lepsius zur Kontinuität und Diskontinuität in der deutschen Geschichte eingeleitet. Bei den Autoren handelt es sich um mehr oder weniger bekannte Sozialwissenschaftler, in erster Linie um Wirtschafts- und Sozialhistoriker. Die Beiträge werden entweder zum ersten Mal veröffentlicht oder sind in gleicher oder ähnlicher Form bereits anderswo abgedruckt worden.

Keiner, der an Geschichte interessiert ist, wird sich bei der Lektüre der Aufsätze von der Faszination von Langzeitanalysen freimachen können. Es werden nicht nur eine Fülle von Informationen geliefert und die verschiedenen Einzelaspekte der unterschiedlichen Themen aufgefächert, es werden zugleich lange Trends dargestellt und übergreifende Interpretationsmuster angeboten. Die Bundesrepublik wird tatsächlich in die Kontinuität oder Diskontinuität deutscher Geschichte eingebunden und damit eine Perspektive gewonnen, die in dem ganz überwiegenden Teil der soziologischen, ökonomischen und politologischen Literatur zur Bundesrepublik fehlt. Der methodische Ansatz der Beiträge ist durchweg der einer historisch orientierten, empirisch arbeitenden Sozialwissenschaft. Dadurch, daß der Schwerpunkt des Bdes im Bereich der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte liegt, rückt die Kontinuität im Vergleich zur Diskontinuität in den Vordergrund und manches ist in der Tat – wie Knut Borchardt in seinem Beitrag über den säkularen Trend der wirtschaftlichen Entwicklung schreibt – eine "Provokation für Historiker".

Auch die Arbeit von Rolf Wenzel über "Konrad Adenauer und die Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialordnung im Nachkriegsdeutschland" behandelt das Kontinuitätsproblem, allerdings in sehr viel begrenzterer Form. Immerhin versteht Wenzel seine Studie nicht nur als Beitrag zur Biographie Konrad Adenauers, sondern allgemein "zur Erforschung der Vor- und Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, speziell der Genese ihrer gesellschaftspolitischen Strukturen". Darüber hinaus bezweckt sie die "weitere Korrektur des alten, in den letzten Jahren zunehmend ins Wanken geratenen Bildes, daß Adenauer einseitig in außenpolitischen Kategorien gedacht und auf innenpolitischem Gebiet kaum eigene Vorstellungen entwickelt habe." (S.8). Dazu werden in einem ersten Hauptteil die grundsätzlichen ordnungspolitischen Vorstellungen Adenauers herausgearbeitet. In einem zweiten Hauptteil wird dann vor diesem Hintergrund Adenauers Anteil an den sozial- und wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Nachkriegszeit auf den Ebenen von Programmatik und politischer Praxis untersucht, konkret festgemacht an folgenden Problemen: Eigentumsordnung in der Großindustrie, Wirtschafts-

planung und -lenkung, Regelung der Rechtsbeziehungen zwischen den Arbeitsmarktparteien auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene, Bodenreform und am Rande Wohnungsbau, Stadtreform und Mittelstandspolitik.
Es sei dahingestellt, ob die zeithistorische Forschung bisher davon ausgegangen ist, daß Adenauer auf innenpolitischem Gebiet kaum eigene Vorstellung entwickelt hat. Tatsache ist, daß seine Grundposition bisher fast einhellig – nach Wenzels Auffassung "zu unscharf bzw. zu einseitig" – als bürgerlich, liberal und konservativ charakterisiert wurde. Der "archimedische Punkt" der gesellschaftlichen Vorstellungen Adenauers wird nach Wenzel damit jedenfalls nicht getroffen; er sei vielmehr mit einem "emanzipatorisch geweiteten christlichen Personalismus" (S.72) zu umreißen. Es gelingt Wenzel im ersten Teil seiner Arbeit sicherlich, Adenauers Grundposition differenziert und scharf zu beleuchten, eine Revision des überkommenen, "seriösen" und nicht polemischen Adenauerbildes braucht dennoch nicht vorgenommen zu werden. Dies gilt letztlich auch für den zweiten Teil der Arbeit über die konkreten politischen Entscheidungen der Jahre 1946 bis 1952. Wenzels Auffassung über Adenauer ist jedenfalls klar formuliert: "Sein oft erwähnter Pragmatismus entfaltet sich auch im Bereich der Gesellschaftspolitik im Rahmen fester Werthaltungen und Grundsätze. Nachweisbar ist bis zu einem gewissen Grade ein Denken in ordnungspolitischen Kategorien und ein – wenn auch begrenztes – sozialreformerisches Wollen. Beides verbietet es, Adenauer allein als Taktiker mit ausgeprägten, wenig reflektierten antisozialistischen Ressentiments und prokapitalistischen Neigungen und Interessen zu sehen." (S.158).

Gerold Ambrosius

KÖPPER, Ernst-Dieter: **Gewerkschaften und Außenpolitik. Die Stellung der westdeutschen Gewerkschaften zur wirtschaftlichen und militärischen Integration der Bundesrepublik in die Europäische Gemeinschaft und in die Nato** (= Campus Forschung, Bd. 248). – Frankfurt/M. und New York: Campus Verlag 1982. VIII, 445 S.

Gewerkschaftliche Außenpolitik meint nicht nur die Beziehungen der Verbände zu Bruderorganisationen anderer Länder und zur Internationale, sondern auch das Verhältnis der Gewerkschaften zur Außenpolitik der Regierungen also den gesamten Komplex der "labor diplomacy". In diesem umfassenden Sinne gehört gewerkschaftliche Außenpolitik in den Bereich des Funktionswandels, und zwar der Funktionserweiterung gewerkschaftlicher Organisationen – insbesondere der Dachverbände und der zentralisierten Industriegewerkschaften. Das Thema erhielt historisch im Zusammenhang mit dem Ausbruch und Verlauf des Ersten Weltkrieges größere Relevanz. Es wurde in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Schlüsselbereich der Verbindung innen- und außenpolitischer Probleme. Aus guten Gründen konzentriert Köpper sich in seiner gründlichen und umfassenden Studie auf die westdeutsche Entwicklung nach 1945, insbesondere nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland bis hin zur Integration der gewerkschaftlichen Außenpolitik in die Außenpolitik der Bundesrepublik und der Bundesregierung unter Konrad Adenauer. Er stützt sich vor allem auf gewerkschaftliche Publizistik und auf die unveröffentlichten Bestände beim Bundesvorstand des DGB in Düsseldorf, die ihm durch Dieter Schuster in freizügiger Weise zugänglich gemacht wurden. Wissenschaftlich hält Köpper sich mehrfach an Arnulf Barings "Außenpolitik in Adenauers Kanzlerdemokratie" (München 1969). Sein gewerkschaftlicher Gewährsmann ist Ludwig Rosenberg. Köpper entwickelt seine Theorie der gewerkschaftlichen Außenpolitik in Anlehnung an Schriften und Äußerungen dieses wahren "Diplomaten" an der Spitze des DGB. Er unterläßt es leider, die langfristigen Voraussetzungen gewerkschaftlicher Außenpolitik in den englischen und amerikanischen Gewerkschaften deutlicher herauszuarbeiten, auf denen Rosenberg immer wieder fußt. Dafür gewinnt Köpper Raum, um sehr differenziert nachzuarbeiten, wie die gewerkschaftliche Haltung von der Wiedervereinigungsproblematik über Remilitarisierung und Westintegration bis hin zur Europäischen Gemeinschaft heute erkennbar wird. Zu den wichtigsten Erkenntnissen gehört dabei die Verbindung von Wiederbewaffnung und Mitbestimmung, wie sie von Hans Böckler und Konrad Adenauer vereinbart und durch Christian Fette weiterverfolgt wurde. Auch hier kann Köpper bei Hinweisen Barings ansetzen, gelangt in der Ausführung aber weit über seinen Anreger hinaus.

Obwohl die Außenpolitik im Mittelpunkt der Arbeit steht, bleibt Köpper nicht bei außenpolitischen Fragestellungen hängen. Er findet aus außenpolitischer Sicht durchaus neue Antworten, die sich auf innergewerkschaftliche Demokratie, auf die Hierarchisierung der Organisationen, auf die Führungsrolle der Partei und auf die Beziehung von Gewerkschaften und Staat erstrecken. Der umfangreiche und materialhaltige Bd. gliedert sich in fünf große Kapitel über: "Die Genese der außenpolitischen Konzeption der westdeutschen Gewerkschaften bis zum Jahr 1949"; "Die Stellung der westdeutschen Gewerkschaften zur wirtschaftlichen Integration Europas"; "Von der Montanunion zur EWG und Euratom – die Krise und ihre Überwindung (1952-1957/58)"; "Gewerkschaften und Verteidigungspolitik – Die Auseinandersetzung um die Remilitarisierung (1949-1952/53)"; "Der letzte Widerstand – Vom Scheitern der EVG bis zur Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO (1954-1955/56)". Die Anlage dieser Kapitel als Längsschnitte führt leider in der Darstellung zu zahlreichen Wiederholungen, so daß der Leser den Eindruck gewinnt, sich durch fünf parallele Broschüren hindurcharbeiten zu müssen. Dazu fehlt ein Sachregister, das eine gezielte Auswahllektüre erleichtern könnte. Ebenso ist der Mangel eines Personenregisters zu beklagen. Durch die Arbeit am Register wären falsche Schreibweisen im Typoskript rechtzeitig zu entdecken und zu korrigieren gewesen. Nun stört Peter Blechstein (statt Blachstein), und ein Konrad Skrentary (für Skrentny) führt den Leser in die Irre. (Sätzer steh' mir bei!) Der Benutzer muß sich also vor Folgeirrtümern hüten, denn auch die gewerkschaftlichen Quellen wimmeln von entsprechenden Tipp- und Satzfehlern. Trotz solcher Kritik an Einzelheiten muß die vorliegende Arbeit, die durch Heinz Dollinger betreut wurde, als ein erster exemplarischer und zugleich systematischer Versuch zur Durchdringung der bislang interessantesten Periode gewerkschaftlicher Außenpolitik in Westdeutschland anerkannt werden. Ansonsten fühlt der Rezensent sich in seiner Urteilsbildung befangen. Nicht ohne Genugtuung findet er durch Köpper bestätigt, daß mit Kategorien wie "Autonomie", "Funktion" und "Funktionswandel" erfolgreich operiert werden kann. Gleichwohl bleibt festzuhalten: Eine Gesamtgeschichte gewerkschaftlicher Außenpolitik wurde noch nicht geschrieben. Aber es gibt Ansätze – und Köpper bietet ein hervorragendes Beispiel, das zu weiteren Studien ermutigt.

Gerhard Beier

REIDEGELD, Eckart: **Die Sozialversicherung zwischen Neuordnung und Restauration. Soziale Kräfte, Reformen und Reformpläne unter besonderer Berücksichtigung der Versicherungsanstalt Berlin (VAB).** – Frankfurt/M.: Haag und Herchen 1982. 481 S.

Die historisch-politikwissenschaftlich angelegte Arbeit erhellt ein wesentliches Stück der Geschichte der Arbeiterbewegung, der Sozialpolitik und der Nachkriegszeit. In der minutiös argumentierenden Studie geht es im Kern um die nur kurzfristig und regional begrenzte Verwirklichung einer der wichtigsten "Gegenvorstellungen" zur "klassischen" Sozialversicherung, die die organisierte Arbeiterbewegung entwickelte – um die sogen. Einheitsversicherung. Die vor allem in der Weimarer Republik schon erfolglos vertretenen Reformvorstellungen wurden im Prinzip als wesentlicher Teil der "antifaschistisch-demokratischen Umwälzung" in Groß-Berlin verwirklicht. Der Verf. arbeitet heraus, welch entscheidender Anteil dabei der allgemein machtpolitischen Konstellation zukam, d.h. daß die VAB-Gründung nicht allein ihrer sozialpolitischen Effizienz wegen betrieben wurde, sondern ein Aspekt des bewußt (vor allem von der sowjetischen Besatzungmacht und ihr verbundenen "Gruppierungen" und Personen) angestrebten Übergangs der sozialen und politischen Macht von einer Klasse auf eine andere (S.125). Folgerichtig bedeutete die VAB nicht nur Entdiskriminierung, sondern auch Entprivilegierung und Interessenverletzung – in der Folgezeit ist sie dann auch an diesen verletzten Interessen gescheitert, Pläne des Kontrollrats für eine entsprechende Neuordnung der Sozialversicherung in Gesamtdeutschland wurden blockiert. Der Verf. interpretiert das letztliche Scheitern der VAB und der Kontrollratspläne anders als H.G. Hockerts (1980), überzeugend als besonderen Aspekt des (dafür etwas modifizierten) Paradigmas der "verhinderten Neuordnung".

Für Historiker der Arbeiterbewegung, vor allem für vorschnelle Pauschalierer zum Thema "Reformismus", ist der geschilderte Ablauf der Prozesse ein wichtiges Lehrstück, für die Geschichte der Sozialpolitik ist damit ein, wie könnte es auch anders sein, abseits der offiziellen

Förderung entstandener wesentlicher Erkenntnisfortschritt erreicht. Hervorzuheben sind u.a. die umfassende Auswertung der Kontrollrats- bzw. OMGUS-Unterlagen in den National Archives und die biographischen Informationen. So gelingt es, in den Argumenten und Handlungen einzelner Personen den eifrigst verbreiteten Ideologienebel zu durchleuchten (eine angesichts der Diffizilität der "Sachprobleme" besonders schwierige Aufgabe) und das "Durchschlagen" allgemeiner politischer und sozialer Interessen ebenso deutlich zu machen wie einen gewissen "persönlichen Faktor". Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht die Schilderung des Wirkens von Rudolf Wissell (S.139ff), der seinen Bonus als "grand old man" der Arbeiterbewegung zugunsten der (Unternehmer-) Unfallversicherung verschenkte, also zugunsten der Institution, mit der er die meisten Kämpfe seiner Jugend ausfocht. Das erinnert u.a. an den jüngst angestrebten Wechsel eines gewerkschaftsnahen Gesundheitspolitikers zur Pharmaindustrie. – Schade, daß aus dem Umfeld des Hauptakteurs jener Jahre, Ernst Schellenberg, ebensowenig Quellenmaterialien zur Verfügung standen wie aus DDR-Archiven. An den Hauptthemen des vom Verf. gezeichneten Bildes dürften aber kaum noch wesentliche Ergänzungen und Korrekturen zu erfolgen haben, eher schon an gängigen Darstellungen der Geschichte von Arbeiterbewegung und Sozialpolitik nach 1945.

Florian Tennstedt

Exilés en France. Souvenirs d'antifascistes allemands émigrés (1933-1945). Introduction de Gilbert BADIA (= Actes et mémoires du peuple). – Paris: François Maspero 1982. 333 S.

JACOBY, Henry: **Davongekommen. 10 Jahre Exil 1936-1946. Prag – Paris – Montauban – New York – Washington. Erlebnisse und Begegnungen.** – Frankfurt/M.: Sendler Verlag [1982]. 154 S.

KANTOROWICZ, Alfred: **Exil in Frankreich. Merkwürdigkeiten und Denkwürdigkeiten** (Unveränderter Nachdruck der 1971 im Carl Schünemann Verlag erschienenen Ausgabe). – Hamburg: Christians Verlag 1983. 253 S.

"Anekdote und Exil – zwei eigentlich nicht zu vereinbarende Begriffe", stand neulich in einer deutschen Wochenzeitung. Wer Memoiren Exilierter gelesen. Interviews mit ihnen gemacht oder auch 'nur' Gespräche geführt und dabei meistens zugehört hat, fragt erstaunt: Wieso nicht? Ganz im Gegenteil – das beweisen die vorliegenden drei Bücher mit den Erinnerungen von insgesamt 13 Personen recht unterschiedlicher Couleur aufs neue. Aus der grauen Masse des (fast) allen gemeinsamen Alltagslebens im Exil, was Papiere, Arbeits- und Mittellosigkeit, Fremdenpolizei und Einwanderungsbehörden, Internierungen und Weiterflucht nach Kriegsausbruch betrifft, ragen die "Merkwürdigkeiten und Denkwürdigkeiten", wie Kantorowicz schon im Untertitel ausdrückt, heraus, mögen diese nun 'allgemeinerer' Natur oder – was natürlich weit häufiger vorkommt – individuell fixiert sein. Spätestens der Abstand der Erinnerungen legt auch Komisches, als solches Erfahrenes frei, auch wenn damalige Situationen und Begegnungen nicht sofort zum Lächeln oder gar Lachen reizten. Jacoby spricht zum "Geleit" ausdrücklich frühere "Momente des Vergessens [. . .], ja der Freude und des Humors" an (Davongekommen, S.8). Die Davongekommenen haben nicht zuletzt daraus neue Kraft geschöpft, die den Überlebenswillen, den Mut, die Witz und List stärkte. Zum Davonkommen gehörte aber auch, wie alle Berichte hier wieder deutlich machen, eine große Portion Glück, z.B. einen Menschen zu treffen, der Papiere oder Unterschlupf, etwas Geld oder zeitweilige Arbeit verschaffen konnte oder der einen einfach entwischen ließ. Besser war es natürlich, schon vor der Flucht, aus 'alten' Zeiten, eine feste Person und Adresse im Ausland zu wissen. Dabei erwiesen sich, global gesehen, neben familiären nicht selten geschäftlich bestimmte Beziehungen als sicherer und dauerhafter als politische, vor allem parteipolitische. Letztere waren den internationalen, hier speziell Komintern- und/oder den (vermeintlichen) nationalen Interessen der Bruder- bzw. Schwesterpartei des Gastlandes unterworfen, in den vorliegenden Fällen besonders Frankreichs. Denn auch bei Jacoby steht dieses Land im Mittelpunkt (S.34-118), hier strandete er, als ihn die englischen Behörden trotz einer Einladung seitens des Londoner Stadtrats nicht einreisen ließen. Wie wichtig die Beherrschung der Fremdsprache(n) war, daneben ein sicheres, wenn's drauf ankam auch bluffendes Auftreten, zeigt sich nicht nur in dieser Schilderung (Davongekommen, S.34).

Auch der Jurist R.C. z.B. weiß davon zu berichten, ja, gerade für ihn galt dies in besonderem Maße, den deutschen Bürger jüdischen Geblüts, der bis Ende 1942 unter französischem Namen im "Rachen des Wolfs", Vichy, die Geschäfte seines Onkels führte, dann bis 1945 die Zuckerversorgung, d.h. -verteilung in der Region des Puy-de-Dôme leitete und einem Zweig der Résistance FFI angehörte. Die Loslösung seiner Bande mit der 'Heimat' verlief parallel der Steigerung des Rassen-Wahnsinns im Dritten Reich und ihren Folgen auch für seine Familienangehörigen. Erst im Alter kehrt der inzwischen in die französische Gesellschaft Integrierte geistig zu den Wurzeln seines Daseins zurück (Exilés en France, S. 121-132). Dieser im landläufigen Sinne apolitische Lebenslauf ist der einzige derartige unter den vorliegenden dreizehn, und doch ist er für die Masse der Emigranten wohl exemplarischer als der von politisch motivierten Flüchtlingen; man braucht nur an das Zahlenverhältnis beider Kategorien zu denken: rund 250.000 aus rassischen Gründen Verfolgte gegenüber ca. 30.000 "Politischen" verließen bis Kriegsausbruch Deutschland, Österreich und die deutschsprachigen Gebiete Mitteleuropas.

"Wanderungen und (Ver)Wandlungen" – unter diesem Thema ließen sich alle von Gilbert Badia, Jean-Baptiste Joly, Jacques Omnès, Jean-Michel Palmier und Hélène Roussel meist in Interviews vorgestellten Schicksale der "Exilés en France" generalisierend zusammenfassen. Die gewählten einzelnen Titel lassen vermuten, daß die Bearbeiter sich dessen auch bewußt waren. Unter "Die Bedrängnisse eines Komödianten, *Claude Vernier*", beschreibt dieser selbst auf französisch seinen Weg von dem von Hitler 1936 mit Händedruck in Berlin bewunderten Schauspieler Fritz Werner Prasuhn über Rolf Hain in Paris, der hier u.a. neben Helene Weigel in "Die Gewehre der Frau Carrar" spielte, bis zu dem Claude Vernier, als der er vor deutschen Besatzungssoldaten auftrat. Ebenso sprechend sind die Überschriften: "Wie ein Sozialdemokrat algerischer Schütze und französischer Widerstandskämpfer wurde, *Günter Markscheffel*"; "'Heute schmink ich mich nicht mehr und ich bin auch nicht mehr deutsch', *Marguerite Hagen*"; "Eine Antifaschistin im Dienste der Wehrmacht, *Dora Schaul*"; "Der 'Katalane aus Potsdam', *Karl Pitt Krüger*"; "Vom Bagno Hitlers über Montauban zu den Vereinten Nationen, *Henry Jacoby*" (wobei mir dieser Titel allerdings nicht ganz richtig erscheint; Jacoby landete beruflich zwar später bei den Vereinten Nationen, doch dieser Lebensabschnitt ist in dem hier abgedruckten Auszug aus seinen Erinnerungen, die jetzt unter "Davongekommen" vollständig für die Periode der Exilzeit vorliegen, ausgespart, vielmehr schließt er mit der Ankunft in den *Vereinigten Staaten*). 'Handfest' ist dagegen der Titel "Wie ich der Gestapo entkam, *Peter Gingold*", dessen Grundthema dem der Geschichte von *Rudolf Leonhard* zu vergleichen ist: "Mein Meisterwerk" betrifft des Schriftstellers Gespräch mit einem französischen Gendarmen 1942, das ihm das Leben rettete (und ihn im Untergrund in Marseille überleben ließ). "Ein Leben in Scheiben, *Ernst Heidelberger*", "Willkommen, Herr Berger!, *Klaus Berger*", und "Die langen Ferien der *Lotte H. Eisner*" schließlich nehmen ironisch Abstand und treffen zugleich den Kern der Geschichten – bei Lotte Eisner die 'Ruhe' des Exils nach ihrer unermüdlichen Arbeit für den Film im Berlin der zwanziger Jahre, bei Berger nicht nur die Begrüßung im Exil, sondern auch z.B. die Aufforderung von Johann L. Schmidt an den Parteiunabhängigen, der Deutung des Expressionismus als Vorläufer des Faschismus durch Kurella und Lukács in einem Artikel entgegenzutreten.

Mit den Titeln – das dürften die oben skizzierten Lebensläufe von R.C. und Vernier schon verdeutlichen – enden, abgesehen von den allgemeinen Grundbedingungen und -erfahrungen des Exils, die Gemeinsamkeiten, beginnen die individuellen Erlebnisse, Aktivitäten, Reflexionen, Entwicklungen der Interviewten bzw. Memoirenschreiber, die, grob gesehen, das politische Spektrum der deutschen Emigration decken. In einem 'Punkt' freilich laufen alle Lebensläufe wieder oder noch einmal zusammen, in der Frage nämlich, wie das nationalsozialistische Regime, wie der Faschismus international zu beseitigen und wodurch er zu ersetzen sei. Nicht zufällig also werden Einheitsfront und Volksfront angeschnitten, nimmt die Beteiligung an der Résistance großen Raum ein. Die Haltung gegenüber den beiden "Fronten" der Vorkriegszeit ist freilich sehr verschieden. Der seines Deutschtums beraubte Jude R.C. hielt die politischen Aktivitäten der Emigranten mit dem Ziel einer Rückkehr für "vergeblich", für nutzlose Vergeudung der "besten Jahre ihres Lebens"; er wollte sich integrieren (S.127). Der vorübergehend der KPD beigetretene, der linkssozialistischen "Gruppe Funken" anhängende Jacoby fand und findet sich in seinem Mißtrauen, dann in der Ablehnung der Volksfront durch die Politik der Kommunisten in Spanien und durch den "Hitler-Stalin"-Pakt – mit dem übrigens auch der

KPD Treuergebene und Gebliebene wie Schaul ihre Mühe hatten – bestätigt (Davongekommen, S.44 und passim, bzw. Exilés en France, S.220). Der damals noch zur KPD gehörende Kantorowicz führt später innere Zweifel bei gleichzeitiger äußerer Solidarität unter dem Druck des (deutschen) Faschismus, der auf Spanien übergriff, an (Exil in Frankreich, passim). Zweifellos aber weckte das Zustandekommen der französischen Volksfront bei den meisten politisch motivierten Emigranten zunächst große Hoffnungen, die sich auch auf Versuche des deutschen Exils erstreckten (vgl. z.B. Berger, "Exilés en France", S.110), und sicherlich übte die tatkräftige KPD auf nicht wenige eine Anziehungskraft aus, mindestens bis zum Beginn der "Moskauer Prozesse". Markscheffel schließlich übergeht in seinem Bericht die Phase der Einheits- und Volksfrontbemühungen in der Vorkriegszeit; er konzentriert sich politisch auf seine Tätigkeiten als strammer, dem Vorstand gehorsamer Sozialdemokrat bis in die erste Nachkriegszeit hinein. Allerdings muß gesagt werden, daß die französischen Forscher nicht mit vorgefaßten Fragen an die Interviews herangingen und auch, außer Kürzungen im Detail, nicht in die vier schriftlichen Berichte (Vernier, Jacoby, Markscheffel, Schaul – wozu als fünfter der bereits publizierte von Leonhard zu rechnen wäre) eingriffen. Ihnen kam es auf "spontane" Mitteilungen an, wie Badia in der Einführung, in der er die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Forschung über das Exil in Frankreich kurz rekapituliert, schreibt. Das Buch ist speziell für ein französisches Publikum bestimmt, doch eine Veröffentlichung in Deutsch wäre zu begrüßen. Dabei könnte Jacobys Bericht, der ja nun in extenso in einer deutschen Ausgabe vorliegt, durch einen anderen ersetzt werden – die Forschergruppe scheint mehr Material gesammelt zu haben. Das Personenregister läßt, wie bei Kantorowicz und Jacoby auch, mühelos über eine ganze Reihe von bekannten und weniger bis unbekannten Namen und Begebenheiten mit ihnen und um sie herum informieren. Verdienstvoll ist auch die knappe Chronik der Jahre 1932 bis 1945. Eine ausgewählte Bibliographie, mit den wichtigsten deutschsprachigen Forschungsarbeiten nach den französischen der letzten Jahre, mit einer Liste von ins Französische übersetzten Exil-Romanen und Filmen zum Thema, sowie einige Dokumente im Innern des Bandes runden das Buch ab.

Bei Jacoby, der in "Davongekommen" auch einige Briefe abdruckt (an Alice und Otto Rühle und einen – in Faksimile – von Horkheimer), bestach mich der gradlinige Eifer. Aus Neugier entdeckte er eine 'verwunschene' Bibliothek in Montauban und in dieser geschichts(philosophische) Werke des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Lektüre von Alexis de Tocqueville brachte ihn zu einer neuen Einschätzung des postrevolutionären Rußland: nicht Arbeiterstaat, sondern Bürokratenstaat – und zu einer Konfrontation von Marx (bzw. dessen Rezeption durch Jacoby) mit Vulgärmarxismus (S.101-105). So bedenkenswert mir das erscheinen mag, von praktisch relevanterem 'Wert' ist/war die Erfahrung, daß in den USA alles ganz anders ist, auch und gerade die sozialistische Partei, auch und gerade das Bewußtsein der Arbeiter (S.124f.). Über das Exil in den USA ist bisher doch recht wenig bekannt; Jacoby berichtet auch über den versuchten Widerstand gegen die Nachkriegspläne der Siegermächte mittels der Rubrik "Dritte Front" in der Zeitschrift "Call", und er charakterisiert wohl zurecht die Politik der USA als Angst vor dem Sozialismus (Davongekommen, S.133). *Ein* dicker Fehler, der auch dem Lektor – gab es einen? – nicht aufgefallen ist, sei hier angezeigt: Auf S.96 verwechselt Jacoby die direkten Todesursachen von Rudolf Breitscheid und Rudolf Hilferding. (Badia hat in seiner Übersetzung diesen Fehler nur scheinbar elegant eliminiert: "Ils furent livrès à la Gestapo qui les emmena à la mort", Exilés en France, S.161, ist zumindest schief; Hilferding soll im Pariser Gefängnis Santé Selbstmord begangen haben, der privilegierte Häftling Breitscheid fiel im KZ Buchenwald einem alliierten Luftangriff zum Opfer.)

Kantorowicz' "Exil in Frankreich" erlebte seine unveränderte zweite Auflage in einem anderen Verlag. Ob die erste ausverkauft war, ob auf einen (neuen) Erfolg auf der Welle von (Exil) Literatur "von unten" spekuliert wurde, vermag ich nicht zu sagen. Seine "Merkwürdigkeiten und Denkwürdigkeiten" – so der schon erwähnte Untertitel – springen assoziativ oder auch abrupt brechend und (wo)anders einsetzend, die Chronologie negierend. Das braucht kein Hindernis zu sein, doch sagt es wohl mehr über den Kantorowicz zur Zeit der Niederschrift als über den der Exiljahre, auch wenn er teilweise damalige Tagebucheintragungen und Korrespondenzen heranzieht oder zitiert – die selbstverständlich als Primärquelle, sei es in methodisch unterschiedlicher Weise – zu betrachten und zu verwerten sind. Die Spontaneität, die aus den in den beiden anderen Büchern vorgestellten Exil-Lebensläufen (meistens) herausspringt, ist hier in beträchtlichem Maße verlorengegangen. Nicht wenige Passagen finden sich

wörtlich oder zumindest gedanklich vorgefaßt in Kantorowicz' "Deutsches Tagebuch" (München: Kindler Verlag 1959). Dennoch: Für die Forschung ist es wichtig – gerade wegen der in Nuancen manchmal abweichenden Formulierungen; sie lassen andere, geänderte Einschätzungen und Gedankenzusammenhänge erkennen. Auch von hier aus und nicht nur von dem in allen drei Büchern neben dem Politischen im weitesten Sinne stark hervortretenden 'Privaten eröffnen sich, wenn nicht immer gerade neue, so doch intensivierte Problem- und Fragestellungen verschiedenster Art.

Ursula Langkau-Alex

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE

Bibliographie selbständiger Publikationen zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und Betriebsgeschichte 1971-1979. Arbeitsmaterial. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Abteilung Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und Betriebsgeschichte. Zusammengestellt und bearb. von Wolfgang DICK, Hannelore FREUNDLICH, Ruth REISSIG und Helmut SUHR. – Berlin/DDR: Institut für Marxismus-Leninismus 1980. 214 S.

Die hier angezeigte Bibliographie erfaßt die "im IML bei ZK der SED vorliegenden bzw. vom Titel her bekannten Veröffentlichungen" für den angegebenen Zeitraum. Die Gliederung der Bibliographie erfolgte inhaltlich nach den beiden Schwerpunktsetzungen "Örtliche Arbeiterbewegung" und "Betriebsgeschichte" und chronologisch in drei Abschnitten: "Von den Anfängen bis 1945", "Von 1945 bis zur Gegenwart" und "Von den Anfängen bis zur Gegenwart". Innerhalb der einzelnen Abschnitte wurden die Titel den alphabetisch geordneten Bezirken der DDR zugeordnet. Ein Abschnitt, der die Literatur zu Gedenkstätten der Arbeiterbewegung enthält und ein Abschnitt mit ausgewählten regionalgeschichtlichen Veröffentlichungen runden die Bibliographie ab.
Angesichts der rasanten Entwicklung der Regional- und Lokalgeschichtsschreibung und der Tatsache, daß alle bibliographischen Arbeiten der letzten Jahre zeigen, wie schwer dieses Schrifttum zu orten ist, kann der Wert solcher Bibliographien für die Forschung nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zu bedauern bleibt, daß das angegebene Schrifttum in der Bundesrepublik praktisch nur auf dem langwierigen Weg der Auslandsfernleihe zu beschaffen ist, und daß die erklärte Absicht der Bearbeiter, weitere Bibliographien dieser Art folgen zu lassen, bis jetzt nicht realisiert wurde.

Dieter Emig

NEUHAUS, Rolf: **International Trade Secretariats. Objectives, organisation, activities.** – Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung 1981. 162 S.

Unter dem großen Dach der Sozialistischen Internationale und des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften wird die Bedeutung der Internationalen Berufssekretariate leicht unterschätzt. Sie stehen in einem ähnlichen Verhältnis zur gewerkschaftlichen Internationale wie die westdeutschen Industriegewerkschaften zum Deutschen Gewerkschaftsbund. Wer die internationalen Beziehungen der Gewerkschaften studieren will, wird gelegentlich durch die Berufssekretariate mehr erfahren als durch den internationalen Dachverband. Das gilt insbesondere bei branchenspezifischen Problemen und bei Fragen der internationalen Tarifpolitik. Die Berufssekretariate können auch über eine stabilere Tradition bzw. Überlieferung verfügen, weil sie während der Dominanz des Weltgewerkschaftsbundes von 1945-1949 ihre Eigenständigkeit bewahrt haben, also über Akten und Archivalien verfügen, die teilweise bis in die Gründungsjahre zwischen 1890 und 1914 zurückreichen. Der vorliegende Bd. von Rolf Neuhaus vermittelt einen knappen Überblick von 14 Berufssekretariaten, die sich aus ursprünglich mehr als dreißig Organisationen entwickelt haben. Das mitgliederstärkste Sekretariat stellt die "Eiserne Internationale" (IMF) mit 14 Millionen Mitgliedern. Am weitesten ausgebreitet hat sich die Internationale des Personals der Post-, Telegraphen- und Telephon-Be-

triebe, die nach Neuhaus in 89 Ländern über Mitgliederorganisationen verfügt. Solche Zahlen dürfen nicht auf die Goldwaage gelegt werden, wie ein Vergleich mit Angaben Kurt Tudykas in Siegfried Mielkes Internationalem Gewerkschaftshandbuch zeigt. Neuhaus bietet zu allen Bereichen einen kurzen historischen Hinweis und läßt aktuelle Angaben folgen. Das Buch hat insgesamt den Charakter eines nützlichen kleinen Führers durch die sonst schwer überschaubare Welt der Internationalen Berufssekretariate. Neuhaus sieht in ihnen unentbehrliche Organisationen der praktischen internationalen Solidarität, die es zu stärken gilt.

Gerhard Beier

TENNSTEDT, Florian: **Sozialgeschichte der Sozialpolitik, Theorie der Sozialpolitik, Sozialrecht. Gesammelte Aufsätze.** Hrsg. und verlegt von der Organisationseinheit Sozialwesen der Gesamthochschule Kassel, 35 Kassel, Heinrich-Plett-Str. 40. – Kassel: o.J. 420 S.

Der Autor, Sozialwissenschaftler in Kassel, hat viele Meriten. Seit nahezu zwei Jahrzehnten bemüht er sich erfolgreich, die unterdrückte, verdrängte, vergessene Geschichte der deutschen Sozialpolitik der letzten hundert Jahre darzustellen. Sein Thema sind die Verlierer – die jüdischen Kassenärzte, die Sozialreformer der Linksparteien, ihre Gesundheitspolitiker und Versicherungsexperten. Namen, die keiner mehr nennt . . . Tennstedt hat einen Arbeits- und Darstellungsstil entwickelt, der dem Thema adäquat ist: Er beschränkt sich nicht auf Archivalien, obwohl er sie bewundernswert kennt, sondern sucht und findet Überlebende und rettet so deren Erinnerungen für die Nachwelt. Noch ist es ja nicht zu spät. Dieser Arbeitsstil gibt den Untersuchungen Tiefe und eine anrührende menschliche Dimension.
Vom steten Fleiß Tennstedts und seinen weitgespannten Interessen zeugt der vorliegende Sammelbd. von Aufsätzen, meist aus den siebziger Jahren. Sie sind in diversen Publikationen erschienen und werden hier, fotomechanisch vervielfältigt, noch einmal zusammengefaßt. Nicht ohne Rührung liest man, was Anfang der siebziger Jahre sozialpolitisch auf den Weg gebracht wurde und spürt die Hoffnung des Autors, wenigstens Ansätze eines am Wohl der Arbeitnehmer und Kassenpatienten, Rentner und Unfallopfer orientierten Gesundheitswesens, wie es zwischen 1880 und 1933 konzipiert wurde, (wieder)herzustellen. Daraus wurde nichts. Die Weichen, einst von Bismarck gestellt und während der NS-Zeit brachial zementiert, ließen sich nicht nach links verschieben. Tennstedt analysiert die "Ökonomisierung und Verrechtlichung der Sozialpolitik", untersucht die Grenzen des Wachstums am Beispiel des Gesundheitssystems – hat es denn welche? Mittlerweise verschlingt der medizinisch-industrielle Komplex jede siebte Mark des bundesdeutschen Bruttosozialprodukts – , beschreibt die Quellen zur Geschichte der Sozialversicherung und erläutert an den Beispielen Frühinvalidität, Berufsunfähigkeitsrente, flexible Altersgrenze und Gesundheitsverschleiß im Beruf praxisnah die Probleme seines Forschungsgebietes. Über manches, eher der Tagesaktualität verpflichtete und dem "Vorwärts"-Leser zugedachte, ist die Zeit schon hinweggegangen.
Bleibende Verdienste von hohem Rang erwirbt sich Tennstedt hingegen durch sieben "exemplarische Biographien". Die hat er zu Recht noch einmal aufgelegt. Geschildert werden die Lebenswege des langjährigen Direktors der AOK Berlin, Albert Kohn (1857-1926), der einflußreichen SPD- und Gewerkschaftsratgeber Friedrich Landmann (1864-1931) und Raphael Friedeberg (1863-1940), des bedeutenden Sozialhygienikers Alfred Blaschko (1858-1922), des "Schöpfers der Reichsversicherungsordnung" Franz Caspar (1849-1927), des Geheimen Regierungsrats Heinrich Noetel (1861-1946), der die ersten Unfallverhütungsvorschriften durchsetzte und des vielseitigen Sozialreformers Paul Mayet (1846-1920).

Hans Hälter

KÖPPING, Walter: **Arbeiterliteratur, Erwachsenenbildung, Gewerkschaftspolitik.** – Oberhausen: Asso-Verlag 1983. 248 S.

Keine wissenschaftlichen Abhandlungen zu seinen drei Titelthemen bietet dieses Buch, sondern es verknüpft sie auf eine bislang – erstaunlicherweise – ziemlich selten anzutreffende Art, und die hat in besonderer Weise sehr viel zu tun mit der Person des Autors: Sie entspricht seiner beruflichen Praxis. Walter Köpping, geboren 1923, ist seit Jahrzehnten der gewerk-

schaftliche Erwachsenenbildner, dessen Interessenschwerpunkt der Vermittlung, Erforschung und Verbreitung von Arbeiterliteratur gilt. Den Gegenstand (s)einer Erwachsenenbildungsarbeit, die Arbeiterliteratur, im Interesse heutiger Gewerkschaftspolitik, stellt der Autor im ersten Viertel des Buches im Aufriß vor. Dieser ist keine "kleine" Arbeiterliteraturgeschichte, erläutert aber doch das zentrale Thema der deutschen Arbeiterliteratur, die "Solidarität" an einigen Beispielen, vor allem aus dem letzten Jahrhundert, und zeigt deren Sitz im Leben auf: die Arbeiterfestkultur oder eine die gewerkschaftliche Kampfkraft optimierende Bildungsarbeit. Überzeugend gelingt es dem Autor, nachzuweisen, wie er in seiner gewerkschaftlichen Bildungsarbeit diesen Sitz im Leben mit Beispielen von Arbeiterlyrik aus jüngster Zeit bis in die Gegenwart verlängern konnte. Dies wie seine Forderung "die Arbeiterliteratur verdient mehr Beachtung" gilt es umso mehr hervorzuheben, als nicht verschwiegen werden kann, daß solches Bewußtsein in keiner anderen DGB-Gewerkschaft so zu Hause ist wie in der IG Bergbau und Energie – dank Walter Köpping. Für ihn hat Arbeiterliteratur zunächst eine ganz bestimmte Funktion im Lern- und Solidarisierungsprozeß von Arbeitern. Und deshalb kann er falsch erhobene Ansprüche an die Ästhetik wie an die politische Zweckgebundenheit dieser Literatur begründet zurückweisen. Aber Walter Köpping unterschlägt auch nicht, daß die "Arbeiterliteratur eine größere politische Wirkung hätte erlangen können, wenn sie von der Führung der Arbeiterbewegung mehr gefördert und operativ eingesetzt worden wäre" (S.87). Diesem Mangel in der Gegenwart abzuhelfen, will er mit seinem Buch Rechnung tragen. So nimmt es wenig wunder, daß im Mittelpunkt des Abschnitts zur Erwachsenenbildung die Vermittlung von (Arbeiter-) Literatur steht: "Wer nicht liest, ist arm" (S.164). Auch an dieser Stelle enthält sein Buch viel Nützliches, das seinen Einsatz in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit nahelegt: neben vielen Fakten beispielsweise praktische Anleitung zur Rhetorik der Rede, der Diskussion und der Diskussionsleitung. Der Wert dieses Buches wird sich also in seinem Gebrauch erweisen.

Claudia Albert und Uwe Hornauer

SILBERNER, Edmund: **Kommunisten zur Judenfrage. Zur Geschichte von Theorie und Praxis des Kommunismus.** – Opladen: Westdeutscher Verlag 1983. 402 S.

In diesem Buch, einer Art Fortsetzung seiner früheren Publikation "Sozialisten zur Judenfrage" (1962), beschäftigt sich Silberner mit der Haltung der "Wegbereiter des modernen Kommunismus: Marx und Engels", prominenter kommunistischer Politiker wie Rosa Luxemburg, Lenin, Trotzki und Stalin sowie der kommunistischen Parteien Rußlands, Polens, Deutschlands und der Kommunistischen Internationale insgesamt zur "Judenfrage". Die Quellenbasis der Untersuchung ist beeindruckend. Ohne Helmut Hirschs Kritik (Marx und Moses, 1980) zu erwähnen, bekräftigt S. die früher vertretene Position, daß Karl Marx – im Gegensatz zu seiner Tochter Eleanor – Antisemit gewesen sei. Außerdem kommt er zu dem Schluß, daß Luxemburgs Haltung in dieser Frage die einer "allgemeinen Geringschätzung des Judentums" gewesen sei (S.71), Lenin und Trotzki sich für eine Assimilation der Juden ausgesprochen hätten und Stalin als "pragmatischer Antisemit" bezeichnet werden könne. – Insgesamt handelt es sich um eine interessante und anregende Studie; hervorzuheben ist das Kapitel über den Kommunismus in Polen (S.211-264).

Siegfried Bahne

STEIN, Erwin: **Christian Stock 1884-1967. Gestalt und Leistung,** in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge, Bd.42 (1984), S.281-291.

Als der amerikanische Oberst James R. Newmann im Dezember 1946 die Wahl des sozialdemokratischen Zigarrenmachers Christian Stock zum Ministerpräsidenten des Landes Hessen zu verhindern suchte, indem er auf dessen geringe berufliche Qualifikation verwies, fand Werner Hilpert (CDU) die richtige Antwort. Er erinnerte den Vertreter der Besatzungsmacht daran, daß sein Präsident Harry S. Truman es als Kurzwarenhändler immerhin zum Oberhaupt einer Großmacht gebracht habe. Stock löste den parteilosen Ministerpräsidenten Karl Geiler ab und wurde Chef einer Koalitionsregierung, in der Erwin Stein (CDU) das Amt des Kultusministers, später auch des Justizministers übernahm. Obwohl Stock bis Anfang 1951 regierte,

zählt er doch zu den weniger bekannten politischen Größen der Nachkriegsgeschichte. Es gelingt Erwin Stein in seiner kurzen Biographie bei allem Wohlwollen nur teilweise, das Leben seines Kabinettchefs der Vergessenheit zu entreißen. Dafür zeichnet er eine Reihe eindringlicher Kurzporträts politischer Konkurrenten wie Hermann L. Brill, Otto Witte, Ludwig Bergstraesser. Mit wenigen Sätzen präzisiert er auch die von Adenauers Bundes-CDU lange abweichende gesellschaftspolitische Haltung der Christenunion in Hessen. Der kurzgefaßte, wissenschaftlich fundierte und annotierte Text vermittelt mehr Einsichten in den Verlauf der hessischen Nachkriegsgeschichte als manche dickleibige Dissertation.

Gerhard Beier

OCHS, Eugen: **Ein Arbeiter im Widerstand.**. – Stuttgart: Editions Cordeliers 1984. 151 S.

Der 1905 in Stuttgart geborene Eugen Ochs, gelernter Metallarbeiter, wurde 1920 Mitglied im KJVD, acht Jahre später aus der KPD ausgeschlossen und ging zur KPO. Sein Bericht handelt von eineinhalb Jahren Widerstand 'draußen' und von mehr als zehn Jahren Widerstand in den Konzentrationslagern. Im Dezember 1934 verhaftet, kommt Eugen Ochs zunächst nach Dachau, Ende 1939 nach Buchenwald. Anfangs in der Strafkompanie, wird er auf Vorschlag der illegalen politischen Leitung des Konzentrationslagers Buchenwald in die Häftlingsküche beordert: "In der Häftlingsküche kam es nicht so sehr darauf an, einschlägige Kenntnisse im Küchenbetrieb zu besitzen, wichtiger war es, ein hohes Verantwortungsgefühl für die Belange aller Häftlinge zu haben. Es war für uns eine Verpflichtung, die Lebensmittel so gut wie möglich zu verwerten und so gerecht wie möglich zu verteilen." (S.51). Wie das im einzelnen vor sich ging, wie sich das Lagerleben gestaltete, wie sich die illegale Häftlingsorganisation einen zähen Kleinkrieg lieferte mit der Lagerverwaltung um tausend Kleinigkeiten, die für das Überleben wichtig waren, wie die Häftlinge versuchten, "dem Lageralltag eine freundlichere Note zu geben" (S.63), wird von Eugen Ochs in einer einfachen, unprätentiösen Sprache geschildert. Die Zusammenarbeit der politischen Gruppen im Lager wird als gut beschrieben, gleichfalls das Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Häftlingen. Nur in der Anfangsphase sei es zu Spannungen gekommen, als vielen ausländischen Häftlingen die Lagerorganisation der Häftlinge zu sehr als verlängerter Arm der SS erschienen sei. Die Legende von der Selbstbefreiung Buchenwalds wird noch einmal entkräftet. Eine Reihe von unbekannten Details über das Lagerleben wird beschrieben. Bildbiographien und zwei Beiträge aus der Feder von Eugen Loderer bzw. Edgar Schmidt über den Gewerkschafter Eugen Ochs nach 1945 runden den Bd. ab.

Willy Buschak

DIETENBERGER, Manfred: ". . . **die Enkel fechtens besser aus". Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Oberschwaben.** – Freiburg i.Br.: Dreisam-Verlag 1984. 158 S.

Kein "Profi"-Historiker, sondern ein Maschinenarbeiter und aktiver Gewerkschafter schrieb dieses Büchlein. Dietenberger möchte auch nicht historisch Vorgebildete ansprechen. Er will verständlich, engagiert und bewußt parteiisch schreiben. Sein Ziel ist die "Rückeroberung" der "eigenen Geschichte", ein wichtiges Vorhaben also. – Inhaltlich ist besonders die Bedeutung der Grenznähe für die Entwicklung der regionalen Arbeiterbewegung hervorzuheben. Während des Sozialistengesetzes wurde eine wohl gut funktionierende Organisation zum Schmuggeln politischer Schriften aufgebaut. Während des "Dritten Reiches" gab es nicht zufällig in dieser Region eine Reihe von Widerstandsgruppen, wobei nicht nur die Grenznähe sondern auch die Rüstungsindustrie in Friedrichshafen eine Rolle gespielt hat. ("Transportkolonne Otto", die Gruppe "Neu Beginnen", die "Molt-Gertel-Gruppe", die "Göritz-Hermann-Gruppe" und schließlich der Einzelattentäter Georg Elsner). Dietenberger erinnert auch an das KZ in Saulgau und an das Lager Aufkirch (900 Häftlinge). – Das Buch bietet Streiflichter zur Geschichte der oberschwäbischen Arbeiterbewegung mit reichhaltigem Bildmaterial sowie Quellen- und Textauszügen. Situations- und Entwicklungsanalysen fehlen. So bleibt es einem überlassen, welche Schlußfolgerungen und Lehren man aus der Geschichte ziehen will. Dies aber kann nicht im Sinne des politisch engagierten Autors liegen. Wieder einmal wird offensichtlich, wie wichtig der Dialog zwischen "Laien" und "Profis" ist!

Adelheid von Saldern

LEIBFRIED, Stephan und Florian TENNSTEDT: **Berufsverbote und Sozialpolitik 1933. Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Machtergreifung auf die Krankenkassenverwaltung und die Kassenärzte. Analyse. Materialien zu Angriff und Selbsthilfe. Erinnerungen** (= Arbeitspapiere des Forschungsschwerpunktes Reproduktionsrisiken, soziale Bewegungen und Sozialpolitik der Universität Bremen, Nr. 2). – Bremen: Universität Bremen, Postfach 330 440, 2800 Bremen, 1981. XIX, 325 S.

Über die nationalsozialistische "Medizin ohne Menschlichkeit", praktiziert in KZs und Euthanasieanstalten, ist vielfach publiziert worden. Die alltägliche Gewalt, Leibfried und Tennstedt nennen sie die "Normalität des Extremen", gerichtet gegen jüdische Kassenärzte, kommunistische Mediziner, gegen Krankenkassen und Selbsthilfeorganisationen, hat in den beiden Professoren ihre sachverständigen Beschreiber gefunden. Wiederholt haben sie und ihre Studenten "verschüttete Alternativen" (so der Titel eines ihrer Bücher) freigelegt. Die vorliegende Veröffentlichung beschränkt sich auf einen bisher nur unzureichend dokumentierten Zeitabschnitt der deutschen Sozialgeschichte.
1933 wurde, oft im Sturmangriff, die in Jahrzehnten gewachsene, ehrenamtliche Selbstverwaltung der Krankenversicherung zerschlagen. Es ergingen gegen viele tausend Ärzte Berufsverbote, alle "Nichtarier" und politisch Unzuverlässigen verloren erst die Kassenzulassung, später die ärztliche Approbation. Am tausendfachen Unrecht (das Millionen Patienten traf) wirkten die ärztlichen Standesorganisationen tatkräftig mit – deshalb kommt diese Zeit in der offiziellen Geschichtsschreibung der Ärzteschaft nur in grotesk entstellter Weise vor. Den beiden Nichtärzten ist zu danken, daß die Wahrheit den Nachlebenden erhalten bleibt. In mühsamer Recherchenarbeit haben sie die Erinnerungen der Überlebenden, deren Dokumente und Lebensläufe, zusammengetragen. In diesem Buch kommen die Betroffenen zu Wort.
Bilder der Verfolgten, Ablichtungen der wortarmen, bürokratischen Unrechtsentscheidungen, Faksimiles der Hetzartikel in den ärztlichen Standesblättern – das alles, dargestellt vor dem Hintergrund der Erinnerungen, gibt dem Buch eine Mehrdimensionalität, die dem Schicksal der Opfer gerecht wird. Von den Tätern erfährt man vergleichsweise wenig. Viele sind noch in Amt und Würden. – Die Autoren bitten, ihnen weitere Darstellungen des Geschehens, Autobiographien, Dokumente usw. zugänglich zu machen.

Hans Halter

TOLLMIEN, Cordula: **Die Geschichte der Arbeiterwohlfahrt in Hann. Münden.** Hrsg. vom Ortsverein der Arbeiterwohlfahrt Hann. Münden. – Hannoversch Münden: Verlag in Volkmarshausen (Cordula Tollmien, Rehhagen 7, 3510 Hann. Münden 14) 1983. 216 S.

Neben der Geschichte der Düsseldorfer Arbeiterwohlfahrt [siehe IWK, Jg. 19 (1983), H.4, S.668] hat nun auch die Hann.-Mündener Arbeiterwohlfahrt historiographisches Interesse gefunden. Aktenmaterial und Zeitungen wurden durchgesehen, Befragungen vorgenommen, alte Photos entdeckt. (Die Fülle der Sekundärliteratur zu den im Buch angeschnittenen Themenkomplexen – nicht zur Arbeiterwohlfahrt im engeren Sinne – blieb weitgehend unberücksichtigt, dementsprechend auch einige für das Thema nicht unwichtige Diskussionszusammenhänge.) – Auf Grund dieses Quellenmaterials gelingt es der Autorin, einen guten Einblick in den häufig von großer Not bestimmten Alltag der "minderbemittelten Bevölkerungsklassen" zu geben. Die Not – vor allem in den jeweiligen Kriegs- und Nachkriegsjahren sowie während der Hyperinflation von 1922/1923 und der Großen Krise von 1929 war eben nicht nur eine Angelegenheit der Großstädte und Industriebezirke, sondern auch ein Problem der Klein- und Mittelstädte! Das Buch veranschaulicht, was die Arbeiterwohlfahrt für viele Menschen bei der Bewältigung des Alltags bedeutet hat. Darüber hinaus vermittelt die Autorin interessante Einblicke in die Organisationsarbeit der Arbeiterwohlfahrt vor Ort. Dabei wird auch das Problem der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Partei und "ihren" Organisationen angerissen (S.91-98). Schließlich sei noch besonders auf das Schlußkapitel verwiesen, in welchem der im Laufe der Zeit veränderte Chrakter der Arbeiterwohlfahrt thematisiert wird (Wandel im Verhältnis zur SPD, zum Staat und zu den anderen Wohlfahrtsverbänden; Professionalisierung der Tätigkeiten u.a.m.). Diese Punkte werden bei einer noch ausstehenden systematisch angelegten, historisch-empirischen Arbeit über die Geschichte der

"freien Wohlfahrtsverbände" eine große Rolle spielen. Insgesamt handelt es sich um eine beachtenswerte Studie auf diesem bisher von der Forschung vernachlässigten Gebiet.

Adelheid von Saldern

Schul- und Kulturdezernat der Stadt Gelsenkirchen (Hrsg.): **Beispiele der Verfolgung und des Widerstandes in Gelsenkirchen 1933-45. Arbeitsergebnis aus einem Kursus der Volkshochschule der Stadt Gelsenkirchen.** – Gelsenkirchen: Volkshochschule, 2., erw. Aufl., 1982. 232 S.

Bereits eine zweite, erweiterte Auflage kann diese Publikation der Volkshochschule Gelsenkirchen aufweisen, was für das rege Interesse an dieser Thematik spricht. Die Autoren haben ihre Arbeit in acht Abschnitte gegliedert und berichten über den Naziterror und den Widerstand vor 1933, die Widerstandstätigkeit der Sozialdemokraten, der Kommunisten und aus kirchlichen Kreisen, sowie das Schicksal der Jüdischen Gemeinde und der Zwangsarbeiter. Als eigene Abschnitte werden auch die abgedruckten geheimen Gestapoberichte und die Literaturaufstellung gezählt. Die Kursteilnehmer haben eine erstaunliche Menge Material, Fotos, Berichte, Dokumente und Zeitungsausschnitte, zusammengetragen. Insbesondere die Fotos und Berichte vermitteln einen ausgezeichneten Einblick in die Lebensumstände, unter denen der Widerstand geleistet wurde. Leider wurden diese Unterlagen nur unzureichend redaktionell bearbeitet. Begleitende Texte sind äußerst knapp, der Versuch, eine eigenständige Zusammenfassung zu erstellen, wurde gar nicht erst unternommen. So reihen sich nach kurzen, meist nur ein- oder zweiseitigen Erläuterungen seitenlang die Dokumente und Artikel, ohne daß ein Zusammenhang entsteht. Die Aufzählung von Namen aus Massenprozessen der Nazis wirkt so mit der Zeit nur noch ermüdend. Auch die Abbildung der Dokumente ist vielfach schlecht. Die Gesamtgestaltung des Bdes hinterläßt den Eindruck einer gewissen Lieblosigkeit und Eile. Das ist recht schade, weil damit nicht nur die Arbeit der Kursteilnehmer eine Mißachtung erfährt, sondern auch die Tätigkeit derer, denen die Bemühungen galten, der Widerstandskämpfer.

Dieter Knippschild

JACOBI-BETTIEN, Angelika: **Metallgewerkschaft Hessen 1945-1948. Zur Herausbildung des Prinzips autonomer Industriegewerkschaften.** Mit einem Vorwort von Hans Pleitgen (= Schriftenreihe für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung, Bd. 26). – Marburg: Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft 1982. XI, 425 S.

Die Autorin will die "Enge organisationshistoriographischer Fragestellungen durch die Einbeziehung gewerkschaftspolitischer Konzeptionen und konkreter Tagesaufgaben unter den wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen" der Nachkriegszeit "aufzubrechen" versuchen. Sie fand dabei die Unterstützung des Bezirksleiters der IG Metall und örtlicher Verwaltungsstellen. Die Arbeit gliedert sich in acht große Kapitel: "Stationen der politischen Entwicklung von der Befreiung Deutschlands bis 1948"; "Daten zur ökonomischen Nachkriegsentwicklung Hessens 1945 bis 1948"; "Entwicklung gewerkschaftlicher Organisationstrukturen und Organisationsvorstellungen bis 1945"; "Auseinandersetzungen um die gewerkschaftliche Organisationsstruktur im Prozeß der Wiedergründung der Hessischen Gewerkschaften"; "Aufbau und Entwicklung örtlicher Metallgewerkschaften: Wiedergründung, organisatorische Entwicklung und Schwerpunkte gewerkschaftlicher Arbeit in ausgewählten Verwaltungsstellen" (Kassel, Frankfurt/M., Darmstadt, Offenbach); "Gründung und Entwicklung der Gewerkschaft Metall für das Land Hessen von Juni 1946 bis Ende 1949"; "Gewerkschaftliche Interessenvertretung und betriebliche Kämpfe"; "Gewerkschaftliche Lohn- und Tarifpolitik"; "Aufgaben, Praxis und politisches Selbstverständnis der Betriebsräte"; "Internationale Gewerkschaftskontakte und überregionale Organisationsentwicklung". Am Ende meint Jacobi-Bettien: "Die bereits in den ersten Lohnverhandlungen nach 1945 deutlich gewordene Konfrontationspolitik des deutschen Kapitals ordnete sich nahtlos ein in die gesellschaftlichen Restaurationsvorstellungen der Regierung Adenauer und in die nationalen und internationa-

len Strategien des kalten Krieges." Der Leser mag darin eine undifferenzierte Anwendung des "Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" aus dem Jahre 1963 erkennen. Der Rezensent weist deshalb darauf hin, daß das von Jacobi-Bettien aufgearbeitete Material auch weniger "nahtlose" Interpretationen gestattet.

Gerhard Beier

JACOBI, Angelika und Arnold BETTIN: **Die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung in der Stadt Dorsten 1945 bis 1947. Ein Beitrag zur Regionalgeschichte der Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet.** Sonderdruck aus: Vestische Zeitschrift, Bd. 77/78 (1978/79), S.157-238. – Recklinghausen: Bongers o.J. [1979]. 81 S.

Diese ursprünglich als Staatsexamensarbeit konzipierte Studie fußt auf breitem gedruckten und ungedruckten Quellenmaterial und Interviews und versucht, am Beispiel Dorstens, einer mittelgroßen Stadt im nördlichen Ruhrgebiet, grundlegende Prozesse der organisatorischen Rekonstruktion sowie der politischen Handlungsmöglichkeiten und -hindernisse der Arbeiterbewegung im Bergbau zu analysieren. Angesichts der spezifischen Quellenprobleme für die ersten Nachkriegsjahre ist diese sorgfältige Arbeit ein gelungenes Beispiel dafür, wie mit einem lokalhistorischen Zugriff am besten Verbindungslinien zwischen Traditionen, sozialer Lage, alliierten Restriktionen und politischen Handlungsspielräumen der Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet differenziert analysiert und dargestellt werden können. Die Verf. vermögen auch zu zeigen, daß die aus der katastrophalen Ernährungslage entstehenden Protestaktionen 1947 ansatzweise über die Forderung nach Verbesserung der Lebensbedingungen hinaus gesellschaftspolitische Postulate erkennen lassen. Sie hüten sich jedoch zu Recht davor, diesen Befund politisch überzustrapazieren. Ein nützlicher Quellenanhang ergänzt die Darstellung und erlaubt den Rückgriff auf die Originaltexte und somit auch den Vergleich mit den wenigen anderen bislang erforschten Beispielen.

Christoph Kleßmann

Den Kopf tragt hoch trotz allem! Englische Arbeiterautobiographien des 19. Jahhunderts. Aus dem Englischen hrsg. von Ingrid KUCZYNSKI (= RUB, Bd. 985). – Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1983. 370 S.

Autobiographien waren nach einem ungeschriebenen Gesetz der Literaturhistoriker wie nach einem verbreiteten common sense bis ins 20. Jahrhundert hinein nur Personen von "hohem" Stand vorbehalten. Als kurz vor der Jahrhundertwende in Deutschland der sozialdemokratische Theologe Paul Göhre, einer Wallraffiade gleich, seine drei [!]monatige Erfahrung als Fabrikarbeiter veröffentlichte, glich dies einer Sensation, die erst Jahre später im neuen Jahrhundert durch weitere autobiographische Publikationen langsam "normalisiert" wurde. Im viel früher und rascher industrialisierten England begann ein solcher Erfahrungsprozeß fast hundert Jahre zuvor. Aus den mehr als 120 gedruckten und unveröffentlichten Lebenserinnerungen britischer Arbeiter zwischen 1820 und 1920 stellt Ingrid Kuczynski in ihrer Anthologie neun Textauszüge vor, die die Jahrzehnte zwischen 1800 und 1850 beschreiben. Sie ergänzen damit in ihrer literarisch-dokumentarischen Darstellung das Bild einer Periode, die bereits Friedrich Engels in "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" zeichnete. Diese Aufzeichnungen persönlicher Erfahrungen und Erkenntnisse dienten dem Zweck, "erzieherisch und aufklärerisch auf das Arbeiterpublikum" zu wirken und schildern in ihren individuellen Erlebnissen Klassenerfahrungen. Die Beschreibung der Alltagsnot, vor allem die der Kinderarbeit, sollte aber auch Vorschlag und Empfehlung an die Arbeiterklasse sein, "eine Lebensweise zu finden, die die Aufrechterhaltung menschlicher Würde im täglichen Lebensablauf möglich macht" (S.13).
Wie groß diese Not war, ermißt sich bereits aus einem Beispiel, das Georg Weerth über die Lage der Arbeiterklasse in den großen Manufakturwerkstätten Englands erzählte: "Die Möglichkeit, getötet zu werden, verhielt sich bei Bajadoz wie 1 zu 54, in der Schlacht bei Waterloo wie 1 zu 30. Bei dem Arbeiter in Liverpool ist das Verhältnis 1 zu 19, bei dem Weber in Manchester wie 1 zu 14." (S.11). – Auch wenn in den Arbeiterautobiographien dieser Periode noch nicht die aktuellen politischen Auseinandersetzungen im Mittelpunkt standen, ist diese

Literatur ihrem Inhalte nach und wegen ihrer operativen Zielgerichtetheit ein Dokument "gesellschaftlicher Kommunikation in unmittelbarem Sinne".

Claudia Albert und Uwe Hornauer

BERNECKER, Walther L.: **Spaniens Geschichte seit dem Bürgerkrieg** (= Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 284). – München: Beck 1984. 293 S.

Dieses Buch wird sicher ein breites Publikum finden, denn der Verf. bedient sich einer einfachen, auch für Laien leicht verständlichen Sprache. Eine solche sprachliche Klarheit ist aber nicht mit einer oberflächlichen Behandlung des Themas gleichzusetzen, da es Bernecker, dank einer treffenden Auswahl der Quellen und Fachstudien gelungen ist, dem Leser eine Chronik des Franquismus und seiner Überwindung auf ebenso gründliche wie verständliche Art darzubieten. – Es handelt sich bei dem vorliegenden Buch also nicht um eine erudite Forschungsarbeit, sondern um eine historische Darstellung allgemeinen Charakters, bei der die einzelnen Ereignisse die globale Übersicht nicht in den Hintergrund drängen. Dadurch wird dem deutschen – und ich würde sogar sagen jedem – Leser eine prägnante Information zum Verständnis von Grundproblemen vermittelt, wie sie z.B. die Rolle und Entwicklung des Heeres, der Kirche, der Gewerkschaften, des Regionalismus und der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in Spanien innerhalb der letzten fünfzig Jahre darstellen.

Pedro Ribas

MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION

Die XV. Konferenz der "International Association of Labour History Institutions" (IALHI) vom 25. bis 28. September 1984 in Madrid

Sinn der Jahreskonferenzen der IALHI ist neben dem Informationsaustausch der einzelnen Archivare und Bibliothekare hauptsächlich, die Archive und Bibliotheken des Landes bzw. der Region der gastgebenden Institution, ihre Bestände, Benutzbarkeit und allgemeine Situation im Zusammenhang mit der Geschichte der Arbeiterbewegung des Landes kennenzulernen. Eingangs möchten wir auf einige Probleme hinweisen, die, aufgrund der spezifischen politischen Geschichte Spaniens, alle vorzustellenden Institutionen haben, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Aufbau bzw. der Wiederaufbau der einzelnen Bibliotheken und Archive erst nach der Franco-Ära beginnen konnte und sich heute noch mehr oder weniger in der Anfangsphase befindet.

1. Die Materialien von Parteien und Gewerkschaften waren zum großen Teil von Exilanten ins Ausland in Sicherheit gebracht worden, meist nach Frankreich oder Mexiko. Soweit sie in Forschungseinrichtungen erhalten sind, wird sukzessive versucht, diese Quellen zurückzuerhalten. Schwieriger ist es, die Dokumente aufzuspüren, die sich noch heute in Privathand befinden, soweit sie nicht durch Kriegseinwirkung oder wegen fehlender Sachkenntnis vernichtet wurden.
2. Auch in Spanien selbst erfordert es geradezu kriminalistisches Geschick, ehemalige "Kämpfer" und zurückgekehrte, ehemals aktive Gewerkschafter und Parteifunktionäre zu finden, die noch im Besitz von Quellen sind – entweder weil sie sie retten wollten oder weil sie die von ihnen im Namen einer Organisation geschriebenen Briefe heute eher als Privatkorrespondenz begreifen, denn als Dokumente der Geschichte der Arbeiterbewegung Spaniens. Dabei spielt selbstverständlich auch der heutige politische Standpunkt ehemaliger politischer Funktionäre eine Rolle.
3. werden zunehmend Archivalien zugänglich, die aus politischen Gründen Spanien nie verlassen haben, weil das Franco-Regime ein vehementes Interesse an der Verfolgung seiner Gegner hatte. Es sind dies Gerichtsakten, Polizeiakten und die beschlagnahmten Organisationsakten, die sich in der "Seccion Guerra Civil del Archivo Historico Nacional" in Salamanca befinden.
4. Die andere große Schwierigkeit der Archive und Bibliotheken liegt darin, daß es sowohl an Finanzmitteln fehlt, als an genügend geschultem Personal. Die Höhe der öffentlichen Subventionen bemißt sich z.B. nach der Anzahl der Sitze einer Partei im Parlament. Eine anarchisti-

sche Partei gibt es natürlich nicht, so daß die "Fundación de Estudios Libertarios" auf große Schwierigkeiten stößt, öffentliche Mittel zu erhalten, obwohl ein Verfassungsgerichtsurteil existiert, das die Diskriminierung der "Confederación Nacional del Trabajo" (CNT) verbietet.
Die "Fundación Pablo Iglesias" (F.P.I.), die 1984 die IALHI-Tagung ausrichtete, konstituierte sich, wie Antonio Gonzales Quintana berichtete, bereits kurz nach dem Tode des Gründers der "Unión General de Trabajadores" (UGT) und des "Partido Socialista Obrero Español" (PSOE). Von den weitreichenden Plänen dieser Stiftung wurde vor dem Bürgerkrieg nur der für ein Verlagshaus der Zeitung "El Socialista" verwirklicht. Nach dem Krieg wurde das gesamte Vermögen der Volksfront beschlagnahmt. Mit der Wiedererlangung der Demokratie erfolgte 1977 die Neugründung. Noch ist nicht geklärt, ob die F.P.I. einmal, wie manche Mitarbeiter wünschen, d a s Archiv des spanischen Sozialismus wird, zumal nur knapp 50% der Bestände den PSOE direkt betreffen, oder ob es lediglich als Parteiarchiv dienen soll. – Seine wichtigsten bisher zurückerlangten Akten umfassen die Bestände des Exekutivkomitees der Partei aus den Jahren 1930-1936, die sich in Moskau befanden und entsprechende Materialien aus der Zeit von 1944-1971 aus Toulouse. Den wahrscheinlich vollständigsten Bestand des Archivs bilden die Akten der UGT von 1888-1937. Es sind dies sowohl die Unterlagen des Exekutivkomitees, dessen Sekretär Amaro del Rosal war, als auch die des Nationalkomitees. Amaro del Rosal hatte die Materialien 1939 persönlich außer Landes geschafft. Weitere bedeutende Personennachlässe der F.P.I. sind die von Francisco Largo Caballero, Julián Besteiro und Luis Jiménez de Asúan. Das wohl interessanteste Archiv, das die Tagungsteilnehmer auch besichtigten, stellte Maria Teresa Diez vor: "La Sección Guerra Civil del Archivo Historico Nacional", im folgenden als Bürgerkriegs-Archiv bezeichnet. Franco hatte 1937 ein "Büro zur antikommunistischen Forschung und Propaganda" gründen lassen. Es hatte die Aufgabe, jegliches Propagandamaterial linker Organisationen zu sammeln, zu analysieren und zu katalogisieren, um entsprechende Gegenpropaganda für das In- und Ausland erarbeiten zu können. Die 1938 geschaffene politisch-soziale Abteilung sammelte alle Dokumente über "Staatsfeinde", auch um Beweismaterial für Behörden und Säuberungs-Gerichte zu liefern. Eine zweite, die Freimaurer-Abteilung, sammelte Material über geheime Sekten. Die Bestände beider Abteilungen sind vollständig erhalten und heute öffentlich zugänglich.
Das Bürgerkriegs-Archiv enthält 13.477 Aktenbündel, die von verschiedenen Organisationen, Parteien, Gewerkschaften und Privatpersonen aus der republikanischen Zone stammen, meist aus dem Zeitraum 1931-1939. Die Dokumente wurden von Beschlagnahmekommandos gesammelt und in Salamanca nach geographischen Herkunftsgebieten, meist Provinzen, geordnet und paginiert. Außerdem enthält das Archiv Militärdokumente und Voruntersuchungsberichte der sogen. Volksgerichte. Um das Material für die Polizei und die Säuberungsverwaltung besser zugänglich zu machen, wurde ein Personenkatalog mit Daten von über 2 Millionen Personen angefertigt, der Verweise auf die Dokumente enthält. Vor einigen Jahren begann man, das Archiv neu zu ordnen, was die Benutzung heute etwas erschwert.
Mit den Archivalien wurden auch 15.537 Bücher und 7.836 Broschüren, zum großen Teil Rara, nach Salamanca gebracht. Darunter befinden sich der Bericht der Spanischen Föderation der Industrias Fabril, Textil y Anexos von Barcelona über eine interne Polemik der UGT von 1937, die Thesen des 2. Kongresses der Katalanisch-Balearischen Kommunistischen Föderation und andere Unikate. Außerdem hat das Bürgerkriegs-Archiv 1.835 Titel Zeitschriften und Zeitungen, meist aus der Kriegs- und Vorkriegszeit, über 1000 Plakate und 2000 Postkarten. Der Personalbestand dieses wirklich sehr bedeutenden und umfangreichen Archivs wurde in den vergangenen Jahren von sieben auf drei Mitarbeiter gekürzt, und trotzdem wünschen sich die Kollegen dort einen größeren Verbreitungsgrad der Kenntnisse über ihre Sammlungen in der stillen Hoffnung, dann vielleicht auch einmal wieder mehr Personal zu bekommen.
Die Arbeit der "Fundación Investigaciones Marxistas" (F.I.M.) wurde von Antonio Elorza und drei weiteren Mitarbeitern erläutert. Es handelt sich hier um eine von der kommunistischen Partei Spaniens finanzierte Institution, die in ihrem Status aber autonom ist und deren Beschäftigte und Mitglieder verschiedenen Organisationen der Arbeiterbewegung angehören. Die F.I.M. wurde 1976 gegründet und hat sich neben der Wiederbeschaffung von Archivunterlagen vielfältigen politischen und wissenschaftlichen Aufgaben gewidmet: Sie veranstaltet Seminare, Vorträge, Kongresse, arbeitet mit der Universität und verschiedenen Historiker-Vereinigungen zusammen. Die Bibliothek sammelt Literatur zur Sozialgeschichte, zur politischen Theorie

und zur gesamten Geschichte der Arbeiterbewegung. Die Dokumentation zum antifaschistischen Kampf im Lande und vom Exil aus enthält u.a. 180 transkribierte Bände der Radiosendungen von "España independente" (Unabhängiges Spanien) und ein umfangreiches Zeitungsarchiv. Die F.I.M. ist für jedermann zugänglich.
Über die "Fundación Largo Caballero" (F.L.C.) berichtete Herminia Arrazola Moreno. Dieses gewerkschaftlich orientierte Institut soll "das Wissen und die Verbreitung des gewerkschaftlichen Denkens – definiert durch die Statuten und Handlungsweise der UGT [. . .] fördern". Zur Zeit wird ein Verzeichnis des Quellenmaterials des Archivs erstellt. Es umfaßt Dokumente aller Organisationsebenen der UGT und anderer Organisationen, die mit ihr zusammengearbeitet haben. Die Privatnachlässe der Funktionäre Benito Alonso und Rafael Heras befinden sich ebenfalls in der F.L.C. Neben einer gewerkschaftlichen Spezialbibliothek besitzt das Institut auch das Zeitungsarchiv der "Casa del Pueblo de Madrid", in welchem sich auch zahlreiche Photographien und Plakate befinden.
Den Appell der spanischen an ihre ausländischen Kollegen und Institutionen, den genannten Archiven in Spanien Archivmaterial oder andere Quellen zur Geschichte des Spanischen Bürgerkriegs und der Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung im Original oder in Kopien zur Verfügung zu stellen, möchten wir uneingeschränkt unterstützen.

Sigrid Kleinschmidt und Monika Lübcke

Datenbank des Informationszentrums Sozialwissenschaften online

Ab sofort können Informationen aus zwei bedeutenden sozialwissenschaftlichen Datenbanken im deutschsprachigen Raum über den INKA-ONLINE-SERVICE, Karlsruhe, direkt abgefragt werden.
Die *Projektdatenbank FORIS* bietet Kurzbeschreibungen zu theoretischen und empirischen Forschungsarbeiten aller sozialwissenschaftlichen Sachgebiete seit 1973 aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Projektnachweise enthalten ausführliche Angaben zu Thema, Inhalt, methodischem Vorgehen und Verfahren der Datengewinnung, zu forschenden Institutionen, Projektbearbeitern, Finanzierung, Laufzeit sowie ggf. zu im Projektzusammenhang entstandenen Arbeitspapieren und Veröffentlichungen.
Die *Literaturdatenbank SOLIS* enthält Hinweise auf deutschsprachige Literatur (Aufsätze in Fachzeitschriften, Monographien einschließlich Beiträgen in Sammelwerken sowie Graue Literatur, d.h. Veröffentlichungen außerhalb des Buchhandels) aus sozialwissenschaftlichen Fachgebieten und deren Anwendungsbereichen seit 1945. Die Hinweise bestehen aus ausführlichen bibliographischen Angaben und Kurzreferaten (ab 1976); bei Grauer Literatur ist der Bibliotheksstandort und die Signatur des Dokuments zur Erleichterung der Ausleihe vermerkt.
Der Preis für die Nutzung der Datenbanken FORIS und SOLIS beträgt jeweils 95,00 DM für eine Anschaltstunde, für den Ausdruck von Forschungs- und Literaturnachweisen jeweils 0,25 DM. – Weitere Auskünfte, insbesondere zu den Nutzungsvoraussetzungen, erhalten Sie vom Informationszentrum Sozialwissenschaften, Lennéstr. 30, D 5300 Bonn 1, Frau M. Zimmer, M.A., Tel. Durchwahl: 0228/2281-134.

Informationszentrum Sozialwissenschaften

Ergänzungen zu Minoru Kurata: Rudolf Hilferding. Bibliographie seiner Schriften, Artikel und Briefe, in: IWK, Jg. 10 (1974), S.327-346.

Die Bibliographie der Schriften, Artikel und Briefe Rudolf Hilferdings ist um die folgenden Artikel aus dem "Neuen Vorwärts" zu ergänzen. Dabei kann ich mich auf den Zeitraum von 1935 bis 1940 beschränken, denn die offensichtlich von Kurata übersehenen Artikel im "Neuen Vorwärts" in den Jahren 1933 und 1934 sind in den Ergänzungen Wolfgang Luthardts in: IWK, Jg. 14 (1978), S.414-416, schon aufgeführt worden.

1. Fortdauer der politischen Krise, Nr.147, vom 5.4.1936.
2. Faschismus und Staatskapitalismus, Nr.150, vom 26.4.1936.
3. Der Wettlauf der Rüstung, Nr.151, vom 3.5.1936.
4. Friedensverträge zur Kriegsvorbereitung, Nr.166, vom 16.8.1936.
5. Die totale Kriegsrüstung, Nr.171, vom 20.9.1936.
6. Schacht in Verlegenheit, Nr.174, vom 11.10.1936.

7. Der Block der Diktaturen, Nr.180, vom 22.11.1936.
8. Die weltpolitische Machtverschiebung, Nr.181, vom 29.11.1936.
9. Frankreich unter der Hitlerdrohung, Nr.213, vom 11.7.1937.
10. Der Krieg in China, Nr.215, vom 25.7.1937.
11. Zwischen Krieg und Frieden, Nr.228, vom 24.10.1937.
12. Das Spiel um den Frieden, Nr.229, vom 31.10.1937.
13. Frieden durch Wirtschaftspläne?, Nr.238, vom 31.12.1937.
14. Volk ohne Raum, Nr.242, vom 6.2.1938.
15. Die deutsche Wehrwirtschaft, Nr.243, vom 13.2.1938.
16. Zwischenakt, Nr.254, vom 1.5.1938.
17. Die deutsche Finanzklemme, Nr.258, vom 29.5.1938.
18. Das Opfer der Freiheit, Nr.270, vom 21.8.1938.
19. Die Weltwirtschaft in der Kriegsgefahr, Nr.289, vom 1.1.1939.
20. Deutscher Wirtschaftskrampf, Nr.295, vom 12.2.1939.
21. Gefährliches Zwischenspiel, Nr.306, vom 30.4.1939.
22. Eine Niederlage Hitlers, Nr.333, vom 5.11.1939.
23. Kampf gegen die Neutralen, Nr.337, vom 3.12.1939.
24. Zwischenakt in Genf, Nr.340, vom 24.12.1939.

Jürgen Fenske

Replik auf Albert/Hornauer

Zur Rezension meiner Arbeit über Heinrich Schulz und die sozialdemokratische Bildungspolitik im wilhelminischen Deutschland durch Claudia Albert und Uwe Hornauer in: IWK, Jg. 20 (1984), H. 1, S.109f., nur drei Anmerkungen:
Erstens mag das Zurückgehen auf den authentischen Marxismus zur Zeit nicht gerade en vogue sein, trotzdem scheint es mir den geeignetsten Maßstab für die Beurteilung von Schulz' bildungspolitischer Tätigkeit zu liefern, bezieht sich Schulz doch in der behandelten Periode seiner Wirksamkeit (1893-1906) explizit auf Marx, und werden doch die Mannheimer Leitsätze heute gewöhnlich als Dokument marxistischer Bildungspolitik rezipiert. Daß ich deshalb trotzdem nicht mit dem Notenbüchlein durch die Geschichte gehe, mag die Zurückführung der Kontroverse zwischen Schulz und Otto Rühle auf verschiedene soziale Träger zeigen (S.423ff). Überhaupt kann ich nicht erkennen, daß die Arbeit bestimmte Fraktionsinteressen innerhalb der Arbeiterbewegung zur Geltung bringt, lobt sie doch an Rühles Konzept, "daß es diese Gruppen nicht gegeneinander ausspielte, sondern einander anzunähern versuchte" (S.426).
Zweitens gehört der falsch zitierte Ausdruck "wahre Kultur" – es hätte heißen müssen "'wahre Kultur'", dann hätten die Rezensenten aber nicht mehr ihr Erstaunen ob so viel Naivität meinerseits durch ein "!" ausdrücken können – nicht zu dem von mir verwendeten Kategoriensystem, sondern ist ein vielfach variierter Gedanke von Schulz. Daß Schulz immer schon vorher weiß, was "wahre Kultur" ist und diese zum Maßstab der Bildungsarbeit der Arbeiterbewegung machen will, scheint mir am Ende problematisch; ist es doch lediglich die Umkehrung des Bernsteinschen Satzes "Die Bewegung ist alles, das Ziel ist nichts" in der Form, daß das Ziel, die "wahre Kultur", alles sein soll und die Bewegung ihr nichts mehr hinzufügen kann – Kultur als Legitimation, nicht als Gegenstand von Klassenkampf.
Drittens kann ich angesichts von Schulz' ausgesprochen engem und – wie auch die von den Rezensenten ausgesparte Schuldiskussion zeigt – bürgerlichem Kulturbegriff nicht verstehen, wie sein "Kultursozialismus" – ich meine: Kulturopportunismus – ihn zum Vorläufer von Brecht und Gramsci machen soll, die Albert und Hornauer gegen mich und zur anscheinend als notwendig empfundenen Rehabilitierung von Schulz aufbieten. Ohne Schulz' bildungspolitische Aktivitäten voluntaristisch zurechtzustutzen, kann man ihn nicht zum Vorkämpfer einer Hegemonie der Arbeiterklasse im Kulturellen promovieren. Das Dilemma der Bildungsarbeit von Schulz liegt darin, "daß ein von der politischen Arbeit losgelöstes Bildungsangebot allenfalls kleine Schichten der Arbeiter ansprach, während aus den politischen Kämpfen urwüchsig ein Bedürfnis nach politischer Bildung, Wissenschaft und Kunst entstand" [vgl. IWK, Jg. 14 (1978), H. 1, S.37].

Frank Neumann

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D-1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik „Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der vorstehend abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Titelverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns in dem ausgefüllten Fragebogen übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn-Bad Godesberg, zur Speicherung und Auswertung für dessen wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der „Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften" weitergegeben. Deshalb bittet die Redaktion darum, ihr die Zustimmung zur Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben zu wissenschaftlichen Zwecken auf dem Fragebogen zu erteilen.

Wenn Sie schon einmal ein Projekt gemeldet haben oder jetzt erst melden, so beachten Sie bitte auch, daß die IWK-Redaktion in einem Anhang über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben laufend berichtet, um das Projektverzeichnis auf dem neuesten Stand zu halten. Lassen Sie uns deshalb bitte auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten auf dem dafür vorgesehenen – und zusätzlich abgedruckten – Fragebogen zukommen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bittet die Redaktion um Nachricht und wird diese Angaben publizieren. Nur so kann vermieden werden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben in der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird.

Wir danken für freundliche Beachtung und Unterstützung.

IWK-Redaktion

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER DEN STAND EINES BEREITS ANGEZEIGTEN PROJEKTS

Zutreffendes bitte ergänzen, ankreuzen bzw. unterstreichen

Titelverzeichnis Nr. .....

.....

(Name, Vorname des Verfassers, Bearbeiters, Herausgebers)

.....

(Titel, wie angezeigt)

.....

.....

Die Arbeit wurde unter dem Titel .....

.....

☐ abgeschlossen

☐ als Examensarbeit/Diss./Habilitationsschrift im Jahre ..... von der Universität/ Hochschule .....

..... angenommen

☐ ist/wird voraussichtlich unter dem Titel .....

.....

im Jahre ..... im Verlag/in der Zeitschrift/im Rahmen des Werkes .....

.....

erschienen/erscheinen

☐ Die Bearbeitung dauert an, Abschluß voraussichtlich .....

☐ Das Thema wurde wie folgt geändert .....

.....

☐ Die Bearbeitung wurde eingestellt

Sonstiges: .....

.....

Anschrift des Bearbeiters: .....

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

....

(Ort/Datum) (Unterschrift)

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D–1000 Berlin 38, Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER EIN PROJEKT

1. **Institution(en),** in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird (z.B. Institut, Referat, Fachbereich, Lehrstuhl)*
   Bezeichnung/Name, Anschrift:

* Bei Forschungsarbeiten ohne Verbindung mit einer Institution Name des durchführenden Forschers. Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades außerdem Bezeichnung der Institution des Betreuers.

2.1 **Bearbeiter,** Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter bitte unterstreichen):

2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Vor- und Zuname des Betreuers (Doktorvater o.ä.):

4. **Stand** der Forschungsarbeit

   laufend ..... ☐ geplant ..... ☐ sonstiges .....

5. **Laufzeit** von ..... (Monat/Jahr) bis ..... (Monat/Jahr) ungefährer Zeitpunkt der schriftlichen Fixierung des Ergebnisses

6. **Art** (Mehrfachankreuzen möglich):

Auftragsforschung ..... ☐	Gutachten ..... ☐	Edition ..... ☐
geförderte Forschung .... ☐	Habilitationsschrift .. ☐	Monographie ..... ☐
Eigenprojekt von **1.** ..... ☐	Dissertation ..... ☐	Aufsatz ..... ☐
Eigenprojekt von **2.1** ..... ☐	Diplomarbeit ..... ☐	sonstiges .....
Staatsexamensarbeit ☐	Magisterarbeit ..... ☐	.....

7. Hat die Forschungsarbeit einen **Auftraggeber?** ja ☐ nein ☐
   Wenn ja, bitte genaue Bezeichnung und Anschrift angeben:

8. Wer trägt die **Kosten** der Forschungsarbeit? (Mehrfachankreuzen möglich)

Die in Frage **1** genannte Institution ..... ☐	andere Geldgeber .. ☐	..... Bitte Bezeichnung und Anschrift
Bearbeiter ..... ☐		
Auftraggeber ..... ☐		.....
Deutsche Forschungsgemeinschaft ..... ☐	Stipendium ..... ☐	..... Bezeichnung und ggf. Anschrift
bzw. Sonderforschungsbereich der DFG .... ☐		
Stiftung Volkswagenwerk ..... ☐		

9. (Arbeits-) **Titel** der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel):

10.1 ggf. **Zeitraum** (z.B. 1933 bis 1945), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

10.2 ggf. **Geographischer Raum** (z.B. Köln, Bayern, Österreich), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

11.1 **Inhaltliche Ziele** (spezielle Fragestellungen, Hypothesen, Zwischenergebnisse):

11.2 **Schlagwörter** zum Inhalt als Suchbegriffe für Register:

12. Liegen aktuelle (Teil-) **Veröffentlichungen** der Arbeit vor (z.B. Buch, Aufsatz) oder sind sie geplant?
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Ort, Verlag, Jahr):

13. Liegen nichtveröffentlichte (Zwischen-) **Berichte,** Manuskripte, Arbeitspapiere vor? ja ☐ nein ☐
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Jahr):

14. **Methodische Anlage** (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Interview, schriftliche Befragung, Auswertung von Massendaten)

16. **Benutzte Unterlagen** (Quellenbasis: Archive, Archivalien, statistische Materialien, Zeitungen)

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

....

(Ort, Datum) (Unterschrift)



Etwa 896 Seiten, zahlr. Abb., Leinen
Subskriptionspreis bis zum Erscheinen: 62,– DM
Danach: 80,– DM · Erscheint im Juni

Dies ist der zweite Band des Werks
Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, herausgegeben von Gerhard A. Ritter,
das um 1990 abgeschlossen sein soll.

Als erster Band ist 1984 erschienen:

Heinrich August Winkler
Von der Revolution zur Stabilisierung
Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1918–1924
788 S. zahlr. Abb. Leinen 75,– DM

„Winklers Buch besticht weniger durch die Präsentation neuer Ergebnisse als durch die Fähigkeit, eine weitverzweigte, kaum noch überschaubare wissenschaftliche Literatur zur Synthese zu bringen . . . Der große Vorzug dieser Darstellung ist, daß sie zusammenfügt, was man sonst getrennt, gewissermaßen scheibchenweise zu lesen gewohnt war: Neben der SPD und den mit ihr eng verbundenen Freien Gewerkschaften wird auch den Konkurrenzparteien auf der Linken, USPD und KPD, sowie sich davon abspaltenden Splittergruppen ein angemessener Platz eingeräumt."
Frankfurter Rundschau

„Man möchte bald weiterlesen."
Die Zeit

Bitte fordern Sie den **Sonderprospekt** über das Gesamtprojekt an.

Verlag J.H.W. Dietz Nachf.
Postfach 200 189 · 5300 Bonn 2

Anzeige

Dirk H. Müller

Gewerkschaftliche Versammlungsdemokratie und Arbeiterdelegierte vor 1918

Ein Beitrag zur Geschichte des Lokalismus, des Syndikalismus und der entstehenden Rätebewegung

Großoktav, X, 374 Seiten Leinen DM 88,—
ISBN 3 7678 0650 9

Der Autor, der sein Interesse in seinem ersten Buch über die „Opposition der Jungen" den Minoritäten am Rande und dann — kraft Parteiausschluß — bald außerhalb der Sozialdemokratie gewidmet hatte, wendet sich in der vorliegenden Studie einer Minderheit innerhalb der Gewerkschaftsbewegung zu, die nicht nur als Phänomen sui generis, sondern auch als doppelter Übergang innerhalb der historischen Kontinuität einer „Handwerker"- beziehungsweise Arbeiterbewegung gelten kann, dem Lokalismus respektive Syndikalismus. Als „Übergang" von der zünftigen zur gewerkschaftlichen Interessenvertretung und als Basis der sich herausbildenden Rätebewegung stellt der Lokalismus insofern ein fesselndes Objekt für das Studium der Geschichte der Arbeiterbewegung dar, als offenbar gerade die Minderheiten auf neuralgische Punkte, Verwerfungen und Bruchlinien in Entwicklung und Kontinuität einer umfassenden und historisch langzeitigen Erscheinung, wie der Geschichte der Arbeiterbewegung im weitesten Sinne, aber auch auf ständig offene und theoretisch niemals endgültig lösbare, wenn auch vielfach praktisch entschiedene Probleme in Ideologie und Praxis des Sozialismus verweisen, obschon der Verfasser nicht verfehlt, die eigenen Widersprüche, an denen sich Minoritäten abarbeiten, in ein gebührendes Licht zu rücken.

Berufliche Kristallisationskerne des Lokalismus waren die Bauhandwerker und unter ihnen insbesondere die Maurer und Zimmerer sowie die Metallarbeiter, seine lokalen Zentren besonders Berlin und Halle und einige vereinzelte Industrieregionen, wie das Gebiet um Solingen. Dirk H. Müller stellt in seinem Werk ausführlich die basisdemokratischen Institutionen des sich herausbildenden Lokalismus und deren Vorläufer dar, wie den Platzdeputierten der Berliner Zimmerer, die ökonomischen Versammlungsbewegungen und die Verzahnung dieser Institutionen mit der sich gleichfalls parallel zum Lokalismus entwickelnden Zentralisierung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung sowie die Integration dieser Institutionen in die zentralisierten Gewerkschaften. Insbesondere waren es Probleme der Organisation, der Führung und der Finanzierung von Streiks und deren Folgen, aber auch die Frage von politischen Streiks, die zur Differenzierung zwischen gewerkschaftlichem Lokalismus und Zentralismus geführt haben und diese auch aufrechterhielten, die aber nicht ausreichten, um den Lokalismus zum Verschwinden zu bringen. Der Autor zeigt auf, daß es vielmehr Linien der Weiterentwicklung zu syndikalistischen Gewerkschaftsformen und — über die Revolutionären Obleute — zur Rätebewegung gegeben hat, für deren Entstehung er die sogenannte Spontaneitätsthese, das heißt die Vermutung, es handle sich bei ihr um völlig neue Schöpfungen aus der revolutionären Situation der Zeit heraus, entschieden zurückweist. Insofern läßt sich vorhersagen, daß das Buch neben seinen sonstigen Verdiensten auch zu einer lebhaften Forschungsdiskussion führen dürfte.

COLLOQUIUM VERLAG · BERLIN